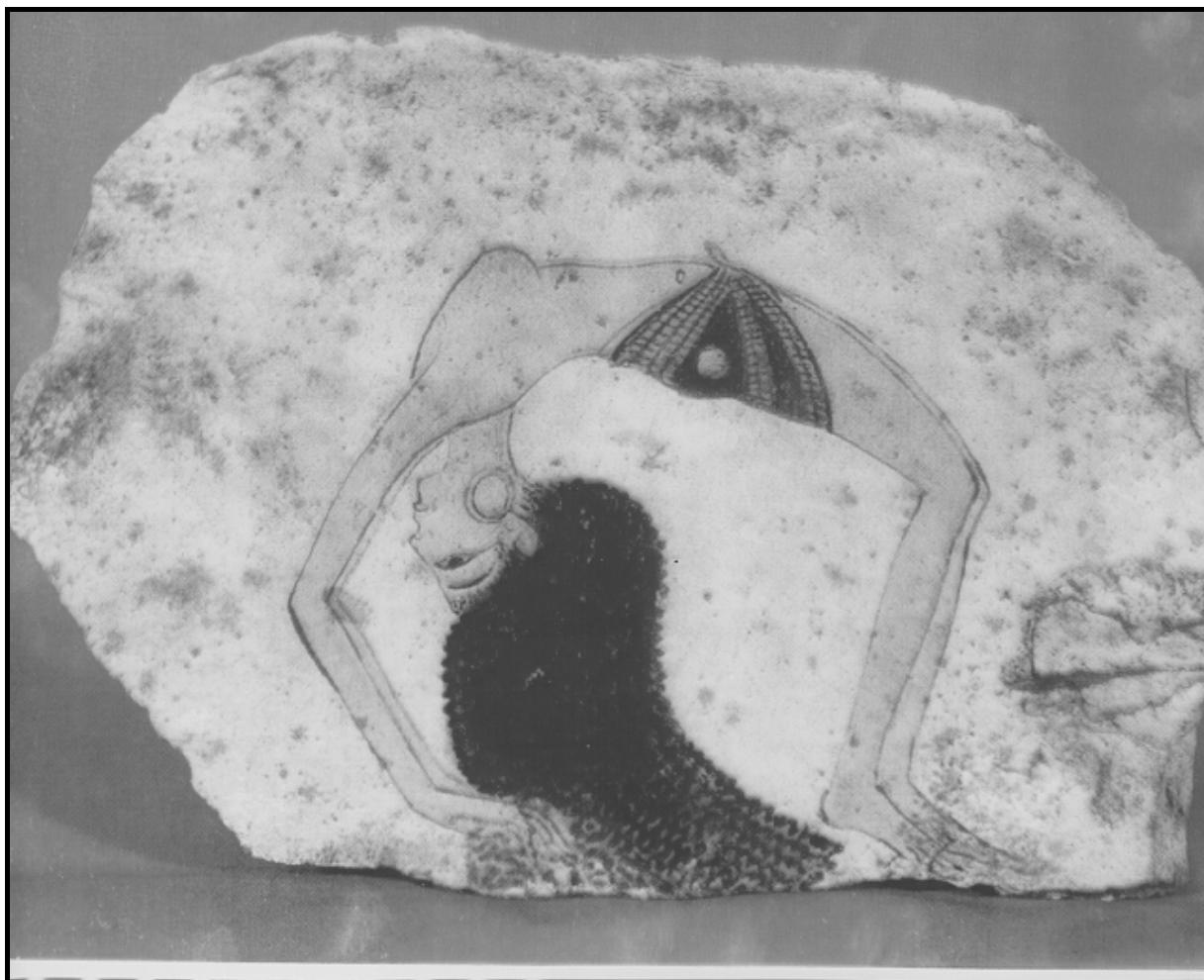


Institut für Sportwissenschaften der
Universität Innsbruck

Geschichte des Sports



Univ.-Prof. Dr. Elmar KORNEXL

WS 2010/2011

INHALTSVERZEICHNIS

1. SPORT HEUTE: ERSCHEINUNGSFORMEN - VERANKERUNG IN DER GESELLSCHAFT	----- 5
-----------------------------------------------------------------------------	---------

2. SPORT IN FRÜHEN KULTUREN UND BEI NATURVÖLKERN	- 7
---------------------------------------------------------	-----

2.1. Prähistorische Kulturen -----	7
2.2. Sport bei Naturvölkern -----	22
2.3. Präkolumbianische Kulturen -----	32

3. SPORT IM ALTERTUM / ALTER ORIENT	- 42
--------------------------------------------	------

3.1. Mesopotamien („Zweistromland“): -----	42
3.2. Ägypten -----	48
3.3. Kretisch - minoische Kultur -----	61
3.4. Griechische Antike -----	66
3.4.1. Sport in den Epen Homers -----	68
3.4.2. Panhellenische Festspiele -----	71
3.4.3. Wettkampfbewerbe -----	81
3.4.4. Gymnastik in Erziehung, Training und Körperpflege ---	104
3.5. Etrusker -----	108
3.6. Römische Kultur-----	115

4. SPORT IM MITTELALTER

- 125

4.1. Mittelalter (476 - 1492) -----	125
4.1.1. Germanen-----	125
4.1.2. Europäisches Mittelalter-----	127
4.2. Humanismus, Reformation -----	148

5. SPORT IN DER NEUZEIT

- 150

5.1. Epoche des Barock -----	150
5.2. Philanthropen - 2. Hälfte des 18. Jh. -----	166
5.3. F.L. Jahn und das Turnen -----	174
5.4. Einführung des Schulturnens - Adolf Spiess -----	183
5.5. Turnbewegung in Österreich und Tirol -----	186
5.6. Schwedische Gymnastik -----	189

6. SPORT VON DER JAHRHUNDERTWENDE BIS ZUM

1. WELTKRIEG

- 191

6.1. „Gymnastik - Bewegung“: -----	191
6.2. Turnbewegung -----	193
6.3. Schützen: -----	195
6.4. Alpinistik und Skisport -----	195
6.5. Sportbewegung -----	197
6.6. Spiel- und Freiluftbewegung -----	204

<u>7. ZWISCHENKRIEGSZEIT (1918-1938)</u>	- 219
7.1. Turnen u. Sport im Fahrwasser parteipolitischer Gegensätze	219
7.2. Österreichische Schulturnerneuerung	223
<u>8. NATIONALSOZIALISMUS - SPORT IN TIROL (1938 - 1945)</u>	- 228
<u>9. ENTWICKLUNG DES SPORTS IN ÖSTERREICH UND TIROL NACH 1945</u>	----- 230
<u>10. FRAUEN IM SPORT</u>	- 231
<u>11. GESCHICHTE DES SPORTS AN SCHULEN UND IN DER WISSENSCHAFT</u>	- 233
<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	- 236

Zielsetzung der Lehrveranstaltung

- ⇒ Sportarten und Bewegungskulturen im historischen Wandel
- ⇒ Verankerung von Sport und Bewegungskulturen in Gesellschaft und Kulturen im Laufe der Geschichte
- ⇒ Historische Wurzeln des heutigen Sports

1. SPORT HEUTE: ERSCHEINUNGSFORMEN – VERANKERUNG IN DER GESELLSCHAFT

Mit dem Begriff Sport wird trotz mehrfacher Versuche einer breiten Interpretation („Sport in weitem Sinn“) in erster Linie (oder ausschließlich) der *Leistungs- und Wettkampfsport* gemeint: Training, Leistungsvergleich, Trend zu Normierungen.

Manche Bewegungsformen sind nur schwer unter Sport zu subsumieren:

z.B. Haltungsgymnastik, Vielfalt der Tanzformen, Bewegungsspiel der Kinder, Wandern älterer Menschen, Pantomime / Bewegungstheater, Formen der Körper- und Bewegungserfahrung, Schwangerschaftsgymnastik.

Demnach handelt es sich dabei um Bewegungen, die aus unterschiedlichen Beweggründen in vielen Variationsmöglichkeiten vollzogen werden.

In der Fachterminologie werden solche Bewegungsformen und ihre Verankerung in Gesellschaft und Kultur als „**Bewegungskulturen**“ bezeichnet (vgl. Grössing, Bewegungskultur und Bewegungserziehung 1993).

Eine allgemein gültige, alle Formen sportlicher Aktivität umfassende Definition ist derzeit aufgrund der uneinheitlichen Kriterien nicht möglich. Ein zentrales Kriterium ist die Bewegung.

Wesentlichen Einfluss zur begrifflichen Präzisierung von Sport erhalten die Beweggründe / Ziele (Motive), die der Bewegung zugrunde liegen. Sie können sehr unterschiedlich sein und lassen ein typisches Erscheinungsbild von Sport entstehen.

<i>Ziele und Erscheinungsformen sportlichen Handelns</i>	
Motiv	Erscheinungsform
Gesundheit / Fitness	⇒ Gesundheitssport
Spaß, Erholung	⇒ Freizeitsport
Erfolg, Anerkennung	⇒ Leistungs-, Wettkampfsport
materieller Gewinn	⇒ Berufssport
Erziehung	⇒ Schulsport
Erlebnis / Risiko	⇒ Erlebnissport
...	...
gute Figur	
militär. Tüchtigkeit	

Neben den Motiven / Zielsetzungen sportlichen Handelns kann als weiteres Kriterium zur Definition von Sport eingebracht werden, dass die sportliche Bewegungshandlung kein im Beruf, Alltag oder Freizeit verwendbares Produkt darstellt. (Das Ergebnis ist nicht direkt verwendbar.)

Die sportlichen Bewegungen können nach einer Fülle von Kriterien eingeteilt werden (z.B. nach grundlegenden Fertigkeiten (Laufen, Werfen, Schwimmen ...), nach Elementen (Schnee, Eis, Wasser), nach Geräten (Ball, Fluggeräte ...), nach Alter und Geschlecht der Sportler (Senioren ...), nach Institutionen (Schule, Fitnessstudio ...) usw.

Der Stellenwert und damit die Verankerung der unterschiedlichen Formen des Sports in der Gesellschaft ist einem stetigen Wandel unterworfen. Wirtschaftliche, bildungsphilosophische, kulturelle, politische und soziale Aspekte sind dafür entscheidende Einflussgrößen.

Volkamer (2003): „Sport ist zu einem schwer entsorgbaren Kulturschrott verkommen“

2. SPORT IN FRÜHEN KULTUREN UND BEI NATURVÖLKERN

2.1. Prähistorische Kulturen

***SPORT ist Teil der KULTUR der Menschen
und hat die Menschen seit jeher begleitet***

Prähistorische Kulturen umfassen die menschlichen Kulturen vom Beginn bis zum Einsetzen schriftlicher Zeugnisse (Keilschrift / Babylonien; Hieroglyphen / Ägypten, ...). Letzterer Zeitpunkt ist schwankend (z.B. präkolumbianische Kulturen bis 1500 n. Chr.).

Zeitliche Gliederung im europäischen Raum:

- a) Ältere Steinzeit (Paläolithicum):** ca. 1 Mio - 5000 v. Chr.
Nomaden, Jäger, Sammler;
Höhlen, Laubzelte, geflochtene Hütten als Unterkünfte;
Steinwerkzeuge.
kaum sportrelevante Quellen.
- b) Jüngere Steinzeit (Neolithicum):** ca. 5000 - 2000 v. Chr.: Ötzi (5.300 v. Chr.)
Ackerbauern (sesshaft), Viehzüchter;
Holzhäuser, Pfahlbauten (Mondsee, Bodensee);
gut bearbeitete Steinwerkzeuge, erste keramische Verzierungen an Töpferwaren (z.B. „Glockenbecherkultur“);
Felsmalereien mit Sportbezug
- c) Bronzezeit:** ca. 2000 - 1000 v. Chr.
Bauern, Handwerker, Händler, Bergleute;
dorfähnliche Gemeinschaftssiedlungen;
Werkzeuge, Gefäße, Geräte (Schmuck) aus Kupfer und Bronze (Alpenvorland):
mehrere Quellen mit Sportbezug

- d) vorrömische Eisenzeit:** ca. 1000 v. bis Christi Geburt
Handwerker, Händler, Bauern, Bergleute;
Dörfer, Städte (mit Befestigungen)
Geräte, Waffen, Gefäße, Schmuck aus Eisen; Verzierungen von Geräten
(Hallstatt, Magdalensberg; Kelten, germanische Völker, Iberer).

Quellen:

- a) im Boden erhaltene Kulturreste:** Gräber, Kultstätten, Waffen, Höhlenmalereien, Schmuck und Geräte mit Verzierungen, Gefäße ...
b) ethnographische Daten: Orientierung an Schilderungen einfacher Kulturen (vgl. Naturvölker)

Der Großteil der frühesten Sportzeugnisse in Europa stammen aus der Jungsteinzeit (besonders Felsmalereien) in Nord- und Westeuropa, Nordafrika.

In Österreich finden sich die frühesten Zeugnisse im 1. Jahrtausend vor Christus (besonders Hallstattkultur: 800 - 400 v. Chr.: z.B. Knochenschlittschuhe).

Besonders ergiebig sind die Verzierungen von Situlen (Bronzebecher, -gefäß). Fundorte sind Niederösterreich (z.B. Situla aus Kuffern), Hallstatt, Norditalien, Jugoslawien.

Sportdarstellungen:

- ⇒ **Tanz:** ca. 80 Tanzbilder erhalten; Gruppen- und Einzeltänze; kultischer Tanz (Schamane); Kriegs- Fruchtbarkeitstänze (Spekulationen!); starker Einfluss der Religion (Gunst der Götter) (Abb. 1-3)
- ⇒ **Jagd u. militär. Vorübungen:** große Bedeutung der Jagd für Lebensunterhalt, zahlreiche Tierdarstellungen (Abb. 4-11); Ötzi, ausgestattet mit Pfeil und Bogen.
- ⇒ **Pferdesport / Wagenrennen:** Reiter; Einachser; Rennbahnreste? (Stonehenge in England, Carnac in Frankreich), Bericht Platons über Atlantis, Herodot über Skythen. (Abb. 12-18)
- ⇒ **Zweikampf (Faustkampf, Ringen):** bisweilen hantelähnliche Schlaggeräte (zur Milderung von Verletzungen?); Preise zwischen Athleten dargestellt

(Rüstung, Gefäße); nackt mit Gürtel (zum Greifen bzw. Schlagzone), fallweise Fäuste umgürtet. (Abb. 17, 19, 20, 21)

- ⇒ **Akrobatik / Turnen** (Abb. 22-24)
- ⇒ **Ballspiel** (Abb. 25)
- ⇒ **Schwimmen** (Abb. 26)
- ⇒ Von anderen sportmotorischen Grundfertigkeiten wie Laufen, Springen, Stoßen, Klettern, Werfen gibt es derzeit keine Zeugnisse. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie aufgrund ihrer Bedeutung im grundlegenden Bewegungsrepertoire des Menschen dennoch als sportliche Aktivitäten existiert haben dürften.

Motive zu Sport in der prähistorischen Zeit (Hypothesen!)

- a)** kultisches Zeremoniell: Tanz! Wettkämpfe (um die Götter wohl zu stimmen)
- b)** körperliche Ertüchtigung (Training) für Jagd und militärische Aufgaben: Existenzsicherung; Demonstration besonderer Leistungsfähigkeit/Anerkennung: Wettkämpfe: der Großteil der Sportarten bezieht sich auf Existenzsicherung und militärischer Tüchtigkeit sowie Jagd.
- c)** Unterhaltung, Programm bei Festlichkeiten:
Ballspiele, Tanz, turnerisch-akrobatische Fertigkeiten

ad a): Verbindung Sport – Kult, Religion; fast generell anzutreffen

vgl. Naturvölker!

heute ungewohnt!

wahrscheinliche Begründung: Bevölkerung stellte sich Götter den Menschen ähnlich vor: d.h. um ihre Gunst zu erreichen, „menschliche“ Geschenke: z.B.: Opfer, Unterhaltung!

Sportliche Wettkämpfe und Spiele waren bei Menschen sehr beliebt:
Spiel, Wettkampf, Sensation!

vgl. Feste!

häufig auch im Totenkult: Götter günstig stimmen, damit keine weiteren Todesfälle

andere Theorie: Bevölkerung wollte mit sportlicher Leistung Vitalität demonstrieren.

Abbildungskatalog Frühgeschichte:



Abb. 1: Tanzender Schamane mit Tierfell und Hirschmaske.



Abb. 2: Kultische Tanzszene der Krieger, Felszeichnung aus der Gasullaschlucht bei Ares del Maestre, Spanien.

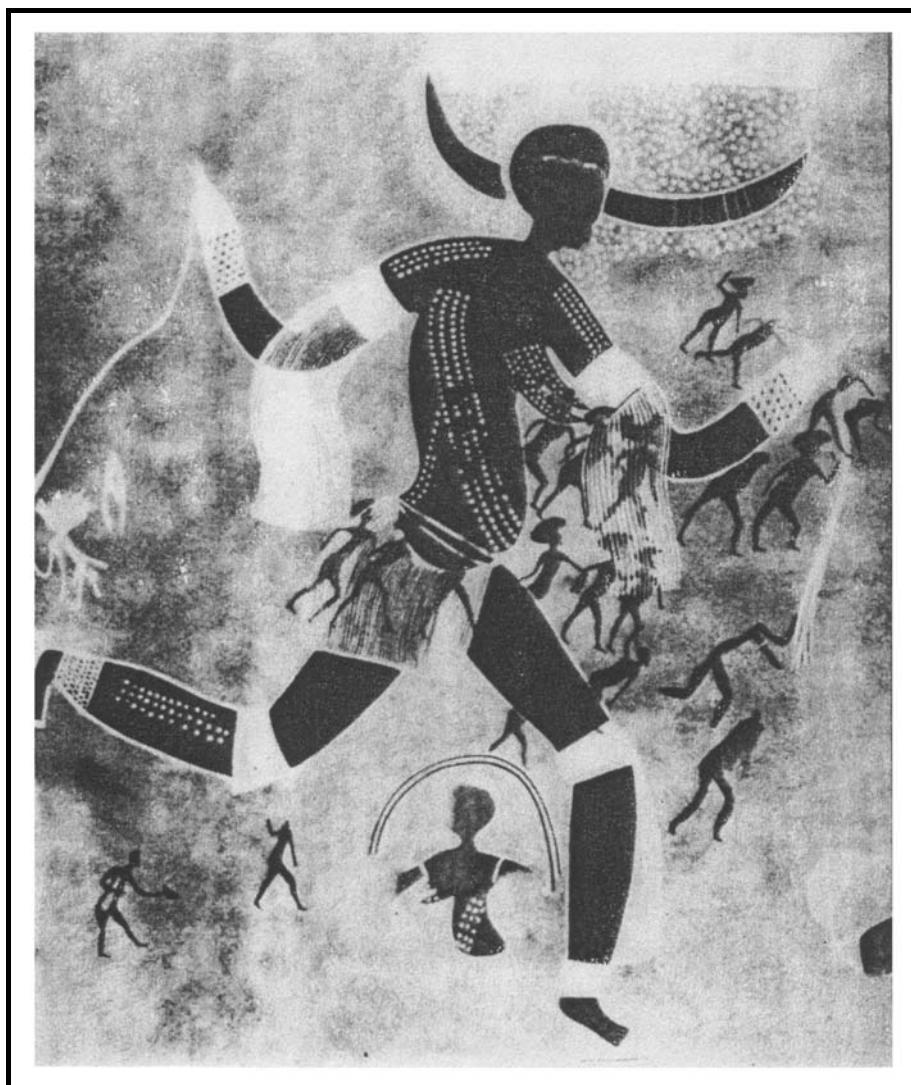


Abb. 3: „Weiße Dame“ von Auanrhet, Tassili, Algerien.

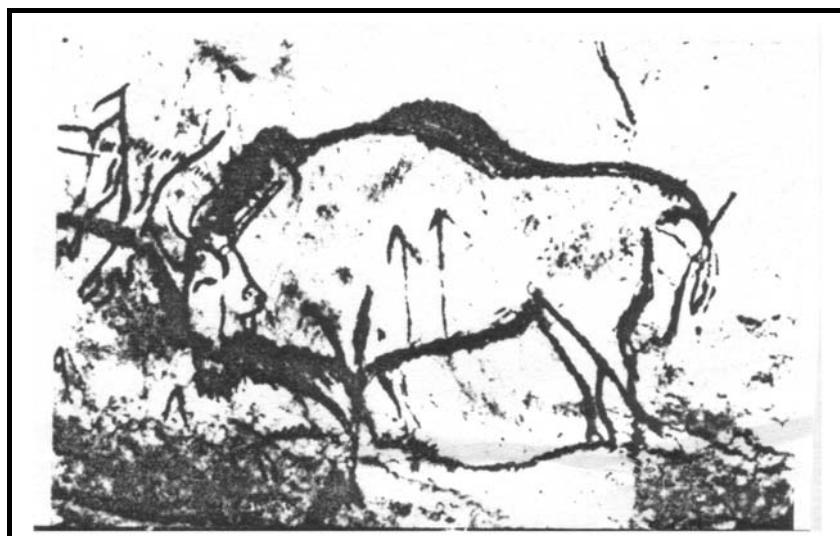


Abb. 4: Von Pfeilen getroffener Bison, Höhlenmalerei von Niaux.

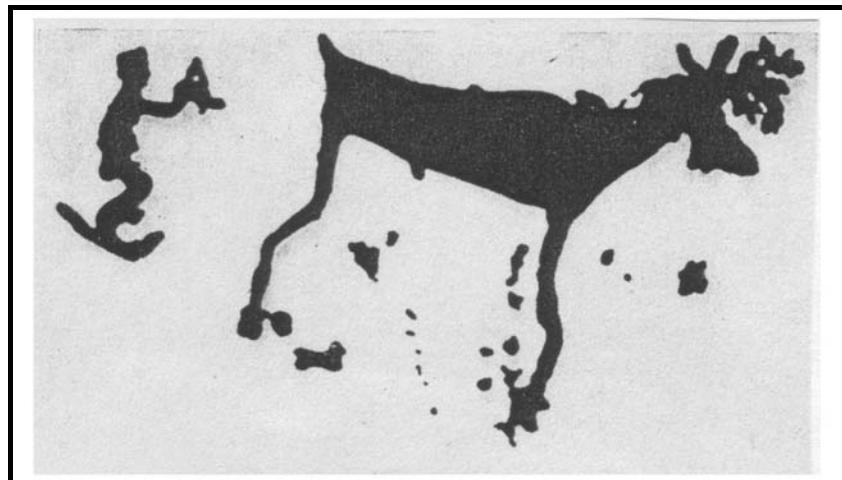


Abb. 5: Bogenschütze auf Skiern auf Rentierjagd.

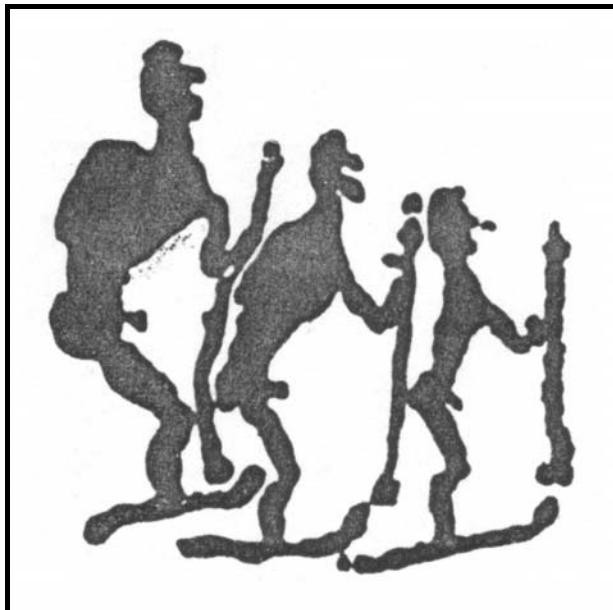


Abb. 6: Skiläufer der Steinzeit am Weißen Meer.

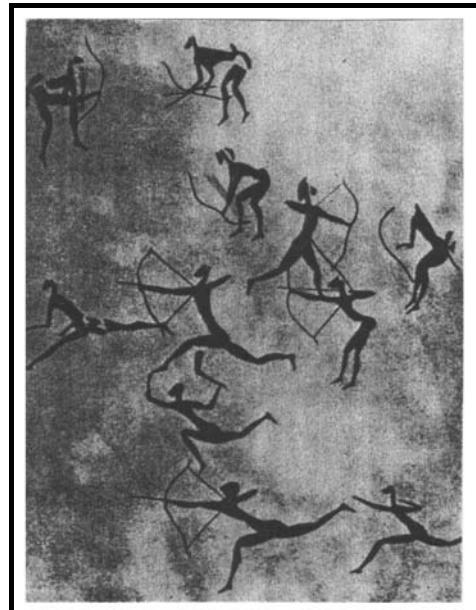


Abb. 7: Bogenschütze Tin-n-Tassarif.

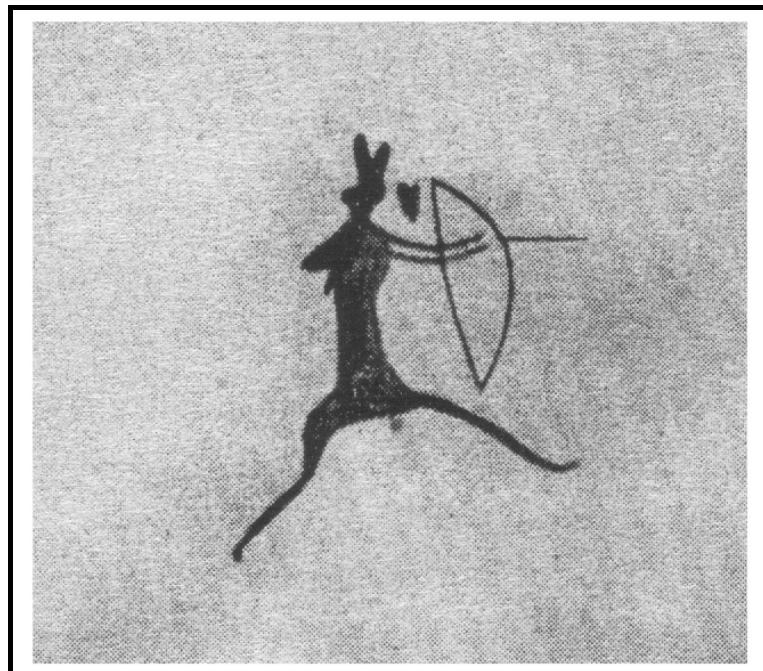


Abb. 8: Bogenschütze auf einem Felsbild der Sahara.

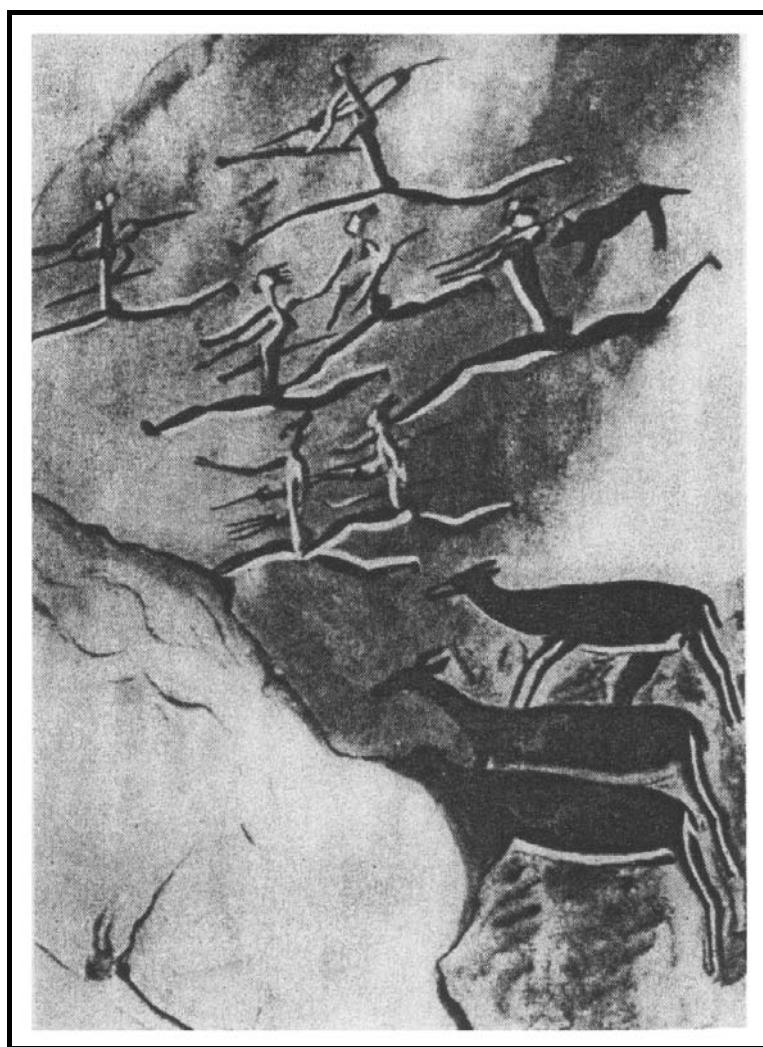


Abb. 9: Antilopenjagd

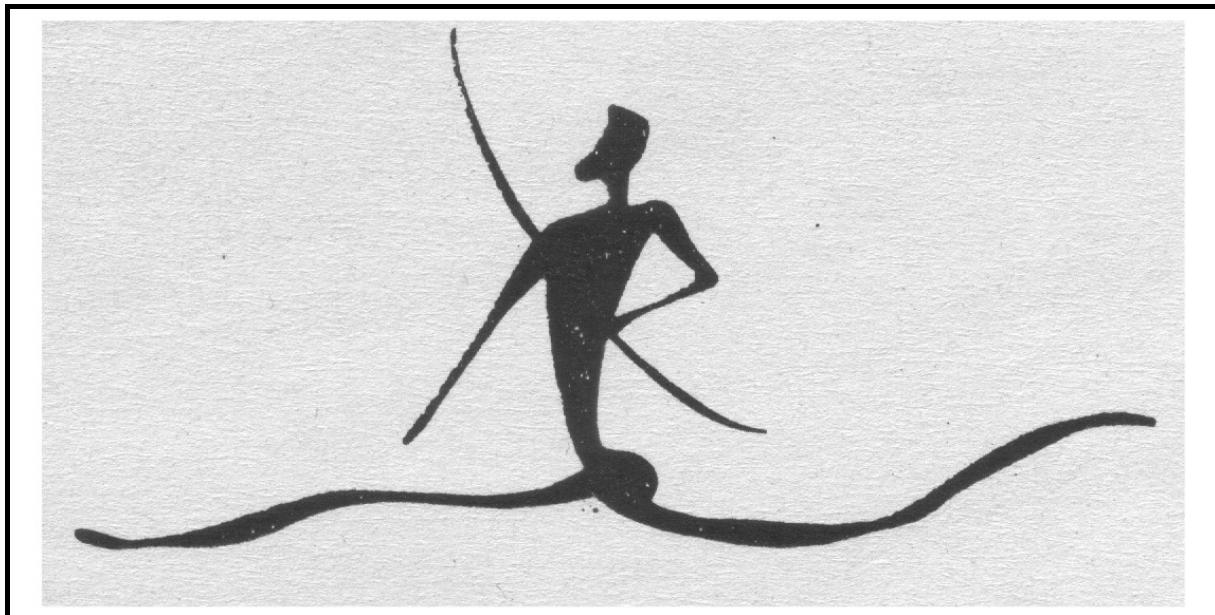


Abb.10: Rennender Bogenschütze, Felszeichnung aus der Steinzeit, Südafrika.

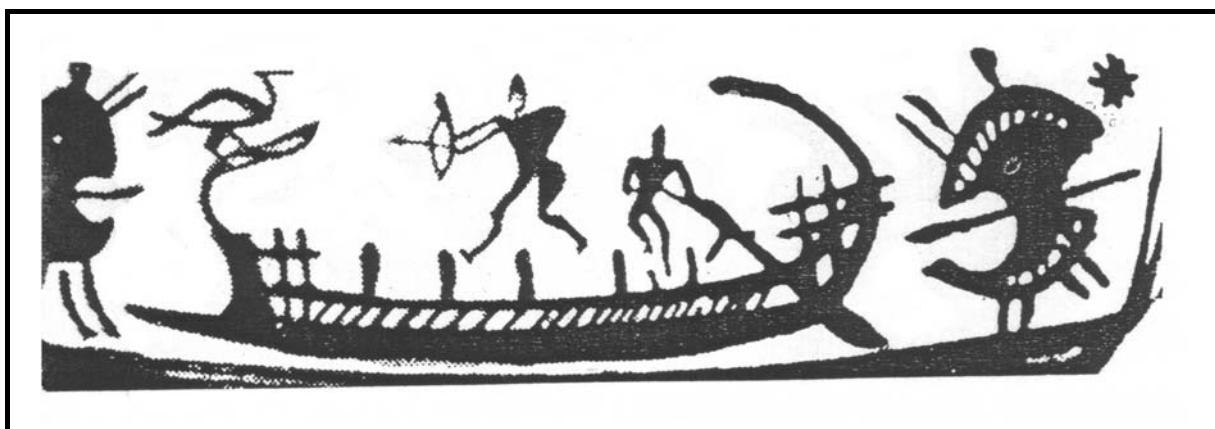


Abb. 11: Attische Jäger und Ruderboot. Griechische Schale. 9. Jh. v. u. Z.

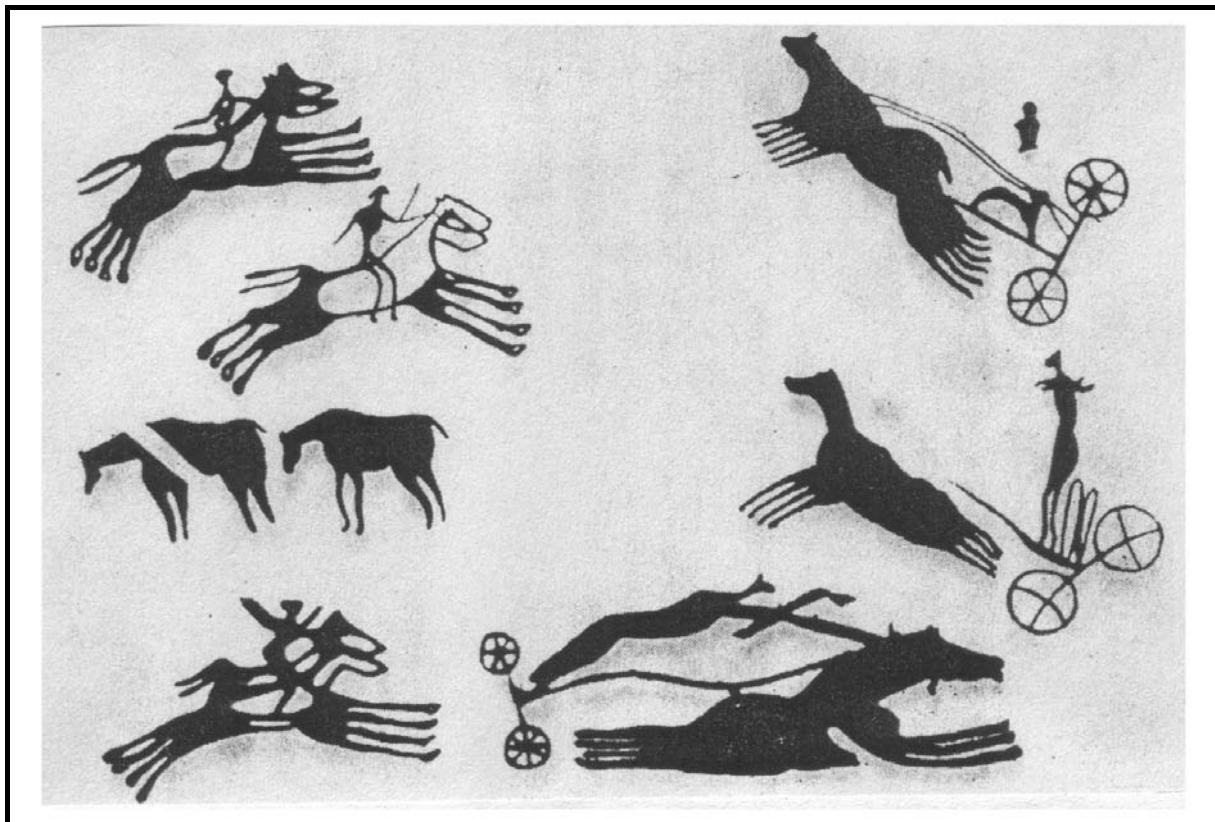


Abb. 12: Reiter und Einachsergespann. Felsmalerei im Tassili-Ahagarplateau in der zentralen Sahara.

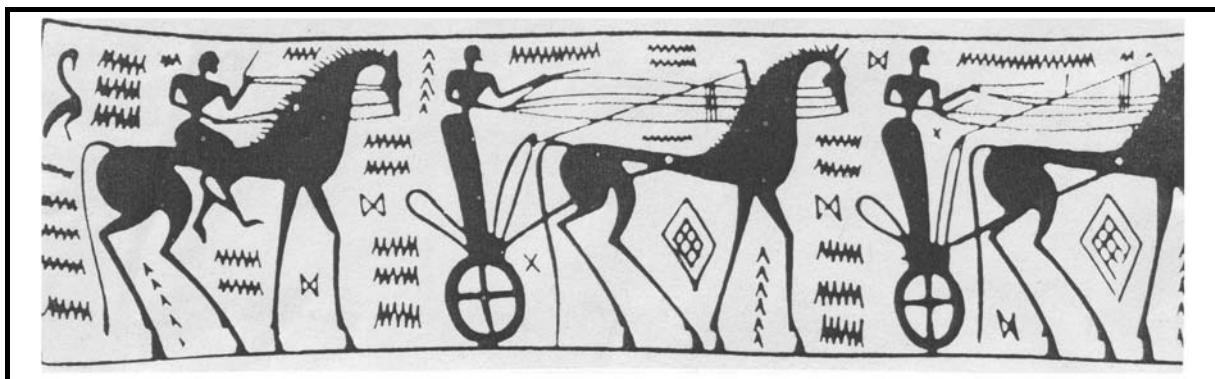


Abb. 13: Reiter und zwei einspännige Wagen. Griechisches Tongefäß. 9. bis 18. Jh. v. u. Z.

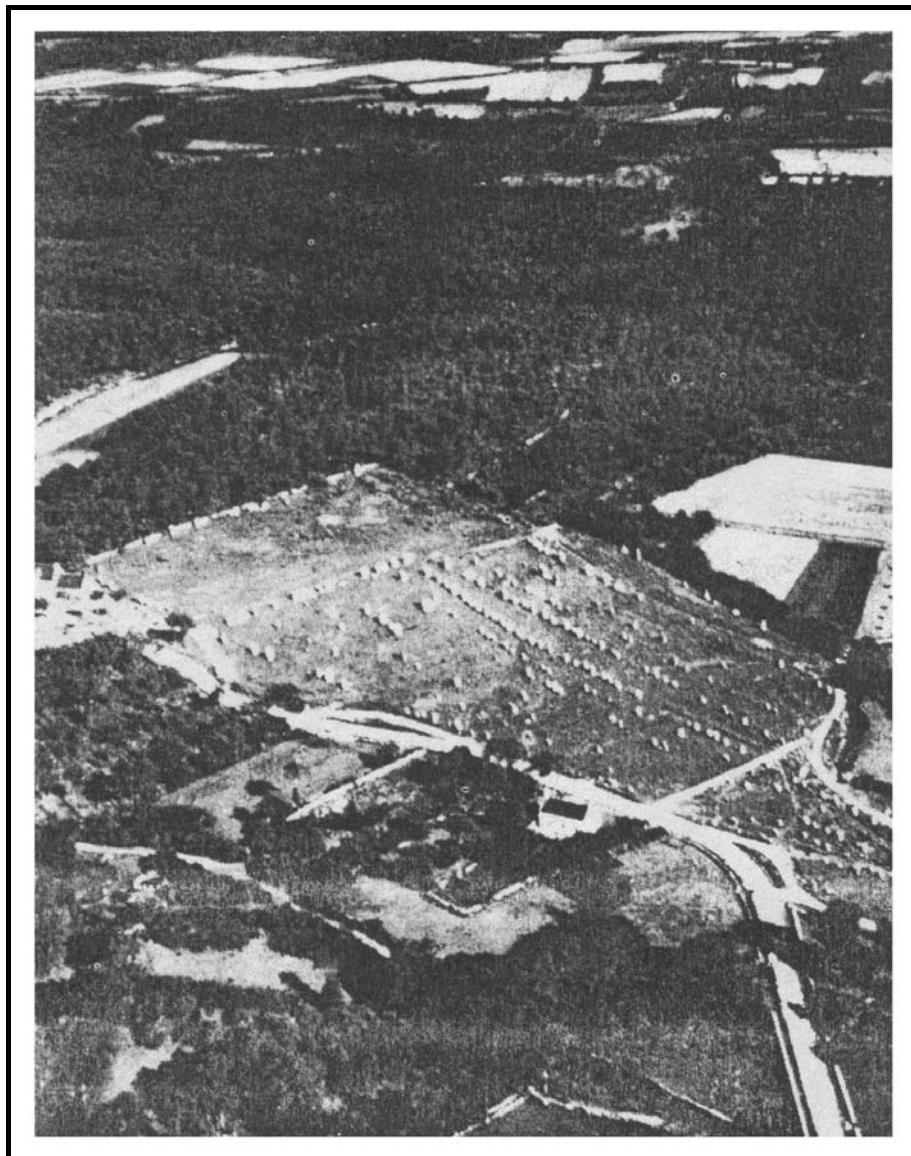


Abb. 14: Kultische Menhire (keltisch: lange Steine), die zu ovalen Plätzen (Durchmesser 70 bis 100 m) führten. Carnac / Frankreich. Bronzezeit.

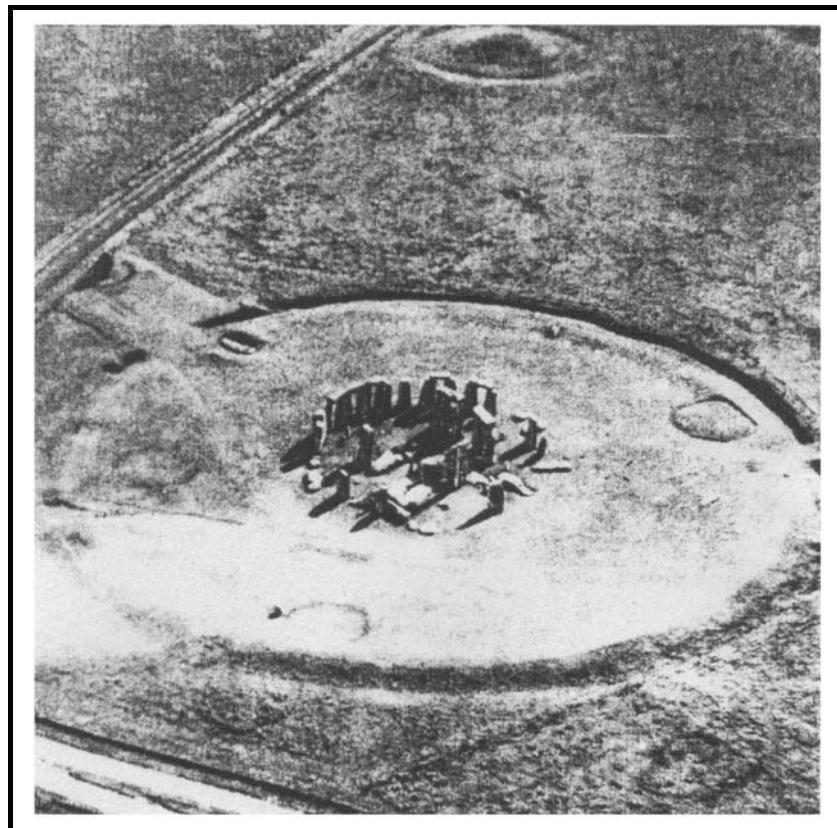


Abb. 15: Kultstätte in Stonehenge (englisch: Steinheng). Salisbury / England. Bronzezeit.

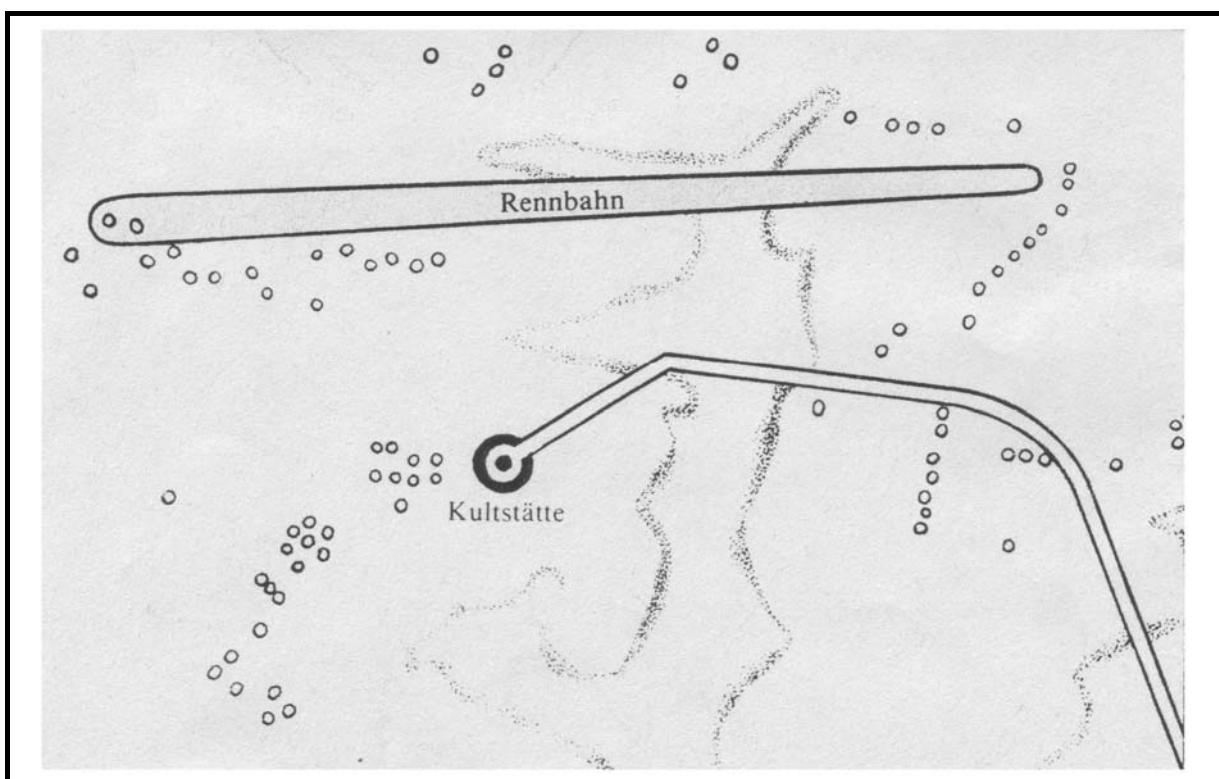


Abb. 16: Plan von Stonehenge mit Kultkreis und Rennbahn (2,7 km lang, 106 m breit), auf der Wagenrennen und wohl auch Pferderennen stattfanden.

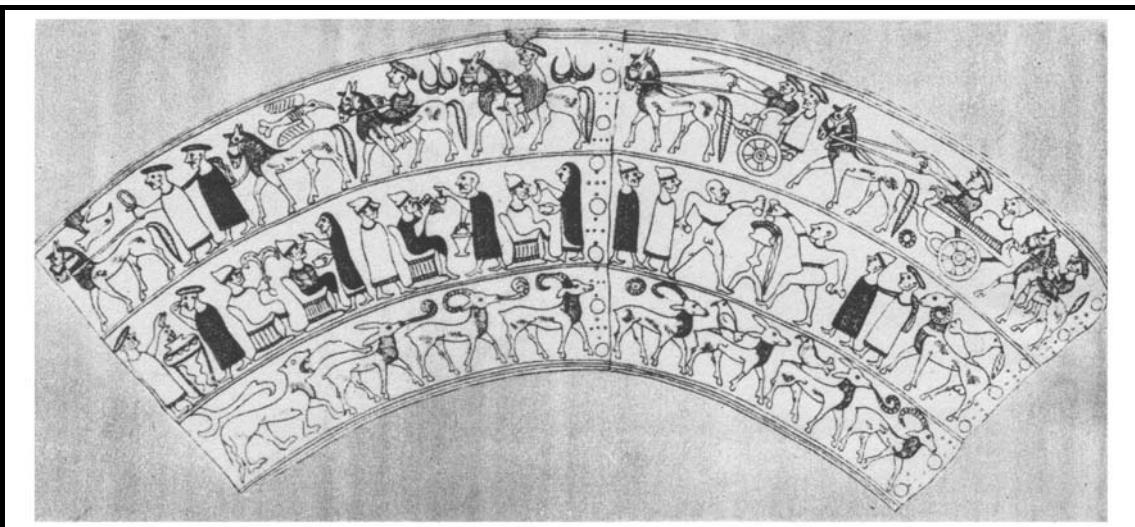


Abb. 17: Bildabrollung der Situla Vace unweit von Zagreb.

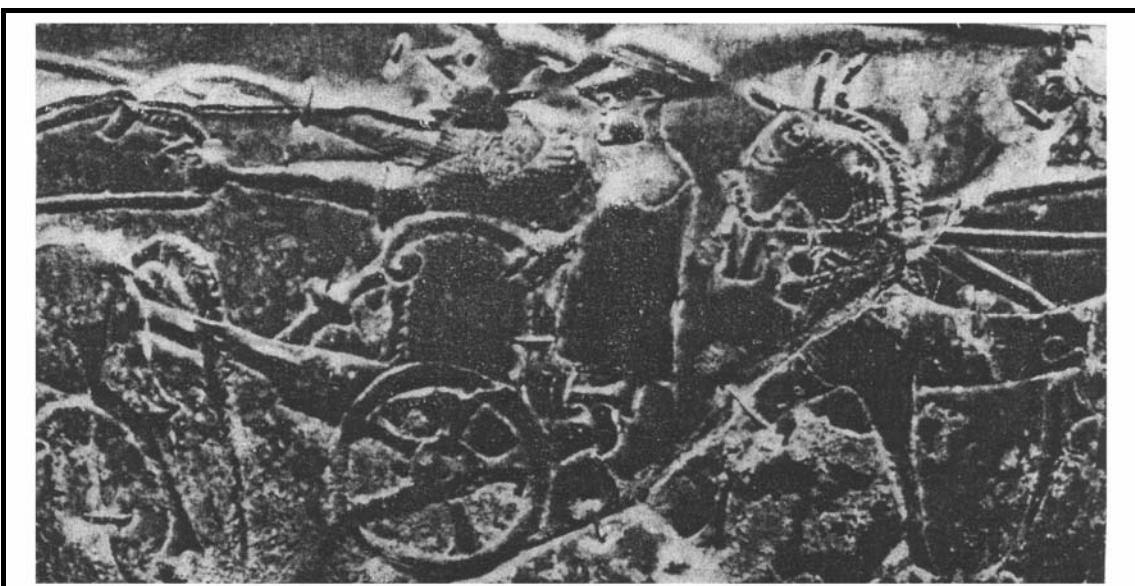


Abb. 18: Wagenrennen. Ausschnitt aus der Situla Vace, etwa 600 v. u. T.

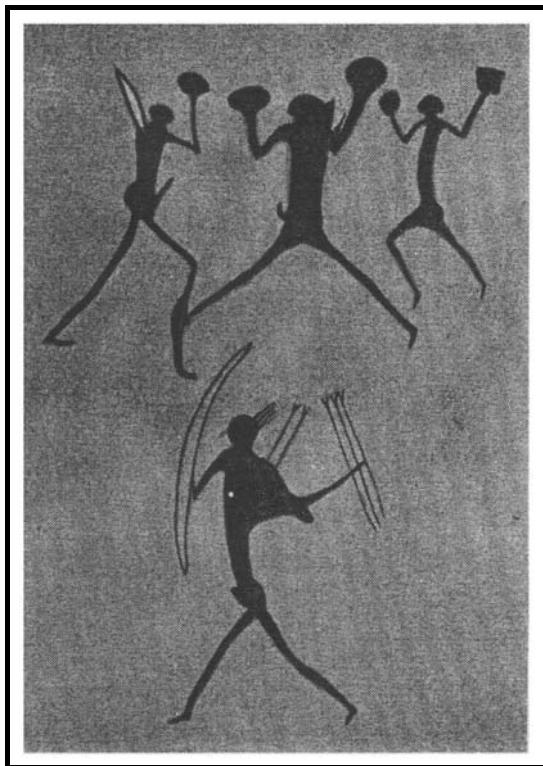


Abb. 19: Boxer mit Fausthandschuhen (oben) und Bogenschütze (unten).
Felszeichnung aus Süd-Rhodesien.



Abb. 20: Faustkämpfer. Ausschnitt aus der Situla Matrei

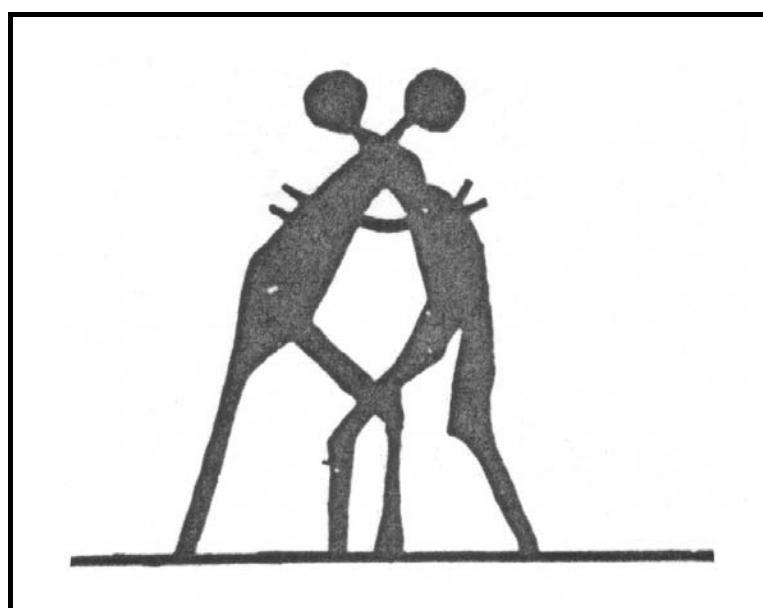


Abb. 21: Ringkampf bei den Eskimo

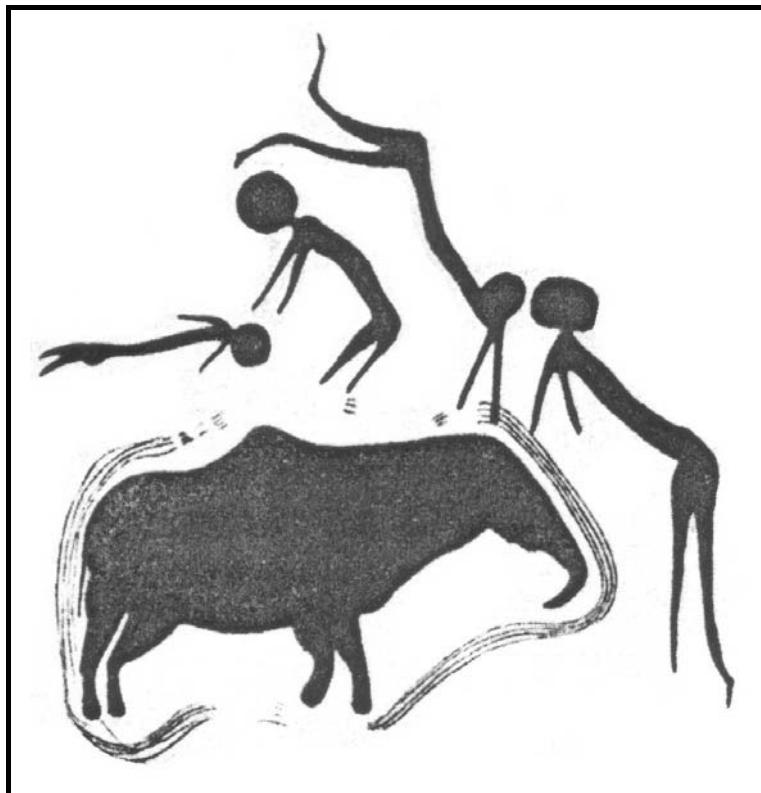


Abb. 22: Stierspringer. Felsbild aus Afrika.



Abb. 23: Reckturnen bei den Eskimo

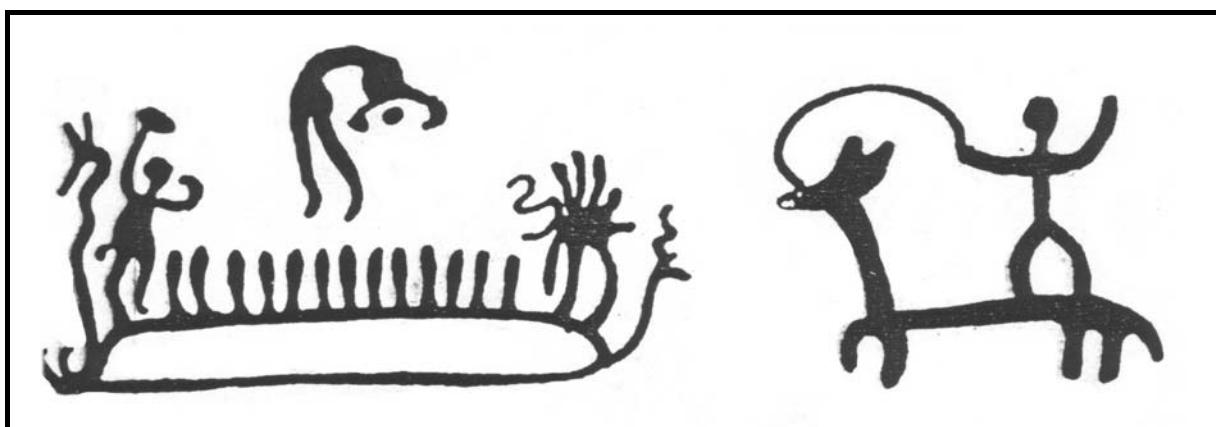


Abb. 24: Turnerische Grundfertigkeiten. Felszeichnungen Skandinavien, Bronzezeit.

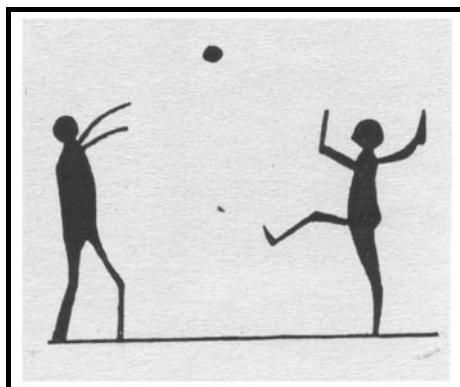


Abb. 25: Das Ballspiel, ein Hauptvergnügen der Arktis - Bewohner.

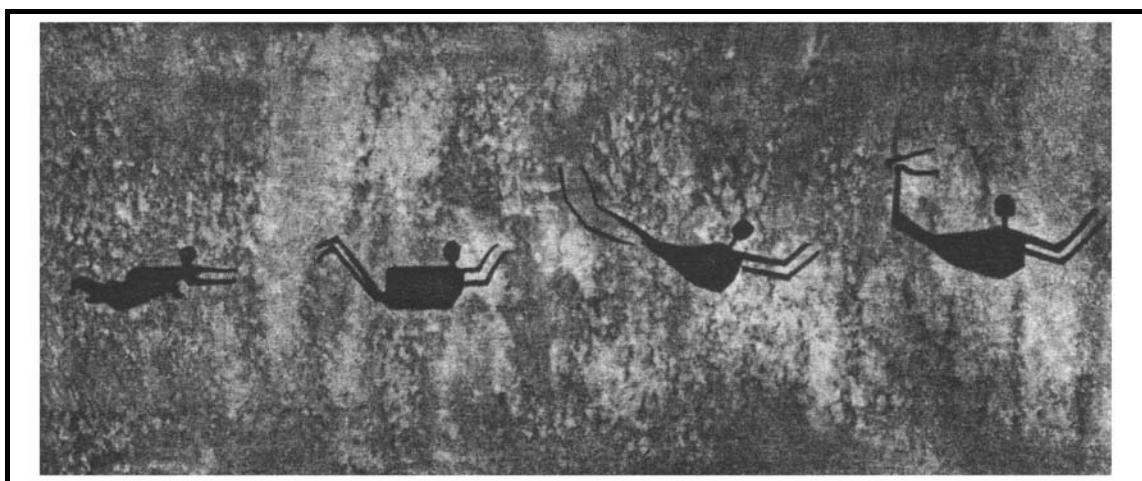


Abb. 26: Schwimmer. Felszeichnung von Gilf Kebir, Libyen.

2.2. SPORT bei Naturvölkern

Ch. ULF, Sport bei den Naturvölkern, in: WEILER, Der Sport bei den Völkern der alten Welt, Darmstadt 1981, S. 14-52

Naturvölker (im Unterschied zu Kulturvölkern):

mangelhafte Naturbeherrschung, primitive Lebensformen, geringer technischer Fortschritt:

heute kaum mehr zu finden (Afrika): durch Schilderung von Ethnologen oder Funde bekannt: z.B. afrikanische Stämme, präkolumbianische Völker, Inselbewohner Ozeaniens, Nomaden in Asien, Eskimos, Lappen.

Sportarten:

- ⇒ **Tanz:** meist als Gruppen- oder Einzeltanz: (Paartanz ganz selten): starke Verknüpfung mit **religiösem Zeremoniell**: Beschwörung von Krankheit, bösen Geistern; aber auch Kriegstänze, Fruchtbarkeits- und Jagdtänze
Tänze zur **Unterhaltung**: bei Festlichkeiten (vgl. heute: Tänze im ländlichen Brauchtum): (Abb. 27, 28)
- ⇒ **Wettkampf:** weite Verbreitung durch große Bedeutung des Laufes für militärische Tüchtigkeit und Jagd
ausgewähltes Beispiel: „Tarahumara“ (Indianerstamm in Mexiko): (Abb. 29, 30)

Zitat: WEULE, in BOGENG 1926, S. 9:

„Dieses Volk liebt es, seine sportliche Begabung in Wettkämpfen zum Austrag zu bringen, die zwischen Ortschaften vereinbart werden. Jede Partei stellt eine durch ein Kopftuch verschiedener Farben gekennzeichnete Mannschaft. Die Männer beider Mannschaften verabreden Zeit und Ort des Wettkampfs, sowie Länge und Zahl der Runden, die abgelaufen werden sollen. Die Bahn ist nicht hergerichtet, sondern wird in der Buschsteppe lediglich durch Kreuze in der Rinde der Bäume gekennzeichnet. Man gestaltet sie möglichst kreisförmig. Ihre Länge schwankt zwischen 5 und gegen 23 km. Diese Strecke muss viele Male hintereinander durchlaufen werden. Beobachtet wurde ein 12-maliges Durchlaufen einer 14 engl. Meilen (= ca. 22,5 km) langen Bahn; das ergibt eine Gesamtleistung von rund 170 Meilen oder 273 km. Die Läufer bereiten sich nicht durch Üben auf die Wettkämpfe vor, da sie dauernd trainiert sind, sondern laufen nur ein-

mal die Bahn ab, um sie kennen zu lernen. “Die Läufer halten strenge Diät. Beim Wettkampf selbst wird ein Holzball mit den Füßen jeweils vorausgestoßen. Das interessierte Publikum geht Wetten über den Ausgang des Rennens ein.“

⇒ **Springen:** zahlreiche Belege

ausgewähltes Beispiel: WATUSSI (Stamm in Afrika): (Abb. 31, 32)

Hochsprung: Absprung von einem Termitenhaufen aus kurzem Anlauf: Höhen von 2,50 m erwähnt, Sprunghöhe spielte Rolle bei Aufnahme als Stammesmitglied

⇒ **Werfen:** viele Varianten (Abb. 33, 34)

Weitwurf, Zielwurf;

Speer (unterschiedliche Längen und Wurftechniken), Bumerang (Australien);

Kriegsspiele mit Zielwerfen.

⇒ **Bogenschießen:** häufig lebende Ziele

großen Einfluss auf militärische Tüchtigkeit, spielt bisweilen auch eine Rolle bei der Brautwerbung

⇒ **Zweikampf:** Ringen, Boxen, Fechten; sehr verbreitet durch militärische Bedeutung (Abb. 35 – 37)

Ringen: große Variationen in den Regeln; alte Tradition im ostasiatischen Raum (Japan); häufig Verwendung von Gürtel

Faustkampf: ostasiatischer Raum in vielen Varianten; karateähnliche Kämpfe; teilweise Polsterung der Fäuste

Fechten: mit Schwert oder Stöcken; besonders im ostasiatischen Raum

⇒ **Ziehen und Schieben:**

z.B. mit Tauen oder Stäben; meist in Gruppen gegeneinander

⇒ **Wassersport:** Schwimmen, Rudern; Wellenreiten

⇒ **Spiele:** in vielen Varianten (Ball-, Lauf-, Fangspiele)

besondere Bedeutung bei den Eskimos, Indianern und präkolumbianischen Kulturen (Abb. 38)

⇒ **Akrobatische Bewegungskulturen:**

akrobatische Übungen, Geschicklichkeitsbewerbe, Gleichgewichtsbe-
werbe (Abb. 39, 40)

Zusammenfassend:

- **große Vielfalt an Fertigkeiten:**
- vorrangig motorische Grundfertigkeiten zur Existenzsicherung
- oft in unterschiedlichen Kontinenten ähnliche Sportformen,
- nur selten Beteiligung von Frauen, ausgenommen Tanz,
- vorrangig militärische Orientierung: Zweikampf

Motive / Anlässe des Sports bei Naturvölkern:

- a) Training und Demonstration militärischer Tüchtigkeit / Jagd - Existenzsi-
cherung;
- b) Teil kultischen Zeremoniells;
- c) Unterhaltung, Programm bei Festlichkeiten.

Große Ähnlichkeit mit prähistorischer Zeit!

Abbildungskatalog Naturvölker:

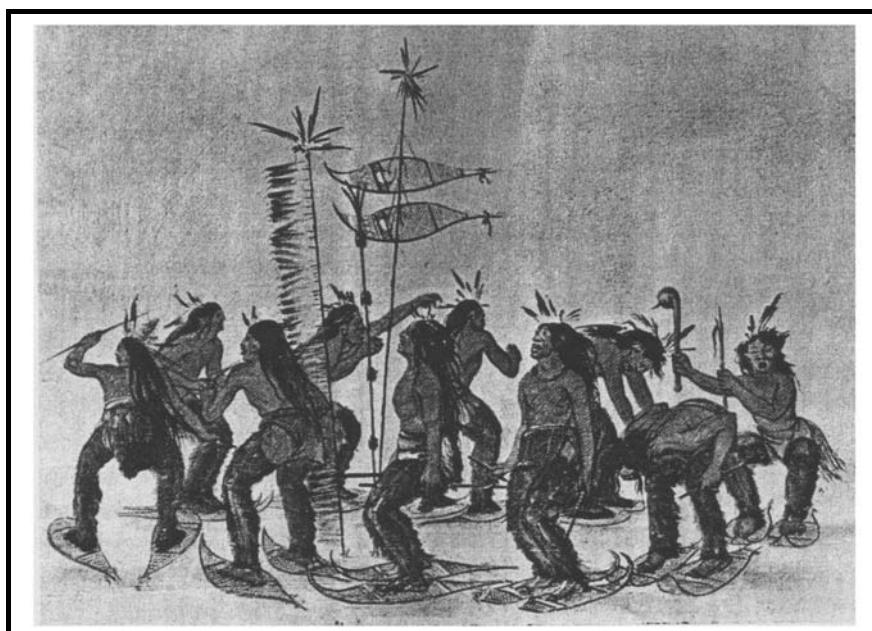


Abb. 27: Schneeschuhtanz der Indianer am oberen Mississippi beim ersten Schnee-
fall.

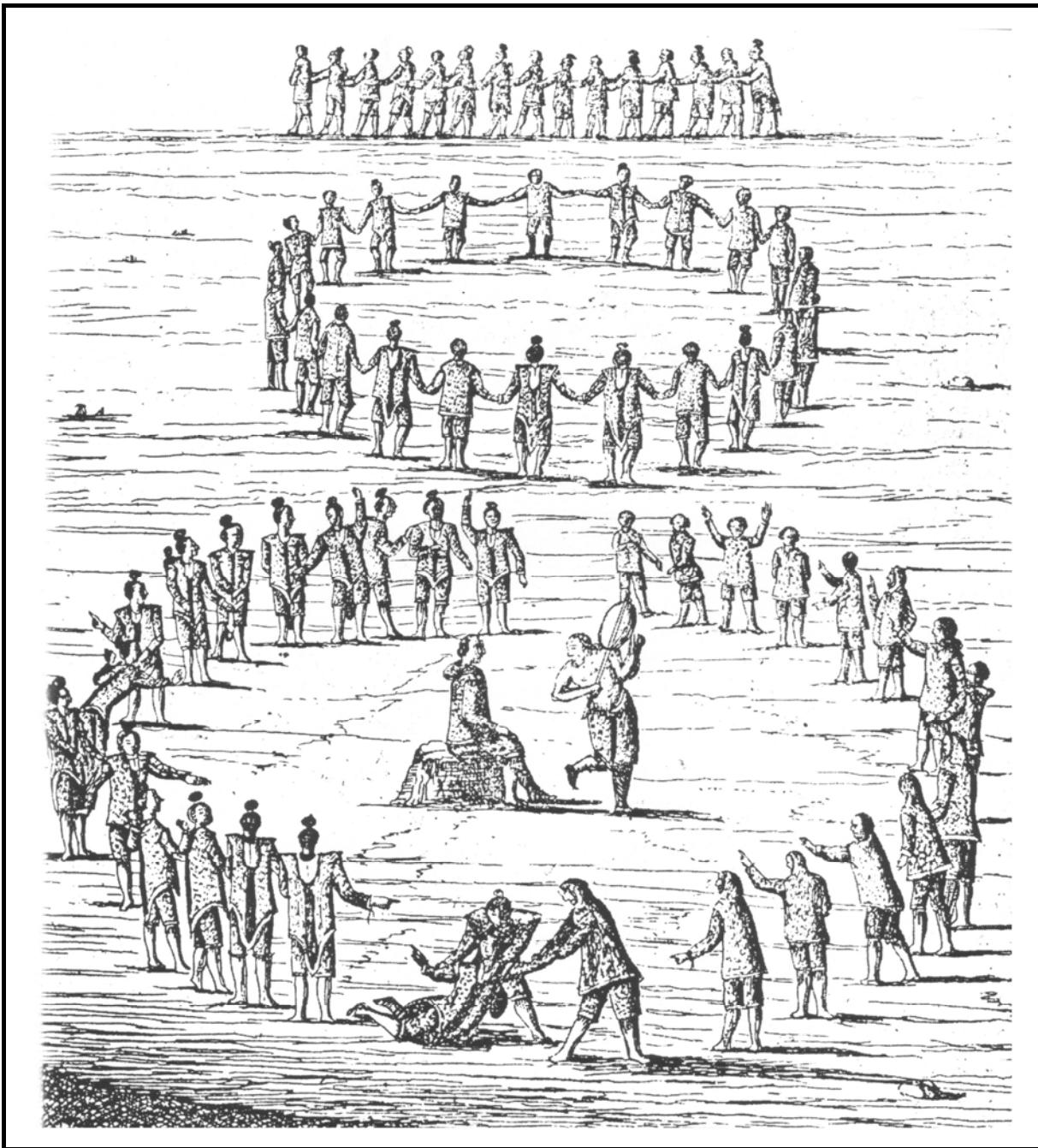


Abb. 28: Reigentänze bei Eskimos

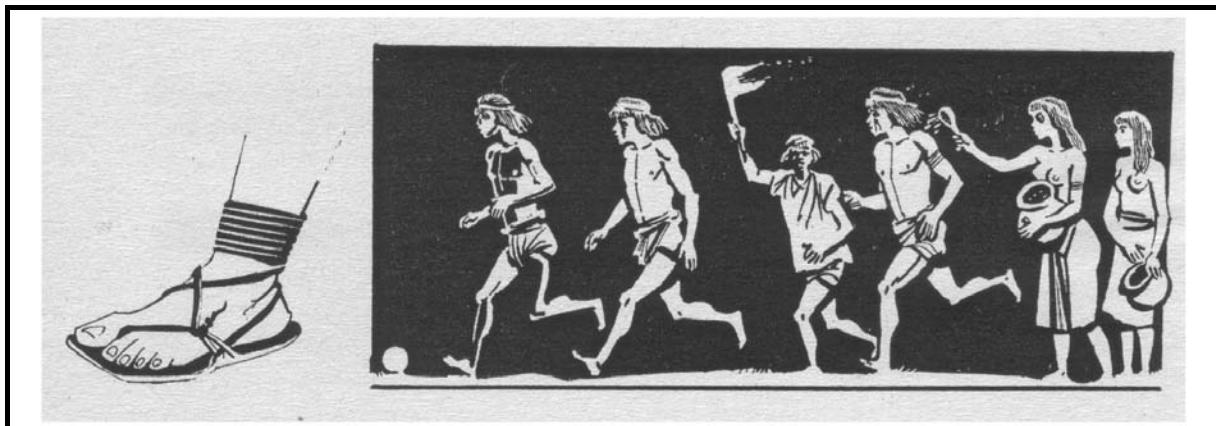


Abb. 29: Links: Befestigung der Gurache, des Laufschuhs der Tarahumara.
Rechts: Nächtlicher Wettkampf der Tarahumara, die beim Laufen eine Kugel vor sich her stoßen.



Abb. 30: Ein Läufer der Tarahumara durchquert einen Gebirgsfluss.



Abb. 31: Watusi - Neger springt 2,53 m. Rechts unter dem Sprungseil der Herzog Friedrich von Mecklenburg 1908.



Abb. 32: Hochsprung bei den Watussi nach einem aufgestellten Ziel.

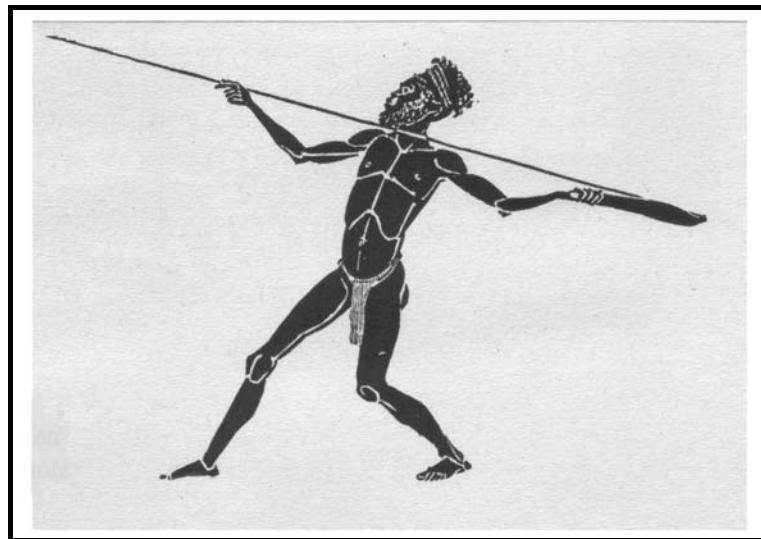


Abb. 33: Australier beim Speerwerfen mit dem Wurfholz.

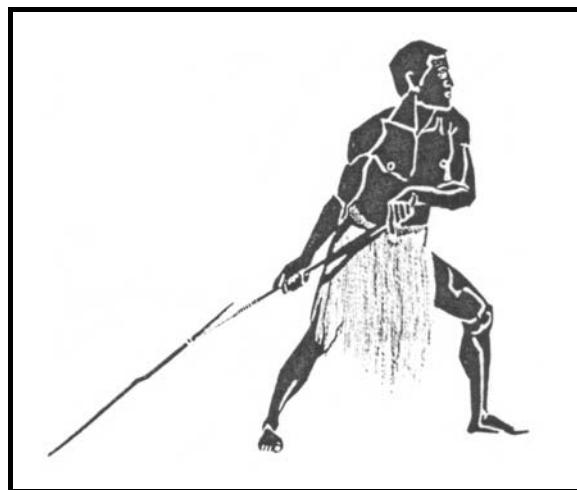


Abb. 34: Bei den Maori, Polynesien, wird der Speer mit einer Schleuder geworfen.

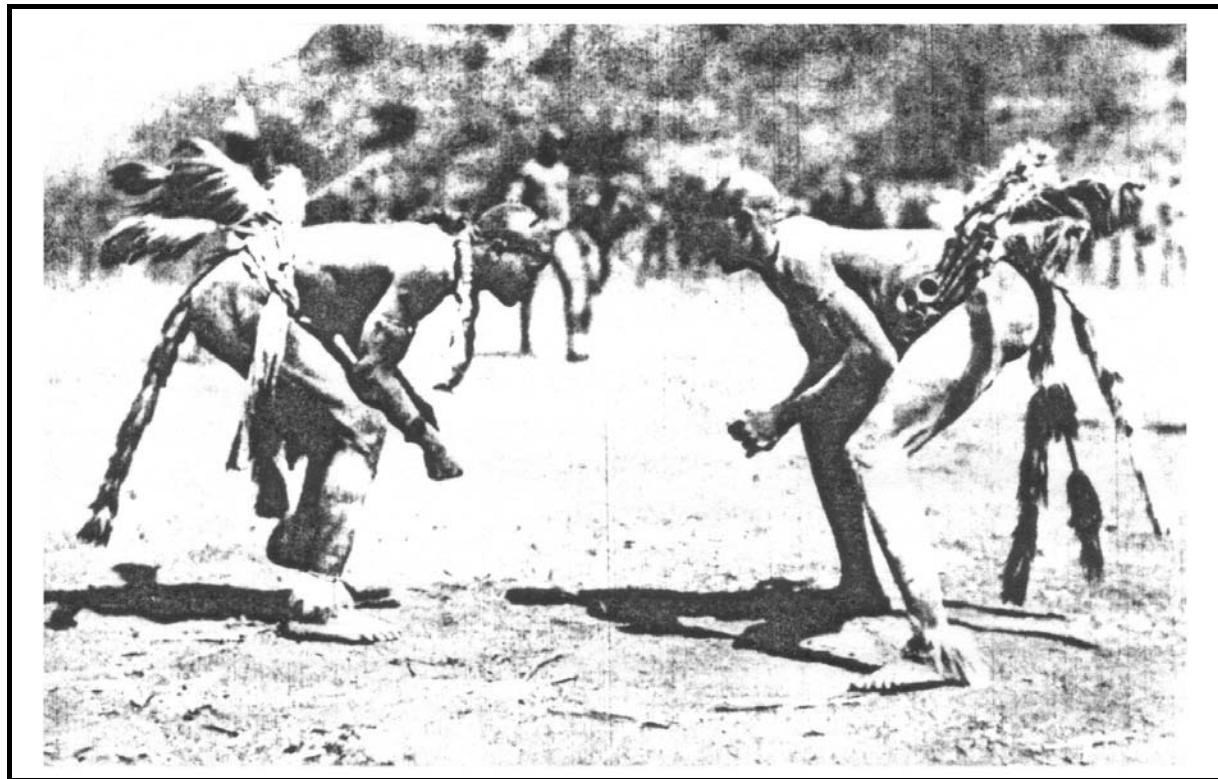


Abb. 35: Grundstellung der Nubaringer (im Sudan). Die Kämpfer tragen einen Schelengürtel mit Federn.

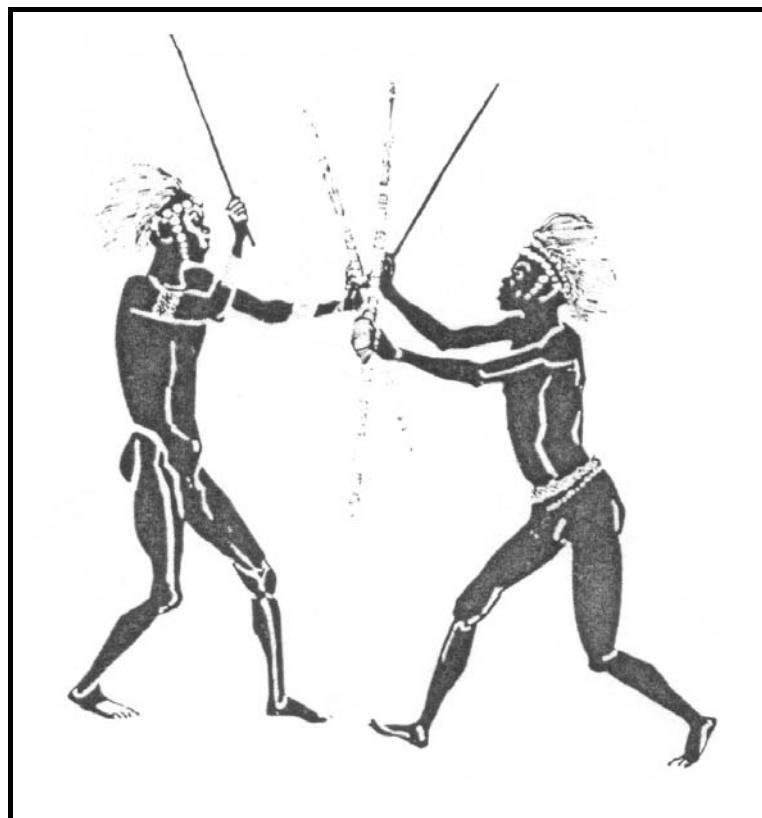


Abb. 36: Zweikampf mit Stöcken und Stocksschilden bei den Nyaturu (Nordostafrika).

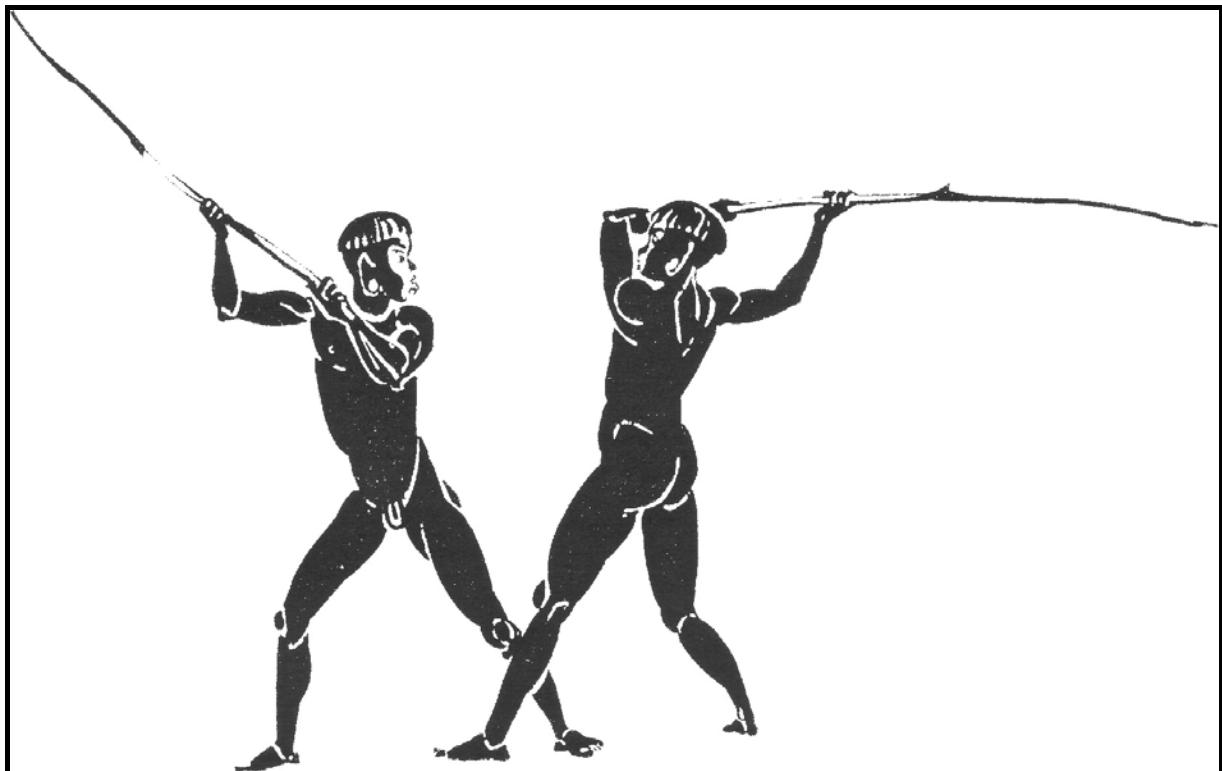


Abb. 37: Zweikampf bei den Botox in Südamerika.



Abb. 38: Fußballspiel der Eskimos.

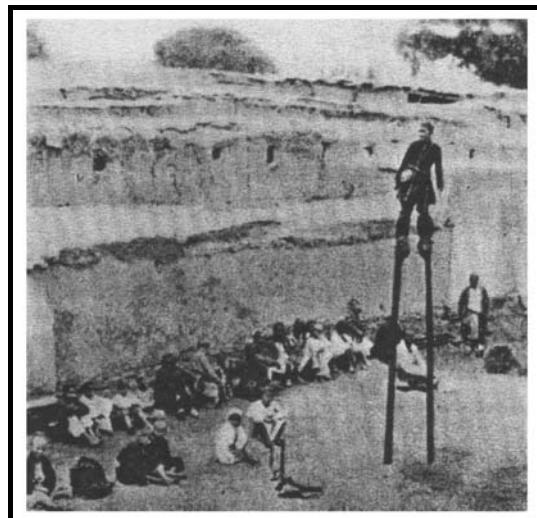


Abb. 39: Stelzenlauf bei den Sarten (Iran).

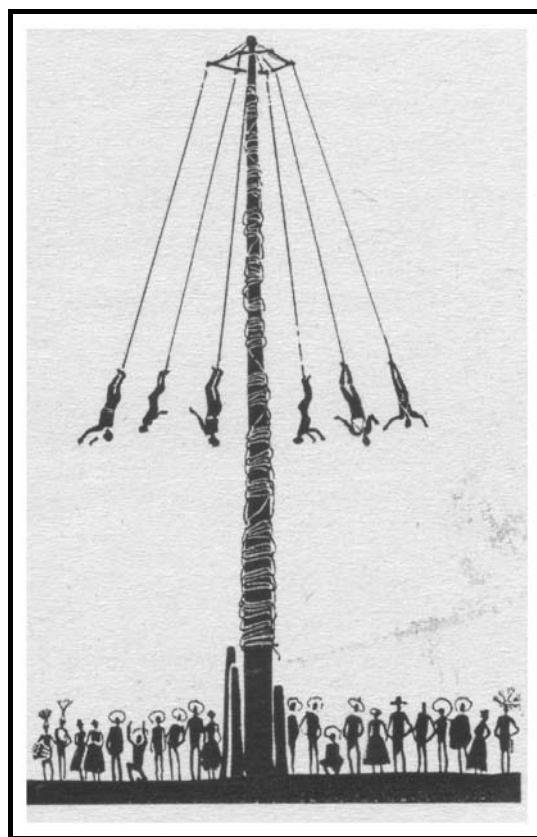


Abb. 40: Neuzeitliches Fliegerspiel der Otomi - Indianer (Juego del Volador).

2.3. Prökolumbianische Kulturen

Alte Kulturen im mittel- und südamerikanischen Raum (ca. 2000 vor bis 1500 n. Chr.): Bekannt sind im Raum des heutigen Mexiko die Völker der **Maya**, **Tolteken**, **Azteken**, **Zapoteken** und in Peru die **Inka**.

Die Gesellschaft wies eine sehr starke soziale Schichtung auf (Priester, Adel und Bauern), wobei der religiösen Führungsschicht die höchste Bedeutung zukam.

Der Stellenwert der Religion (Mehrgöttervorstellung, z.B. Sonnengott) schlägt sich in den monumentalen sakralen Bauten nieder. Ein Grossteil der Völker verfügte über eine Schrift, die heute im wesentlichen entzifferbar ist (z.B. Teile aus Königsgräbern).

Beachtenswerte Leistungen erbrachten die prökolumbianischen Kulturen in der Astronomie (ausgefilterter Kalender), der Mathematik und der Architektur.

Bekannte Zentren sind:

1. TEOTIHUACÁN: größte religiöse Metropole der prökolumbianischen Zeit (ZAPOTEKEN): Blüte 3.-5. Jh n. Chr.:
 - Sonnenpyramide (Abb. 41)
2. CHICHÉN ITZÁ (Stadt der Tolteken im Nordwesten Yucatans): ca. 10.-12.Jh n. Chr.: zugleich Religionsmetropole (Menschenopfer):
 - Tempelpyramide El Castillo (Abb. 42)
3. MONTE ALBÁN: Stadt der ZAPOTEKEN (350 km südlich von Mexiko City):
 - Pyramide (Abb. 43)

Hinsichtlich der Bedeutung von Sport in den prökolumbianischen Kulturen ist besonders die Verankerung der **Ballspiele** im Programm kultischer Zeremonien hervorzuheben. So finden sich in den meisten kultischen Metropolen grosse **Ballspielplätze** als Teile eines umfangreichen Tempelbezirks (Chizén Itzá, Monte Altan: (Abb. 44 – 46)). Der Grundriss des Spielplatzes hat die Form eines langgezogenen Rechteckes, das an beiden Schmalseiten jeweils mit einem wesentlich kürzeren Rechteck abgeschlossen

wird. An den Längsseiten befinden sich steil aufsteigende Tribünen für Tausende von Zuschauern. (Der Spielplatz in Chizén Itzá hat die Maße von 166 x 68 m, das langgezogene innere Rechteck die Maße von 146x36 m).

Was die Durchführung des Ballspiels betrifft, gibt es noch deutliche Unklarheiten. Angenommen werden darf: Ball aus Kautschuk (über 3 kg schwer), dieser durfte nur mit Hüfte (oder Ellbogen?, Handgelenk?) gestoßen werden (vgl. Lederpolster um Lenden, Knie und Ellbogen (wie Eishockeyspieler, Abb. 47 – 49). Ob die an den seitlichen Spielfeldwänden in Höhe von 4 m angebrachten Steinringe (Abb. 50) als Ziel (Durchschießen des Balles) fungierten, bleibt offen, ist aber eher unwahrscheinlich.

Die Theorie, dass der Kapitän der Verlierermannschaft enthauptet wurde (Menschenopfer an die Götter), wird mehrfach erwähnt und würde die enge kultische Einbindung der Ballspiele bestärken (R.J.SHARER; The ancient Maya, 5. Aufl. 1994, S. 396): vgl die Reliefdarstellungen aufgespießter Schädel in Chizén Itzá (Abb. 51).

Zahlreiche Belege für Ballspiele gibt es auch für die diversen Indianerstämme im nordamerikanischen Raum (bes. Hockey: vgl. Abb.: 52 – 55).

Bildteil: Sport in präkolumbianischen Kulturen:

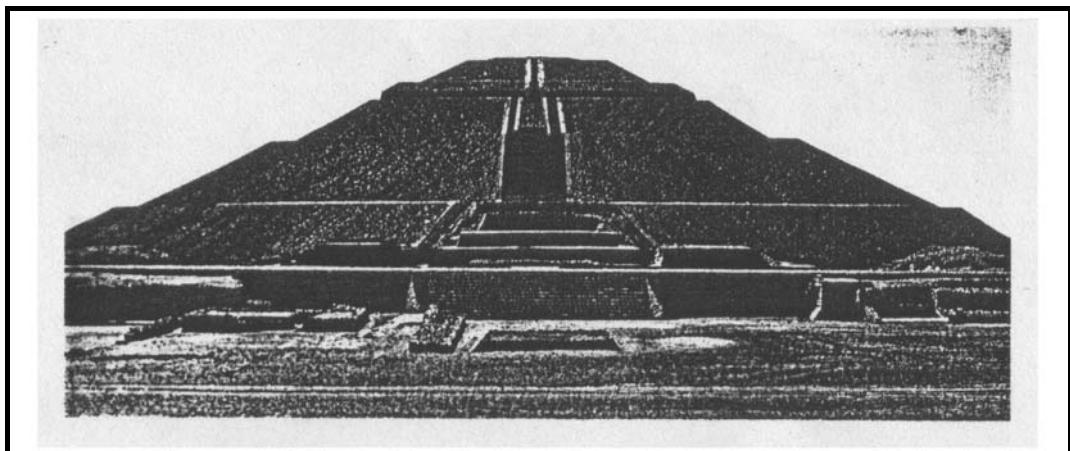


Abb. 41: Sonnenpyramide von Teotihuacán.

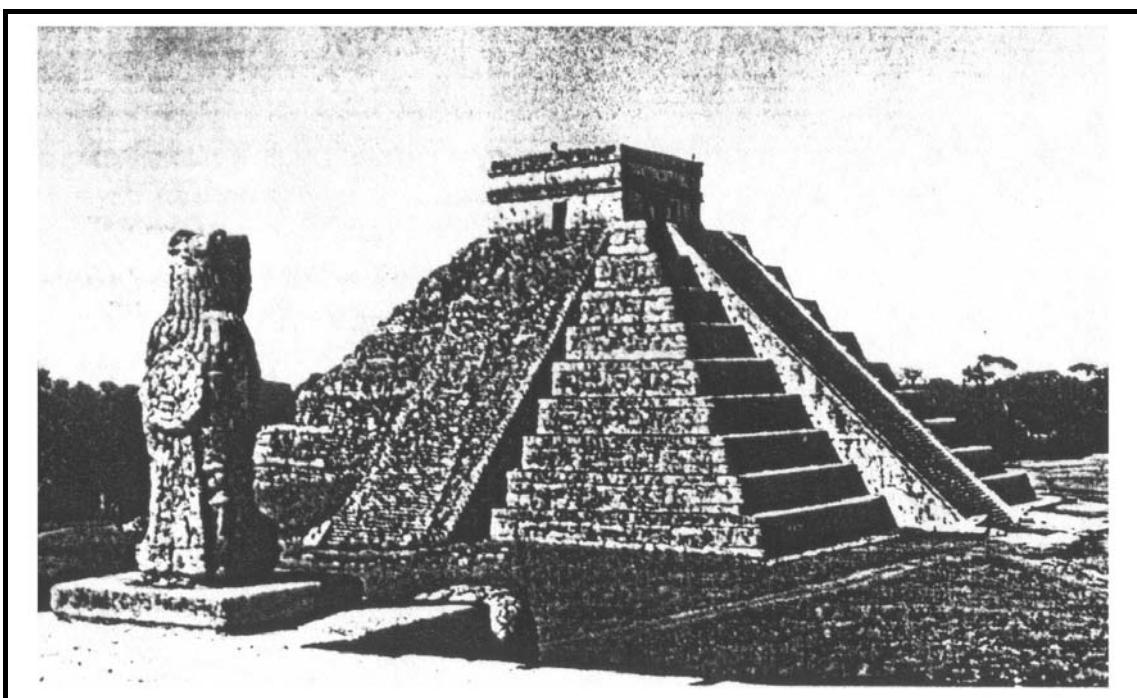


Abb. 42: Tempelpyramide El Castillo in Chichén - Itzá (11. Jh.).

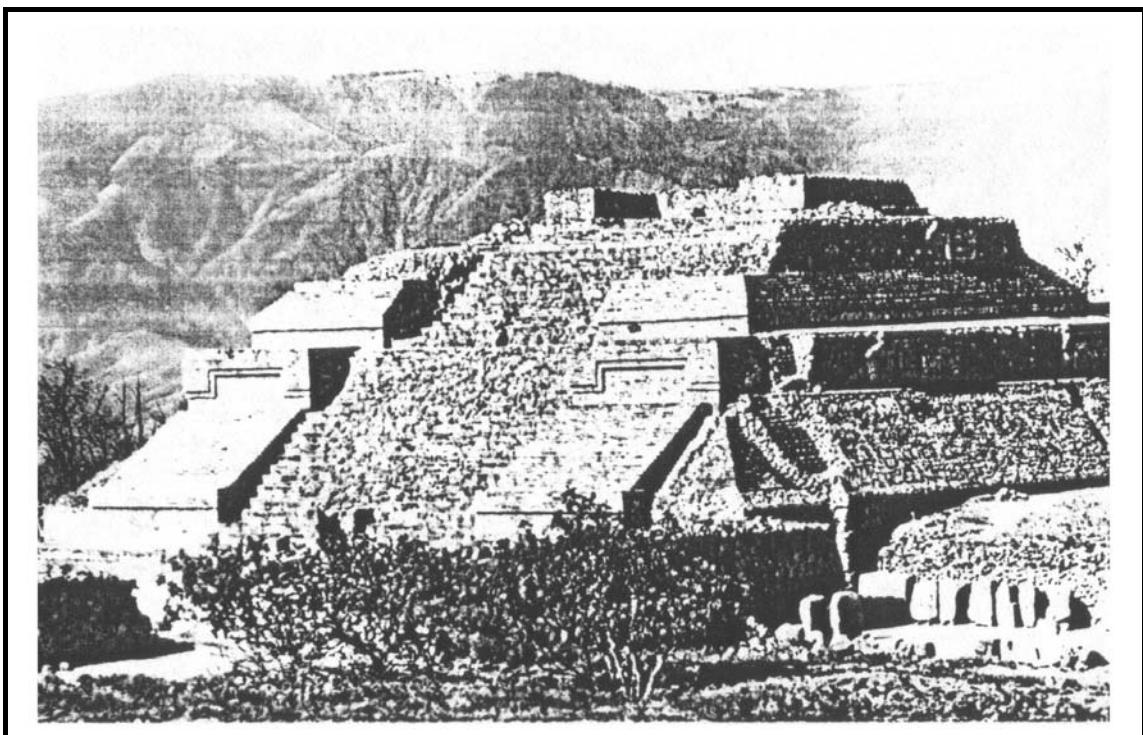


Abb. 43: Die „Anlage M“ genannte Pyramide von Monte Albán.

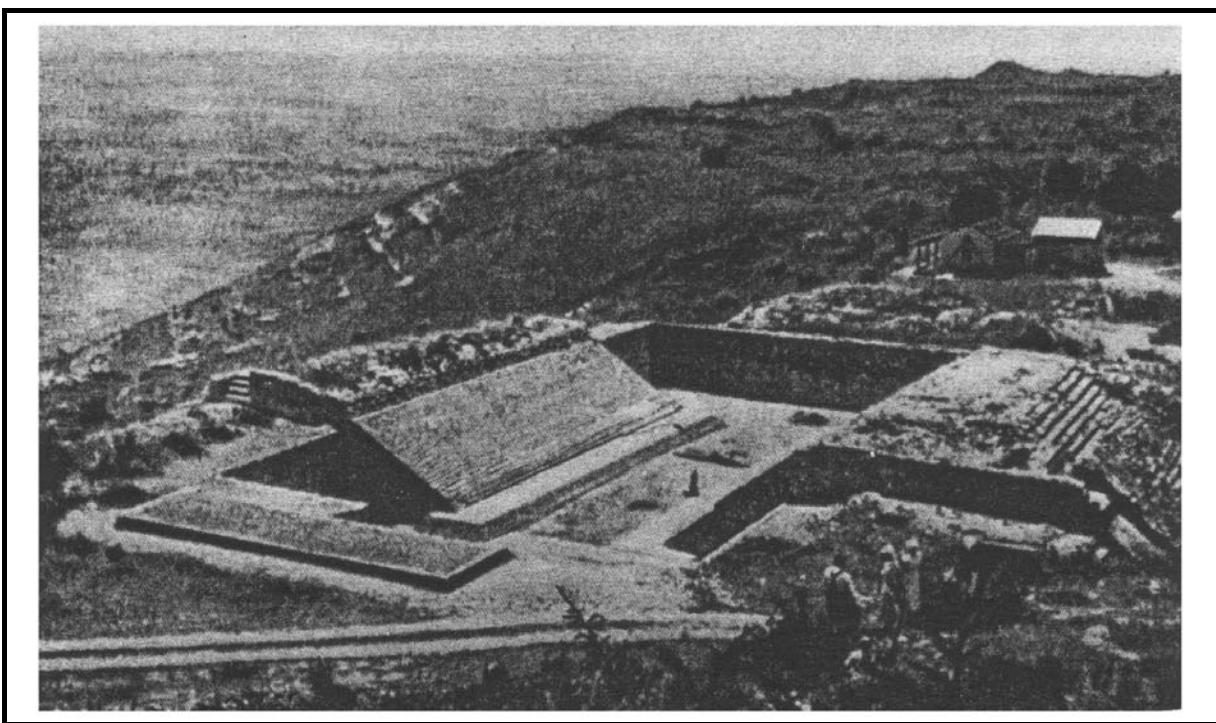


Abb. 44: Zatopekischer Ballspielplatz in Doppelter - T - Form auf dem Monte Albán.

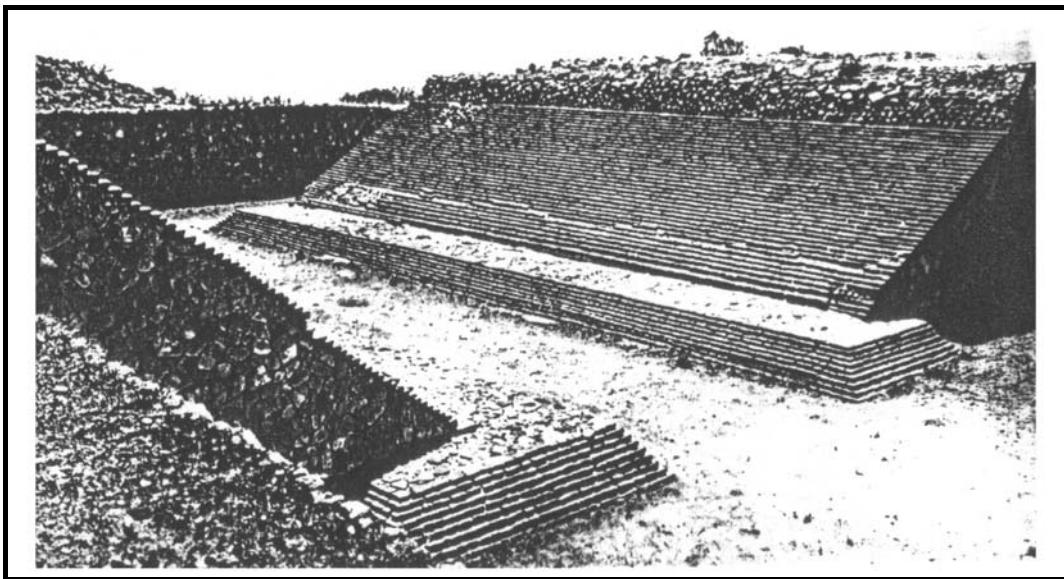


Abb. 45: Der große Ballspielplatz von Monte Albán mit den Böschungsmauern zu beiden Seiten. Der Platz hat die Form eines breiten H.

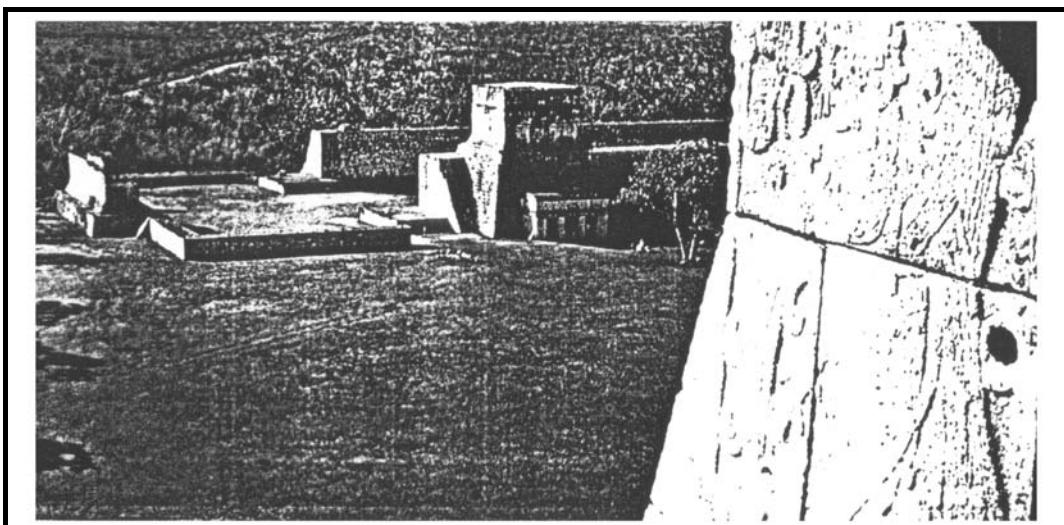


Abb. 46: Ballspielplatz bei der Pyramide El Castillo.

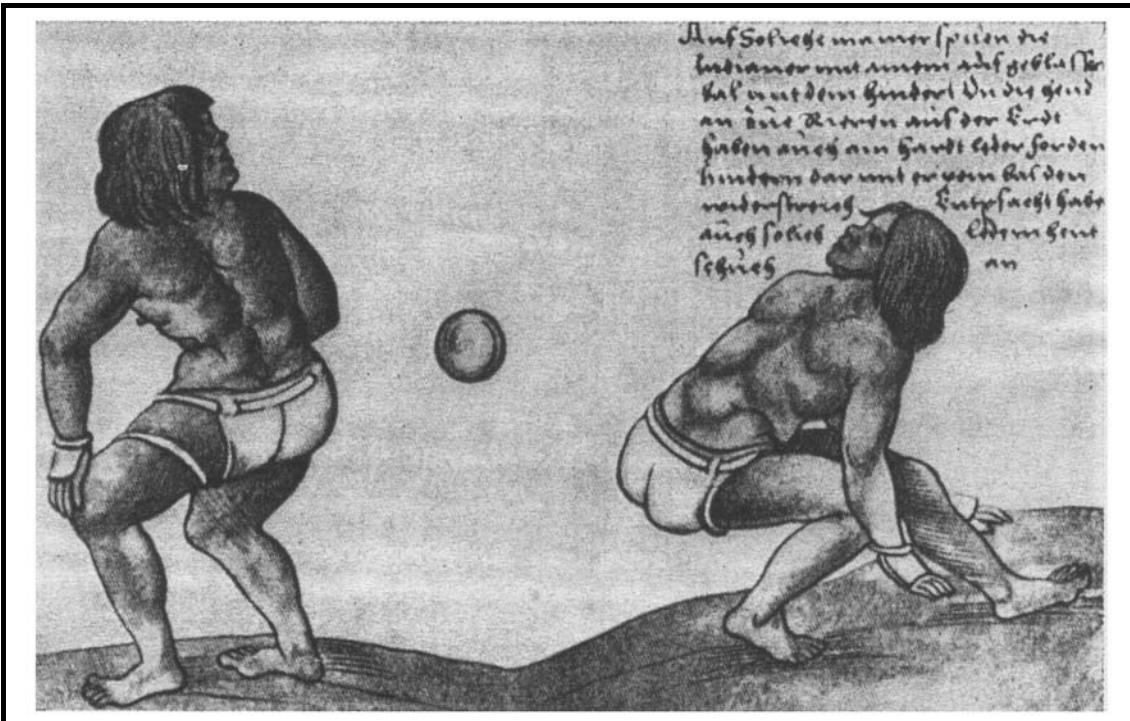


Abb. 47: Steißballspiel altmexikanischer Ballspieler. Nach einer Augsburger Zeichnung.



Abb. 48: Ballspiel bei den Indianer im Staat Sinaloa von heute.



Abb. 49: Ausrüstung eines Ballspielers.
Von einer Grab - Stele von Te-
patlaxco.

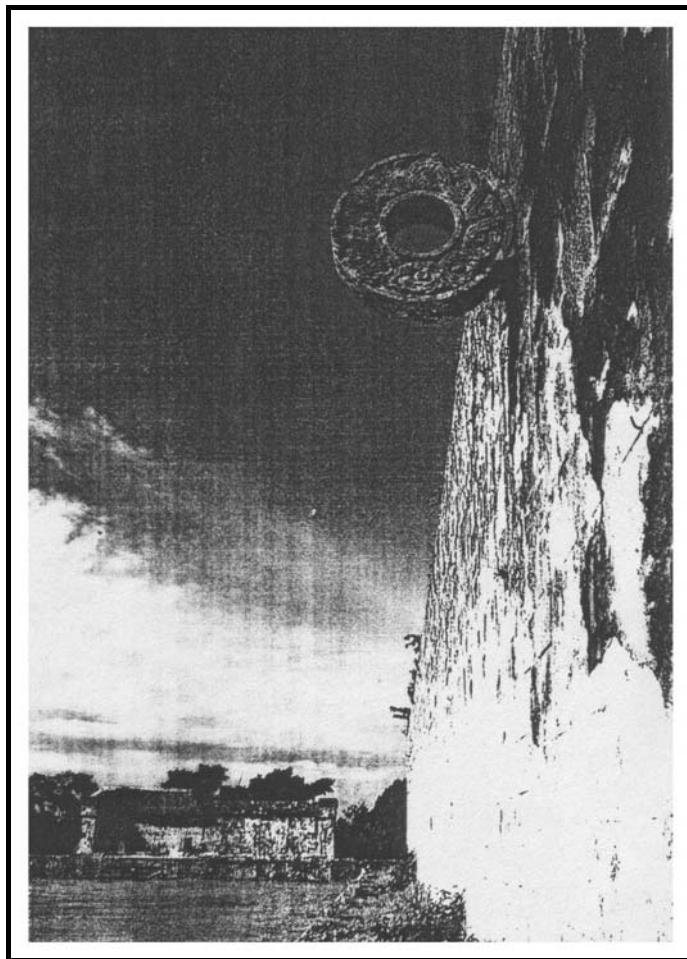


Abb. 50:

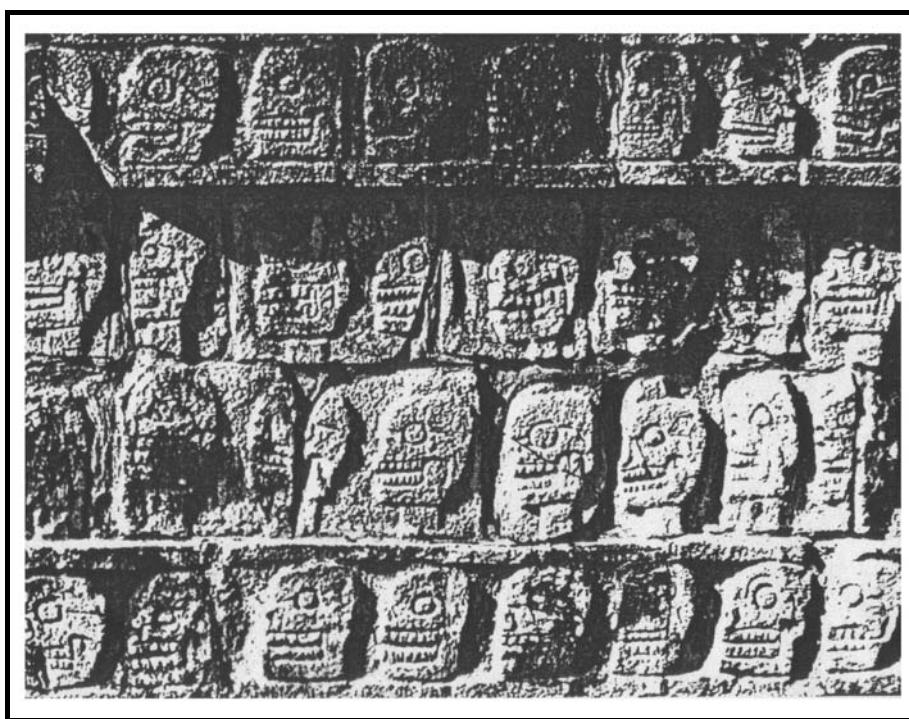


Abb. 51: Flachreliefdarstellung von Totenschädel beim Altar der Totenschädel (Tzompantli 60 m lang), wo Feinde dem Gott Kulkukán geopfert wurden.

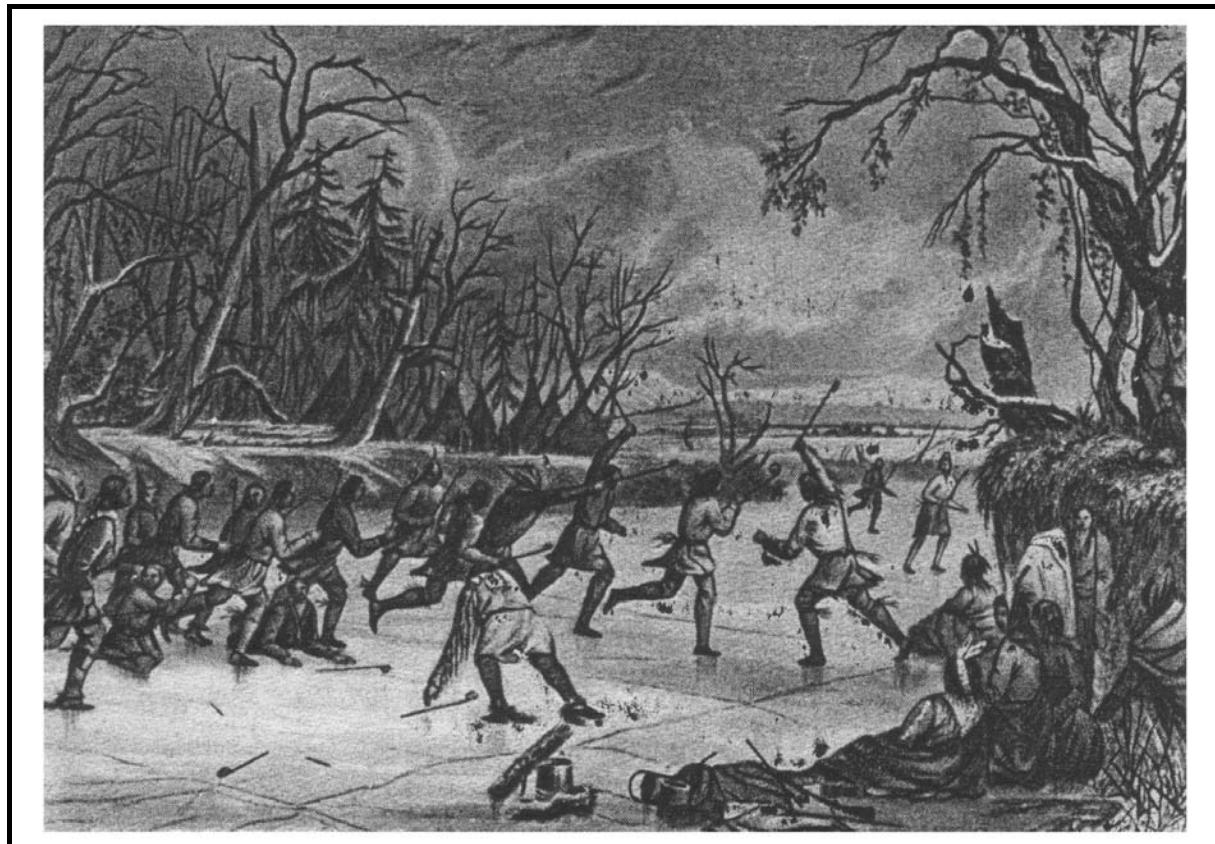


Abb. 52: Indianer, Santi - Dakota, beim Ballspiel auf dem Eis.

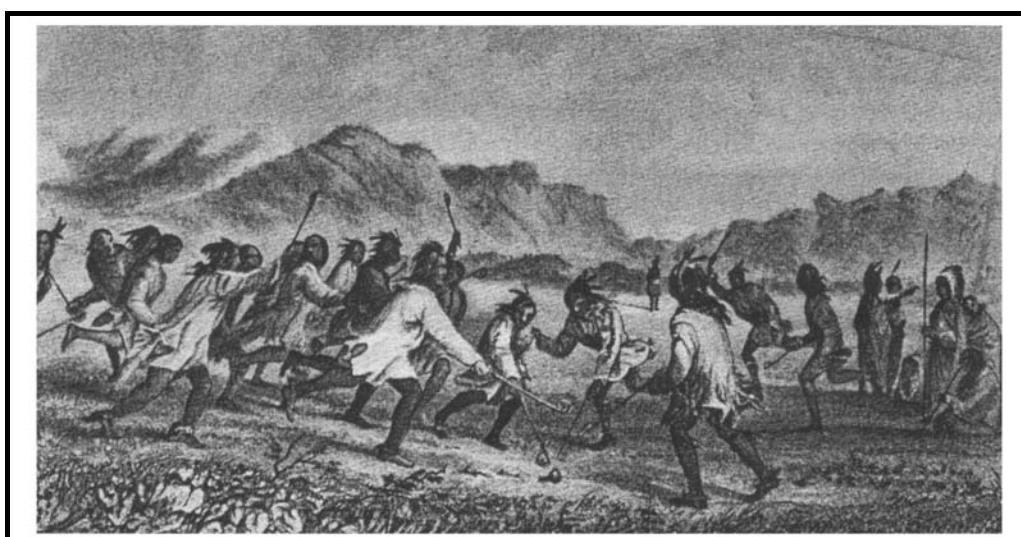


Abb. 53: Indianer beim Ballspiel auf der Prärie.



Abb. 54: Schlagballspieler der Tschokta in vollem Kriegsschmuck.



Abb. 55: Hockey der Mapuche - Huilliche - Indianer in Südamerika. Die Kampfpreise hängen am Baum im Hintergrund des Bildes.

3. SPORT IM ALTERTUM / ALTER ORIENT

3.1. Mesopotamien („Zweistromland“): zw. Euphrat und Tigris, heutiger Irak

2 Völker mit ihren Kulturen im Vordergrund:

Babylonier und Assyrer: ca. 4 Jt. bis 600 v. Chr.

Vorläufer: „Sumerer“: (4. Jt.): Ackerbau, von ihnen stammt die älteste Schrift („Keilschrift“)

Babylonier:

4 Jt. bis Alexander den Großen (331 v. Chr.): Hauptstadt Babylon

Wechselhafte Geschichte: Großreich bis zur Eroberung durch andere Völker

Lebensweise: ländlich / bäuerlich, sehr fruchtbare Gebiete,

Herrschер: Dynastie der Sumerer bzw. später der Semiten,

Funde eher spärlich (Verrottung durch Sumpfboden)

Literarische Zeugnisse (nur zum Teil entziffert): Gesetzestafeln

Reliefdarstellungen mit sportlichen Motiven: Verzierung von Gefäßen, Verzierung von Gebäuden, zahlreiche Tierdarstellungen,

Religion: mehrere Götter, starke Furcht vor Dämonen,

Wissenschaft: große Bedeutung in Mathematik und Astronomie.

Assyrien:

2 Jt. bis ca. 600 v. Chr. (Eroberung durch Ägypten)

Gebiet um den mittleren Tigris (nördlich von Babylon): Hauptstadt Ninive

Lebensweise: wenig fruchtbare Gebiete, daher vornehmlich Handelsbeziehungen; zahlreiche militärische Auseinandersetzungen mit den Nachbarvölkern, viele Jagddarstellungen (Löwen),

Bevölkerung: semitische Bevölkerung im Vordergrund; semitisches Königshaus: große Ausdehnung in Richtung Mittelmeer und Ägypten,

Literarische Quellen: Tontafeln (Gesetze), Briefe, Hymnen,

Bekannt: großartige Bewässerungsanlagen zur Fruchtbarmachung des Landes.

Quellen:

Bildl. Darstellungen: Relief, Kleinplastiken

Schriftl. Quellen:

- ⇒ *Fragment aus altabylonischem Gilgameš - Epos:* Schilderung eines Ringkampfes, Gurt / Schurz zum Anfassen,
- ⇒ *Text auf Tontafeln:* Ringkämpfe und Wettkämpfe als Programm punkte bei kultischen Festen fanden im Tempelbezirk statt; es wird berichtet, welche Nahrung für die Athleten anzuliefern war: 11 Rinder, Lämmer, Bier ... „,
- ⇒ *Sportliche Wettkämpfe auch als Programm bei Begräbnisfeierlichkeiten* (Gilgameš - Epos),
- ⇒ *In Hymnen auf Herrscher werden ihre Leistungen im Wettkauf und Ringen gepriesen.*

Sportarten:

- ⇒ **Wagenrennen (2- und 4-Gespann):** Abb. 56, 57
- ⇒ **Ringkampf:** Abb. 58, 59
- ⇒ **Faustkampf:** Abb. 60, 61
- ⇒ **Wettkauf**
- ⇒ **Schwimmen:** Abb. 62

Motive:

- Programm bei Festlichkeiten
 - kultischen Feierlichkeiten: z.B. Totenfeierlichkeiten
 - gesellschaftliche Feierlichkeiten
- Vorbereitung auf militärische Aufgaben

Literatur:

R. ROLLINGER, Aspekte des Sports im Alten Sumer, in: Nikephoros 7 (1994) 7 - 64

Abbildungskatalog Assyrien / Babylonien:



Abb. 56: Fahrer auf einem von vier Onagern gezogenen Wagen mit Scheibenrädern. Bronzeplastik aus Tell Agrab, Irak, um 3000 v. Chr.

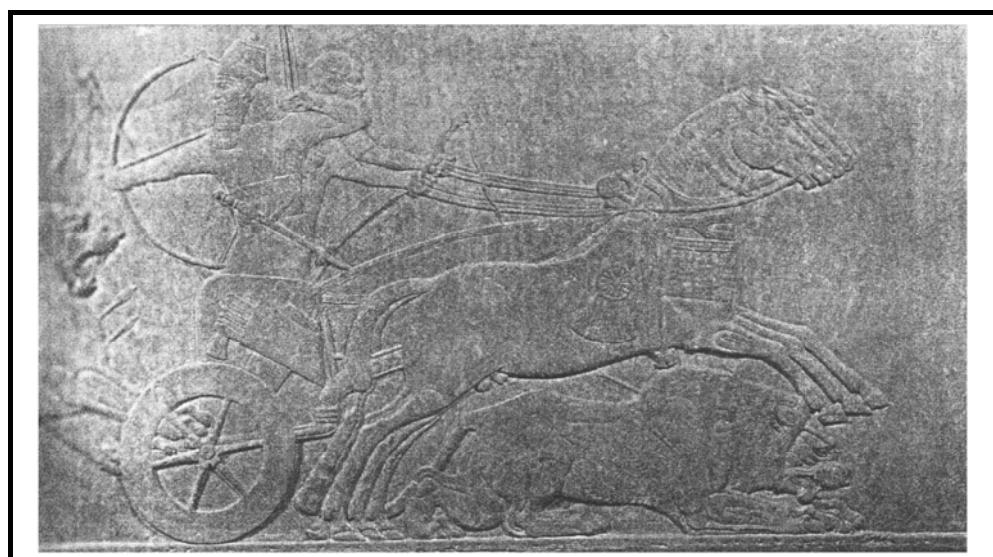


Abb. 57: Der assyrische König Asurnasirpal bei der Löwenjagd vom Wagen aus. Weitere Pfeile, ein Speer und eine Axt stehen im Wagen bereit. Krieger mit Schilden grenzen das Jagdgebiet ab. Relief aus dem Palast von Nimrud (9. Jhd. v. Chr.).

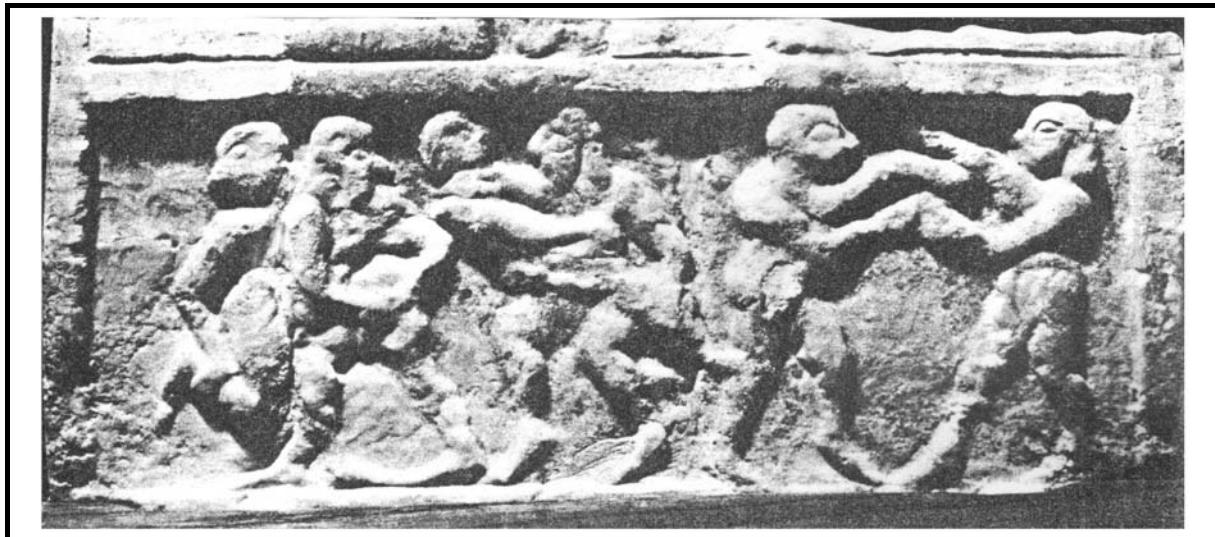


Abb. 58: Mesopotamien Ring- und Faustkampf (ca. 3000 v. Chr.).



Abb. 59: Zwei Männer, vielleicht Akrobaten, die mit Vasen auf dem Kopf sich im Ringkampf an den Gürteln gepackt haben. Kupferplastik aus Khafaje-Nintu, um 3000 v. Chr.



Abb. 60: Faustkämpfer

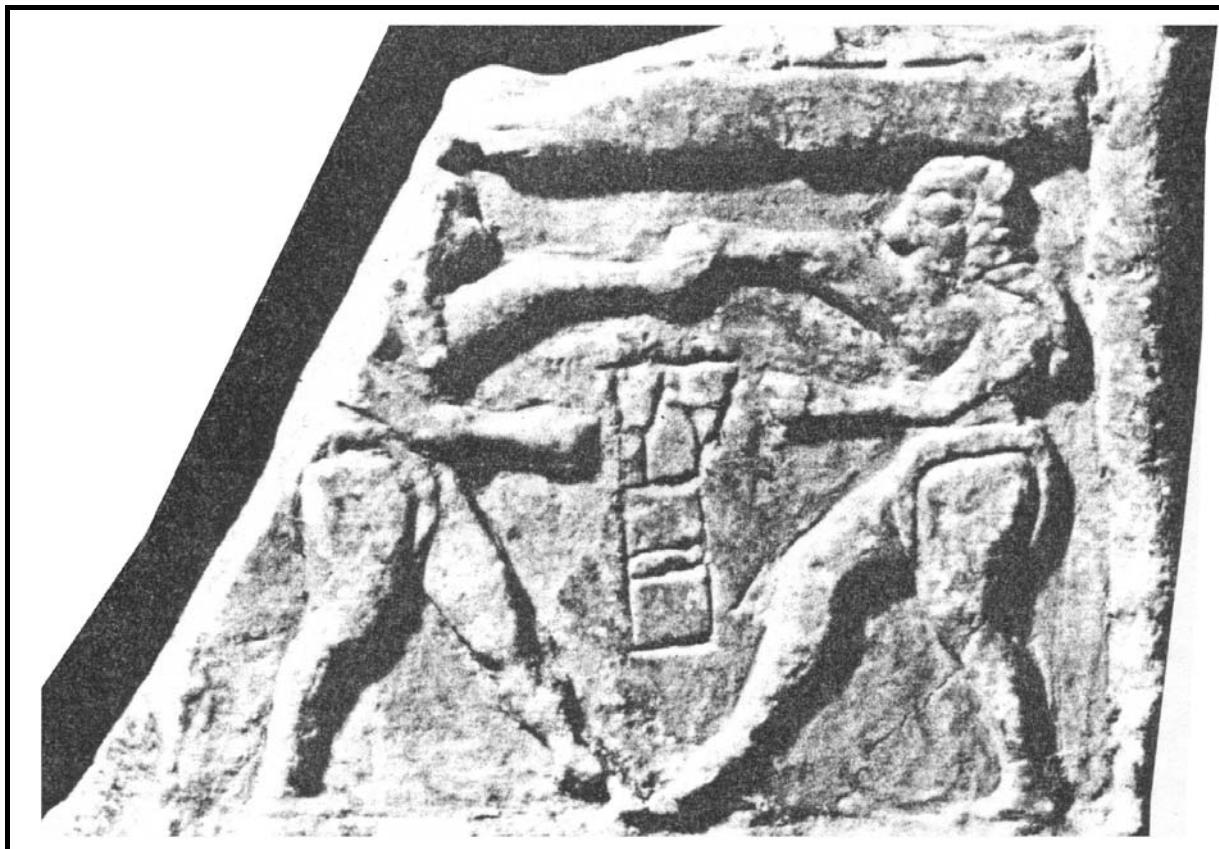


Abb. 61: Zwei Faustkämpfer im Lendenschurz (Steintafel im Diyala - Tal, ca. 3000 v. Chr.).



Abb. 62: Assyrische Krieger schwimmen, teils mit Hilfe aufgeblasener Tierbälge, auf eine feindliche Festung zu. Relief aus dem Palast von Nimrud, Nordmesopotamien (9. Jhd. v. Chr.).

3.2. Ägypten

Hochkultur im Raum des heutigen Ägypten: ca. 3000 bis zur Eroberung durch Alexander d. Gr. und Rom (300 v. Chr.).

Ursprünglich ländlich-bäuerliche Bevölkerung, fruchtbare Gebiete (Nil), rascher Aufschwung durch Ackerbau und Handel: Wohlstand und kulturelle Blüte.

31 Dynastien (Pharaonen) durch 3 Jahrtausende: feudale Adelsgesellschaft

Kulturelle Leistungen:

- Kunst: Malerei, Plastik, Musik
- Wissenschaft: Mathematik, Astronomie, Medizin
- Literatur
- Architektur: Pyramiden (Grabstätten: gut erhaltene Funde: Geräte, Malerei, Reliefs, Plastiken d.h. erstmals gutes Quellenmaterial)

Sportarten: große Breite

- ⇒ *Zweikampf*: Ringen - Boxen – Stockfechten (Abb. 63 - 67),
- ⇒ *Turnen* (68 - 74),
- ⇒ *Jagd* (75 - 77),
- ⇒ *(Ball)spiele* (78, 79),
- ⇒ *Lauf*,
- ⇒ *Gleichgewichtswettkämpfe auf Booten* (80, 81),
- ⇒ *Schwimmen* (82),
- ⇒ *Tanz* (83, 84),

Zusammenfassung:

- Große Vielfalt; traditionelle Grundsportarten
- Wettkämpfe, Zuschauer
- Trainingsanleitungen

Anlässe / Motive:

- ⇒ Existenzsicherung: Jagd, Militär. Tüchtigkeit
- ⇒ Ansehen (Trainingsanleitungen)
- ⇒ Kultisches Zeremoniell (Tanz)
- ⇒ Unterhaltung, Festlichkeiten: vgl. Zuschauer

Abbildungskatalog Ägypten:

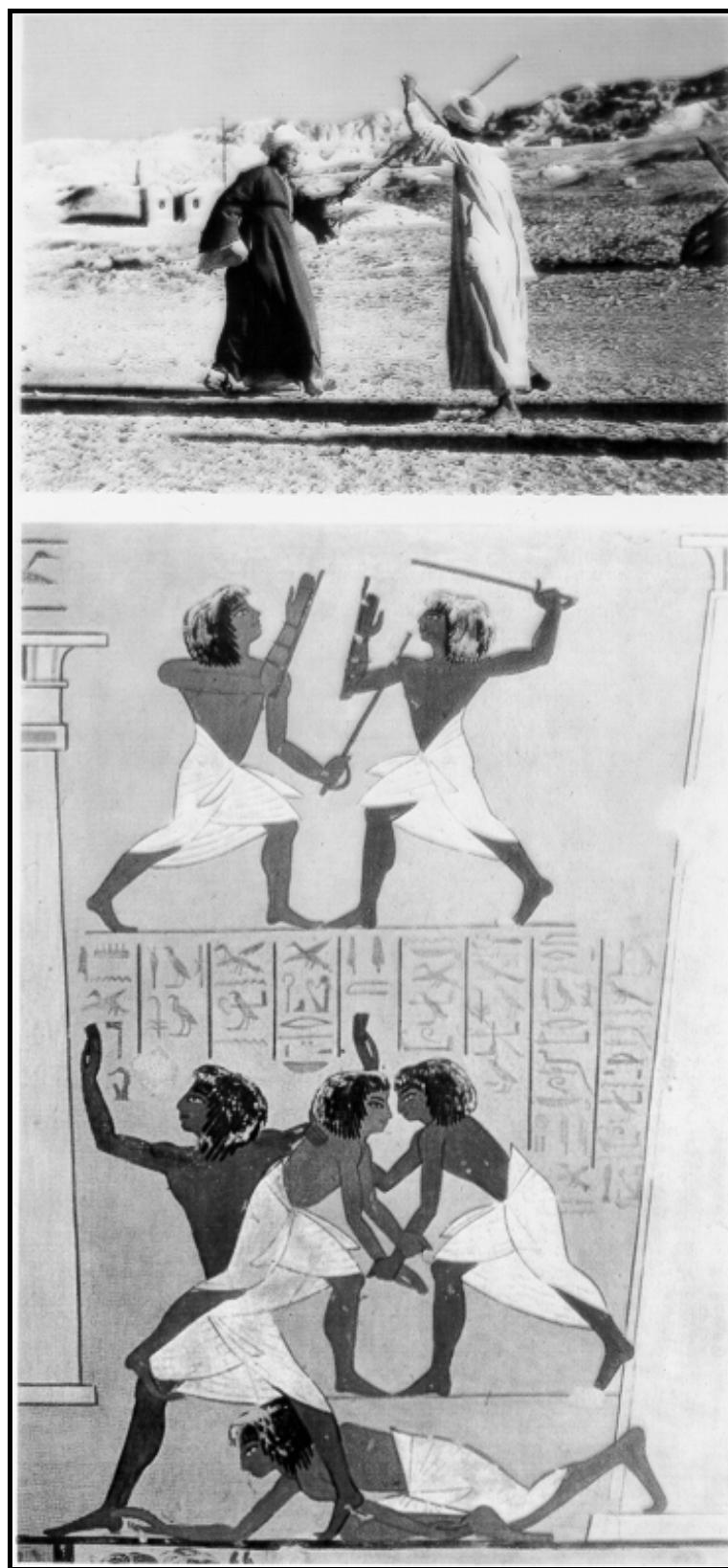


Abb. 63: Stockfechten und Ringen.

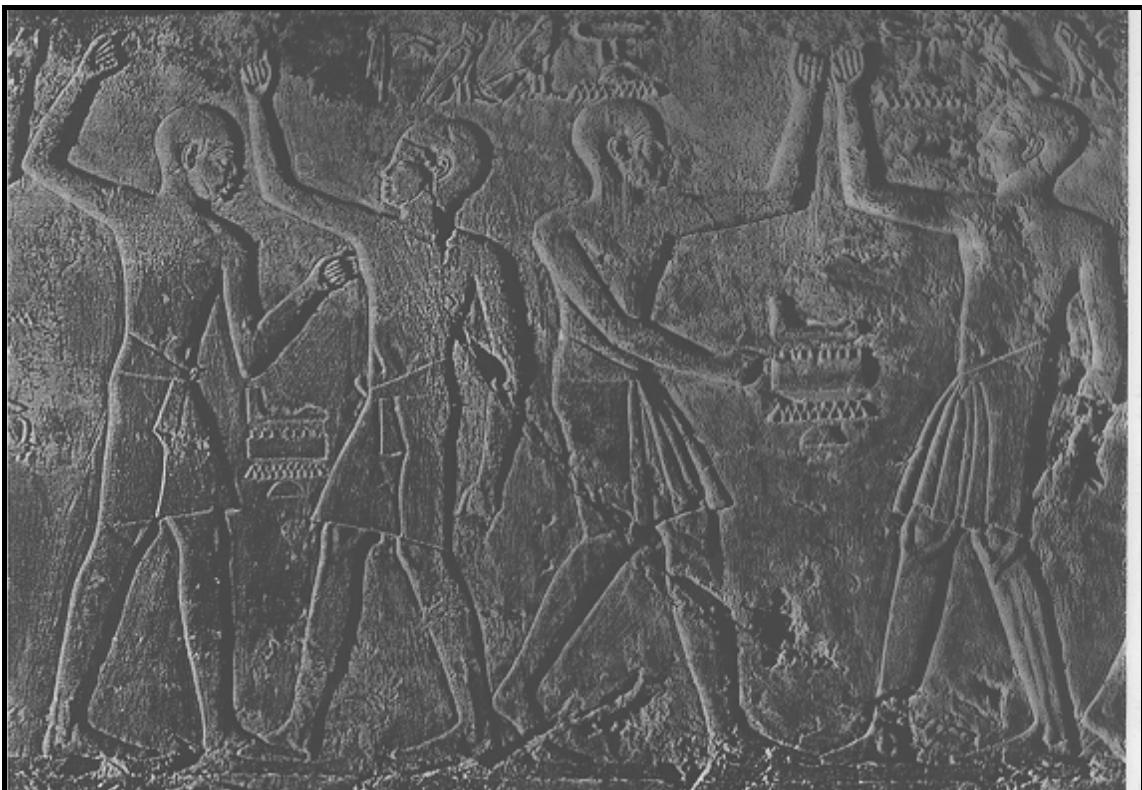


Abb. 64: Boxkämpfe.



Abb. 65: Nubische Ringer (Ägypten 1450 v. Chr.).



Abb. 66: Wettkämpfe im Ringen und Stockfechten.

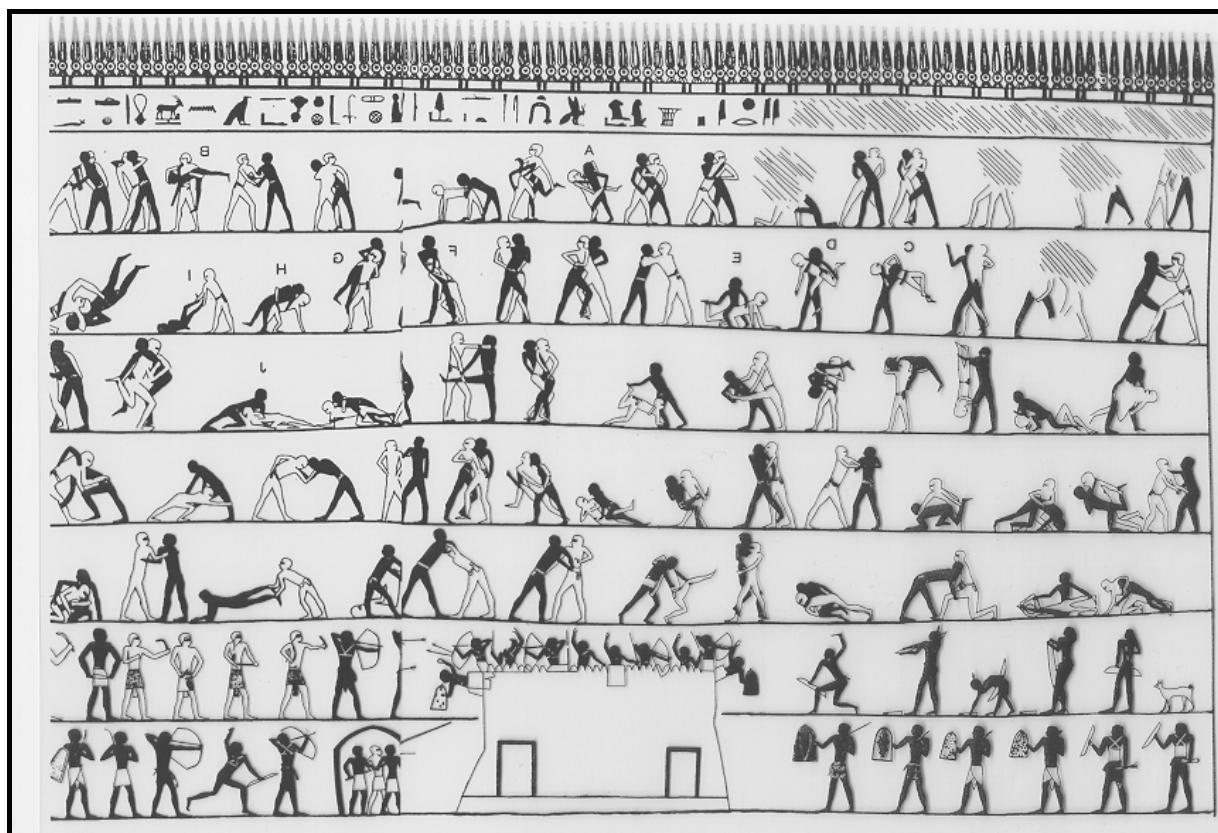


Abb. 67: Griff- und Wurftechniken im Ringen (Trainingsgrundlagen).

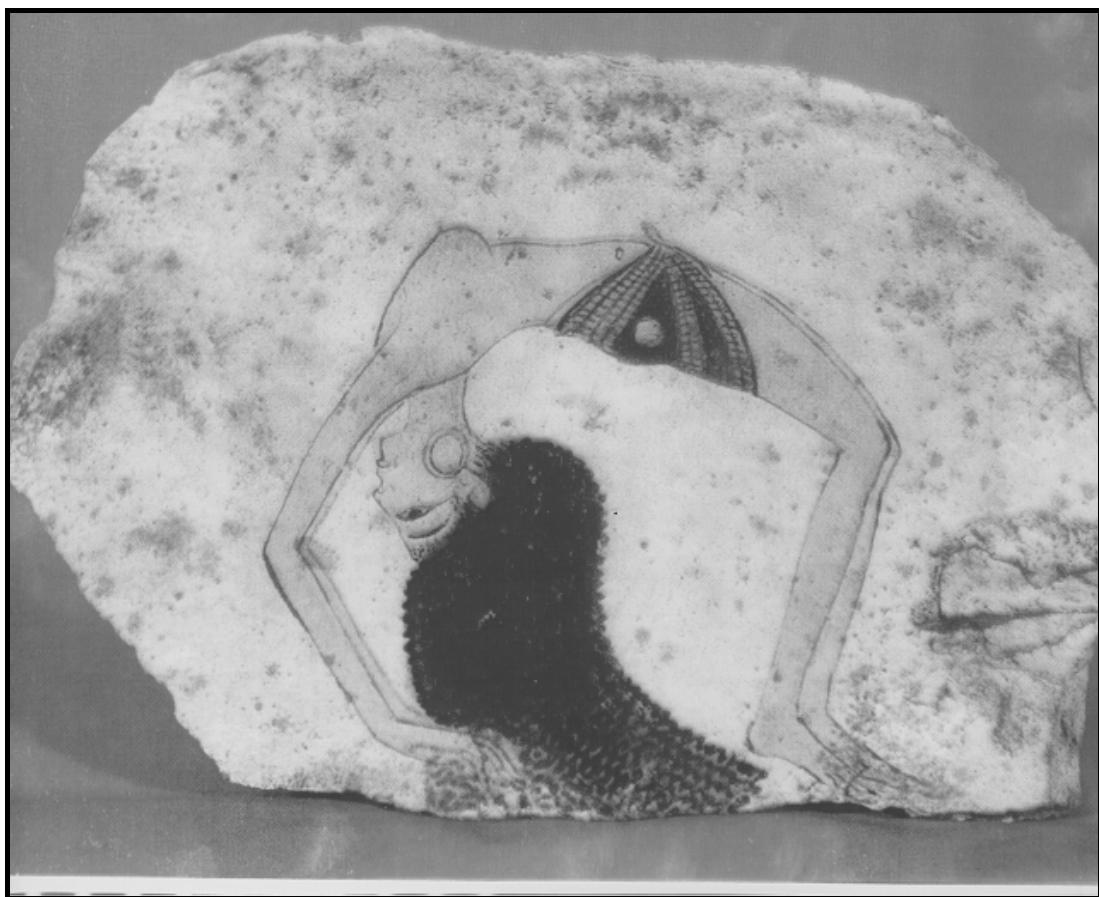


Abb. 68: Tänzerin in akrobatischem Überschlag.

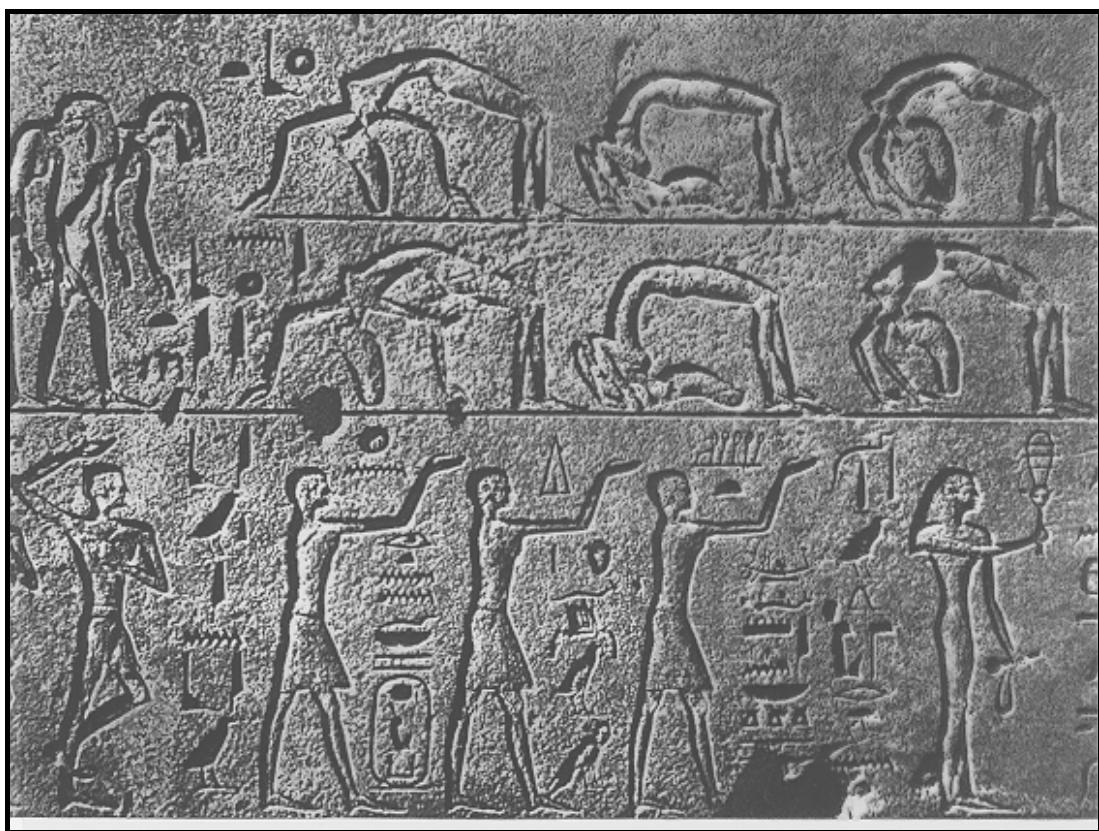


Abb. 69: Turnen/Kulttänze.



Abb. 70: Stangenklettern.



Abb. 71: Stangenklettern.

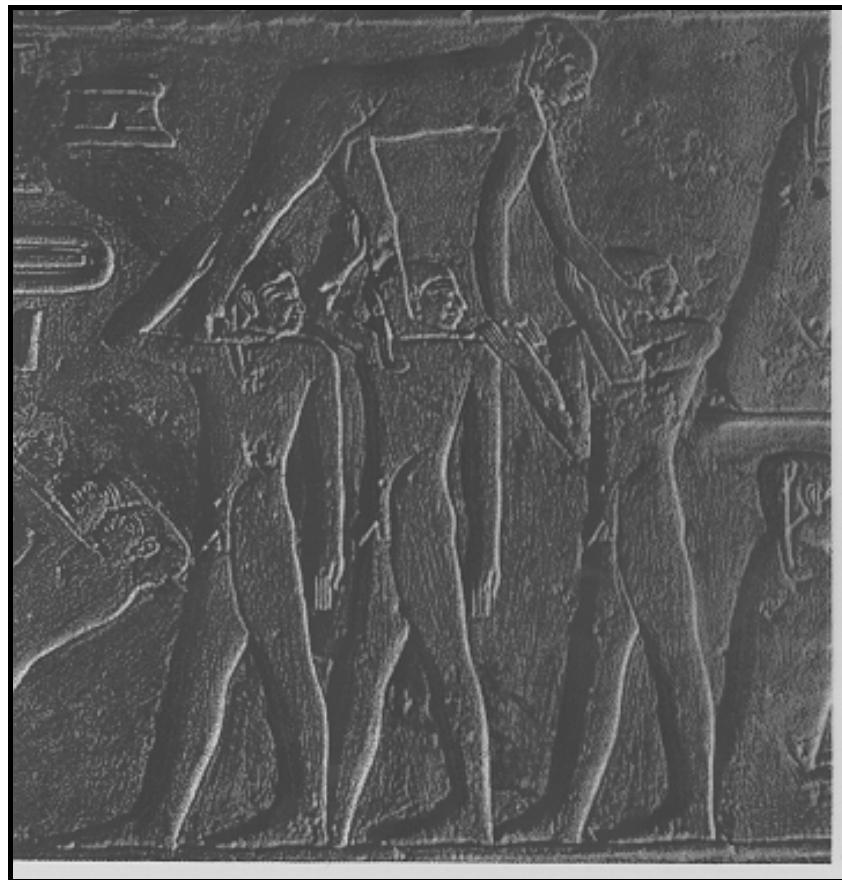


Abb. 72: Gleichgewichtsübung.

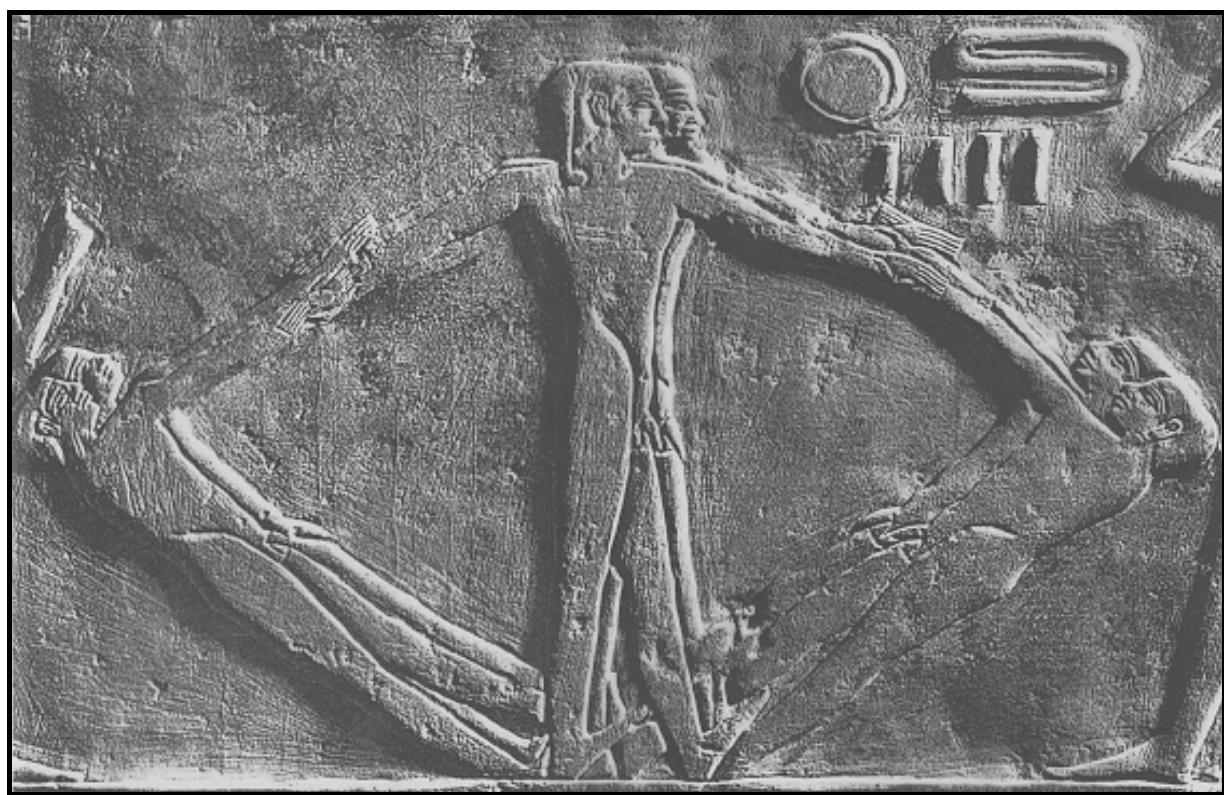


Abb. 73: Rundlauf.

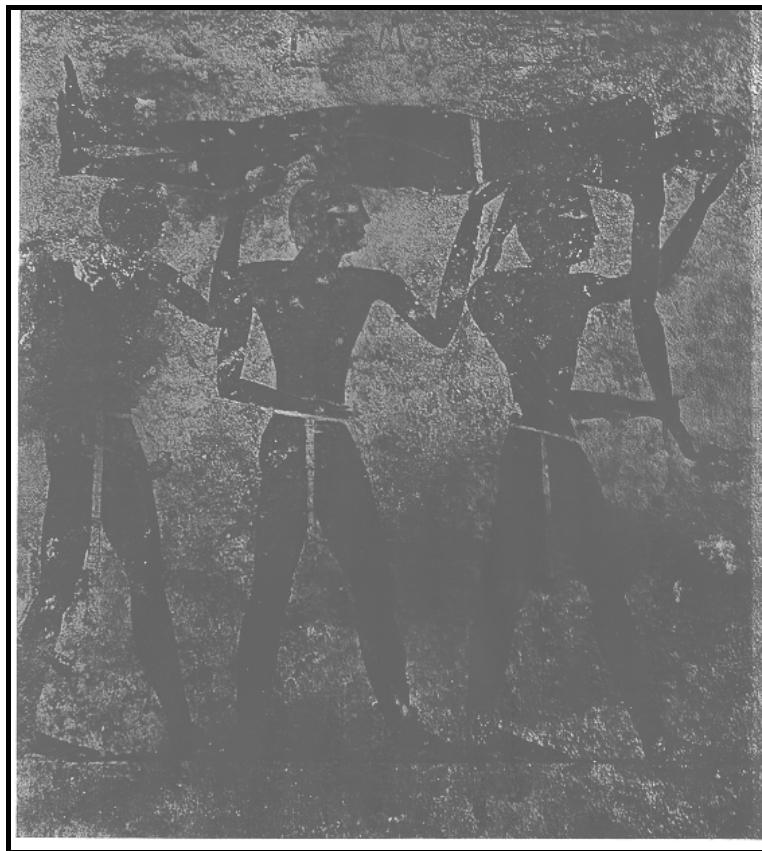


Abb. 74: Fliegender Fisch.

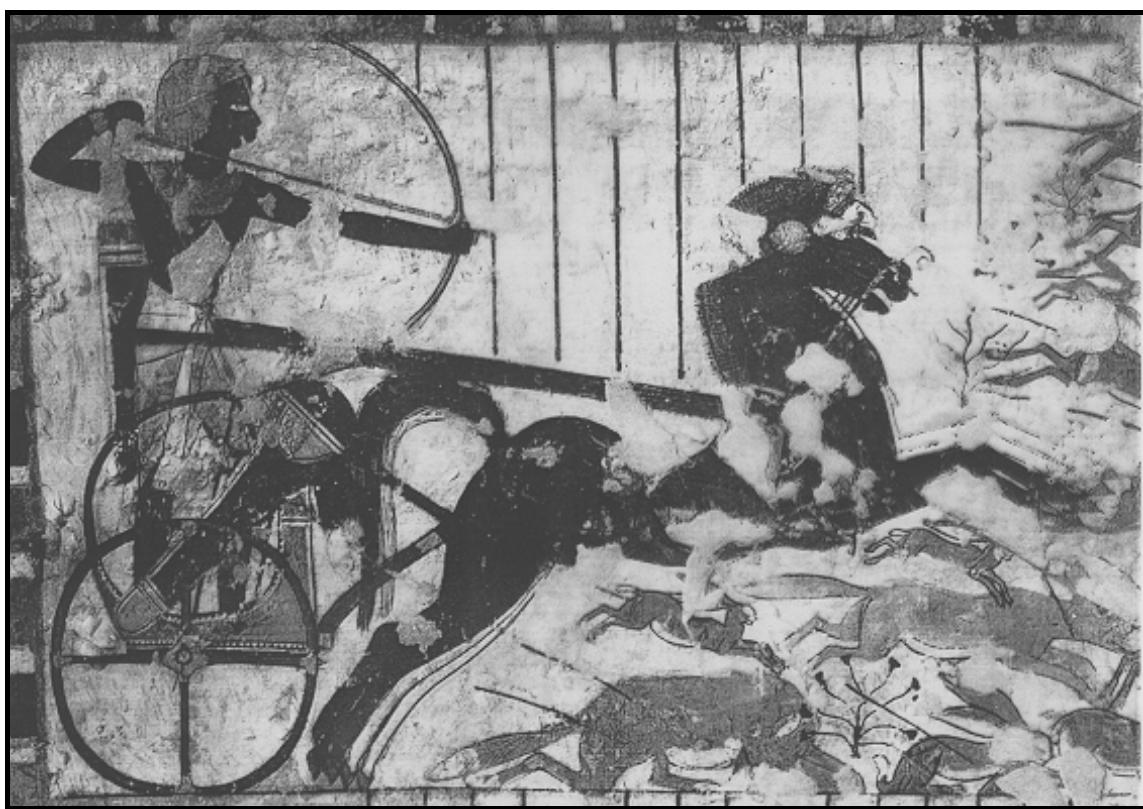


Abb. 75: Jagd auf Wild der Steppe.

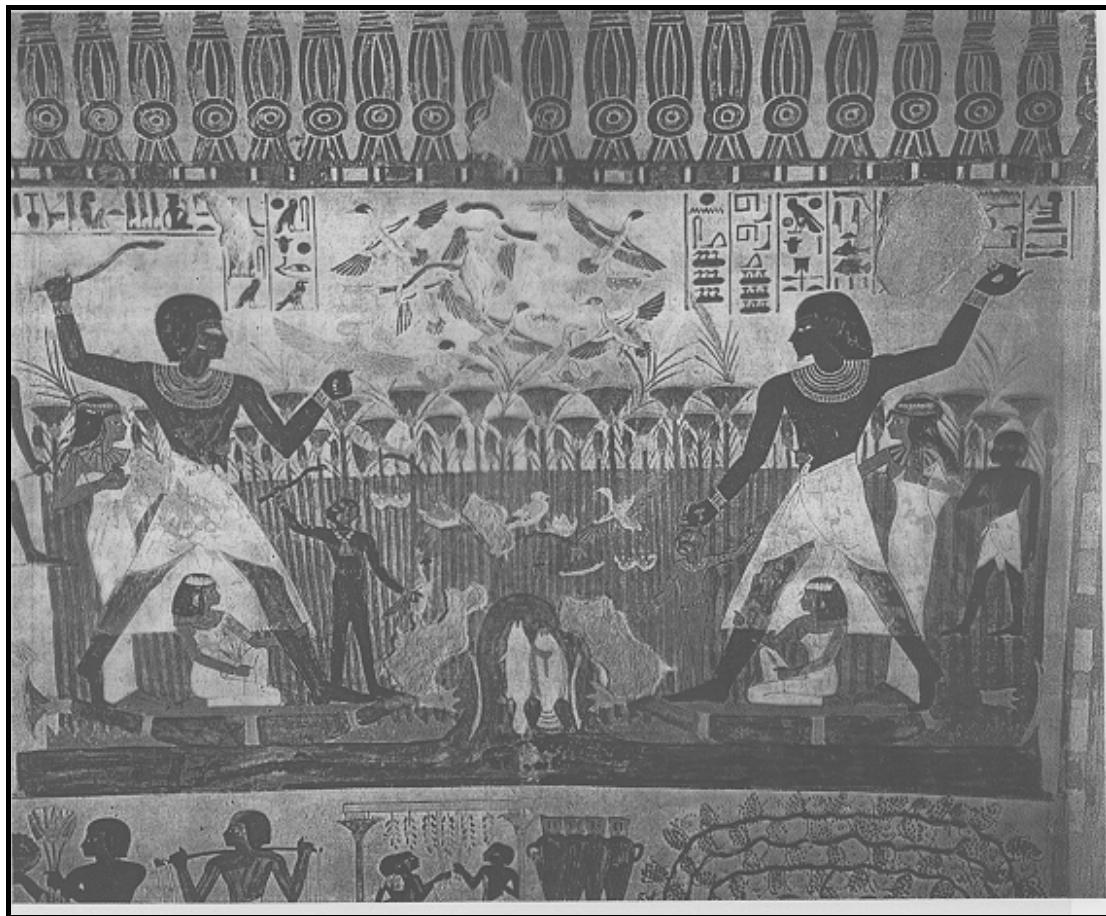


Abb. 76: Vogeljagd vom Boot aus.

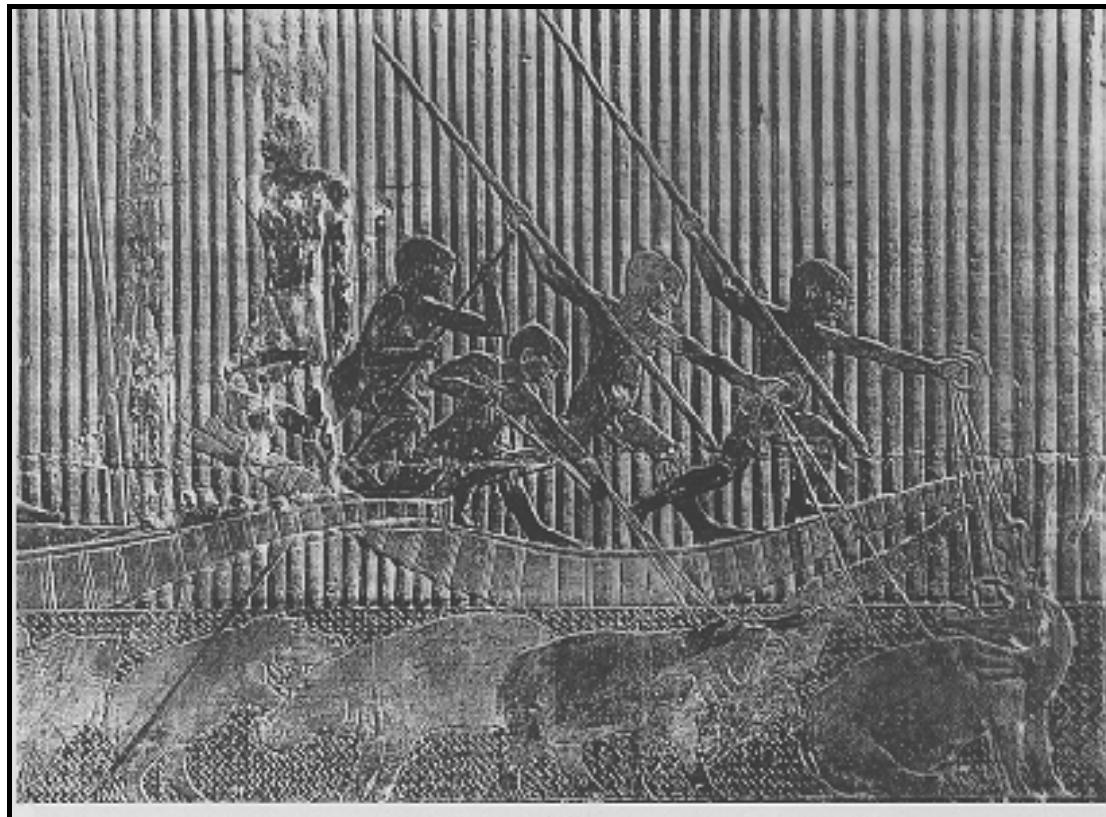


Abb. 77: Nilpferdjagd.

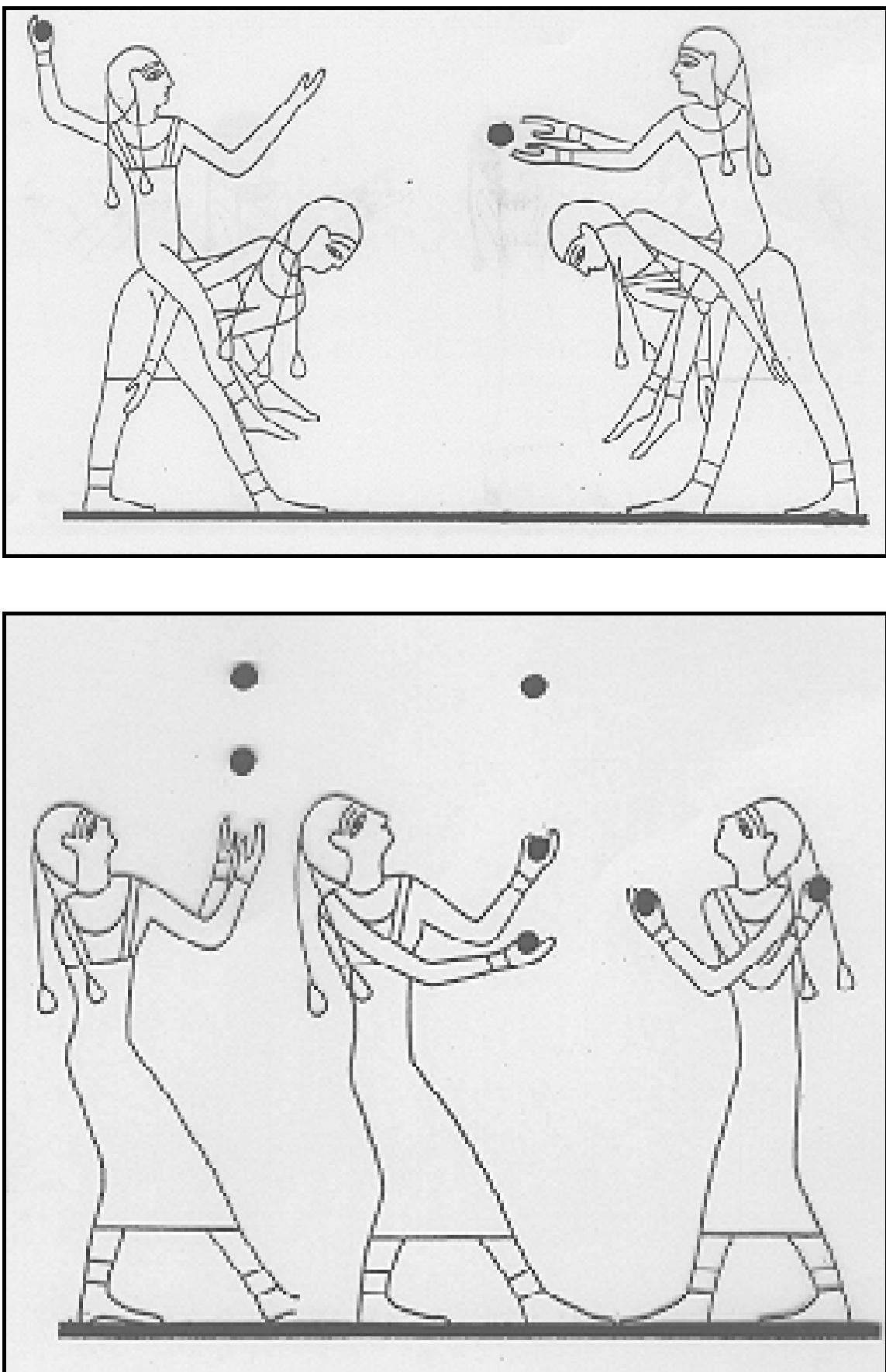


Abb. 78: Ballspielerinnen.

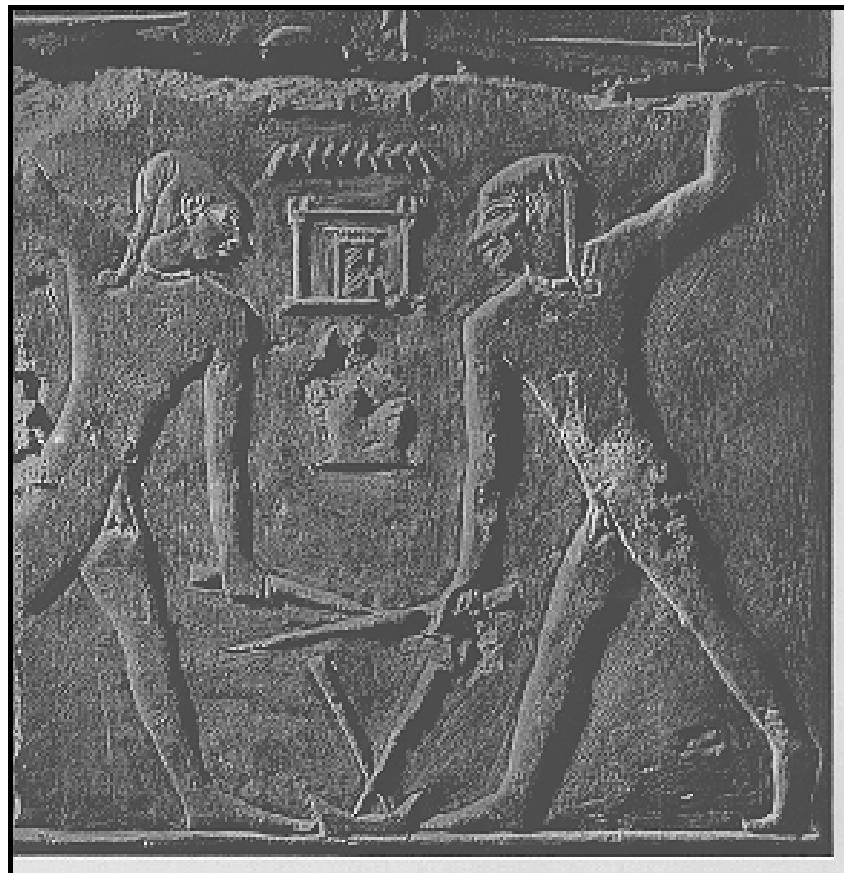


Abb. 79: Zielwerfen.



Abb. 80: Fischerstechen.

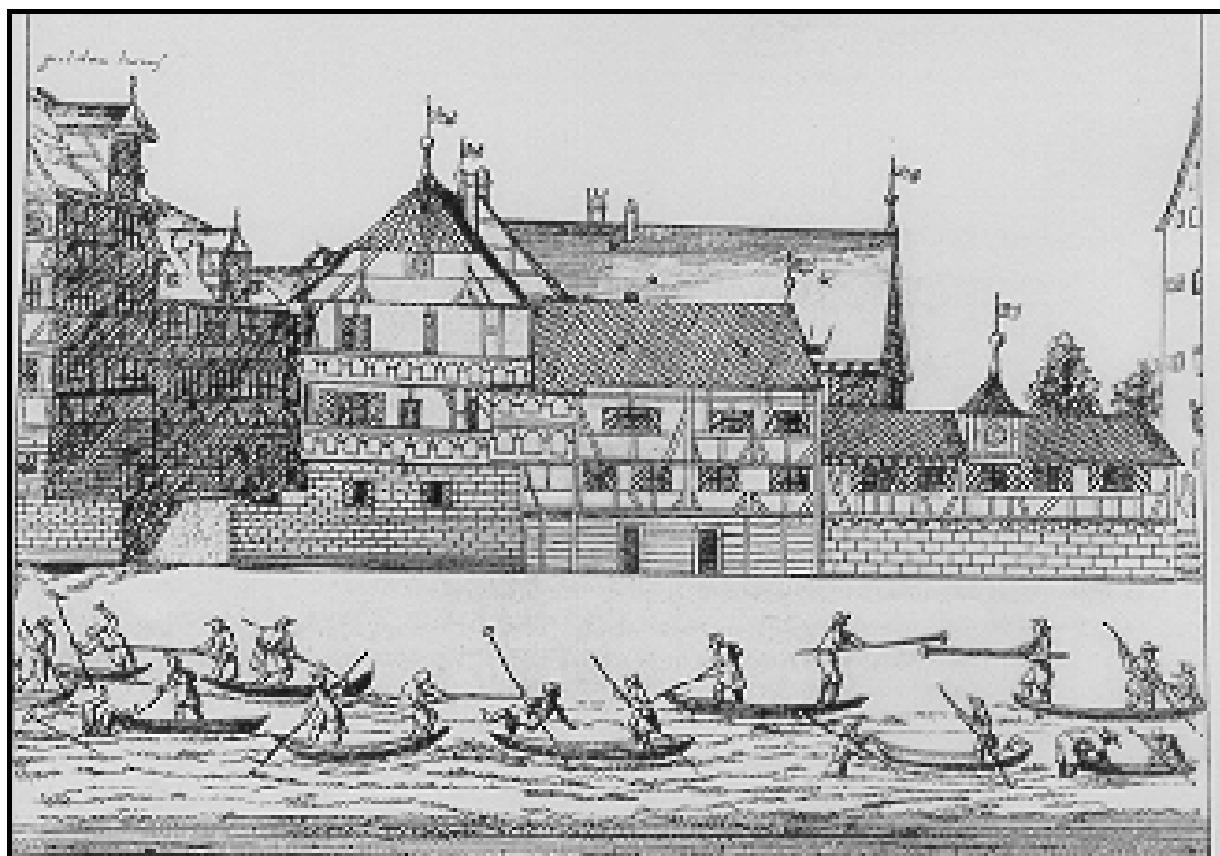


Abb. 81: Fischerstechen auf der Pegnitz bei Nürnberg.



Abb. 82: schwimmender Mann.



Abb. 83: Tanzende Männer.



Abb. 84: Tanzende Männer.

3.3. Kretisch - minoische Kultur

Kreta - minoische Kultur. Auf der Insel im östlichen Mittelmeer findet sich die älteste durch Ausgrabungen und Funde belegbare Hochkultur Europas (Minoische Kultur), deren Blütezeit auf die erste Hälfte des 2. Jahrtausends fällt. Als Seemacht unterhielt das nichtindogermanische Volk der Kreter (nach dem sagenhaften König Minos auch Minoer genannt) Beziehungen zum Orient (bes. Ägypten), der gesamten griechischen Inselwelt und zum Festland (Mykene), in deren Folge sich durch Frieden und Reichtum eine erstaunliche Zivilisation und hochstehende Kultur entwickelte. Ein halbes Jahrtausend regierten die Herren von Knossos, bis um 1400 vom griechischen Festland das jähre Ende hereinbrach: der immer mehr erstarkende Nachbar, das Herrscherhaus von Mykene, nahm gewaltsam Besitz von der Insel. Die minoische Herrschaft war damit gebrochen, die Blüte ihrer Kultur befruchtete aber in vielen Bereichen das griechische Festland.

Fresken, Wandmalereien und Verzierungen auf Gefäßen aus den ehemals stolzen kretischen Palästen geben Zeugnis einer eindrucksvollen Blüte auch des Sports. Mit der Darstellung von **Box- und Ringkämpfen** (Abb. 91 - 92) von **Tanz** und **Wagenrennen** fügen sich die betriebenen Sportarten in die Palette der im Altertum typischen Sportarten ein.

Ein lokales Spezifikum scheint das **Turnen auf dem Stier** gewesen zu sein (Abb. 85 - 90). Auf- und Abspringen oder auch Sprünge über ein Tier weisen in der Sportgeschichte eine durchgehende Tradition von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart (**Voltigieren**, Pferdturnen) auf. Durch die militärische Bedeutung der Tiere (Pferd, Elefant) wurde diese Sportart zweifelsohne gefördert.

Dass die genannten Sportarten Teil kultischen Zeremoniells waren, kann in Analogie zu anderen Kulturen des Altertums angenommen werden. Die Ornamente zeigen, dass die Darbietungen reges Publikumsinteresse fanden und mit größeren Festlichkeiten in Verbindung gebracht werden dürfen.

Abbildungskatalog Minoische Kultur:

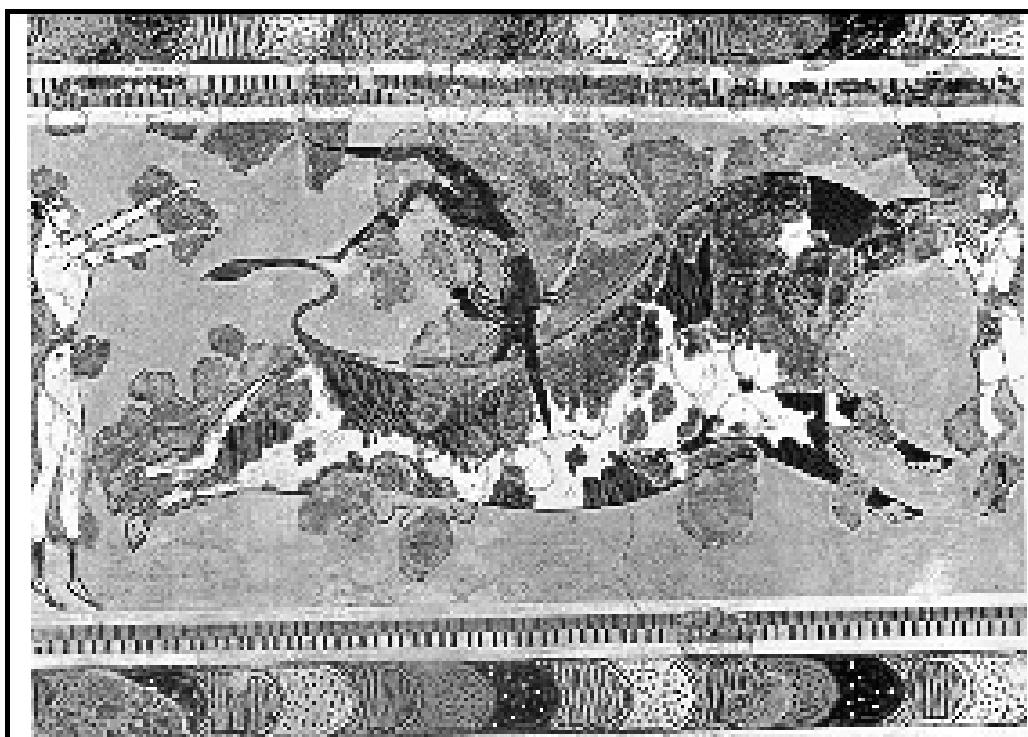


Abb. 85: Kretische Stierspiele, aus dem Palast von Knossos.

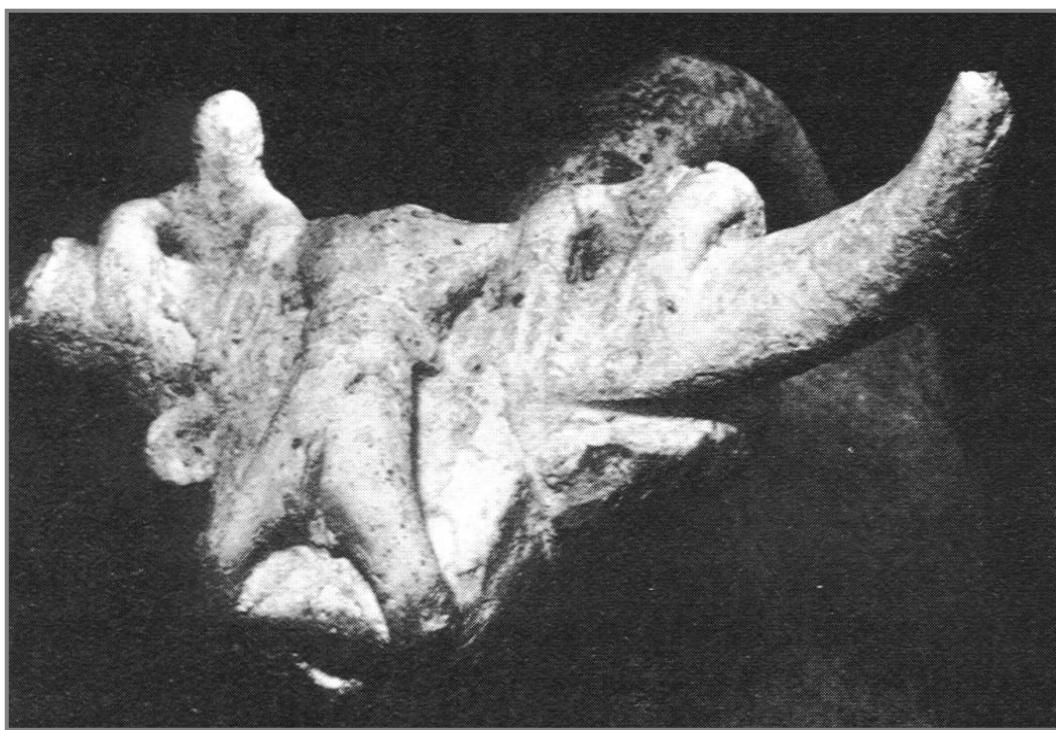


Abb. 86: Kultrhyton eines Stiers mit kleinen Figuren, die sich an den Hörnern festhalten. Koumasa, Kreta, um 2000 v. Chr..



Abb. 87: Detail des Rhytons: der Stierkopf mit den Figuren.

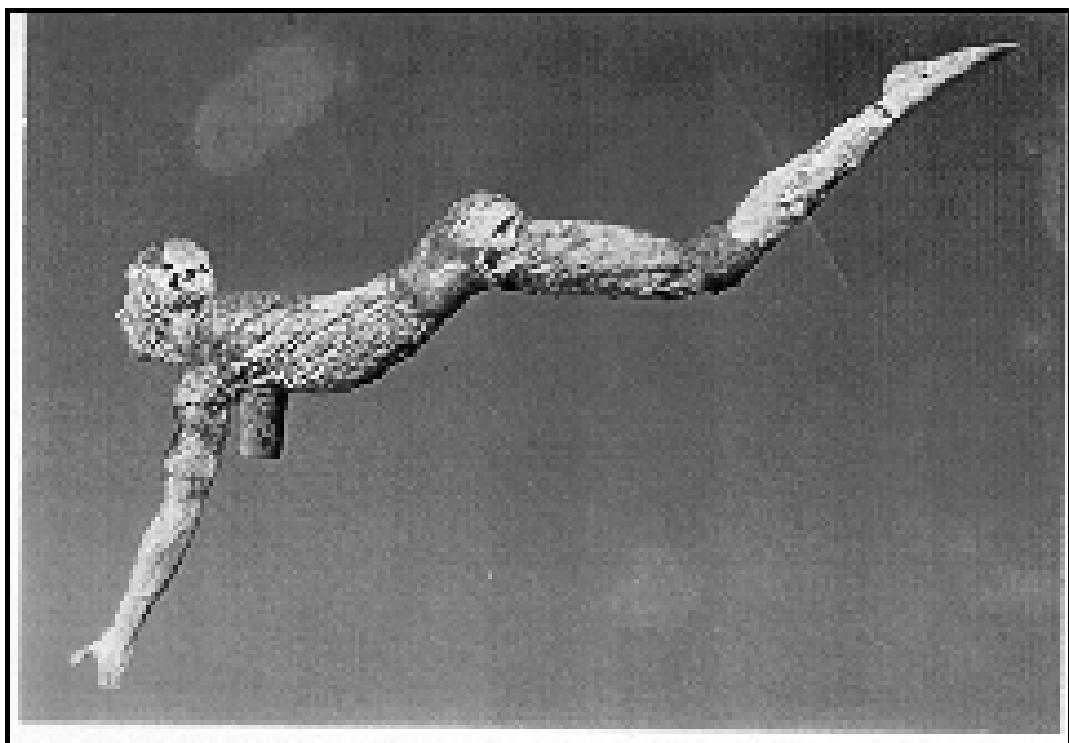


Abb. 88: Stierspringer.

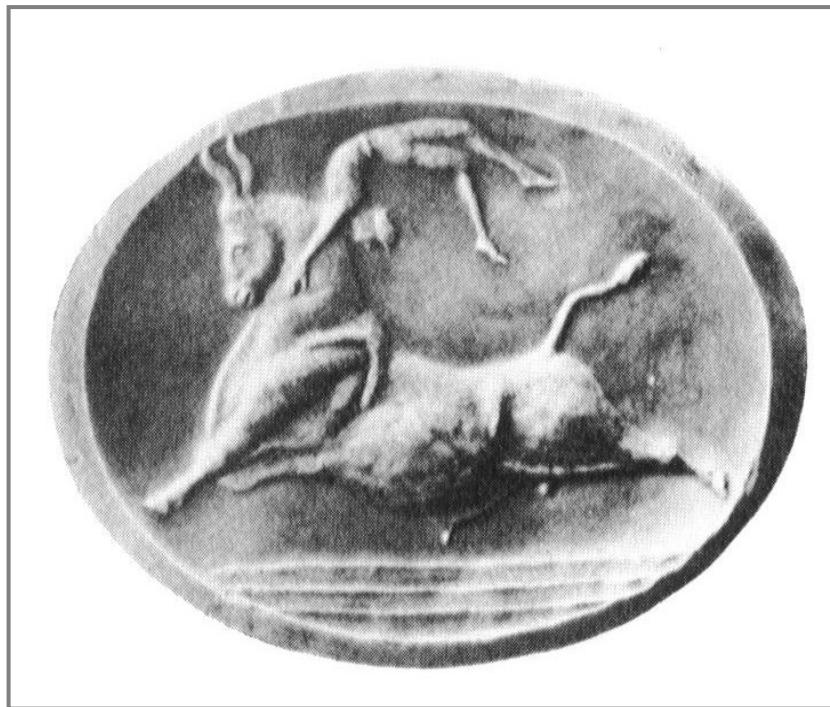


Abb. 89: Gemme mit der Darstellung eines Akrobatischen Sprungs über einen dahinstürmenden Stier; Kreta um 1500 v. Chr.



Abb. 90: Gemme der Darstellung eines Athleten, der einen liegenden Stier überspringt. Kreta um 1500 v. Chr.

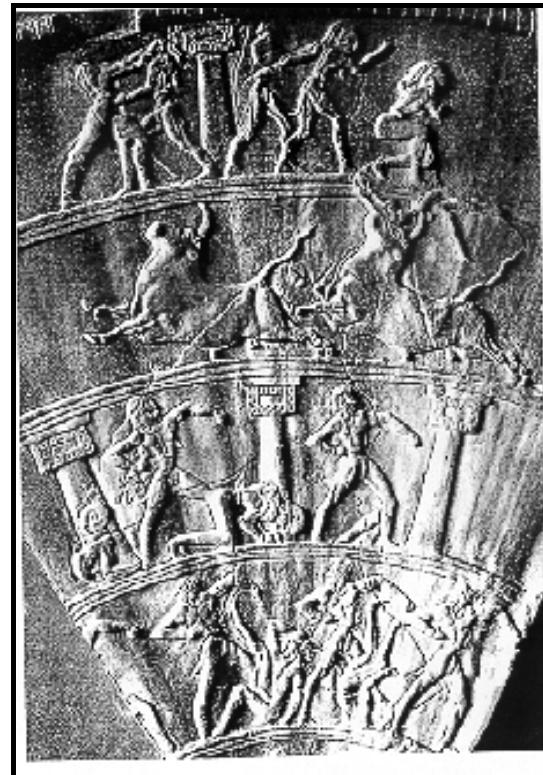


Abb. 91: Steatit Talk/Wachs-Trichter von Hagia Triada, Faustkämpfe u. Stierspiele, Kreta 2. Jt. v. Chr.



Abb. 92: Faustkämpfende Kinder, die an der rechten Hand einen Boxhandschuh tragen. Thera um 1500 v. Chr.

3.4. Griechische Antike

ca. 1000 v. Chr. - 200 v. Chr.

(homerische Epen) (Eroberung durch ROM)

Zusammenfassung

Griechische Antike: Die griechische Antike spiegelt hinsichtlich Pflege und Bedeutung der Leibesübungen eine Breite wider, die bis auf unsere Tage in manchen Bereichen unerreicht blieb. Obgleich noch eine Vielzahl von Fragen einer befriedigenden Antwort harren, lässt sich aufgrund mannigfacher **Quellen** ein relativ getreues Bild nachzeichnen. Schon in den frühesten Epochen griechischer Kultur tauchen Leibesübungen als Bestandteil von Festlichkeiten verschiedenster Art auf. Die spärlich gesicherten Quellen aus der **mykenischen Kultur** ab der Mitte des 2. Jht. bezeugen eine Vorliebe für das Wagenrennen. Die dunklen Jahrhunderte vom Untergang Mykenes bis zur **homerischen Epoche** lassen kaum Rückschlüsse auf Kultur und Lebensweise dieser Zeit zu. Licht in dieses Dunkel bringen erst die **homerischen Epen**, in denen der Dichter in der malerischen Beschreibung des Kampfes vor Troja und der Irrfahrten des Odysseus den kulturellen Hintergrund und die Lebensauffassung der Adelsgesellschaft seiner Vorfahren zu erkennen gibt. Sportliche Wettkämpfe, Spiel, Tanz und körperliche Ertüchtigung füllen einen großen Teil der kampffreien Zeit der alten Griechen aus (vgl. **Leichenspiele des Patroklos** im 23. Gesang der Ilias). Unter den im 8. und 7. Jh. auf dem griechischen Festland entstehenden Stadtstaaten zeigt Sparta eine erstaunliche kulturelle Blüte. Im Leben der ganz auf das Wohl der bürgerlichen Gemeinschaft ausgerichteten Polis waren Leibesübungen fest verankert. Männer und Frauen, Knaben und Mädchen erfreuten sich im Tanzen und Reiten, an gymnischen und musischen **Agonen**. Das rasche Absinken Spartas zu einem reinen Militärstaat um 550 zwängte auch die Leibesübungen in den Rahmen eines reinen Wehrprogrammes, in dem nur Marschieren, Ringen und Waffenkämpfe Berechtigung fanden. In die Gründungszeit der griechischen Stadtstaaten reichen auch die Spuren der ersten großen panhellenischen Spiele, der Olympien in Olympia, der **Pythien** in Delphi, der **Isthmien** am Isthmos von Korinth und der **Nemeen** in Nemea. Ihre Blütezeit fällt in das 6. und 5. Jh., wo besser als jedes andere Zeugnis die enge Verbundenheit und Verknüpfung des Sports mit der griechischen Lebensweise verdeutlichen. Die griechischen Lyriker, allen voran **Pindar**, haben in ihren Liedern die Begeisterung des Volkes für die siegreichen **Athleten** der Nachwelt erhalten. Der erfolgreiche Freiheits-

kampf gegen die Perser brachte Athen nicht nur die Vorherrschaft im griechischen Raum, sondern war auch Anstoß zur höchsten kulturellen Blüte der gesamten griechischen Antike (griechische Klassik: ca. 500 - 338 v. Chr.). Bereits unter der geschickten Führung der Staatsmänner Solon und Kleisthenes war der Grundstein zur athenischen Demokratie gelegt worden, deren großes Verdienst die Einführung einer staatlich geleiteten Erziehung war. **Gymnasien** und **Palästren** wurden errichtet. In ihnen erfolgte eine intensive gymnastische und musiche Ausbildung durch staatlich besoldete Lehrkräfte (**Gymnasten**, **Paidotriben**) mit dem Ziel, die Erziehung zum vollwertigen Bürger zu erreichen. Die **Gymnastik** stand im Vergleich zur musicchen und literarischen Ausbildung lange im Vordergrund. Die Übungen des **Pentathlon**, **Faustkampf**, **Wagenrennen** usw. wurden aber nicht zu militärischen Zwecken durchgeführt, sondern zielten auf jenes Ideal, das die Griechen selbst als **Kalokagathie** bezeichneten, als Harmonie eines in seiner äußerer Erscheinung schönen und in seiner sittlich-moralischen Haltung guten Menschen. Durch den Einfluss der Sophisten setzte die Auffassung der Trennung von Körper und Geist-Seele im Wesen des Menschen ein, die auch heute noch in unseren Vorstellungen verhaftet ist. Das Hauptgewicht menschlichen Strebens und damit auch der Erziehung wurde auf die Seele verlagert. Wenn auch noch durch **Platon** und **Aristoteles** der Pflege und Ertüchtigung des Körpers ein gebührender Platz in der Erziehung eingeräumt wurde, waren der Dualismus und die Priorität der Seele in ihrem Einfluss zu bedeutend, um den Verfall und das Absinken einer gezielten gymnastischen Ausbildung aufzuhalten zu können. Die **hellenistische** Epoche zeigt die Folgen deutlich. Die Leibeserziehung konnte mit den bewundernswerten wissenschaftlichen Erkenntnissen und kulturellen Fortschritten nicht Schritt halten. Die griechische Lebensweise und Erziehung blieb zwar in allen Teilen des von **Alexander dem Großen** zusammengekitteten Weltreiches Vorbild, und in einem Großteil der Schulen fand die **Gymnastik** Aufnahme, doch konnte dies nicht verhindern, dass durch das ständig wachsende Spezialistentum im Sport das außerhalb der gymnastischen Erziehung sich entwickelnde **Berufsathletentum** das ursprünglich hohe Ideal einer gymnastisch-seelischen Erziehung überschattete. Diese Entwicklung findet ihren deutlichen Ausdruck in den die Massen begeisternden Schaukämpfen in der römischen Kaiserzeit.

Quellen:

- ⇒ *Schrifttum:* Homer, Historiker, Ärzte, Philosophen, Dichter,
- ⇒ *Inschriften, Münzen,*

- ⇒ Bilder, Geräte, Plastiken,
- ⇒ Monamente (Reste, Grundmauern).

Durch reiche und vielfältige Quellenlage gute Info!

3.4.1. Sport in den Epen Homers (Ilias und Odyssee)

(ca. 1000 - 800 v. Chr.): Handschrift aus dem 8. Jh.:
wichtigste Quelle über die frühe griechische Antike

Ilias: Kampf der Griechen vor Troja. Im 23. Buch werden sportliche Wettkämpfe im Rahmen der Begräbnisfeierlichkeiten zu Ehren des gefallenen Helden Patroklos beschrieben („Patroklosspiele“): Achill, der Heerführer der Griechen, ruft zur Teilnahme an den Wettkämpfen auf. Durchführung von Wettkämpfen wird als selbstverständlicher Brauch erachtet: d.h. lange Tradition solcher „Totenspiele“.

Insgesamt werden 8 Bewerbe durchgeführt:

1. Wagenrennen: steht als bedeutendster Wettkampf (Adel) zu Beginn der Schilderung (ausführlichste Beschreibung!): 5 Zweigespanne - freies Gelände - Wendemarkierung;

Eingreifen der Götter (Apollo, Athene) entscheidet über den Ausgang.

- Preise:**
1. eine Frau und ein Dreifuß,
 2. trächtige Stute,
 3. neues Becken,
 4. zwei Talente Gold,
 5. doppelhenkelige Schale.

2. Faustkampf: freier Platz - Ende durch Kampfunfähigkeit; Lendenschutz - Umgurtung der Fäuste mit Lederriemen.

- Preise:**
1. Maultier,
 2. gehenkelter Becher.

Ein Faustkämpfer als Großmaul:

„Rasch herbei, wer den doppelten Becher begeht zu gewinnen.

*Aber das Maultier entführt mir schwerlich ein anderer Achäer,
der mit der Faust mich besiegt, ich rühme mich selbst als den ersten ...*

*Das aber sag‘ ich voraus und sicherlich wird es vollendet:
gänzlich zuschlag ich den Feind und hau‘ ihm die Knochen zusammen,
mögen die Leichenbesorger versammelt am Platze nur bleiben,
wegzuschaffen den Mann, sobald meine Faust ihn bezwungen.“*

Die zahlreichen weiteren Hinweise auf Ringkämpfe in Ilias und Odyssee lassen die breite Verankerung dieser Zweikampfsportart in der homerischen Kultur annehmen.

3. Ringkampf: freier Platz, umgeben von Zuschauern - Gurt um die Hüfte - Entscheidung durch Wurf auf den Boden (wahrscheinlich kein Weiterkämpfen am Boden).

1. Preis: Dreifuß im Werte von 12 Rindern

2. Preis: Weib im Werte von 4 Rindern

Mehrere weitere Hinweise auf Ringkämpfe in Ilias und Odyssee.

4. Wettkampf: abgegrenzte ebene Strecke (keine Distanzangabe).

Göttin Athene bringt den führenden Aias zu Fall.

„Gleich aber füllte der Rinderkot ihm den Mund und die Nase“

Preise

5. Waffenkampf: Nähe zu militärischer Tüchtigkeit

keine näheren Angaben außer: Zweikampf; Lanze, Schild, Helm
einige Erwähnung bei Patroklosspielen.

Preise

6. Diskuswurf: mehrfache Erwähnung in Ilias und Odyssee

Diskusscheiben aus Eisen und Stein, keine Normierung hinsichtlich Größe und Gewicht, Wurf aus schwunghafter Ausholbewegung ohne Drehung.

7. Bogenschießen: Ziel: wilde Taube, die mit einer Schnur an der Spitze eines Schiffsmastes befestigt ist,

mehrere andere Hinweise deuten auf Beliebtheit und Bedeutung dieser Sportart

Preise

8. Speerwurf: Wurf auf Weite mit Kriegsspeeren auf freier Fläche.

Preise

Odyssee: von zahlreichen Ereignissen geprägte Heimfahrt des Odysseus nach dem Kampf um Troia: unter anderem Besuch auf der Insel der Phaiaken. König Alkinoos veranstaltet zu Ehren des Gastes sportliche Wettkämpfe (d.h. Anlass ist Gastfreundschaft).

sportliches Programm: große Ähnlichkeiten mit Wettkämpfen in der Ilias

Weitere Bewegungsformen in Ilias und Odyssee:

- ⇒ **Tanz:** viele Belege, große Beliebtheit;
meist musikalische Begleitung (Leier / Gesang)
meist eigener Tanzplatz: festliche Kleidung der Tanzenden
$$\begin{cases} \text{Kränze, Schleier} \Rightarrow \text{♀} \\ \text{Chitone, Dolch} \Rightarrow \text{♂} \end{cases}$$

häufig stampfende Bewegungen beschrieben (vgl. heutige griechische Tänze).
Anlass: Festlichkeiten, religiöse Feiern; besonders junge Menschen.
- ⇒ **Ballspiele:** als Freizeitaktivität bei Jugendlichen, oft in Verbindung mit Tanz.
- ⇒ **Reiten:** nur wenig Belege des Reitens als sportliche Bewerbe, (trotz adeliger Gesellschaft), scheint durch Wagenrennen an den Rand gedrängt zu sein.
- ⇒ **Turnerisch - akrobatische Vorführungen**

Zusammenfassung:

- ⇒ **große Breite an Sportarten:** in mehreren Bereichen über Tradition hinausgehend:
Diskus, Waffenlauf
- ⇒ **große Rolle der Preise!**
- ⇒ **Anlass:**
 - ⇒ Festlichkeiten (Begräbnis, Gastlichkeit, ...),
 - ⇒ Leistungs>demonstration: Existenzsicherung, militär. Tüchtigkeit
 - ⇒ Freizeitgestaltung, Unterhaltung, soziale Kontakte

3.4.2. Panhellenische Festspiele

religiöse Festveranstaltungen zu Ehren einer griechischen Gottheit: umfangreiches kultisches Programm (Opfer, Tänze ... sportliche Wettkämpfe zur Unterhaltung, zu Ehren der Götter) fanden in regelmäßigen Abständen statt (1-, 2- 4 Jahre). Sportliche Wettkämpfe traten immer stärker in den Vordergrund: eigene Sportanlagen in der Nähe des kultischen Zentrums.

Olympische Spiele (vgl. Abb. 93 - 103)

- ⇒ zu Ehren des Göttervaters Zeus,
- ⇒ in Olympia (Pelopones),
- ⇒ alle 4 Jahre,
- ⇒ vermutetes Gründungsdatum 776 v. Chr.,
- ⇒ Ölbaumzweig für Sieger,
- ⇒ Ende 393 n. Chr.: Verbot durch röm. Kaiser

Theodosius (als Christ konnte er der heidnischen Götterverehrung und übertriebenen Beachtung des Körpers wenig abgewinnen).

Programm über mindestens 1 Woche (in der Mitte sportliche Wettkämpfe)

Hellanodiken: Organisatoren / Überwachung (IOC)

Olympischer Eid: Ehrlichkeit, Nachweis gewissenhafter Vorbereitung
später Wettkämpfe auch für Knaben (Päderastie)

wichtigstes Festspiel in der griechischen Antike:

- ⇒ *Teilnehmer aus ganz Griechenland*, offen für alle freien Griechen (Sklaven!);
- ⇒ *Zeitrechnung nach „Olympiaden“* (Zeitraum von 4 Jahren zwischen den jeweiligen Olympischen Spielen); beginnend ab 776 v. Chr.
- ⇒ *hohe Wertschätzung der Sieger*: materielle Güter als Preise + Auszeichnungen in der Heimat;
- ⇒ *Wettkampfstätten in Olympia*: im Zentrum kultisches Areal („Altis“): um dieses Stadion - Palästra - Gymnasion - Pferderennbahn (Hippodrom).

Pythien (Pythische Spiele), zu Ehren des Gottes Apollo in **Delphi** abgehaltene griechische **Festspiele**. Nach der Überlieferung fanden sie bis zum Jahre 582 v. Chr. alle 8 Jahre im frühen Herbst des 3. Jahres der ungeraden **Olympien**, seither in jedem 4. Jahre statt. Im Unterschied zu **Olympia** lag der Schwerpunkt auf musischen Agonen (Kitharodie, Aulodie), da athletische Wettkämpfe erst ab dem 6. Jh. bezeugt sind. Die Wettkämpfe fanden in dem oberhalb des Apollontempels idyllisch gelegenen **Stadion** statt, mit Ausnahme des Wagenrennens, das in der Ebene von Krisa von statteten ging. Die Sieger wurden mit dem Lorbeerkrantz ausgezeichnet. Eine Liste der Sieger bei den Pythien wurde von **Aristoteles** überliefert. Die kultische Umrahmung war wie bei den anderen griechischen Nationalfesten ein wesentliches Kennzeichen des Ablaufs der Spiele. Das Ende der Pythien wird allgemein auf das 2. Jh. v. Chr. angesetzt. (Abb. 104 – 106)

Isthmien (Isthmische Spiele), nach der Landenge (Isthmos) von Korinth benannte und dort vermutlich seit dem Jahr 572 v. Chr. in einem Fichtenhain stattfindende panhellenische Nationalspiele. Sie wurden alle zwei Jahre im April veranstaltet, dauerten mehrere Tage und waren dem Meeresgott Poseidon geweiht (Die Reste des Poseidontempels stammen aus dem 7. Jh. v. Chr.). Ursprünglich waren es gymnische und hippische Wettkämpfe, im 3. Jh. v. Chr. kamen musiche **Agone** hinzu. Besonderer Beliebtheit scheinen sich die Wagenrennen erfreut zu haben. Von den Wettkampfstätten lässt sich kaum ein genaues Bild gewinnen. Seit dem Ende des 3. Jh. v. Chr.

nahmen auch Römer als Wettkämpfer an den Spielen teil. Siegespreis war in ältester Zeit ein Kranz aus Fichtenzweigen, später auch aus Sellerie. Mit der Zerstörung Korinths (2. Jh. v. Chr.) dürfte auch das Ende der I. gegeben gewesen sein. An Bedeutung kamen Isthmien und **Nemeen** an die **olympischen** und **pythischen Spiele** nicht heran.

Nemeen, nach Nemea (Tal südlich von Korinth) benannte **Festspiele**, die zunächst auf den peloponnesischen Raum beschränkt blieben, später aber panhellenische Bedeutung erlangten. Der **Mythos** setzt ihren Ursprung in Verbindung mit den „Sieben gegen Theben“ oder mit **Herakles**. Sie fanden etwa seit 537 v. Chr. alle zwei Jahre an der Wende des 1. und 2. bzw. 3. und 4. Olympiadenjahres statt, waren dem Göttervater Zeus geweiht und dauerten mehrere Tage. Ursprünglich standen nur gymnische und hippische **Agone** auf dem Programm, seit dem 3. Jh. sind auch musische Wettkämpfe belegt. Die Sieger erhielten einen Kranz aus frischen Eppichblättern. Wie in **Olympia** und **Delphi** herrschte auch in Nemea für die Zeit der Spiele allgemein Gottesfriede.

Panathenäen, etwa seit 565 v. Chr. alle vier Jahre im dritten Jahr der Olympiade in Athen veranstaltete Spiele, die bald panhellenische Bedeutung gewannen. Sie fanden zu Ehren der Stadtgöttin Athena statt und umfassten zunächst neben kultischen Feiern (Prozession ins Erechtheion) nur musische **Agone**. Später traten gymnische und hippische Wettkämpfe (**Pentathlon**, **Stadionlauf**, **Pankration**, **Hoplomachie**, Ruderregatten, Wagenrennen) sowie Wettbewerbe in körperlicher Schönheit und kriegerischer Ausrüstung hinzu (vgl. Fries des Parthenon). Als Preise wurden nach der Überlieferung u.a. die bekannten panathenäischen Amphoren, gefüllt mit Öl von heiligen Öl bäumen, vergeben. Zu höchster Blüte gelangten sie zur Zeit des Perikles, wo sich die Festlichkeiten und Agone über sechs Tage erstreckten.

Abbildungskatalog Griechische Kultur:



Abb. 93: Panhellenische Festspiele.

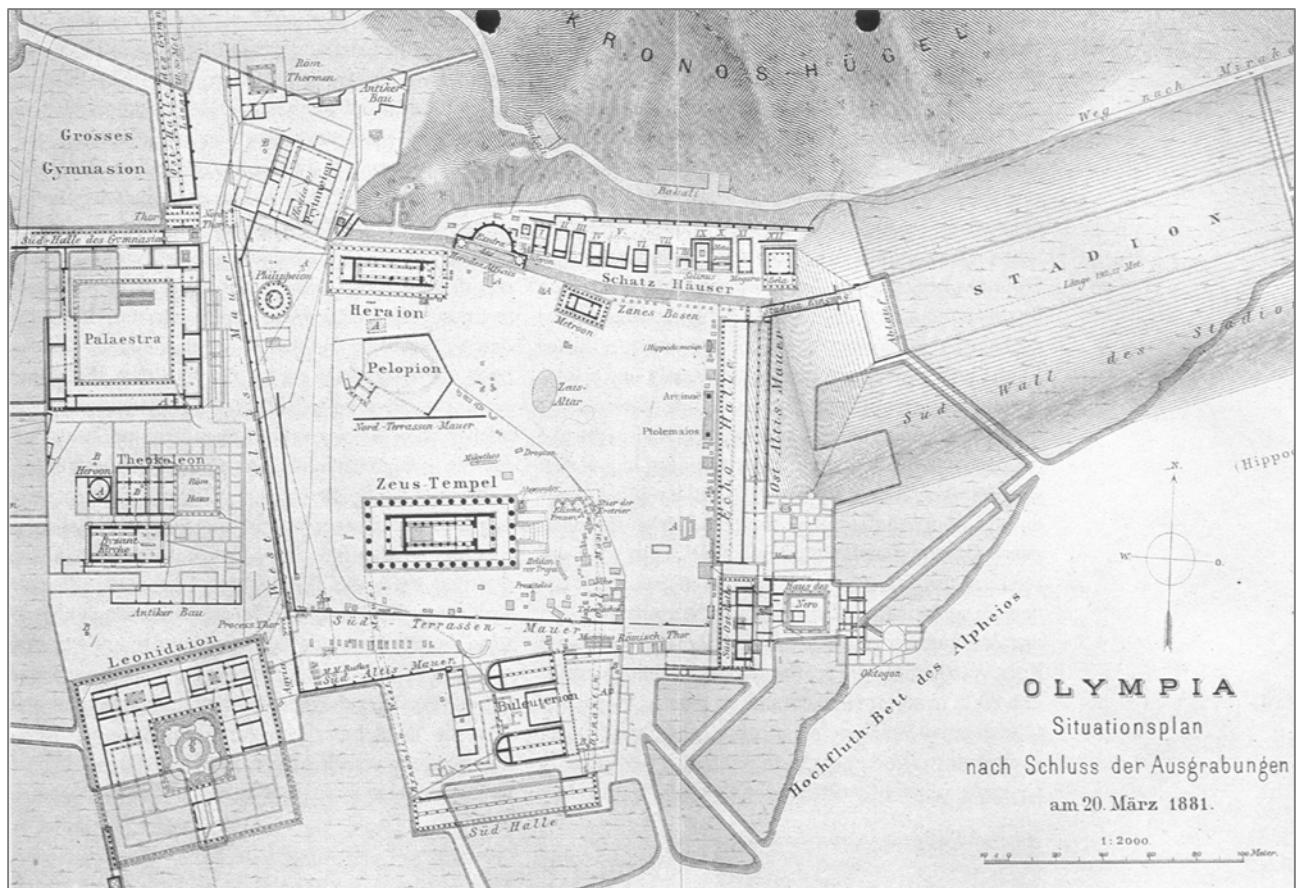


Abb. 94: Gesamtplan von Olympia.



Abb. 95: Modell der Anlagen von Olympia (Rekonstruktion).



Abb. 96: Zeus-Tempel.

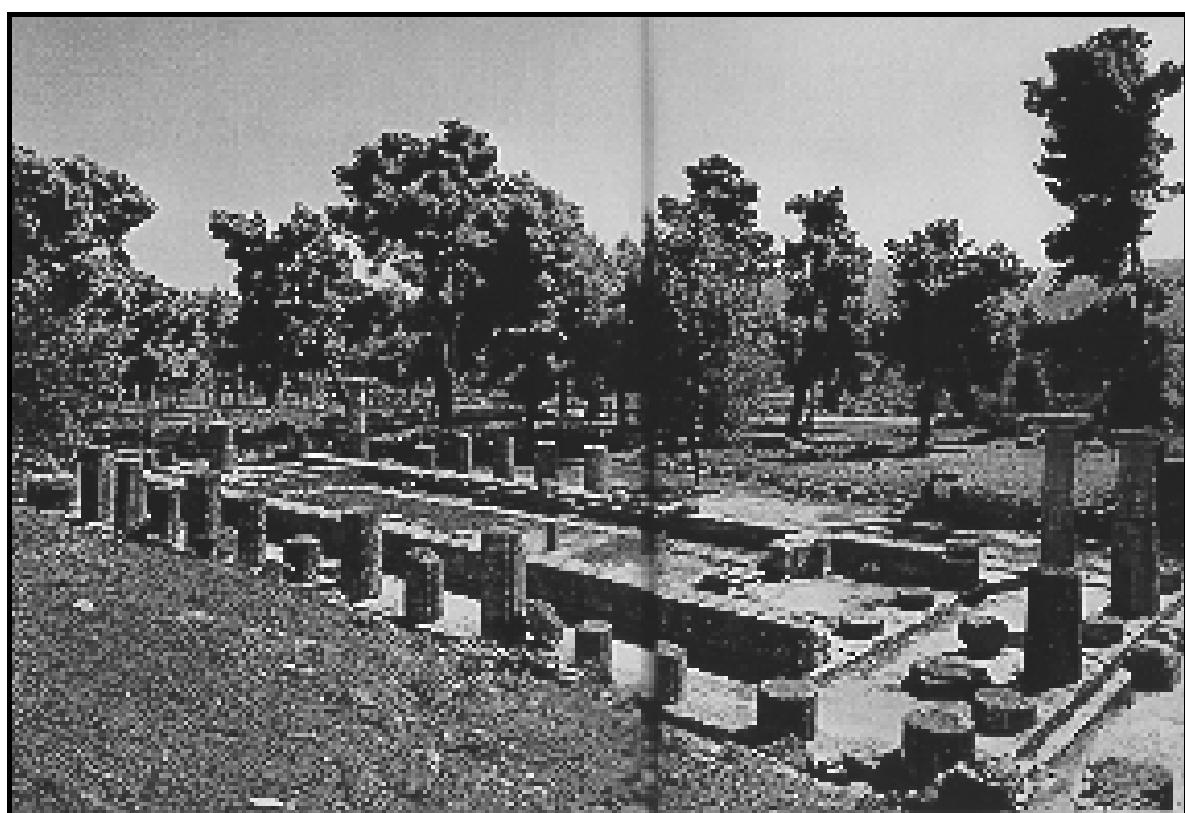


Abb. 97: Hera - Tempel.

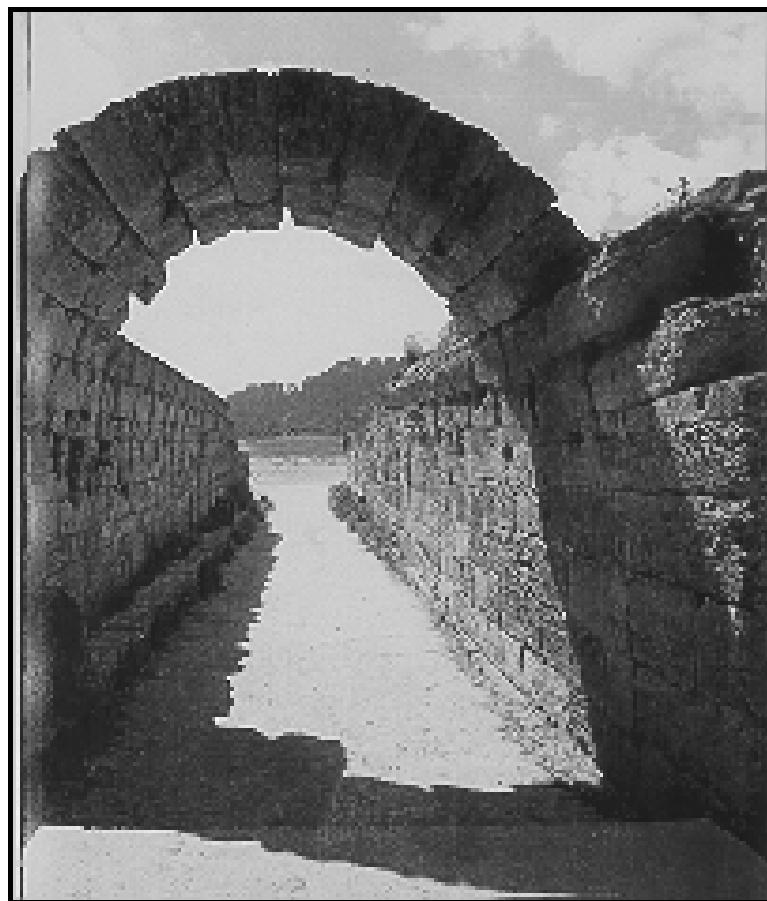


Abb. 98: Eingang (Krypta) zum Stadion von Olymp.



Abb. 99: Entzünden des heiligen olympischen Feuers.



Abb. 100: Blick vom Stadion zum Portal der Altis.



Abb. 101: Das Stadion von Olympia (Westansicht).

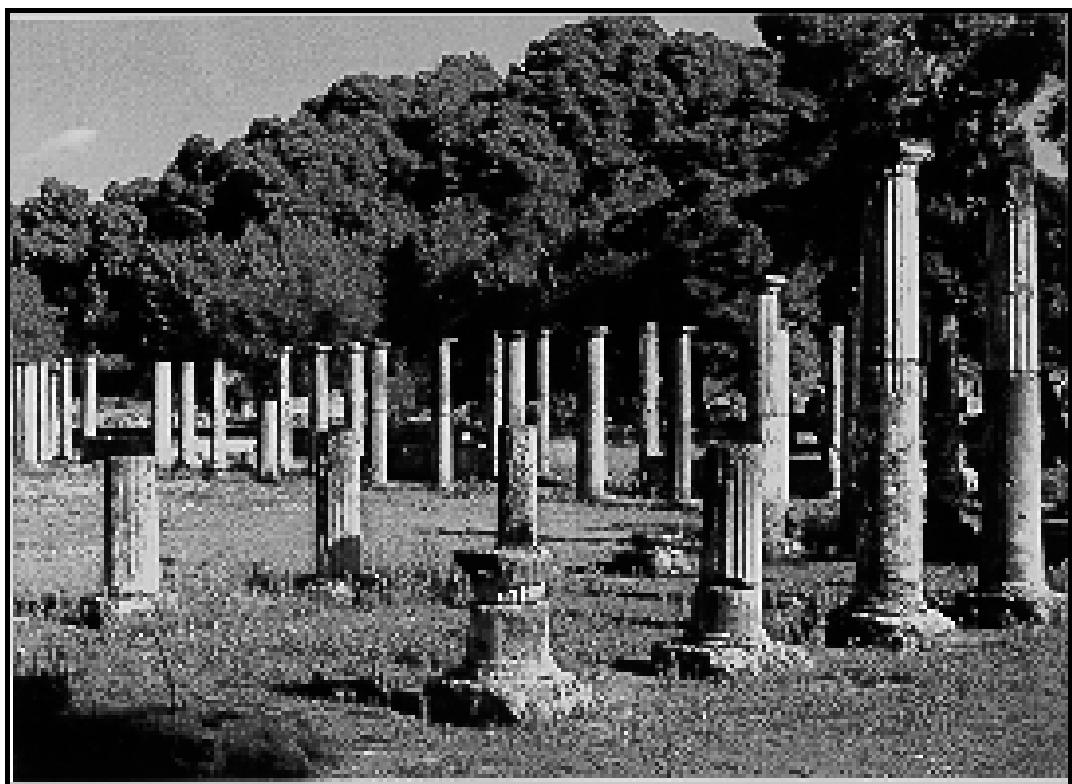


Abb. 102: Die Palestra.



Abb. 103: Ruinen des Gymnasiums

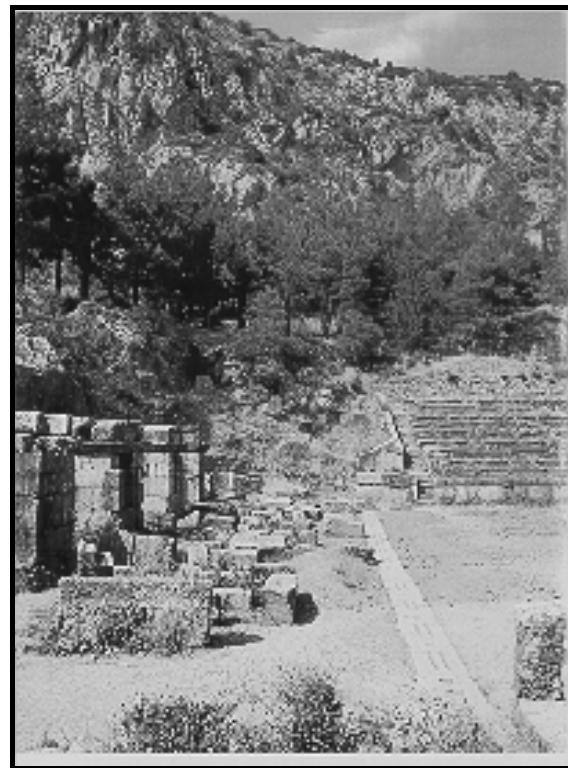
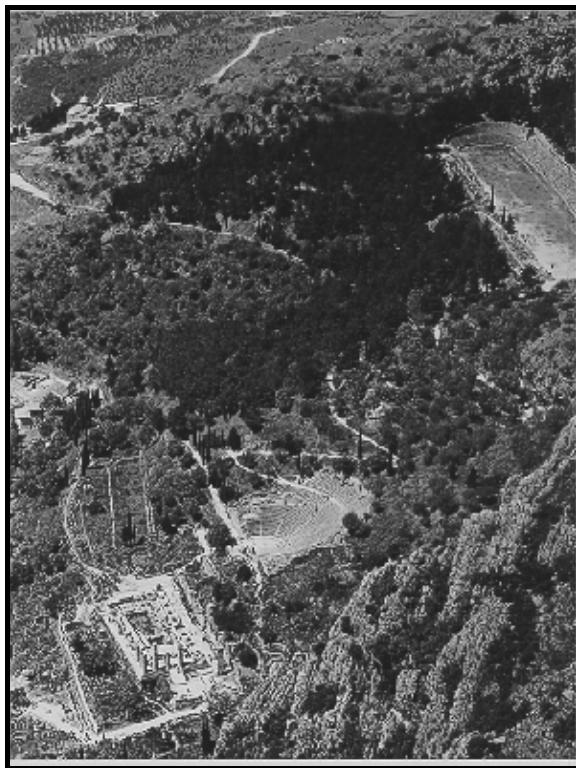


Abb. 104: Delphi (Apollotempel und Stadion) **Abb. 105:** Delphi: Startschwellen im Stadion

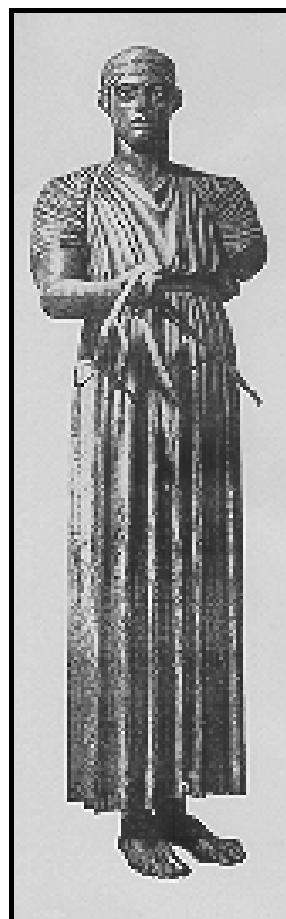


Abb. 106: Wagenlenker von Delphi: Bronzestatue

3.4.3. Wettkampfbewerbe

Wagenrennen, Reiten: siehe homer. Epen (Abb.: 107 – 115)

Lauf: weist als sportmotorische Grundfertigkeit und wichtige militärische Qualifikation eine lange Tradition auf (prähistorische Zeit, Naturvölker, homerische Epen, Bewerbbreite bei den ersten olympischen Spielen). (Abb. 124 – 126)

später mehrere Laufdisziplinen:

Stadionlauf: Lauf über Stadionlänge (ca. 170 - 200 m; Olympia: 192.27 m); Startrillen, Auslosung der Startplätze; Startrillen; Einlauf durch Hellanodiken beurteilt;

Doppellauf (Diaulos): Lauf über 2 Stadien (Pfosten als Wendemarkierung): ca. 400 m;

Mittelstreckenlauf: (Hippios: “Pferdelauf“, da Länge ungefähr der Pferderennbahn entsprach): 4 Stadien (ca. 800 m);

Langstreckenlauf (Dolichos): Streckenangaben reichen von 7 - 24 Stadien (ca. 5 km);

Waffenlauf (Hoplitenlauf): mit Schild, Helm und Beinschienen; Streckenlänge: 2 Stadien Lauf als Teil des Pentathlon;

Fackellauf: kein sportlicher Bewerb, Teil des kultischen Zeremoniells (vgl. heute Olympische Stafette);

Siegerermittlung bei mehreren Startgruppen (Kurzstreckenlauf): Sieger stiegen in Endlauf auf.

Sprung (griech. halma): In nachhomerischer Zeit wird der Sprung nur noch im Rahmen des **Pentathlons** durchgeführt. Bezüglich Technik und Durchführungsbestimmungen besteht heute große Unklarheit. Weder die literarischen **Quellen** noch die zahlreichen Darstellung auf Vasen ermöglichen derzeit eine endgültige Lösung. Als gesichert gilt, dass der Sprung auf Weite von einer Markierung (Balken) aus erfolgte und die **Athleten Halteren** (Sprunggewicht

te) verwendeten. In drei literarischen Quellen ist eine Sprungweite von ca. 16 m erwähnt. Sie macht eine Folge von mehreren Sprüngen erforderlich, deren Ausführung im einzelnen noch ungeklärt ist. Sehr wahrscheinlich erfolgte der Sprung auf dem Stand. Sprunganlagen, aus denen nähere Rückschlüsse gewonnen werden könnten, sind nicht gefunden worden. (Abb. 119 -123)

Die Wettkämpfe wurden zumeist im **Stadion** abgewickelt. Zum Zwecke des weichen Aufsprunges und zur genauen Festlegung der Aufsprungstelle lockerte man den Boden mit einer Hacke auf. Den jüngsten Lösungsversuch bietet Ebert, der die Athleten aus dem Stand 5 zeitlich und örtlich aufeinanderfolgende Einzelsprünge mit beidbeinigem Ab- und Aufsprung ausführen lässt.

Diskuswurf: (Abb. 129, 130)

griech. Ursprung: früheste Schilderung bei Homer (Patroklosspiele): Steindiskiken; ab 6. Jh. Metalldiskiken (besonders Bronze): keine Normen hinsichtlich Größe und Gewicht (ca. 1.4 cm dick; 21 cm Durchmesser; 3-4 kg Gewicht); Abweichungen davon sind auch dadurch begründet, dass Disken als Weihegeschenke und Votivtafeln Verwendung fanden, wo keine Größe vorgeschrieben war.

Über die Durchführung der Wettkämpfe (z.B. Anzahl der Versuche, Abwurfstelle u.a.) ist wenig bekannt. Die Wurftechnik scheint ähnlich der heutigen gewesen zu sein (Ausholbewegung), nur dass vermutlich keine Drehung erfolgte. Bezuglich der Wurfweiten ist ein Siegeswurf des Phayllos in Olympia von 30 m überliefert. (Nach Überlieferung: 5 Versuche). In historischer Zeit war der Diskuswurf seit der Einführung des **Pentathlons** nur noch als Bestandteil dieses Wettkampfes im Programm zugelassen. Der Diskobol war ein beliebtes Motiv in der antiken Kunst.

Speerwurf: (Abb. 127, 128)

mehrfache Erwähnung in den Epen Homers, alte Tradition durch Nähe zu Jagd und Kriegsführung;

In nachhomerischer Zeit taucht der Speerwurf allerdings nur mehr im Rahmen des **Pentathlons** auf. Der Schaft des Wurfgerätes war ca. 1,5 bis 2 m lang und

aus Holz. Beim Trainingspeer war das vordere Ende des Speeres meist abgestumpft, bei Wettkämpfen wurden meist Speere mit Metallspitzen verwendet. Ein Charakteristikum war die Verwendung der Wurfschlinge (**Ankyle**) zum Erreichen der Schleuderwirkung und Drehung des Speers. Die Ausführung des Wurfes scheint dem heutigen Speerwurf sehr ähnlich gewesen zu sein. Der Wurf erfolgte wahrscheinlich auf Weite und mit Anlauf. Vermutlich fand der Wettkampf auf der Laufbahn im Stadion statt (5 Versuche wie beim Diskus?)

Pentathlon (griech. „Fünfkampf“) (Abb. 131, 132), beliebteste Mehrkampfdisziplin bei den gymnischen **Agonen** der alten Griechen, bestehend aus **Halte-rensprung, Diskuswurf, Speerwurf, Lauf** und **Ringen**. Durch das Fehlen ausführlicher **Quellen** müssen Entstehungszeit, Reihenfolge der einzelnen Disziplinen und der Modus der Siegerermittlung weitgehend im Dunklen bleiben. Hinsichtlich der Entstehungszeit steht lediglich fest, dass sich das Pentathlon in den Wettkampfschilderungen **Homers** noch nicht findet. Die überlieferten Olympionikenlisten datieren seine Einführung auf das Jahr 708 v. Chr. Die Frage der Reihenfolge der einzelnen Disziplinen hängt eng mit dem Problem der Siegerermittlung zusammen. Einen zusammenfassenden Überblick und den neuesten Lösungsvorschlag bietet J. Ebert, zum Pentathlon in der Antike, Berlin 1963. Er lässt die Wettkämpfe in der Reihenfolge Sprung, Diskus, Speer, Lauf und Ringen ablaufen. Der Siegerermittlung liegt ein Ausscheidungsverfahren zugrunde, nach dem ein Fünfkämpfer aus dem Gesamtbewerb ausschied, sobald er ein und demselben Konkurrenten in drei Disziplinen unterlegen war. Dieser Lösungsvorschlag sieht eine vorzeitige Beendigung des Pentathlon bereits nach drei (vier) Bewerben vor, falls ein Athlet die ersten drei (vier) Bewerbe gewann. Ansonsten fiel die Entscheidung im Ringkampf.

Faustkampf: (Abb. 133 - 137)

alte Tradition (prähistorische Zeit, Mesopotamien, homerische Epen).

In der Blütezeit griechischer Gymnastik wurden die Hände mit Riemen aus weichem Leder zum Schutz der Knöchel umwickelt. Die Finger blieben frei. Seit dem 4. Jh. v. Chr. findet man vielfach harte Riemen, die mit einem

Schlagring aus Leder zusammengebunden waren. In römischer Zeit gab es bereits eigens angefertigte Handschuhe (caestus), die durch Metallstücke verstärkt und zur besseren Abwehr von Schlägen bis zu den Schultern verlängert waren. Gekämpft wurde auf einem freien, nicht abgegrenzten Platz, bis einer der Gegner durch Erschöpfung oder Verletzung aufgab. Die Schläge waren im Unterschied zum **Pankration** auf die Kopfpartie abgezielt. Die Aufgabe eines Gegners wurde durch Heben der Hand angezeigt. Eine Einteilung in Gewichtsklassen gab es nicht. Die Paarungen wurden durch das Los bestimmt.

Ringkampf (griech. Pale) (Abb. 116 – 118): Der Ringkampf gehört zu den ältesten Wettkampfformen und scheint sich gerade im Altertum besonderer Wertschätzung und Beliebtheit erfreut zu haben (vgl. sumerische und ägyptische Wandbilder des späten 4. und des 3. Jahrtausends kretisch-mykenischer Kultur, Homers Ilias). Zur Blütezeit der griechischen Gymnastik gab es drei Formen des Ringkampfes: Einzelwettkampf, Ringkampf im Rahmen des **Pentathlons** und Ringkampf als **Agon** der **Knaben**. Es darf angenommen werden, dass für alle drei Wettkampfarten dieselben Regeln galten. Zunächst wurden die Paarungen ausgelost. Vor einem Kampfgericht begannen die **Athleten** den Agon. Gekämpft wurde nur im Stehen. Sobald ein Ringer zu Fall gebracht wurde, war die jeweilige Runde beendet. Der Sieg fiel jenem Kämpfer zu, der den anderen dreimal zu Fall gebracht hatte. Die Entscheidung, ob ein Ringer gefallen ist und wer von beiden Gegnern den Fall bewirkt hatte, traf das Kampfgericht. Die Griffe durften am ganzen Körper angesetzt werden, bevorzugt waren allerdings Griffe oberhalb der Gürtellinie. Beinstellen und –schlagen waren gestattet. Verboten waren schmerhaftes Schlagen, Würgen und Verdrehen von Gelenken, die den Gegner zur Aufgabe zwingen sollten. Sie gehörten bereits in das **Pankration**. Während sich in Homers Schilderungen die Helden für den Kampf gürten, kämpft man, wie die zahlreichen Abbildungen zeigen, in späterer Zeit nackt. Die Haut wurde mit Öl eingesalbt, um durch einen möglichst geschmeidigen und glatten Körper das Ansetzen von Griffen zu erschweren. Das Fehlen von Gewichtsklassen (vgl. heute) ließ Körpermasse und Kraft zu besonders einflussreichen Faktoren werden. Sie treten auch bei antiken bildlichen Darstellungen und Beschreibungen in den Vordergrund.

Pankration (griech. „Allkampf“) (Abb. 138, 139): vermutlich 648 v. Chr. ins olympische Programm aufgenommen. Als eine Kombination von **Ring-** und **Faustkampf** war das Pankration die rauhste und härteste Wettkampfdisziplin. Alle Arten von Schlägen sowie Verrenkungen, Griffe und Würfe waren erlaubt. Der Kampf konnte nach dem Fallen eines Gegners am Boden fortgesetzt werden. Die Paarungen wurden durch das Los bestimmt. Ein Kampf endete mit der Aufgabe eines der **Athleten** durch Kampfunfähigkeit infolge Erschöpfung oder Verletzung. Bisweilen nahm ein solcher Wettkampf auch einen tödlichen Ausgang. In späthellenistischer und römischer Zeit wurde das Pankration neben dem Faustkampf zum beliebtesten athletischen **Agon**.

Neben diesen in den meisten Wettkampfveranstaltungen anzutreffenden Sportarten, gibt es für eine weitere Gruppe von Sportarten Belege, die allerdings eine freizeitsportliche Ausrichtung aufweisen (Abb. 140 -146):

Ballspiele

Schwimmen

Turnerisch-akrobatische Übungen

Tanz

Als sportliche Aktivität von Mädchen ist mehrfach das Laufen belegt (besonders in Sparta).



Abb. 107: Wagenrennen.



Abb. 108: Wagenrennen und andere Sportarten.

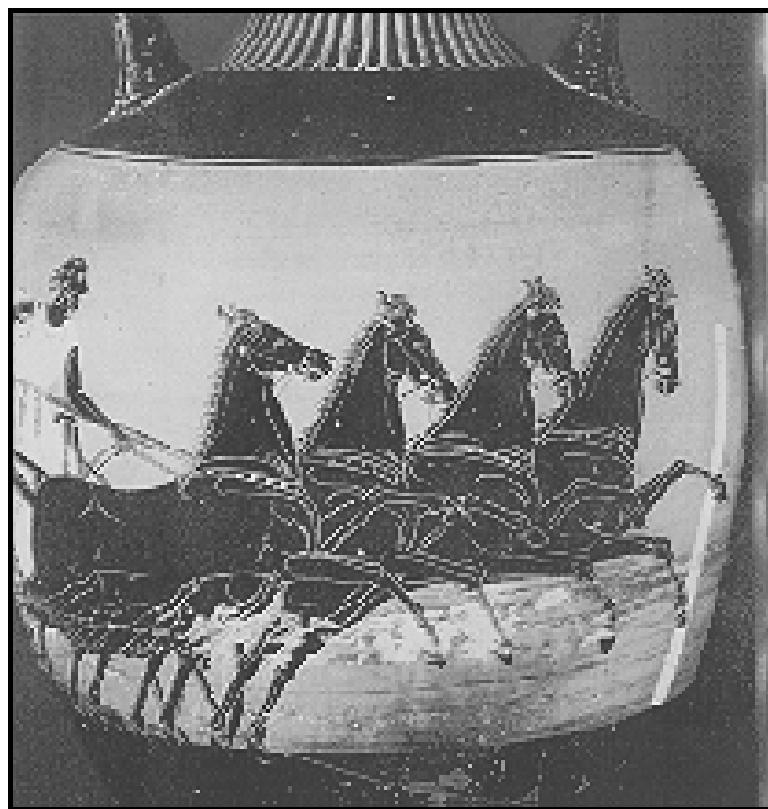


Abb. 109: Wagenlenker mit Vierergespann.

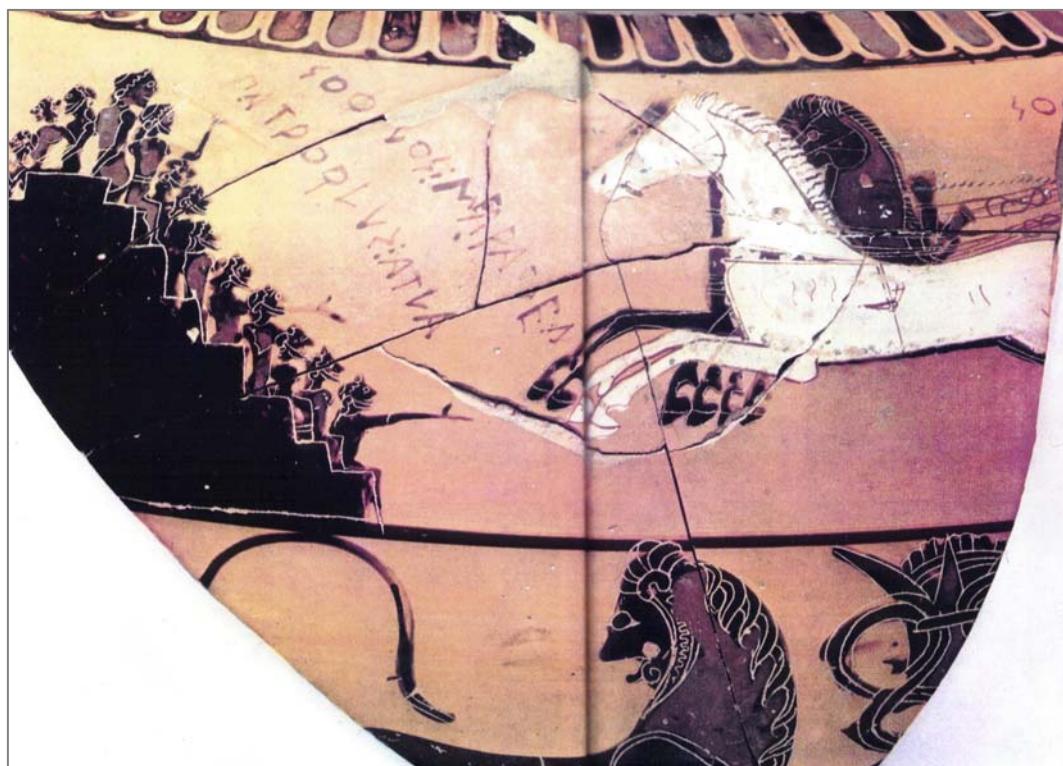


Abb. 110: Wagenrennen zu Ehren des Patroklos (Homer, Ilias)

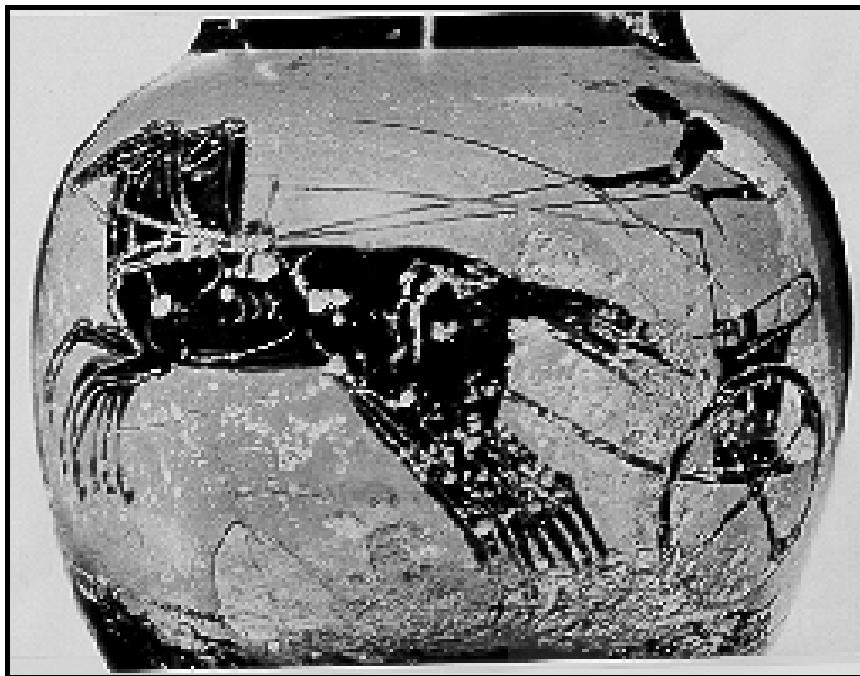


Abb. 111: Vierspänner



Abb. 112: Junger Reiter im Festgewand bei Preisverleihung nach e. Pferderennen. Der nackte Jüngling bringt die Preise (Dreifuß u. Kranz); attische Vase (6. Jh. v. Chr.).



Abb. 113: Ausschnitt aus der Darstellung einer Leichenfeier, die entweder eine Prozession oder ein Wagenrennen zu Ehren des Toten zeigt. Geometrische Vasenmalerei aus der Mitte des 8. Jh. v. Chr.

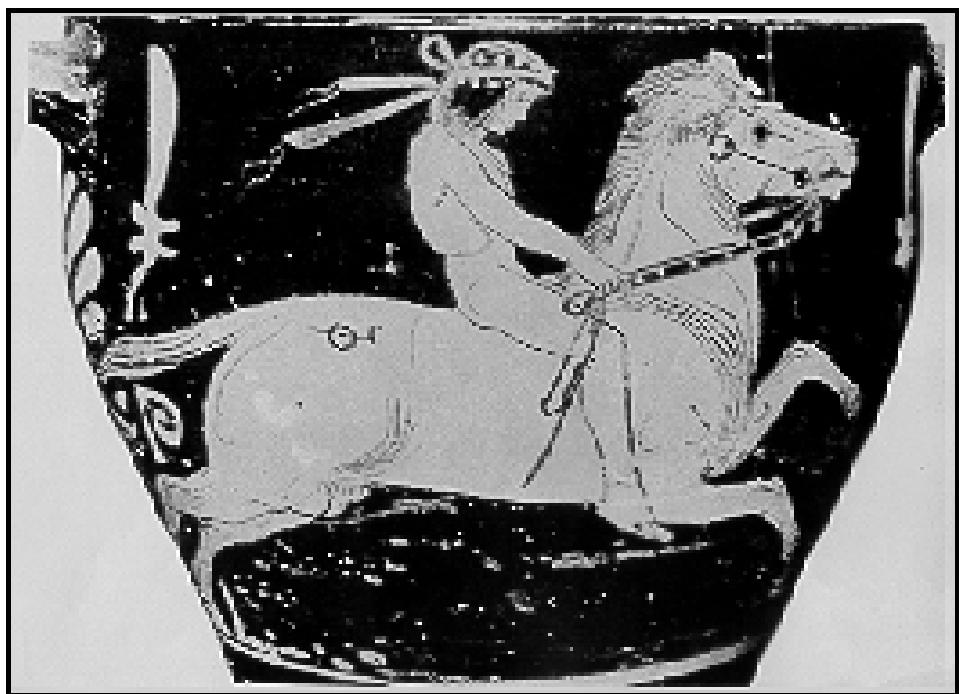


Abb. 114: Jüngling auf Pferd.



Abb. 115: Pferderennen.

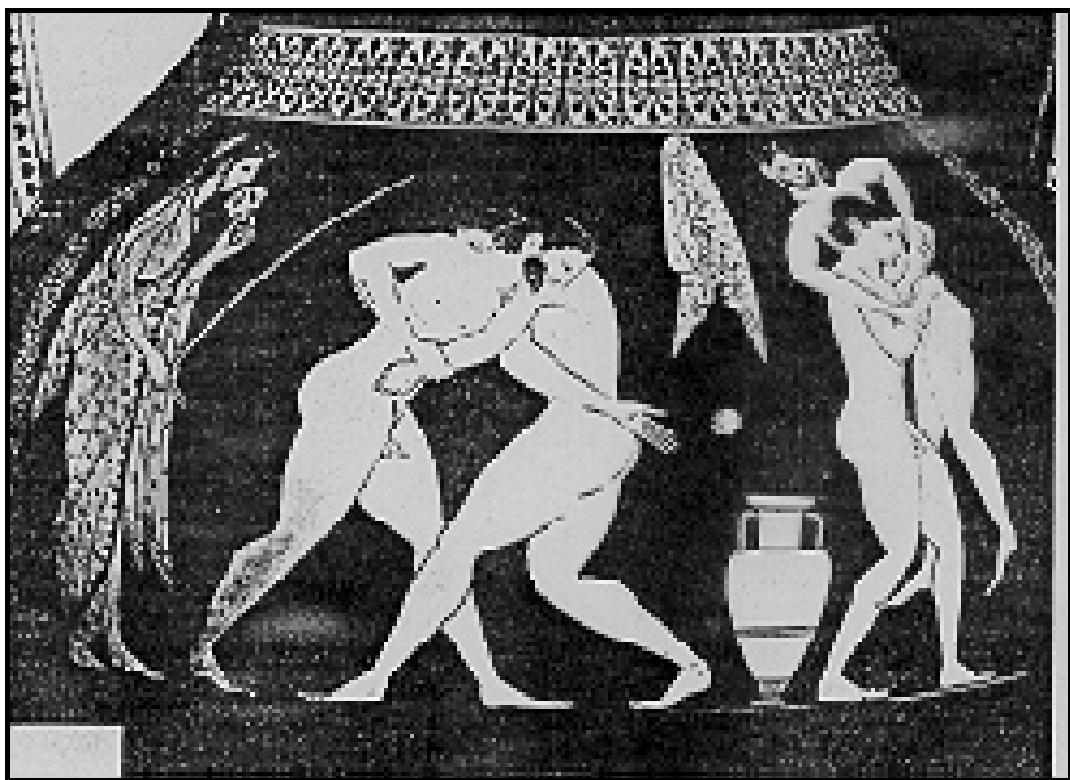


Abb. 116: Ringkämpfer (520 v. Chr.).

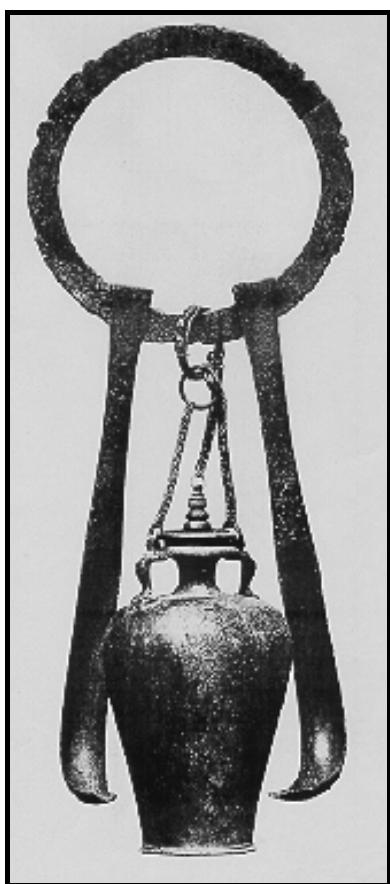


Abb. 117: Ölbehälter mit 2 Schabeisen.



Abb. 118: Vorbereitung zum Wettkampf.



Abb. 119: Weitspringer mit Sprunggewichten, rechts steht der Trainer.

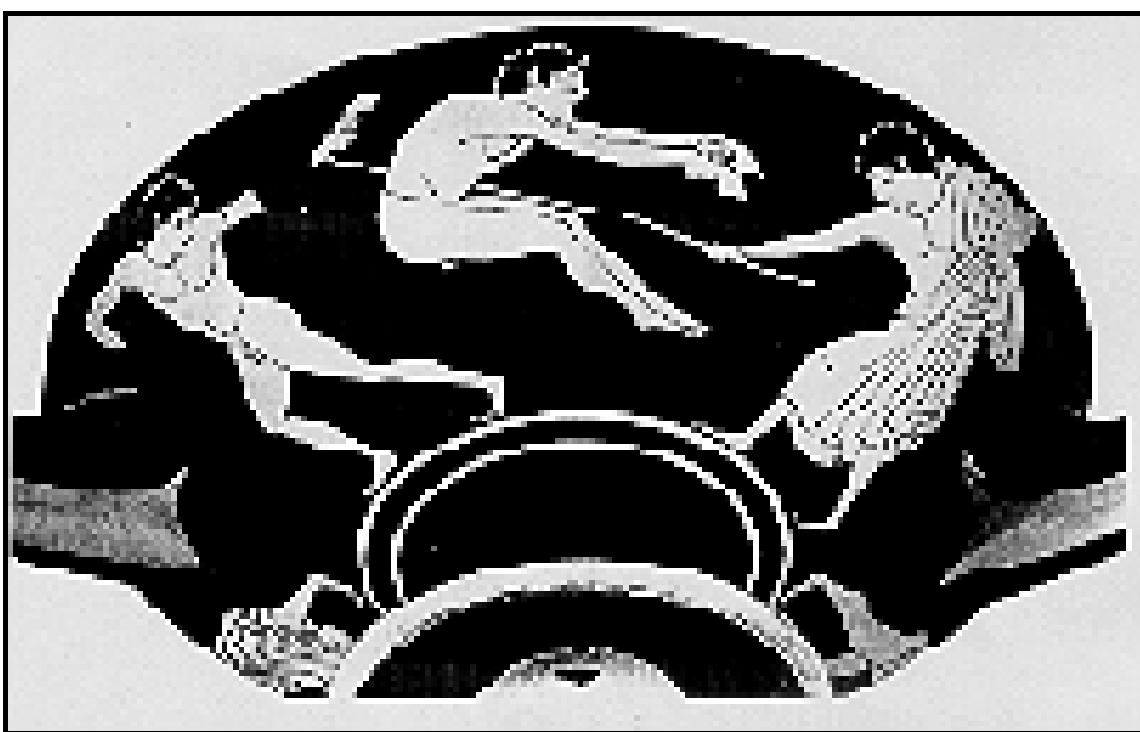


Abb. 120: Weitsprung unter Anleitung eines Paidotrieben (ca. 5. Jh. v. Chr.).



Abb. 121: Jüngling mit Halteren.

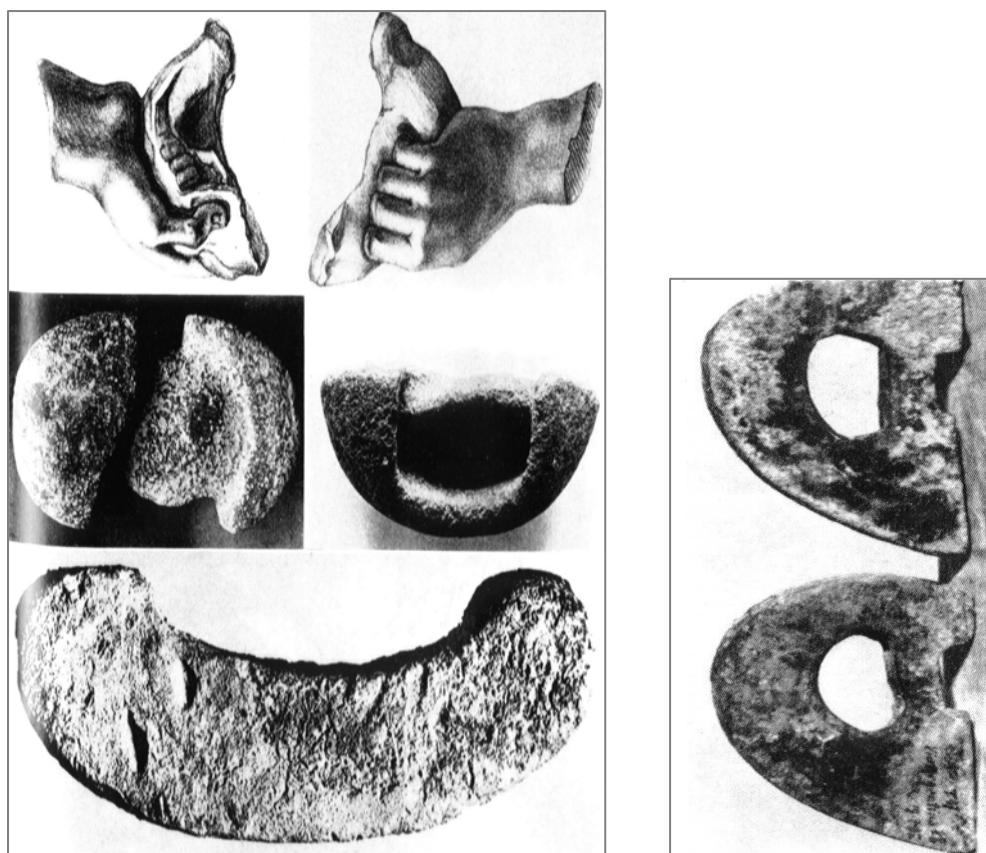


Abb. 122: Verschiedene Arten von Schwunghilfen (Halteren) aus Stein u. Blei.

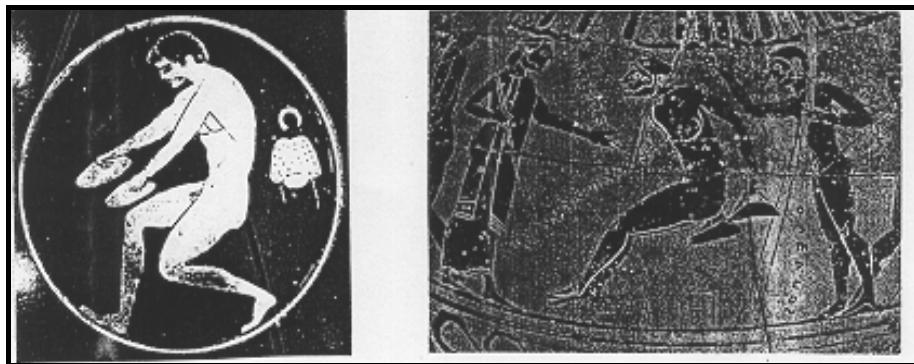


Abb. 123: Weitspringer mit Sprunggewichten; re. ist ein Trainer zu sehen, schwarzfigurige Vase (540-530 v. Chr.).

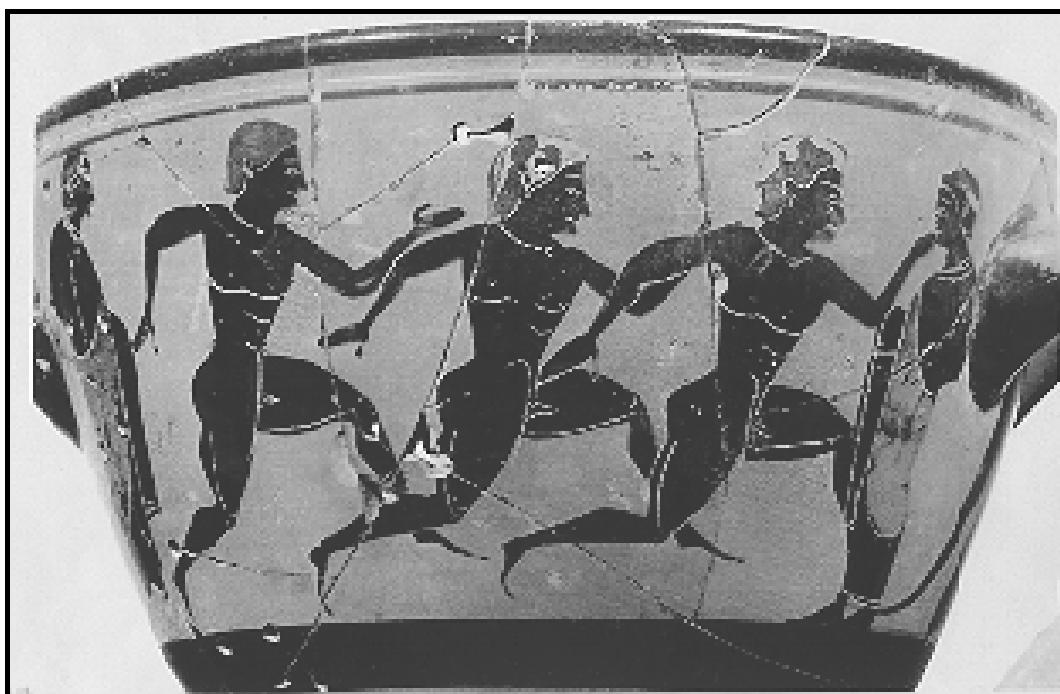


Abb. 124: Laufende Jünglinge.



Abb. 125:

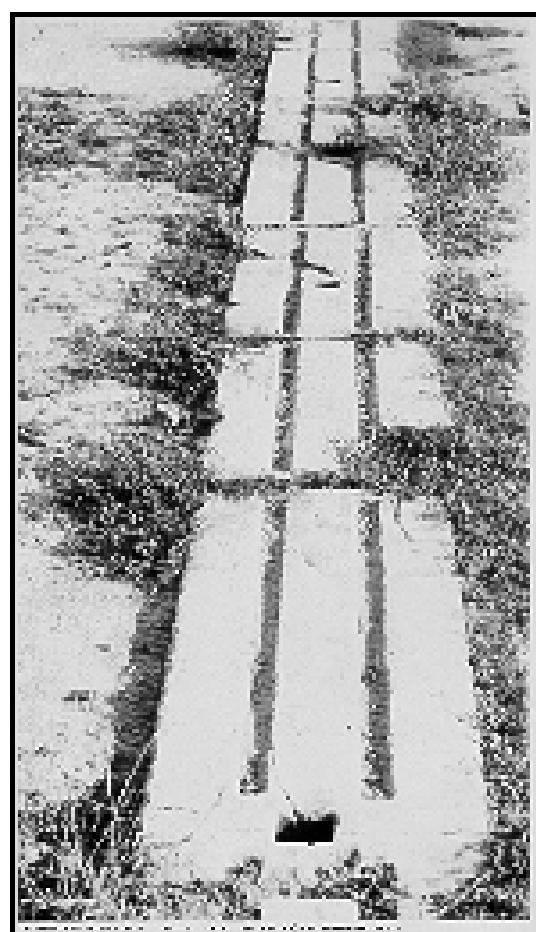


Abb. 126: Startschwellen in Olympia.

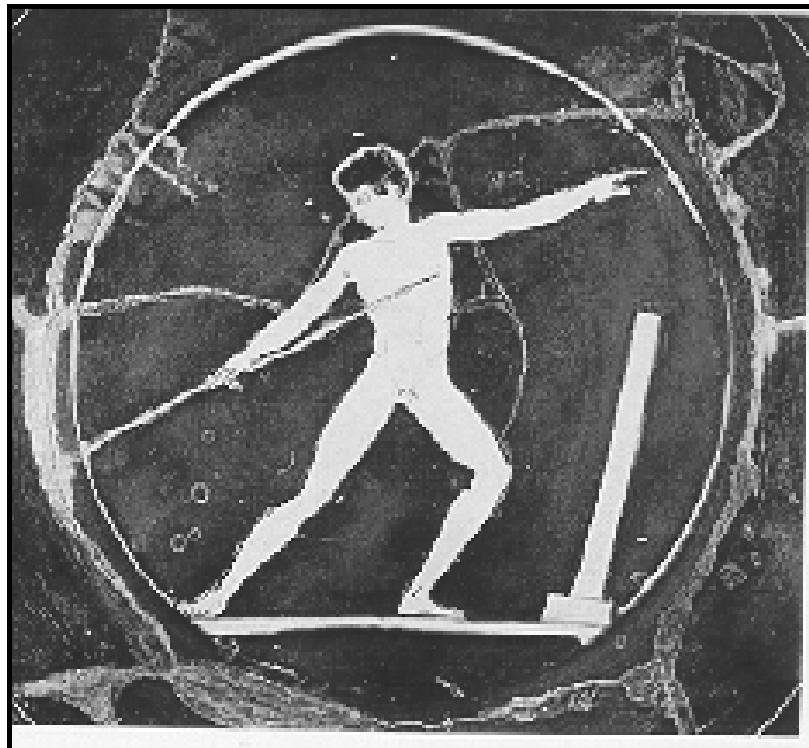


Abb. 127: Speerwerfer.

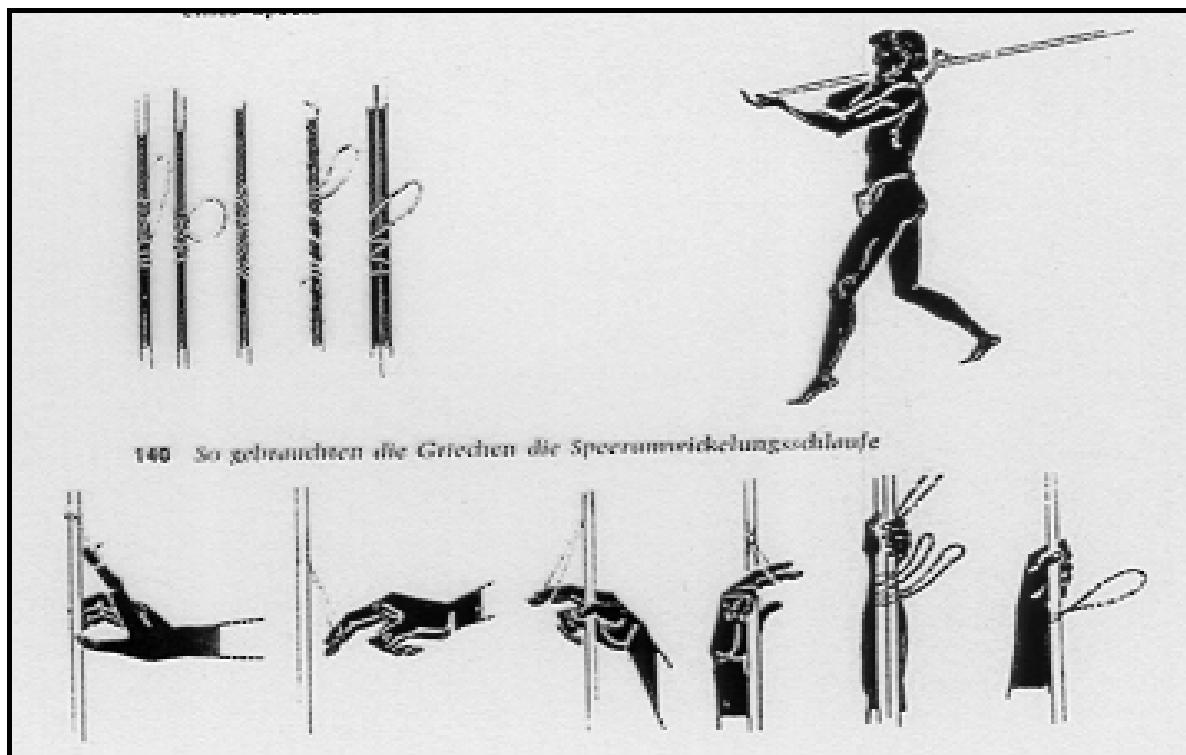


Abb. 128: li. oben: verschiedene Arten der Umwicklung eines Speers; re. oben: Anstemmen des Speers an die linke Hand; unten: so gebrauchten die Griechen die Speerumwicklungsschlaufe.

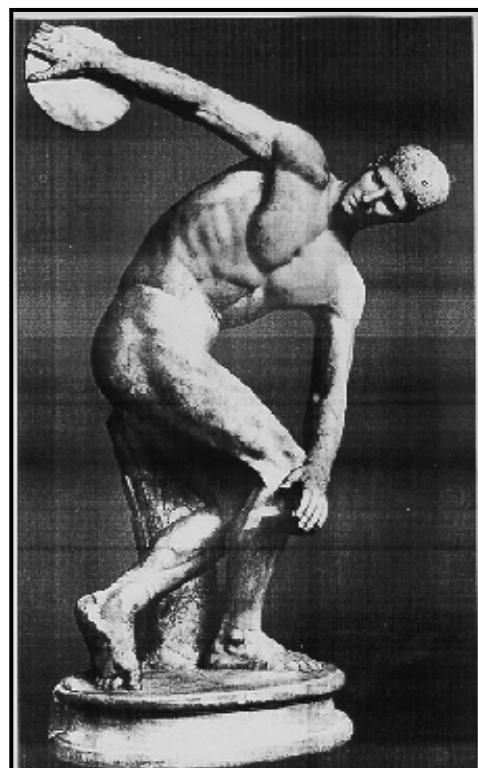


Abb. 129: Der Diskuswerfer des Myron.

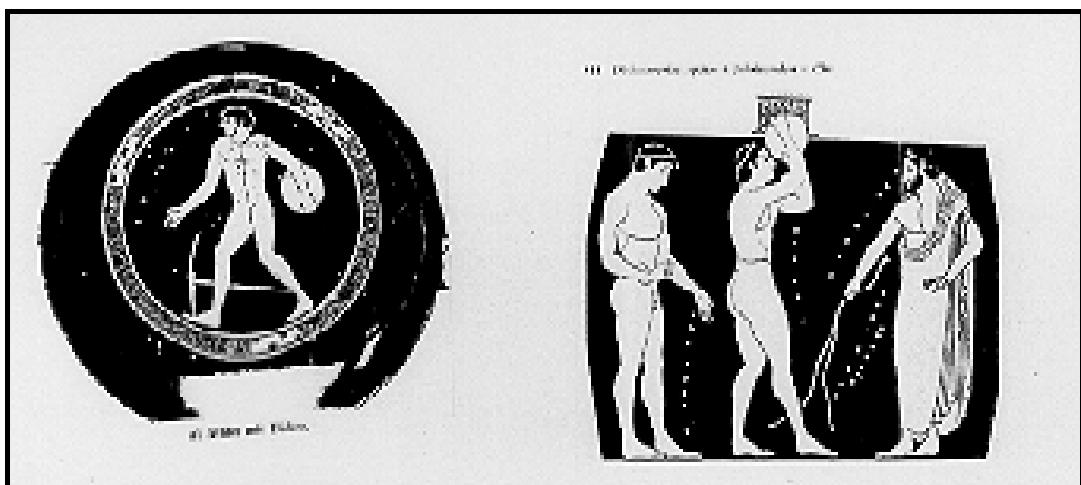


Abb. 130: Athlet mit Diskos (li.); re. Diskuswerfer mit Lehrer (spätes 6. Jh. v. Chr.).

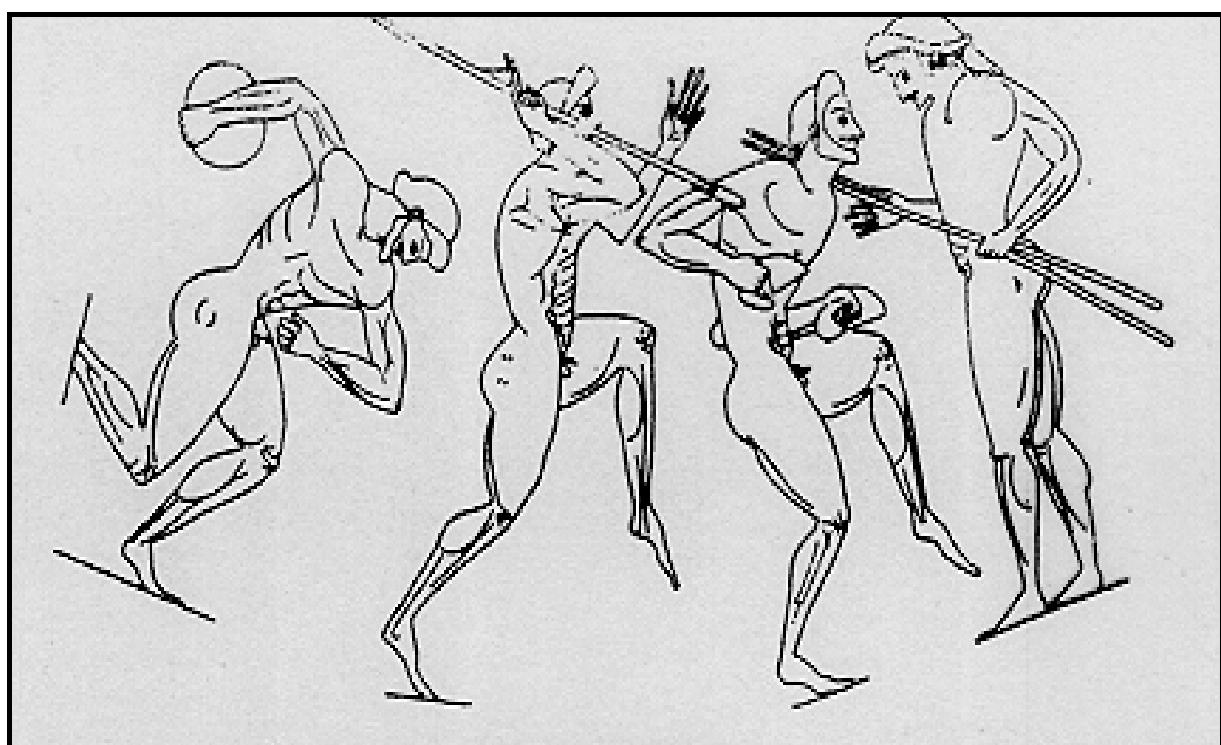


Abb. 131: Fünfkämpfer; Panathenäische Amphora des Euphiletosmalers aus Vulci in Leiden.

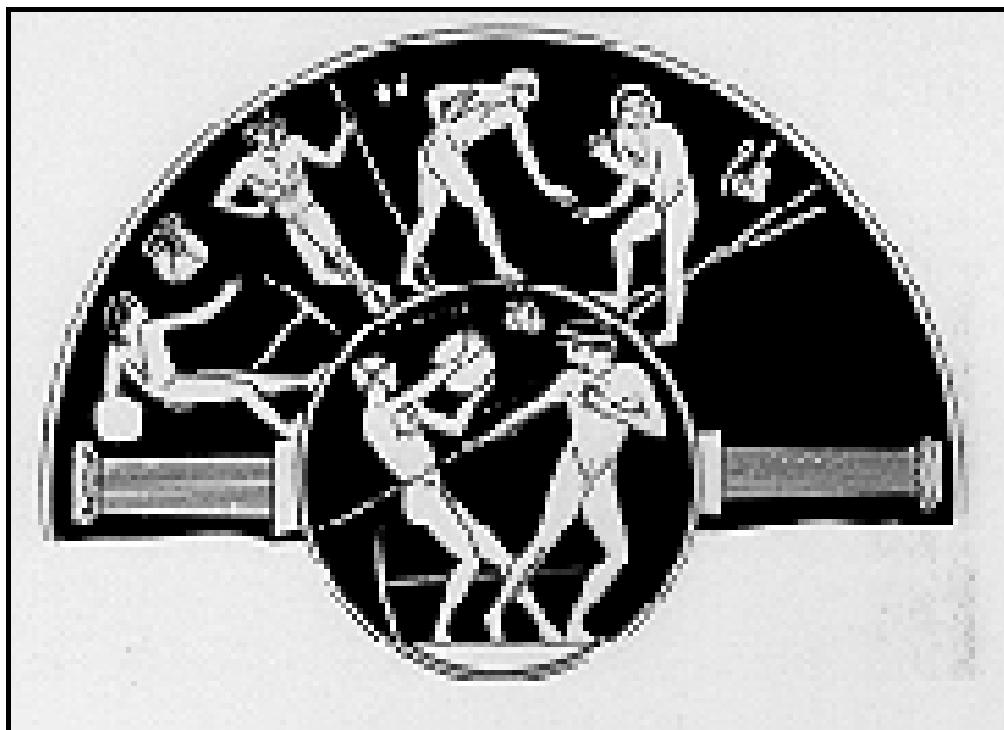


Abb. 132: Übungen des Pentathlons in d. Palaistra; rotfigurige Tonschale (um 500 v. Chr.).



Abb. 133: Faustkampf



Abb. 134: Faustkampf.

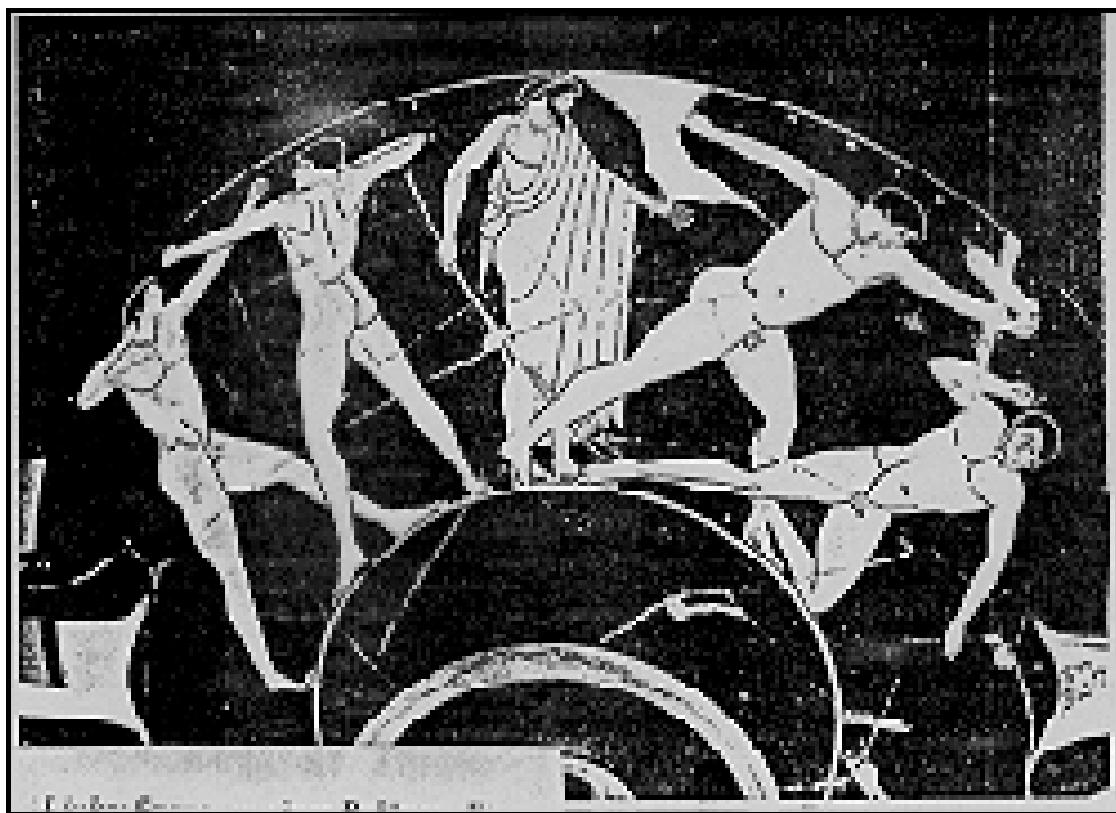


Abb. 135: Vier junge Faustkämpfer und der Trainer.

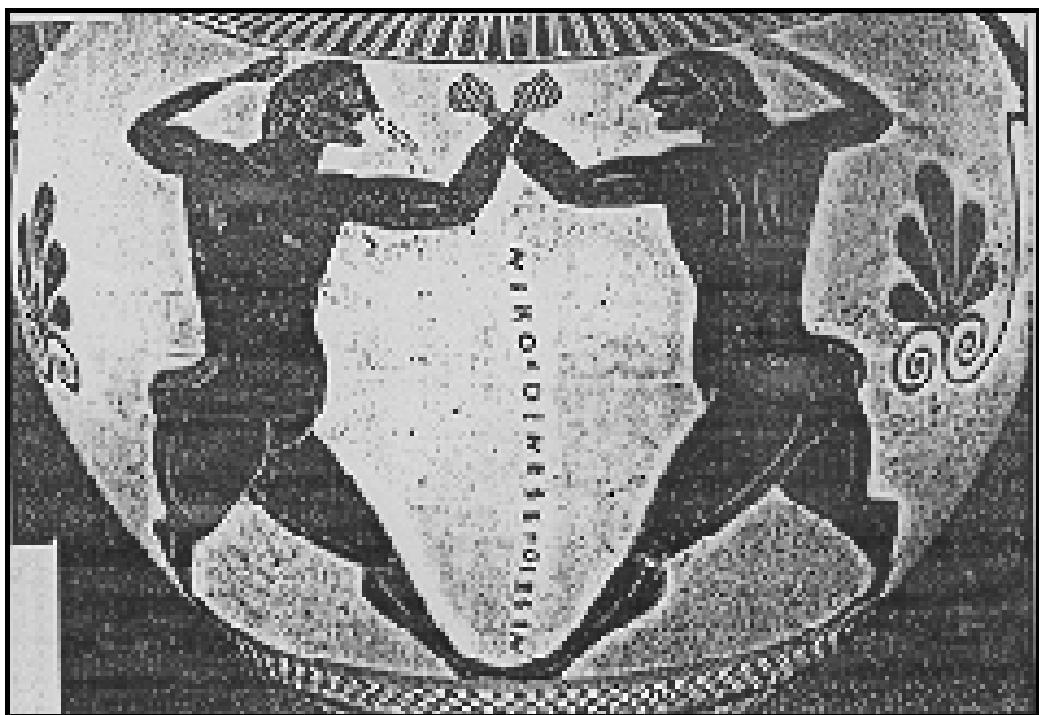


Abb. 136: Faustkämpfer mit bandagierten Fäusten.

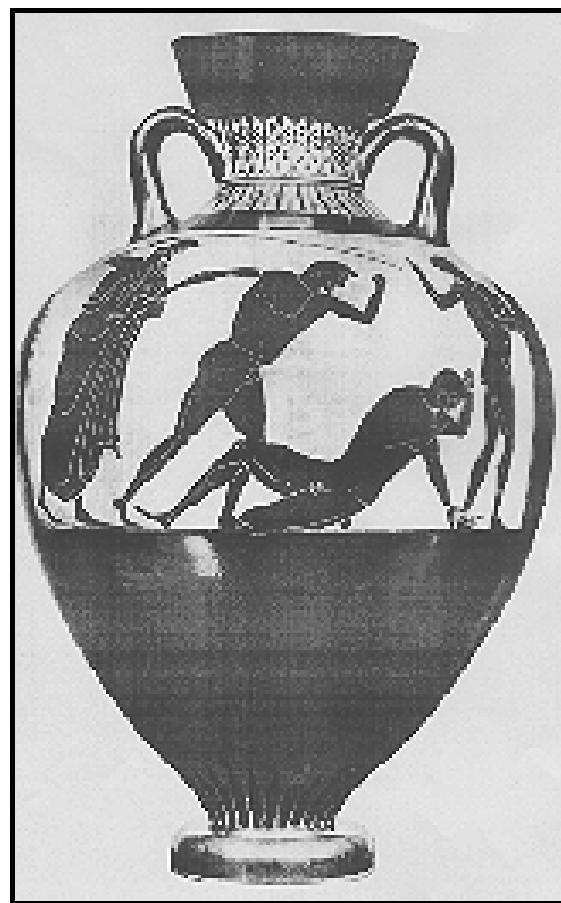


Abb. 137: Faustkämpfer.



Abb. 138: Pankration.

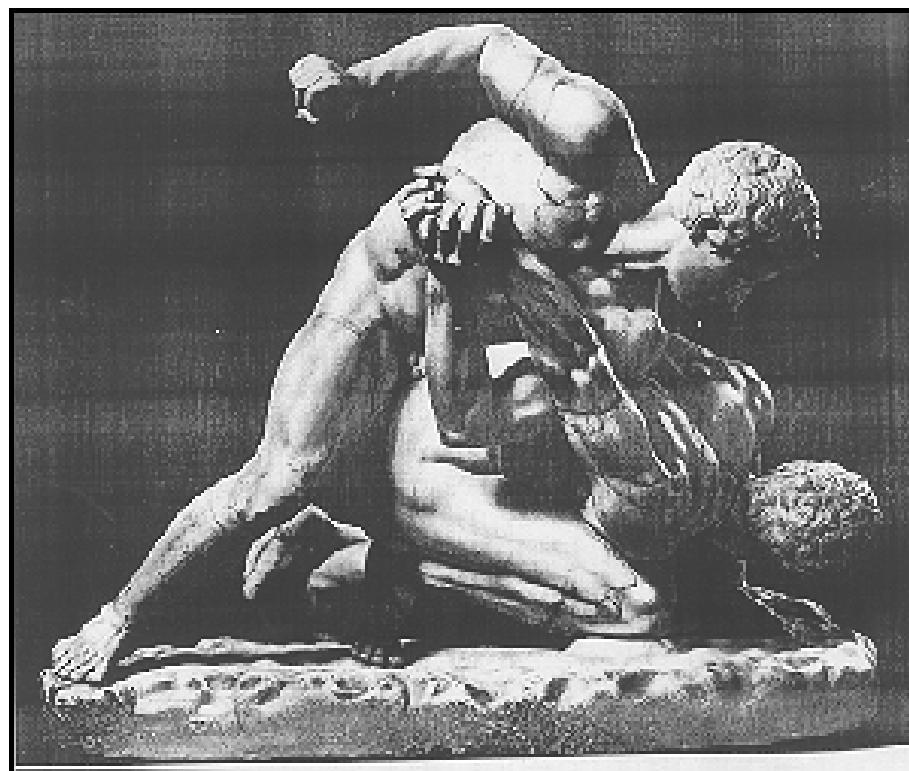


Abb. 139: Pankratiasten.



Abb. 140: Der sitzender Trainer wirft den 3 Spielpaaren den Ball zu, Athen 540 v. Chr.

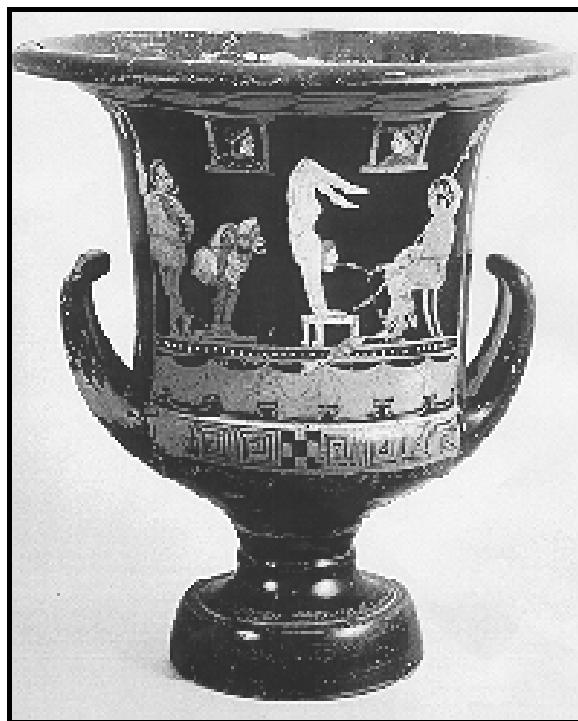


Abb. 141: Turnen: Handstand



Abb. 142: Statue einer Läuferin, Wettkauf der Jungfrauen beim Hochfest der olymp. Hera.



Abb. 143: Junge spartanische Läuferin in leichter Sportbekleidung (um 550 v. Chr.).

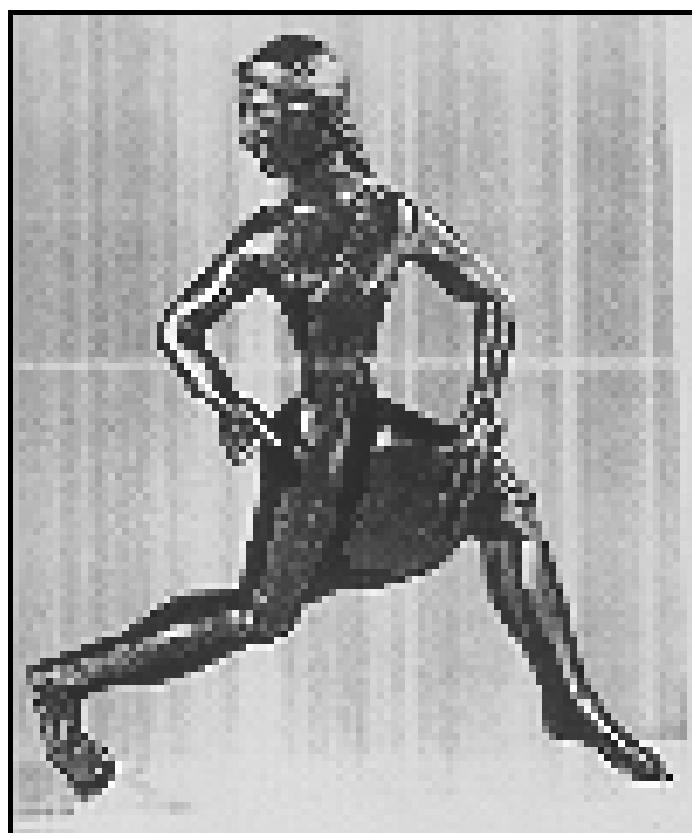


Abb. 144: Läuferin (Sparta).

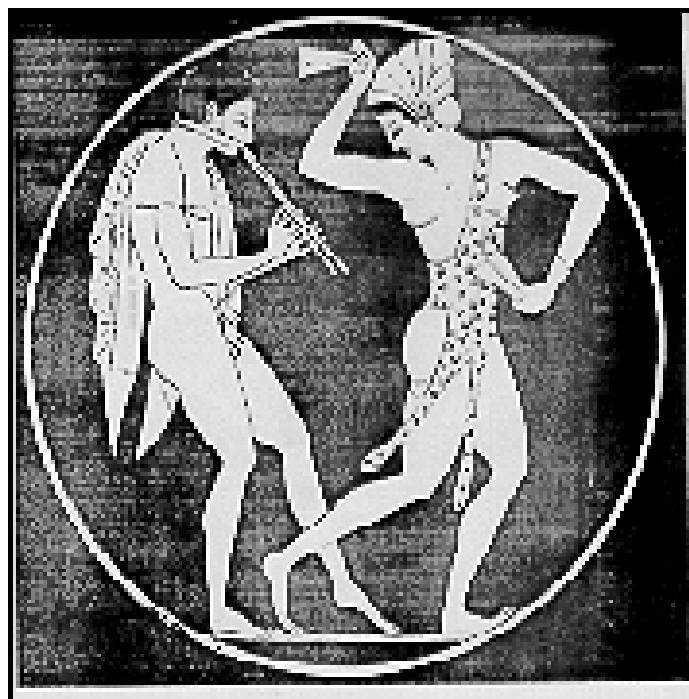


Abb. 145: Flötenspieler und Tänzerin Griechische Schale 6. Jh. v. Chr.

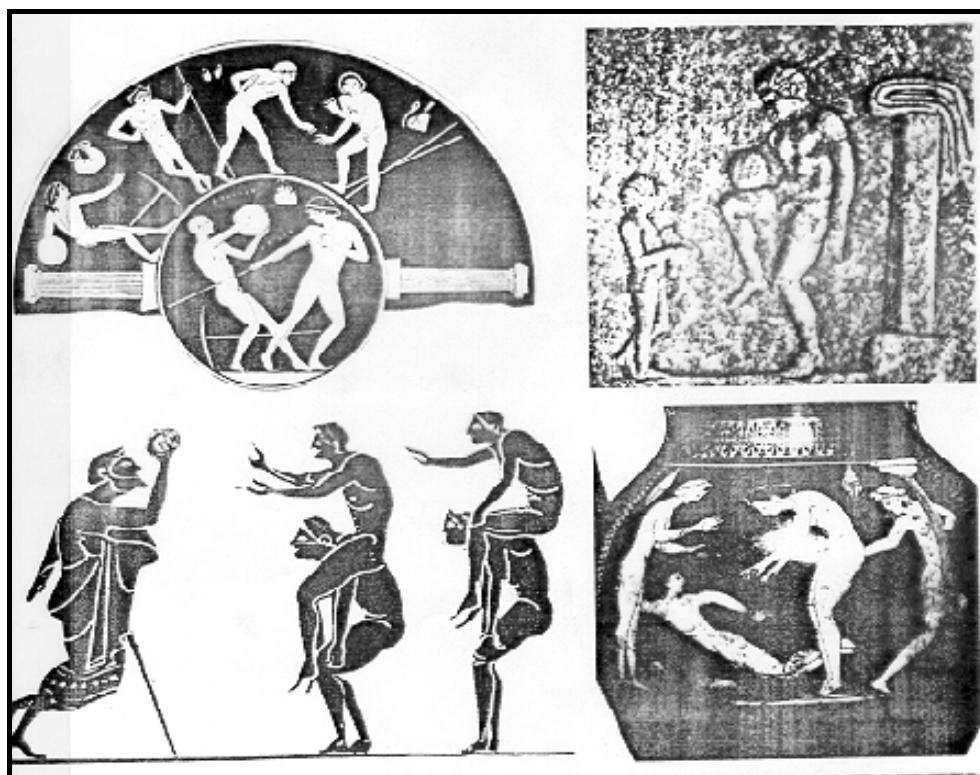


Abb. 146: Oben links: Übungen des Pentathlons in der Palaistra. Rotfigurige Ton-schale um 500 v. Chr.

Oben rechts: Ballspielender Knabe (um 470 v. Chr.).

Unten links: Ballspieler Relief, erste Hälfte 4. Jh. v. Chr.

Unten rechts: Griechische Schwimmerinnen, Vasenmalerei um 530 v. Chr.

3.4.4. Gymnastik in Erziehung, Training und Körperpflege

Neben den aus früheren Kulturen bekannten Anlässen zu sportlicher Aktivität (Programm bei diversen Festlichkeiten, Spiel in der Freizeit, Vorübungen für militärische Tüchtigkeit) erlangt die „Gymnastik“ (Sammelbezeichnung für alle sportlichen Aktivitäten) bei den Griechen ca. vom 6. Jh. an eine besondere Beachtung in der Erziehung und in medizinisch orientierter Körperpflege (Diätetik). Durch den hohen Stellenwert der sportlichen Leistung entstehen die Anfänge einer Trainingslehre.

Gymnastik als wichtiger Teil der Erziehung:

Im 7./6. Jh. gibt es eine Reihe von Belegen (besonders für Sparta), nach denen die Gymnastik besonders für die militärische Tüchtigkeit beizutragen habe.

In der Zeit der griechischen Klassik (ab 6. Jh., Athen) und des damit verbundenen kulturellen Aufschwunges erlangte die Erziehung und in ihr die Gymnastik einen hohen Stellenwert: z.B. Erziehungsideal der Kalokagathie, Errichtung von öffentlichen Schulen (Gymnasien):

Kalokagathie (griech. „Wesen des edlen Mannes“, „sittliche Güte“): idealisiertes Ziel der Erziehung im antiken Griechenland. Zu Beginn der griechischen Klassik taucht der Begriff auf und wird Ausdruck eines in dieser Epoche vielfach gepriesenen Erziehungsideales. Die Zusammensetzung aus kalos kai agathos verdeutlicht das inhaltliche Verständnis des Begriffes. Mit kalos, „schön“ soll die äußere Erscheinung des Menschen erfasst werden. Sie ist in Anlehnung an das altaristokratische Lebensideal **homerischer Zeit** durch schönen Wuchs und athletischer Gestalt gekennzeichnet und findet in den ausdrucksvollen **plastischen** Darstellungen griechischer **Athleten** ihre Verwirklichung. Regelmäßige körperliche Er tüchtigung in den **Gymnasien** war Mittel, dieses Ziel zu erreichen. Agathos „gut“ bezieht sich auf den seelischen Bereich der Persönlichkeit und bezeichnet allgemein die Tüchtigkeit, verkörpert durch die Tugenden der Tapferkeit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und maßvolle Zurückhaltung. Beide Ideale mussten sich zu einer Harmonie vereinigen. Der schöne und zugleich tüchtige und tugendhafte Mensch war der kaloskagathos.

Paidotribes (griech. „Turnlehrer“, „Lehrer in der Gymnastik“): Aufsichtsperson, Lehrer und Trainer in den altgriechischen Palästren. Vom 6. Jh. v. Chr. an ist ihre Tätigkeit belegt und noch in der römischen Kaiserzeit finden sich Reflexionen über ihre Arbeit. Ihre Hauptaufgabe lag in der Unterweisung ihrer Zöglinge in den einzelnen gymnastischen Übungen. Dabei lassen sich als Schwerpunkte das Training von Wettkämpfern für die nationalen Spiele und die Beaufsichtigung der bei den Griechen allseits anerkannten gymnastischen Erziehung herauskehren. Später kam noch die Beaufsichtigung der körperlichen Ausbildung der **Ephaben** dazu. Die Tätigkeit der Paidotribes dürfte zunächst privat honoriert worden sein, später häufen sich die Forderungen nach vom Staat bezahlten Paidotribes (vgl. **Platon**). Darstellungen auf Vasen zeigen sie bei ihrer Tätigkeit zumeist mit einem weiten Mantel bekleidet, in der Hand halten sie eine einfache oder zweigeteilte Gerte. Hinsichtlich ihrer Tätigkeit besteht eine sehr nahe Verwandtschaft zu den **Gymnasten** und **Aleipten**, so dass teilweise keine genauen Grenzen gezogen werden können. Schwerpunktmaßig obliegt den Gymnasten allgemein die Gesunderhaltung des Menschen, den Paidotribes die Beaufsichtigung der gymnastischen Übungen und den Aleipten die physiotherapeutische Behandlung.

Ephabien: Schule für 19jährige Griechen vom ca. 4. Jh. an in Ergänzung zu den Gymnasien. Schwerpunkt: staatspolitische, militärische und sittlich-religiöse Ausbildung: Gymnastik wichtiger Bestandteil im Rahmen der militärischen Ausbildung.

Theoretische Überlegungen über Ziele und Inhalte der Erziehung: bemerkenswert PLATON (griech. Philosoph + 347) in den Dialogen „Der Staat“ und „Die Gesetze“:

Gymnastik und musisch-intellektuelle Unterweisung sind die tragenden Elemente der Erziehung. Gymnastik vermittelt neben der körperlichen Wehrbüchtigkeit Mut und Tapferkeit gegenüber dem Feind, Sanftmut und Besonnenheit gegenüber den Mitbürgern. Zum ersten Mal wird dem Sport damit eine Wirkung auf die Psyche des Menschen zugesprochen.

„Wer also Gymnastik und musisch-intellektuelle Bildung vereint ..., den können wir mit vollem Recht als den vollendet gebildeten und in sich harmonischen Menschen bezeichnen.“ (Der Staat 411 c)

Platon fordert - seiner Zeit weit voraus - auch für das weibliche Geschlecht die gymnastische und musisch intellektuelle Erziehung, da sie wie die Männer zum Wohle des Staates beitragen sollen.

Kritisch äußert sich Platon und spätere Philosophen gegenüber *den „intellektuell bescheidenen“ Berufsathleten dieser Zeit.*

Gymnastik – Teil der Gesundheitslehre (Diätetik):

Eine Reihe antiker Ärzte sieht in der Gymnastik ein wichtiges präventives und therapeutisches Mittel; ergänzend werden Empfehlungen hinsichtlich Ernährung, Körperpflege/Massage und Lebensweise als Pfeiler der Gesundheit thematisiert (Ikkos von Tarent, Herodikos von Selymbria (beide 5. Jh. v. Chr.), später Galen (berühmtester griechischer Arzt am Hofe römischer Kaiser).

Aleipten oder Iatroleipten („Einsalber“): Berufsstand, entsprechen den heutigen Physiotherapeuten/Masseuren.

Trainingsaspekte:

Durch den hohen Stellenwert der sportlichen Leistung und den Einfluss der aufstrebenden Medizin kommt es am Ausgang der griechischen Antike zunehmend zu trainingsspezifischen Überlegungen, die uns in Fragmenten trainingsspezifischer Literatur - z.B. Tetradsystem: 4tägiger Trainingszyklus oder Philostrat: (3. Jh. n.): „Gymnastik“, (eine oberflächliche Trainingslehre) oder medizinischer Literatur vorliegen.

Galen (129-199): sammelte das gesamte medizinische Wissen seiner Zeit. Seine Werke bewahrten bis ins 16. Jh. unerschütterliche Autorität. In seinen Schriften „Hygiene“ „Thrasybulos“ und „Übungen mit dem kleinen Ball“ fordert er für die Gymnastik durch bewegungs- und trainingsspezifische Fragestellungen die wissenschaftliche Anerkennung).

Sportstätten im antiken Griechenland

Gymnasion: ca. seit dem 6. Jh. nachweisbar

Zweck: Trainings- und Wettkampfplatz (bes. für Schulen) für Gymnastik, inkl. Unterrichtsräume

griechisch „gymnos“: *nackt* gab der Anlage/Schule den Namen: Humanismus auf heutige Zeit tradiert

langgezogenes Rechteck: Platz für Laufbahn und Zweikämpfe, Sprung und Wurfdisziplin; meist von Räumen für Umkleide, Körperpflege und Unterricht (auch musisch-intellektuell) umgeben.

Palästra: „Ringplatz“

quadratischer Grundriss: Trainings- und Wettkampfplatz für Ringen, Boxen und Pankration, umgeben von Räumen für Umkleiden, Körperpflege, Einsalben und Unterricht

Stadion: Wettkampfstätte für Laufbewerbe; Länge zwischen 170 - 200m, breite ca. 30m; seitlich ansteigendes Gelände für Zuschauer; Begriff durch Humanismus auf heutige Zeit tradiert

Hippodrom: Rundbahn für Pferde- und Wagenrennen (ca. 700 - 800m), keine normierten Maße, ebenes Gelände; (4 - Spänner: 12 Runden; 2 - Spänner: 8 Runden)

3.5. Etrusker

Vermutlich nichtindogermanisches Volk, das vom 7. bis 3. Jh. im westlichen Mittelitalien (Toscana) eine politische und kulturelle Blüte erreichte (eigene Sprache, Religion, Schrift) mit großem Einfluss auf das röm. Reich.

Bekannt durch Kuppelgräber in der Erde (Grabhügel) mit Malereien und Beigaben ausgestattet. Für Sportgeschichte als Quellen interessant: Grabmalereien, Plastiken.

Sportarten bei den Etruskern (Bilder)

- ⇒ Tanz (Abb. 147, 148)
 - ⇒ Ringen (Abb. 149 - 151)
 - ⇒ Boxen (Abb. 152)
 - ⇒ Speer
 - ⇒ Lauf (Abb. 153)
 - ⇒ Diskus (Abb. 154)
 - ⇒ Reiten (Abb. 156)
 - ⇒ Wagenrennen (2 Spänner) (Abb. 156)
 - ⇒ Stabsprung (Abb. 156)
 - ⇒ Turnen (Abb. 155, 157)
 - ⇒ Schwimmen / Kopfsprung (Abb. 158)
 - ⇒ Kampf mit Tieren: mit Masken Einfluss auf Rom (Gladiatoren) (Abb. 159)

Zusammenfassung:

Abbildungskatalog Etrusker:

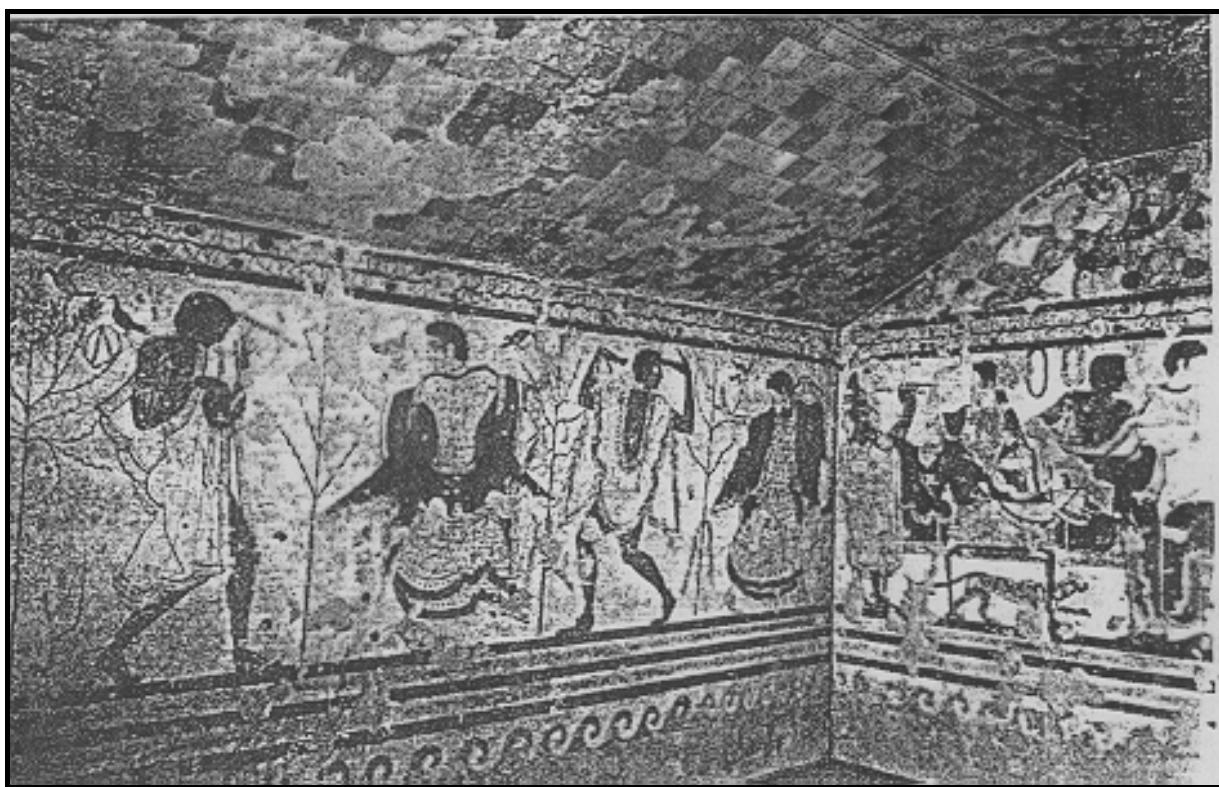


Abb. 147: Tänzer unterhalten Gäste eines Festes (5. Jh. v. Chr.).

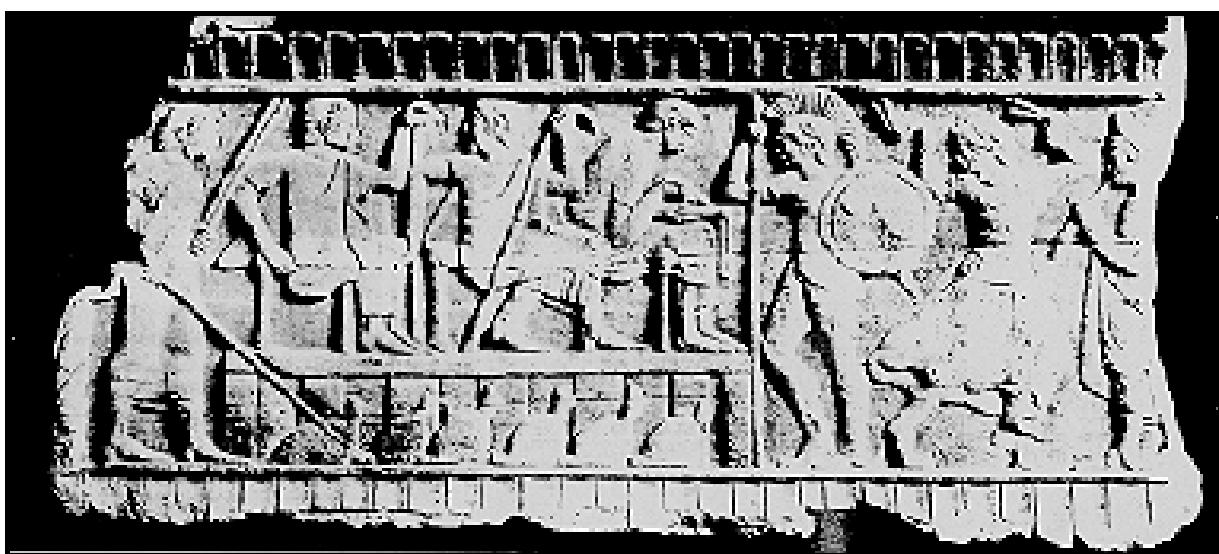


Abb. 148: Festszene. Zuschauer auf einer Tribüne, unter der Säcke mit Preisen für die Sieger liegen; re. ein bewaffneter Athlet u. eine Tänzerin, die zur Doppel-flöte tanzt. Relief auf einem Sarkophag (6. Jh. v. Chr.).



Abb. 149: Festszene. 2 Ringer vor Kampfbeginn. Zwischen den Kämpfern 3 Gefäße als Siegespreis, Gemälde aus dem Grab der Auguren (2. Hälfte 5. Jh.).



Abb. 150: Ringer beim Überwurf (5. Jh. v. Chr.).

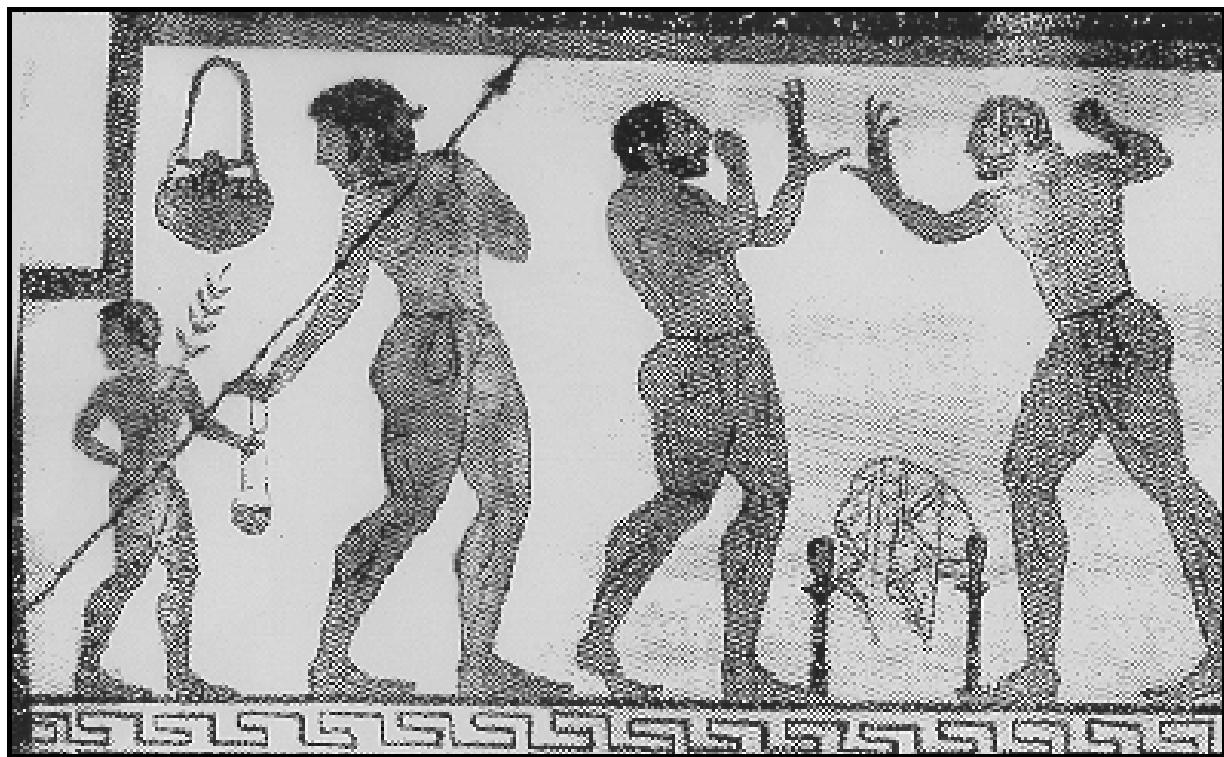


Abb. 151: Speerwerfer und ein Boxerpaar.

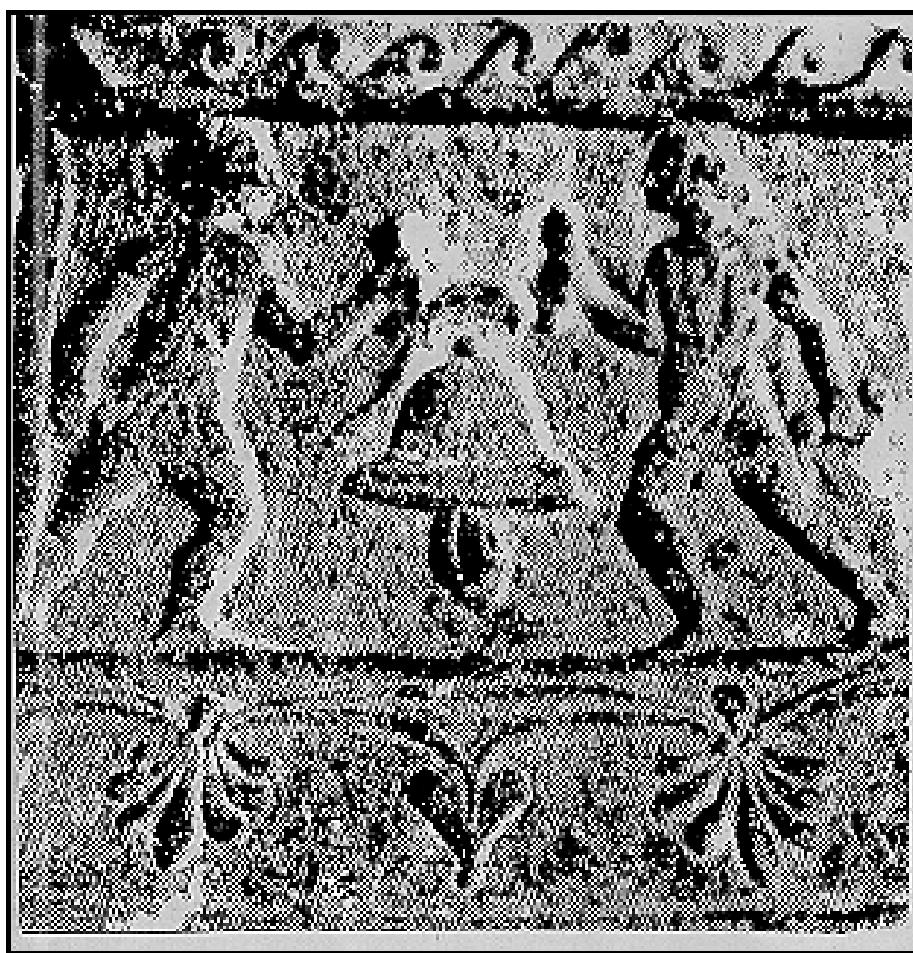


Abb. 152: Boxerpaar mit Hanteln; Relief am Corsini Thron (4.-5. Jh. v. Chr.).



Abb. 153: Antike Startstellung bei den Etruskern.



Abb. 154: Diskuswerfer; Deckelgriff einer Aschenurne aus Campanien (5. Jh. v. Chr.).

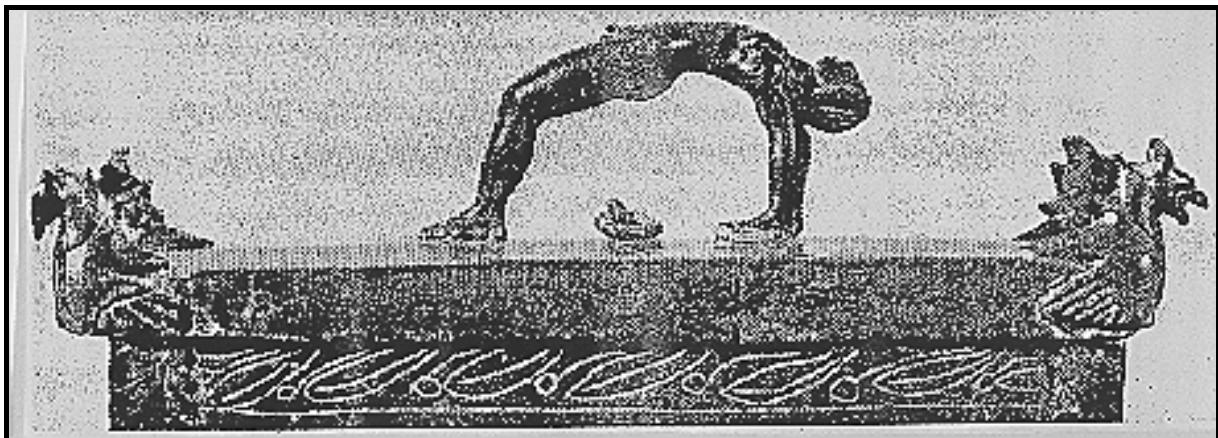


Abb. 155: „Brücke“ als Deckelgriff e. Bronzebehälters (3. Jh. v. Chr.).

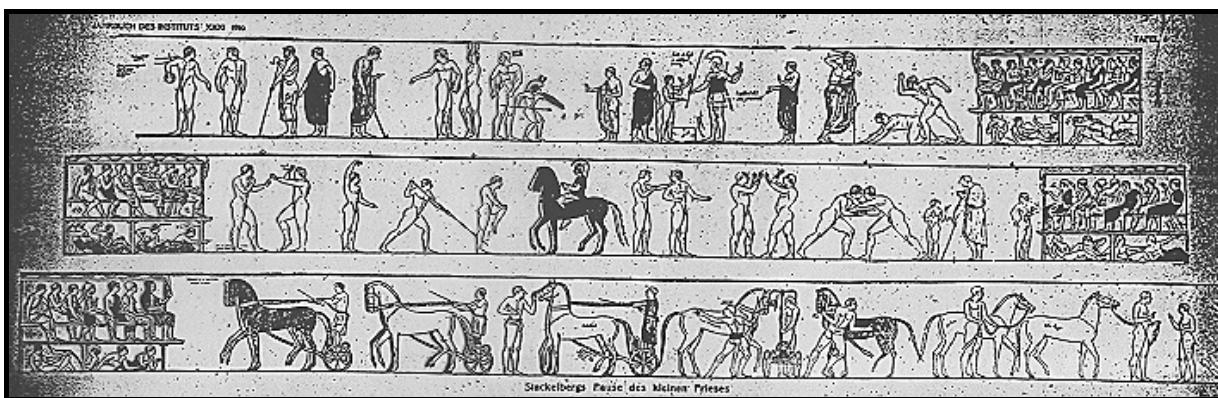


Abb. 156: Wettkämpfer und Zuschauer; Grabgemälde der Tomba Stackelberg in Tarquinia.



Abb. 157: Läufer mit Sportlehrer; re. Salto mit Partnerhilfe.

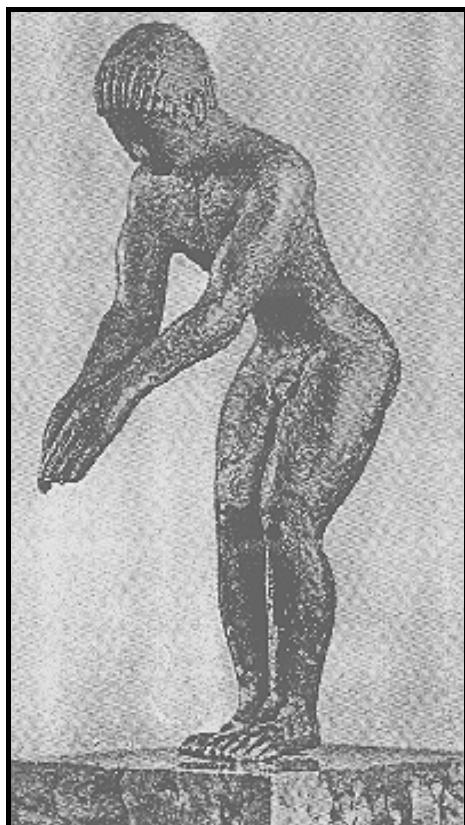


Abb. 158: Schwimmer beim Startsprung.

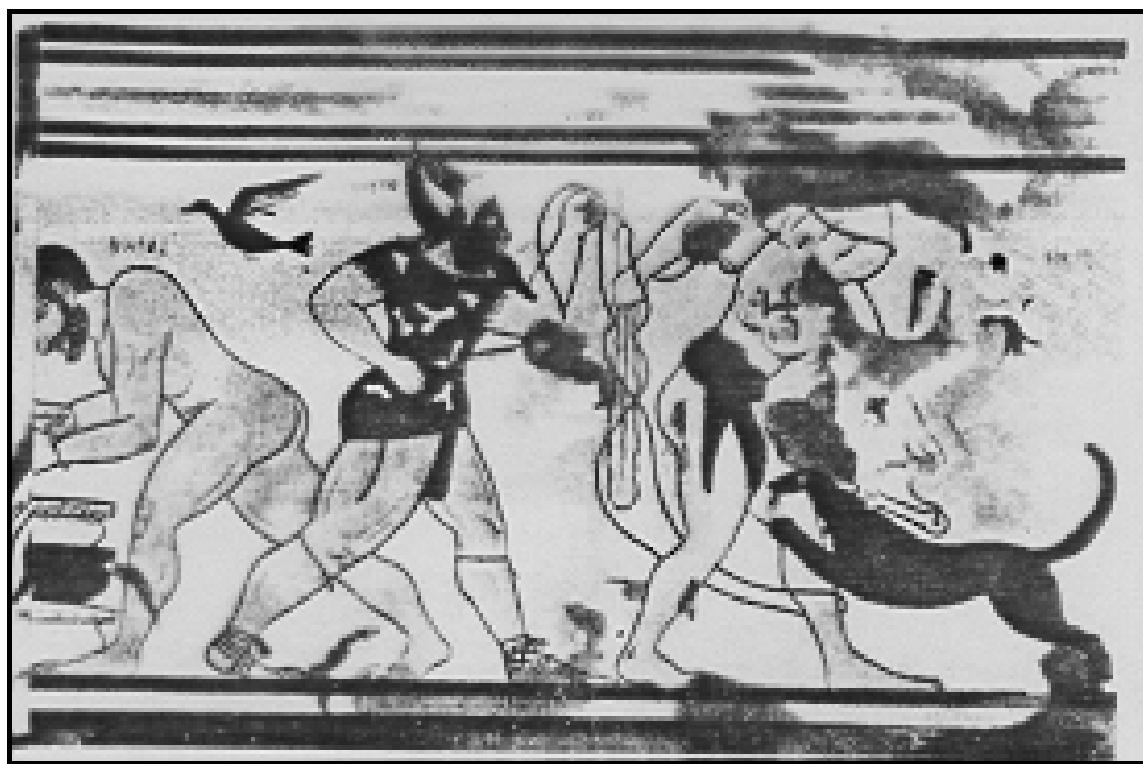


Abb. 159: Kampf Mensch - Tier.

3.6. Römische Kultur

Mitte des 1. Jahrtausends vor Christus bis Ende des weströmischen Reiches (476 n. Chr.)

Der Einfluss griechischer Kultur auf Rom - besonders in den Jahrhunderten vor Christi Geburt - schließt die Pflege der griechischen Gymnastik und der Sportveranstaltungen mit ein. Es soll daher im folgenden der Blick vornehmlich die **typisch römischen Formen sportlicher Aktivität** geworfen werden.

Allgemeine Tendenzen:

1. Die **militärische Tüchtigkeit** erlangte durch die Expansionstendenzen Roms seit Beginn des Römischen Reiches eine wichtige Funktion. Dementsprechend genoss die Erziehung zur körperlichen Leistungsfähigkeit – ausgedrückt durch ein hohes Niveau in Kraft, Ausdauer in den grundlegenden Fertigkeiten des Laufens, Springens, Kletterns, Tragens, des Reitens, Schwimmens und in den Zweikampfdisziplinen – eine breite Förderung. Überliefert sind z.B. Turnübungen auf hölzernen Pferden und turnierartige Scheingefechte von Reiterformationen.
2. Tendenz zu **öffentlichen Festlichkeiten (ludi publici)** und **Schaustellungen („panem et circenses“, „spectacula“)**: Streben nach Sensation, Wettkampf, Gefahr: Sportliche Kämpfe waren dafür sehr geeignet, daneben auch ludi scaenici (Theater)
vgl. auch die monumentalen Bauwerke mit großem Raum für Zuschauer (Theater, Circus, Amphitheater).
3. **Thermenanlagen:** Der römische Adel hatte eine besondere Vorliebe für Badeanlagen. Öffentliche Anlagen (z.B. Caracalla- oder Diokletianthermen) waren gesellschaftlicher Treffpunkt: reichhaltige Ausstattung mit unterschiedlichen Becken und Wassertemperaturen, Sauna, Köperpflege, Massage; es sind jedoch keine sportlichen Veranstaltungen (z.B. Schwimmen) überliefert. In jeder großen römischen Stadt gab es eine Badeanlage. (Abb. 173, 174)

Man kann 2 Formen von sportbezogenen Veranstaltungen unterscheiden:

a) **Circusspiele (ludi circenses):** Abgeleitet von „Circus“ (Ortsbezeichnung für Tal zwischen den römischen Hügeln Aventin und Palatin: Standort des Circus Maximus am forum Romanum). Begriff durch Humanismus erhalten.

Grundriss: langgezogenes Rechteck, eine Schmalseite halbrund (Wendeplatz der Ge spanne); in der Mitte wurde zur Vorgabe einer Rundbahn eine Mauer errichtet mit Wendemalen an beiden Enden. Zuschauertribünen auf allen Seiten; z.B. Circus Maximus in Rom: ca. 600 x 160 m, Länge der Rundlaufbahn 1200 m (Bewerb 7 Runden); Einachser; Tribünen für 150.000 Zuschauer (Abb. 161).

Piazza Navona (Rom): Standort des von Kaiser Domitian 86 n.Chr. erbauten Circus (20.000 Zuschauer) (Abb. 162).

Programm: Wagenrennen (meist Vierergespanne): hohes Prestige; Reiten/Voltigieren, Zweikämpfe (Boxen, Ringen, Pankration) (Abb. 164, 165); Leichtathletische Bewerbe (Einfluss von Griechenland): Lauf, Sprung, Speer, Diskus.

Neben sportlichen Wettkämpfen standen bei den ludi circenses auch kulturelle Handlungen und Theateraufführungen auf dem Programm.

Anlass: Festlichkeiten, meist mit religiösem Ursprung (zur Ehre von Gottheiten); bereits in republikanischer Zeit „ludi Romani“, „ludi plebei“; beliebte Veranstaltungen (z.B. im Jahre 100 v.Chr.: 76 Tage im Jahr, davon 17 Tage allein für sportliche Wettkämpfe).

In Kaiserzeit (weitere Ausweitung) Miteinbezug der Gladiatoren (Wettkämpfe):

„Capitolia“: dem Jupiter Capitolinus geweiht: bestanden bis 4. Jh. n. Chr., große Bedeutung

„Neronia“: Kaiser Nero zu seinen Ehren gewidmet.

b) Gladiatorenspiele („munera“) und Tierhetzen (Tendenz zur Verrohung): meist Zweikämpfe mit Schwert und anderen Waffen (etruskischer Einfluss?), es gab eigene Gladiatorenenschulen (Berufsathleten) (Abb. 172). 264 v. Chr. erstmals durchgeführt, großer Anklang, oft tödlicher Ausgang, vermutlich aus Totenkult entstanden.

Kampf Mensch-Tier: sehr beliebt (Sensation!); häufig Sklaven eingesetzt; vgl. Christenverfolgungen

Kampf Tier-Tier (venationes);

Die Gladiatorenspiele und Kämpfe mit Tieren fanden im **Amphitheater** statt: ovale Form mit ansteigenden Tribünen für viele Zuschauer (z.B. Colosseum, Arena in Verona). Bisweilen wurden in Amphitheatern sogar Seeschlachten veranstaltet. (Abb. 160, 163, 166 – 172).

Abbildungskatalog Römische Kultur:

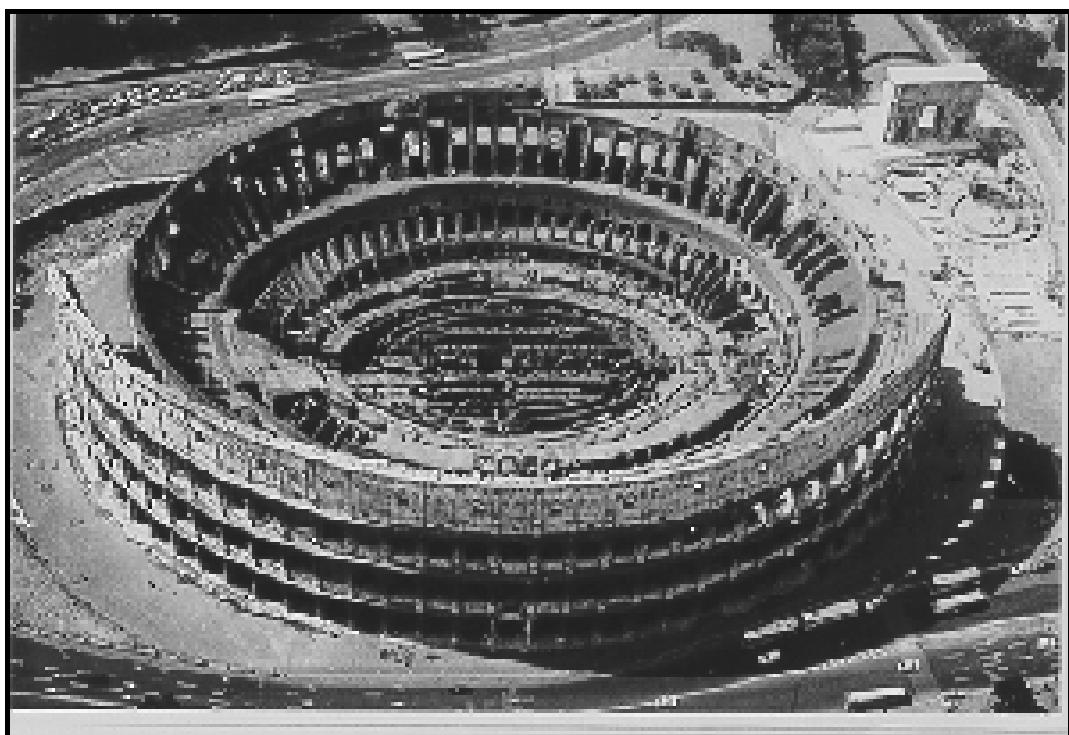


Abb. 160: Kollosseum.

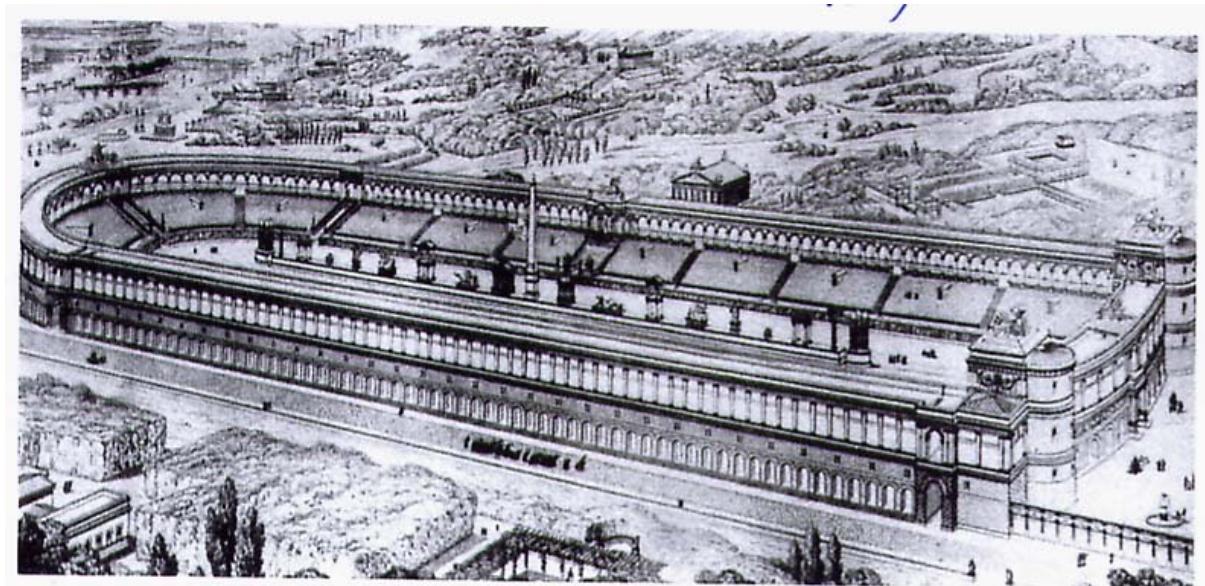


Abb. 161: Circus in Rom (Rekonstruktion)



Abb. 162: Piazza Navona.

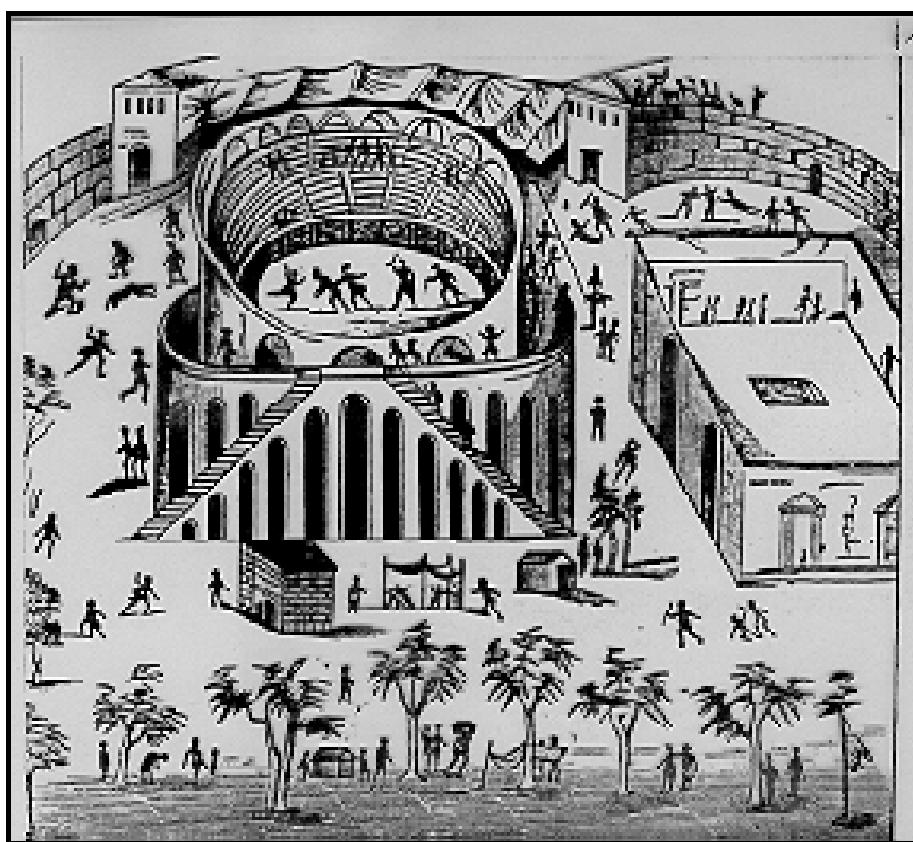


Abb. 163: Amphitheater neben Gymnasion (Gemälde in Pompeji).



Abb. 164: Wagenrennen im Circus; beim Umfahren der drei Wendesäulen kommt es zum Zusammenstoß.



Abb. 165: Wagenlenker in den Farben seines Rennstalls mit Siegeszweig in der Rechten.



Abb. 166: Faustkämpfer.



Abb. 167: Gladiator in voller Rüstung.

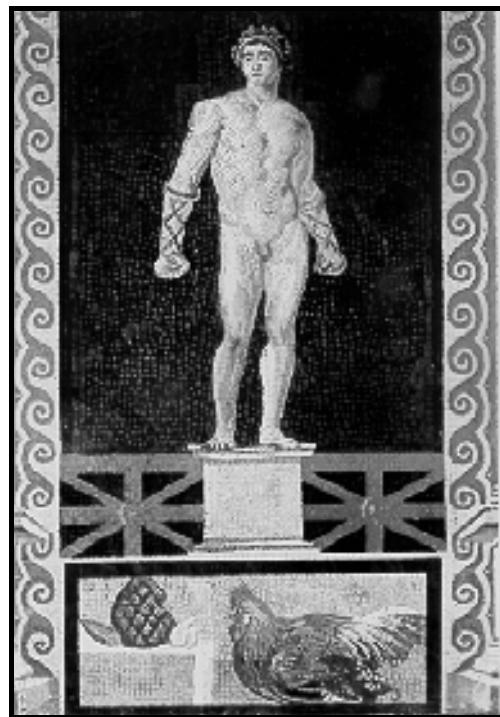


Abb. 168: Berufsboxer mit Schutzbandagen bis zum Ellbogen u. caestus um jede Faust (Pompeji 1. Jh. n. Chr.).



Abb. 169: Gladiatorenkampf.

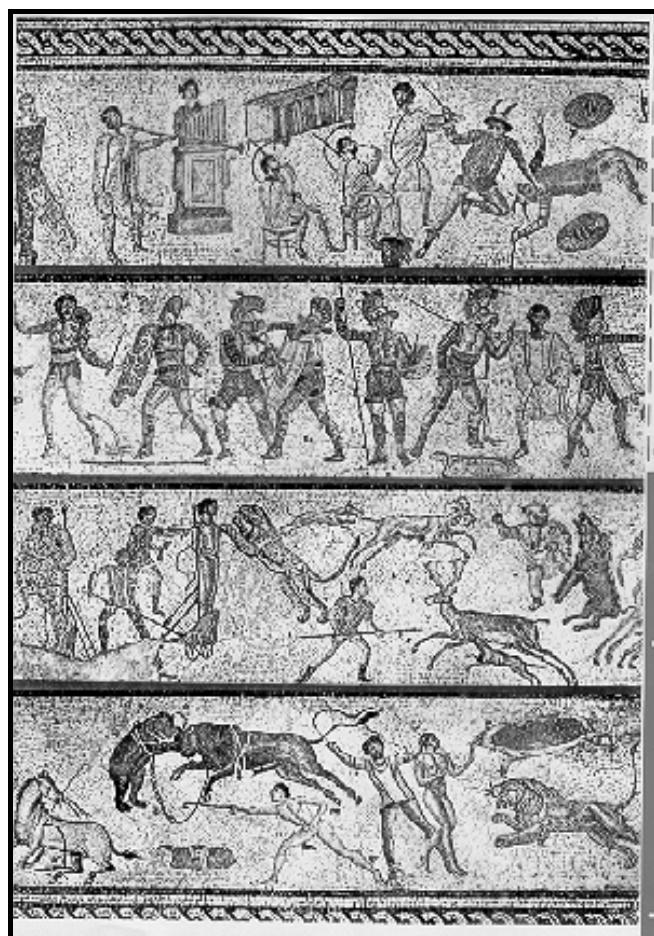


Abb. 170: Kampf Mensch - Tier.



Abb. 171: Jagd im Amphietheater.



Abb. 172: Reste einer Gladiatorenenschule in Pompeji.

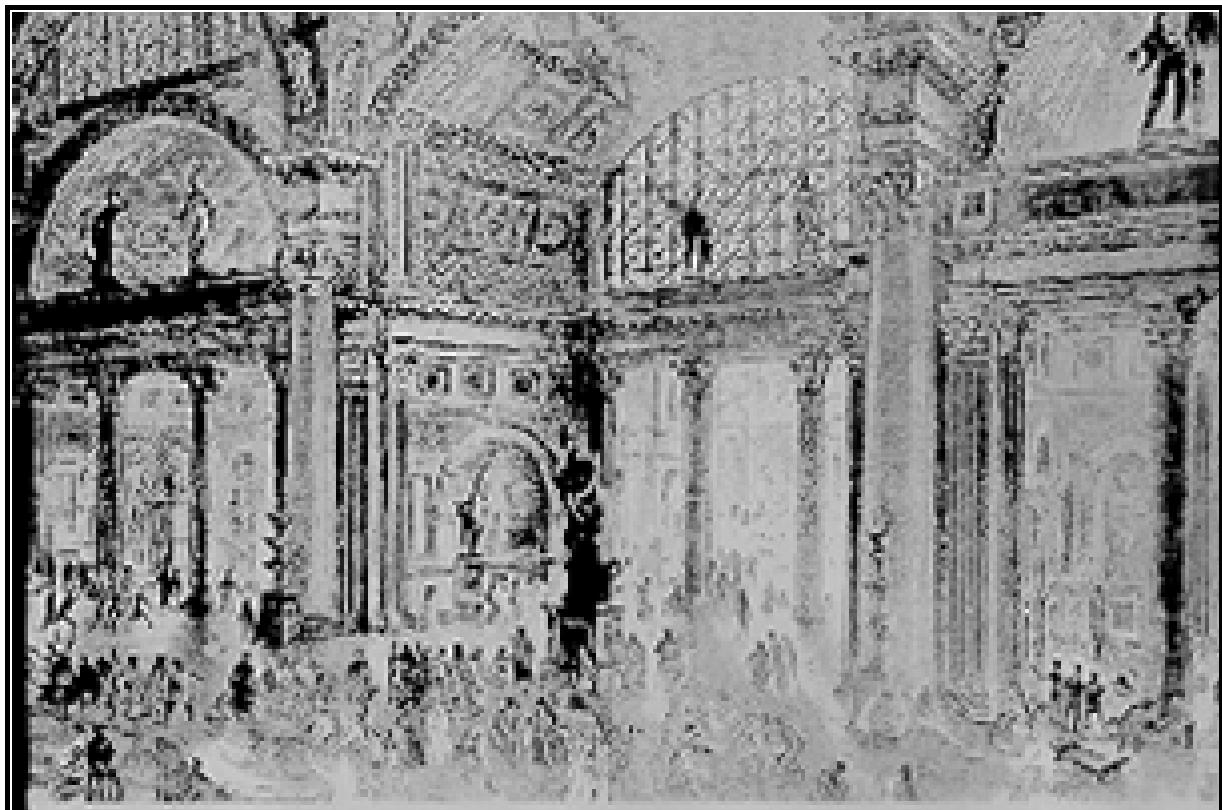


Abb. 173: Rekonstruktion einer römischen Thermenanlage.

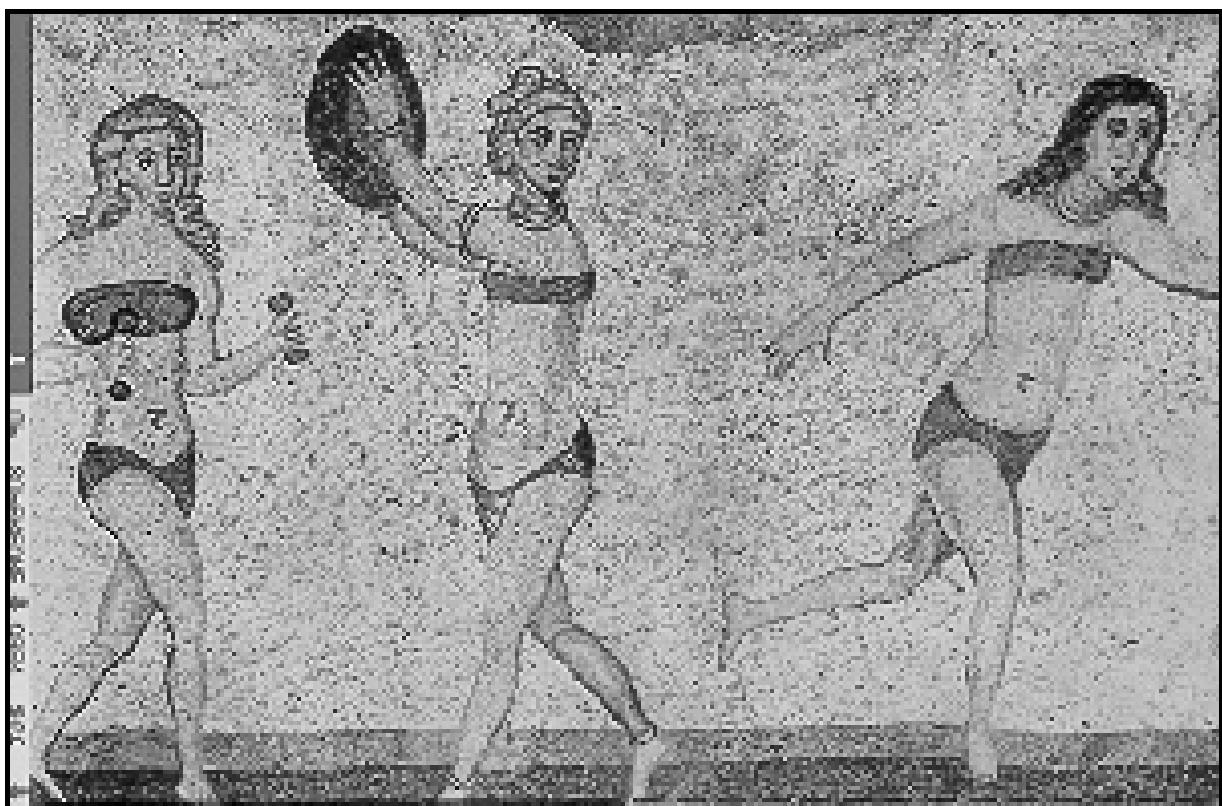


Abb. 174: Mosaik: Fitnesstraining von Frauen in Thermenanlagen.

4. SPORT IM MITTELALTER

4.1. Mittelalter (476 - 1492)

476 n. Chr.: Ende des weströmischen Reiches, Verfall der Antike

1492: Entdeckung Amerikas

Die Periodisierung der Geschichte in Altertum - Mittelalter - Neuzeit ist zwar eine vielfach anzutreffende, für zahlreiche historische Aspekte und Historiker eine recht willkürliche und problematische Unterteilung der historischen Entwicklung.

Für die Geschichte des Sports und der Leibeserziehung ist diese konventionelle Periodisierung schlechthin unzulänglich, da eine Zäsur in der Entwicklung der Bewegungskulturen in der Spätantike und im Mittelalter nicht feststellbar ist. Auch Humanismus und Renaissance des 14./15. Jh. reformieren auf dem Gebiete des Sports nur Unwesentliches, sodass von einer Neuorientierung erst im 18. Jh. gesprochen werden kann, als die epochenmachenden Ideen der Aufklärung, die den Philanthropismus beeinflusste, zu seiner neuen Einschätzung von Sport führten.

4.1.1. Germanen

Völkergruppe, die besonders durch Schilderungen römischer Historiker (Tacitus, Caesar) bekannt wurden: militärische Auseinandersetzungen besonders im 1. Jh. v. Christus (Caesar). Germanen lebten seit ca. 1500 v. Chr. als Nord- Ost- und Westgermanen im nord- und mitteleuropäischen Raum (einfache, näher verbundene Lebensweise, Ackerbau, Viehzucht, Jagd).

Quellen:

1. römische Historiker:

Tacitus, Germania: stellt Sitten und Lebensweise der Germanen den Römern als Vorbild hin.

Caesar: de bello gallico: röhmt die hervorragenden reiterischen und läuferischen Leistungen der Germanen.

2. altgermanische Sagen:

germanische Heldenlieder: erst im Mittelalter schriftliche Aufzeichnungen (ca. ab 9. Jh. n. Chr.). z.B. Nibelungenlied, Hildebrandslied, Edda (altnordische Sagen), Beowulf (altenglisches Heldengedicht über die Abenteuer des Helden Beowulf).

Lassen vereinzelt Rückschlüsse auf sportliche Wettkämpfe und Verankerung / Motive des Sports in ihrer Kultur zu (0 - 1000 Jahre nach Chr.):

Es sind dies:

1. *militärische Ertüchtigung:* Training durch militärische Vorübungen, Wettkämpfe; Jagd.
 2. *Anerkennung / Ansehen im Volk durch besondere körperliche / sportliche Leistungen:* z.B. Brautwettkämpfe.
 3. *Programm bei Festlichkeiten:* kultischen Feiern, gesellschaftlichen Feiern.
 4. *Unterhaltung durch einfache Bewegungsspiele.*
- d.h. wie in allen frühen Kulturen

Sportarten:

- ⇒ Zweikämpfe (mit Waffen, Ringen),
- ⇒ Reiten,
- ⇒ Speerwurf,
- ⇒ Lauf,
- ⇒ Sprung,
- ⇒ Schwimmen.

Zusammenfassung:

Der germanische Kulturbereich zeigt hinsichtlich der Pflege von Sport das typische Bild von einfachen Kulturen, in denen militärische Ertüchtigung und Programmpunkte bei Festlichkeiten die wesentlichen Anlässe bzw. Zielsetzungen von sportlichen Aktivitäten ausmachen (einfache Übungen, Existenzsicherung).

4.1.2. Europäisches Mittelalter

Merkmale:

- ⇒ Verbindung antiker (griechisch-römischer) Kultur mit germanischen Lebensformen,
- ⇒ Zentrale Stellung des Christentums in Bildung, Religion, Macht und Politik (relativ einheitliche Glaubens- und Kulturwelt),
- ⇒ Abgrenzung von osteuropäischen Einflüssen (Islam),
- ⇒ ständische Gliederung der Gesellschaft mit starken Gegensätzen hinsichtlich Bildung, Rechten/Pflichten, materiellem Wohlstand: Bauern – Ritter - Bürger (im ausgehenden Mittelalter);

Der Blick auf die Existenz und Pflege von Sport im Mittelalter muss unter dem Aspekt der ständischen Gliederung gesehen werden, welche die Lebensgestaltung der Menschen wesentlich bestimmte:

BAUERN:

meist in Leibeigenschaft im Dienste des Adels: für Landwirtschaft und Viehzucht verantwortlich, hohe Abgaben; niederer Lebensstandard, kaum Bildungsmöglichkeit; nur in Ausnahmefällen militärische Aufgaben (geringe soziale Stellung / Prestige).
d.h. nur wenige Möglichkeiten zu sportlicher Aktivität (vgl. Zusammenhang zwischen Sport und Bildung / Freizeit / materiellem Wohlstand)

mageres Quellenmaterial:

- ⇒ Zeichnungen Albrecht Dürers,
- ⇒ Verse von Neidhard von Reuenthal.

Sportarten:

- ⇒ Tanz,(Abb. 175, 176)
- ⇒ Grundfertigkeiten: Laufen, Werfen, Stoßen (Steine), Springen, Ringen / Fechten, (Abb. 177, 178)
- ⇒ Nachahmung ritterlicher Sportarten (Turnier: Strohschilde, Holzwaffen), (Abb. 179)
- ⇒ Spiele (Kugel, Kegel, Ball).

Anlässe:

Festlichkeiten / Unterhaltung

RITTER:

Die ritterlichen Adelsgeschlechter stellten bis zum ausgehenden Mittelalter die führende soziale Schicht dar (ausgenommen der zahlenmäßig geringe Klerus). Ihnen oblag vor allem die Wahrung der **Sicherheit**, was mit **hohem Ansehen** verbunden war. Es entwickelte sich ein ethisches Ideal, das dem Ritterstand zugeschrieben war: Tapferkeit, Schutz der Wehrlosen.

Durch die militärischen Aufgaben erlangen motorische Leistungsfähigkeit und einschlägige militärische Fertigkeiten hohe Bedeutung: insofern sind alle Zweikampfdisziplinen (Fechten, Ringen, Zweikampf mit Schwert und Schild, Speerwurf auf mit Schild bewaffneten Gegner) und vor allem der Kampf vom Pferd aus (Reiten, Auf- und Abspringen, Kampf mit der Lanze) wichtige Anforderungen für einen Ritter. Sie fanden in der ritterlichen Erziehung und bei Leistungsdimensionen bei Festlichkeiten hohe Beachtung.

Quellen:

Geräte (Rüstungen, Lanzen, Helme, Schild ...).

Handschriften von Epen (Nibelungenlied),

Turnieraufzeichnungen,

Bildmaterial (ab 1450: Drucktechnik; Holzstiche ab Ende des Mittelalters). Gemälde

Im mittleren und späten Mittelalter gab es zwei Formen von typisch **ritterlichen Wettkämpfen** („Turnieren“: diese Bezeichnung hat sich bis heute erhalten: „Turnier“): den **Buhurt** und die **Tjost** (oder auch „**Rennen**“ genannt). Beides waren Schaugefechte mit konkreten Regeln. Sie entstanden als Vorübung/Training für die militärische Tüchtigkeit im Reiten und Kämpfen mit Lanze und Schwert. Beide Wettkampfformen nahmen von Frankreich ihren Ausgang und wurden teilweise sehr rauh (Verletzungen) geführt.

Buhurt (entstand zeitlich vor der Tjost/Rennen):

Gefecht zwischen zwei Gruppen zu Fuß oder zu Pferd in einer mit Schranken und einer Sicherheitszone abgegrenzten Arena (Abb. 185). Taktische Varianten spielten große Rolle. Nur Kampf Mann gegen Mann erlaubt (späteres Mittelalter: wattierte Schutzkleidung, stumpfe Waffen: Knüppel).

Der Buhurt verlor im ausgehenden Mittelalter stark an Bedeutung. Der Begriff „Rennen“ für Wettkampf hat sich bis heute erhalten: z.B. „Skirennen“.

(vgl. Schilderung: VOGT S. 193/94 - 196).

Tjost:

Zweikampf mit Lanzen vom Pferd aus: („Stechen“ oder „Rennen“) in voller Rüstung, mit dem Ziel, den Gegner aus dem Sattel zu heben. (Abb. 179 - 184); im ausgehenden Mittelalter wurde die Lanze mit „Krönlein“ abgestumpft, um Verletzungen zu vermeiden.

Entsprechend dem ritterlichen Ehrenkodex sollten Großmut und Fairness bei Turnieren an den Tag gelegt werden („ritterlich“):

z.B. Gestürzte sollten sich vor Fortführung des Kampfes wieder erheben dürfen; peinliches Einhalten der Turnierregeln, gleiche Bewaffnung.

Vor den Stadtmauern wurden Turnier- oder „Rennplätze“ errichtet (mittelalterliche Wettkampfstätte)

Aufschlussreich sind die vielfältigen Hinweise im **Nibelungenlied** (Heldenepos, ca. im 12 Jh. entstanden, wichtige Quelle mittelalterlicher Kultur): Tjust und Buhurt sind zentrale Programmpunkte von Festlichkeiten. Bekannt sind der Wettkampf zwischen Siegfried / Gunther und Brunhilde im Steinstoß, Speerwurf und Weitsprung (Brautagon) (vgl. NIEDERMANN, Sport als Motiv im Nibelungenlied, Wien 1972, S. 30/31) sowie der Wettkampf zwischen Siegfried Gunther und Hagen zur Quelle. Ähnliche Schilderungen finden sich auch im Kudrunlied.

Neben den vornehmlich militärisch ausgerichteten wettkampfmäßig ausgeführten Sportarten spielten bei den Rittern auch **Steinstoßen**, das Spiel in Form von **Kugel-, Ball- und Kegelspielen**, **Rückschlagspiele**, das **Schachspiel** sowie die **Jagd** und der **Tanz** eine wichtige Rolle. (Abb. 195, 196)

Im ausgehenden Mittelalter verlor die Tjost durch die Konkurrenz des Bürgertums und durch die ablehnende Haltung des Klerus gegenüber den vielen Verletzungen durch den Einsatz spitzer Lanzen (oft tödlicher Ausgang) immer mehr an Bedeutung. An ihre Stelle traten bisweilen Ersatzformen wie das bekannte „Ringelstechen“ (Abb. 193, 194)

Rittererziehung:

7 - 14 Jahre: *Page:* meist in Obhut eines geachteten Mannes (Hofmeister)

Reiten, Fechten, Schwimmen; religiöse und musikalische Ausbildung

14 - 21 Jahre: *Knappe:* im Gefolge eines Ritters, gezielte Ausbildung zum Ritter: Turnieren, Buhurtieren, Reiten, Waffenführung, Tanz, Musik, Gesang, Brettspiel;

21 Jahre: *zum Ritter geschlagen*

Erziehung Mädchen:

durch mittelalterliche Gesellschaftsordnung begründet wurden die Mädchen von Frauen am Hof oder im Kloster sehr zurückgezogen erzogen: erst zur Heirat erstmals an die Öffentlichkeit getreten.

BÜRGER:

Im ausgehenden Mittelalter (ca. 14 - 16 Jh.) erlangen die Städte durch den Aufschwung von Gewerbe und Handel einen gewaltigen Aufschwung. Es entsteht neben dem immer mehr an Bedeutung verlierenden ritterlichen Adel eine neue gesellschaftliche Schicht, die Bürger, wobei sich auch hier bald ein durch Reichtum sich auszeichnender Adel herauskristallisiert. Die Bürger sind für die Sicherheit der Städte verantwortlich, was unter dem Aspekt von sportlicher Aktivität ähnlich den Rittern eine starke Betonung militärisch relevanter Schwerpunkte bewirkt. Es entwickelten sich **3 typische Formen bürgerlicher Sportarten: Fechten, Ringen und Armbrustschießen.**

Daneben sind auch die allgemeinen Grundfertigkeiten des Laufens, Springens, Steinstoßens und Werfens mehrfach belegt. (Abb. 186 - 192) Um in diesen Sportarten eine erfolgversprechende Ausbildung zu ermöglichen, kam es in ersten Ansätzen zur Errichtung von z.B. **Fechtschulen** und **Fecht- und Schützengilden** (ähnlich den handwerklichen Zünften), die Schaugefechte und Schützenfeste veranstalteten. Durch die Verbreitung der Feuerwaffen um 1500 sank die Bedeutung des Bogen- und Armbrustschießens sowie des Fechtens als militärische Funktion jedoch sehr rasch.

Vom sportlichen Aspekt ist in der Epoche des Mittelalters die Existenz von **WANDERGRUPPEN** (Spielleute, Artisten) zu erwähnen, die in ihrem Programm Theater- und Akrobatikvorführungen anboten. Sie zogen von Stadt zu Stadt, von Burg zu Burg und erfreuten so die Bevölkerung mit Musik, literarischen Darbietungen und turnerisch-akrobatischen Sensationen (Darstellung am Goldenen Dachl - Innsbruck).

SCHULWESEN IM MITTELALTER

Ca. 7. - 13. Jh.: Ausbildung in Form von Schulen gab es einzig für geistlichen Nachwuchs: Leitung lag in den Händen der Kirche (**Dom-, Kloster-, Pfarrschulen**),

Inhalt: lateinische Sprache, Lesen, Schreiben, Glaubensinhalte;

Seit 13. Jh.: mit Aufblühen der Städte Beginn des weltlichen Schulwesens: „**Stadt-, Rats- oder Schreibschulen**“ als einfache Ausbildung,

Inhalte: lesen, schreiben, rechnen;

Gehobene Ausbildung in Bürgerschulen: „7 freien Künste“ (seit Augustinus in Anlehnung an griechische Antike die wesentlichen Bildungsbereiche) „septem artes liberales“.

3 „Sprachkünste“ (Trivium): Grammatik, Rhetorik, Dialektik;

4 „Mathematisch - naturwissenschaftliche Künste“: Arithmetik, Geometrie, Physik / Astronomie, Musik;

Die septem artes liberales bildeten bei den ersten Universitäten (12.-14. Jh.) die Hauptinhalte des dem Medizin-, Jus- und Theologiestudium vorgeschobenen Philosophiestudiums.

Bisweilen wird in der sporthistorischen Fachliteratur von einer **Sportfeindlichkeit des Christentums** im Mittelalter gesprochen („Der Tanz ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt der Teufel ist“). Als Gründe werden genannt:

- ⇒ *Körper kann Anlass für Verfehlungen / Sünde sein:* Gewalt, Essen, Trinken, sexuelle Ausschweifungen; Askese gefordert,
- ⇒ *körperliche Leistungen haben für Seligkeit im Jenseits keinen Einfluss,*
- ⇒ *seit griechischer Philosophie:* Dualismus Körper - Geist; eindeutige Priorität des Geistes,
- ⇒ *Auswüchse im Sport:* Gladiatoren, Tjost,
- ⇒ *Verbindung zwischen Sport und Kult (heidnische Götter).*

Es finden sich daher keine Ansätze einer Spiel- oder Bewegungserziehung in den geistlichen und weltlichen Schulen des Mittelalters.

Im ausgehenden 15 Jh. entstanden an den Fürstenhöfen die ersten „**Edelknabenschulen**“ (Schulen für adelige Kinder): aus Kosten- und Qualitätsgründen wurden mehrere Kinder von einem Hofmeister (und Gehilfen) unterrichtet; waren die Vorläufer der späteren Ritterakademien.

Inhalte: Lesen, Schreiben, Latein; höfisches Benehmen; militärische Übungen; Tanz, Spiele

Im 16. Jh. richtete auch der einfachere Landadel solche Schulen ein („Landschulen“, stark konfessionell orientiert).

Für Österreich sporthistorisch bedeutsam ist das Wirken des steirischen Benediktinerabtes **Engelbert von Admont (1250-1331)**:

er verfasste neben vielbeachteten scholastischen Schriften auch einige Abhandlungen (Empfehlungen) über die fürstliche Erziehung. Sie zählen zu den bedeutendsten Quellen mittelalterlicher Pädagogik. Oberstes Ziel des adelig-ritterlichen Erziehungsleitbildes ist die Tugendhaftigkeit und Sittlichkeit auf reli-

giöser Basis. Breite Beachtung zollt er in der Erziehung des jungen Adels aber auch der Ertüchtigung des Körpers, seiner Schönheit und Gesundheit und spricht sich für ihre regelmäßige Berücksichtigung aus.

AUSGEHENDES MITTELALTER IN TIROL

bereits 1222: Turnier in Brixen erwähnt: über 100 Teilnehmer.

Berichte über Teilnahme von Tiroler Adeligen aus bekannten Geschlechtern bei Turnieren im Süddeutschen Raum: Andechs, Freundsberg, Schrofenstein, ...

Sigmund Münzreiche veranstaltete häufig Turniere und Wettkämpfe im Schießen vor den Stadtmauern von Innsbruck (Ende 15. Jh.): aber auch Wettkämpfe in Steinstoßen, Ringen und Jagd sind belegt; in den Tälern / Landbevölkerung: Ranggeln!

Kaiser Maximilian (1459 - 1519), sein Nachfolger, veranstaltet: noch einmal großartige Turniere in Innsbruck und nimmt auch selbst in verschiedenen Ländern teil.

(vgl. Relief am Cafe Katzung: Turnierszenen) (Abb. 197)

„Rennweg“ (Straße in Innsbruck): geht zurück auf Weg entlang des Rennplatzes (Turnierplatz) vor der Hofburg. (Abb. 221)

Darstellung von turnerisch-akrobatischen Übungen am Goldenen Dachl.

Im 15. Jh.:

Gründung der ersten **Schützengesellschaften** in Tirol: rekrutierten sich aus bäuerlicher und bürgerlicher Bevölkerung: waren auch für militärische Verteidigung des Landes verantwortlich: (Erfindung des Schießpulvers/Gewehrs: erste Hälfte des 14. Jh.)

Tiroler Wehrordnung sah Wehrdienst der Bauern vor. Schützen genossen besondere Vorrechte und Unterstützung durch den Landesherren (z.B. mehr Sold): zahlreiche Schützenfeste (kunstvolle Schützenscheiben) erhalten:

Armbrust wurde im 15. Jh. immer mehr durch Büchsen ersetzt.

Sozialer Aufstieg von guten Schützen: „Scheibenschützen“

im 16. und 17. Jh. großer Zulauf zu den Schützenvereinen, bildeten fast 50% der Landmiliz:

gewissenhaftes Üben war erforderlich: Errichten von Schießständen in allen Orten; Schützenfeste mit Ehrenpreisen.

im 18. und 19. Jh. bis zum 1. Weltkrieg weiterer Aufschwung des Schützenwesens: Schützenfeste mit internationaler Beteiligung; besondere Förderung durch Kaiser Franz Joseph.

1913: jeder 4. männliche Erwachsene war in Tirol Mitglied bei einem Schützenbund.

Tirol stellte im ersten Weltkrieg 50 Standschützenbataillone (32.000 Mann) an die Südfront.

Schützen genossen Wohlwollen der Kirche und der Regierung (z.B. Landeshauptmann war immer Präsident des Schützenbundes).

d.h. Schützen / Schießen war Sportverband / Sportart Nr. 1 in Tirol bis zum 1. Weltkrieg; nach 1. Weltkrieg starker Bedeutungsverlust, keine militärischen Aufgaben mehr, Schützenbund nur mehr als Sportverband, keine gesellschaftspolitischen Aufgaben.

Abbildungskatalog Mittelalter:



Abb. 175: Tanzende Bauern (A. Dürer).



Abb. 176: Tanzende Bauern.



Abb. 177: volkstümlich Wettkämpfe: Steinstoßen, Ringen, Fechten.



Abb. 178: Wettkämpfe vor der Stadtmauer.



Abb. 179: Imitation ritterlicher Tjost.

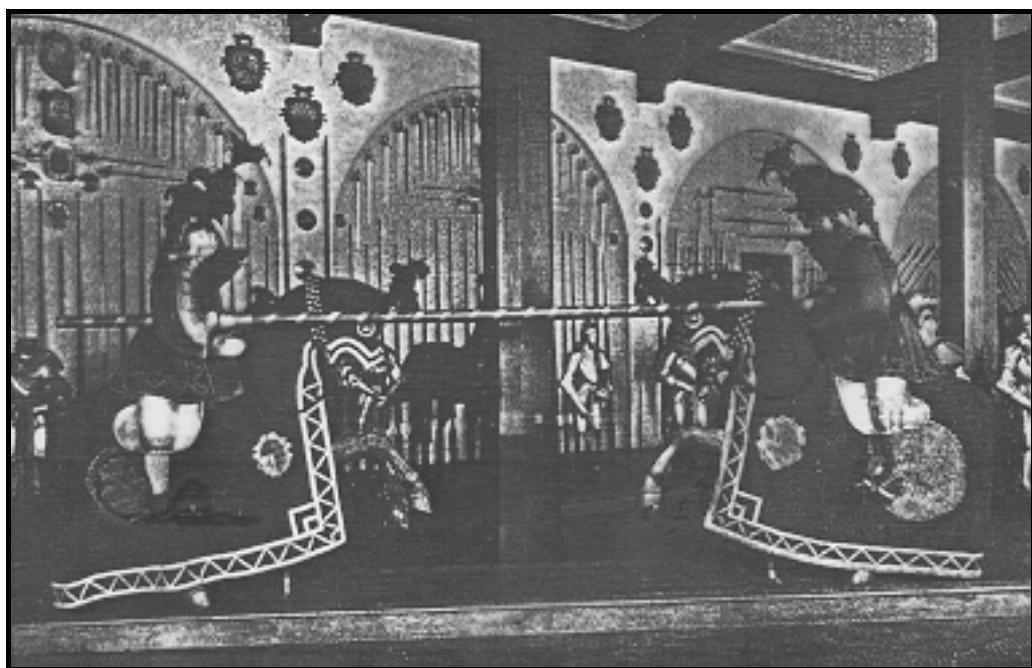


Abb. 180: Tjost.

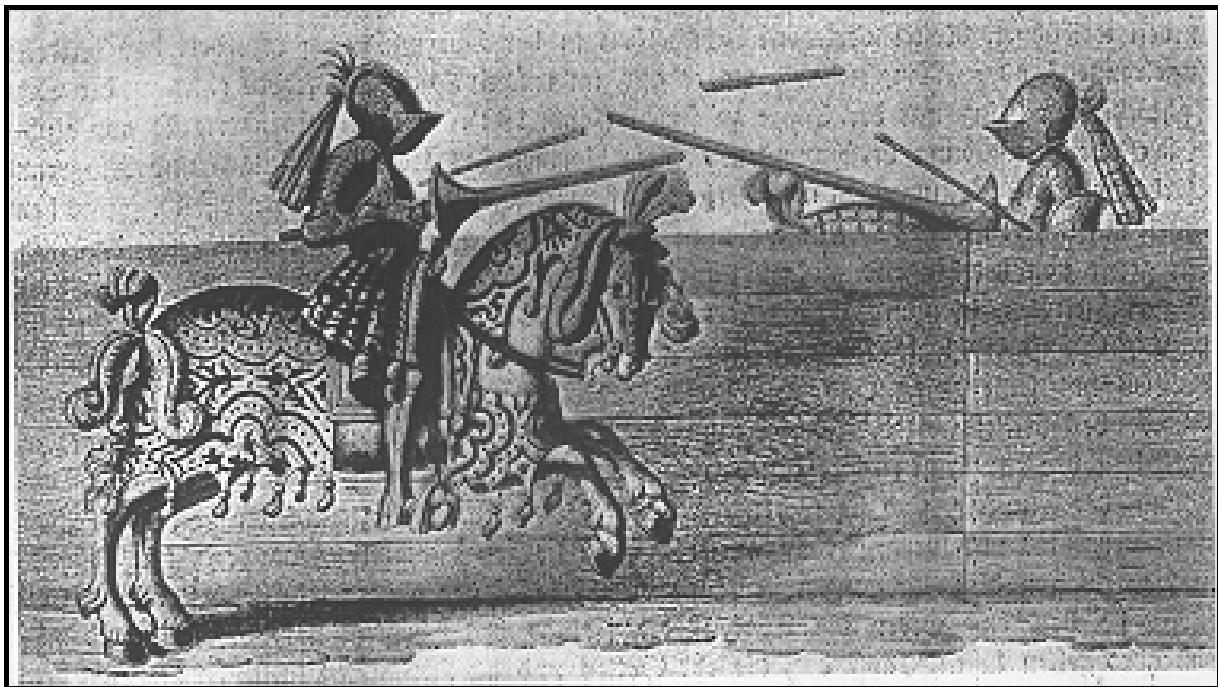


Abb. 181: Tjost mit Trennwand.

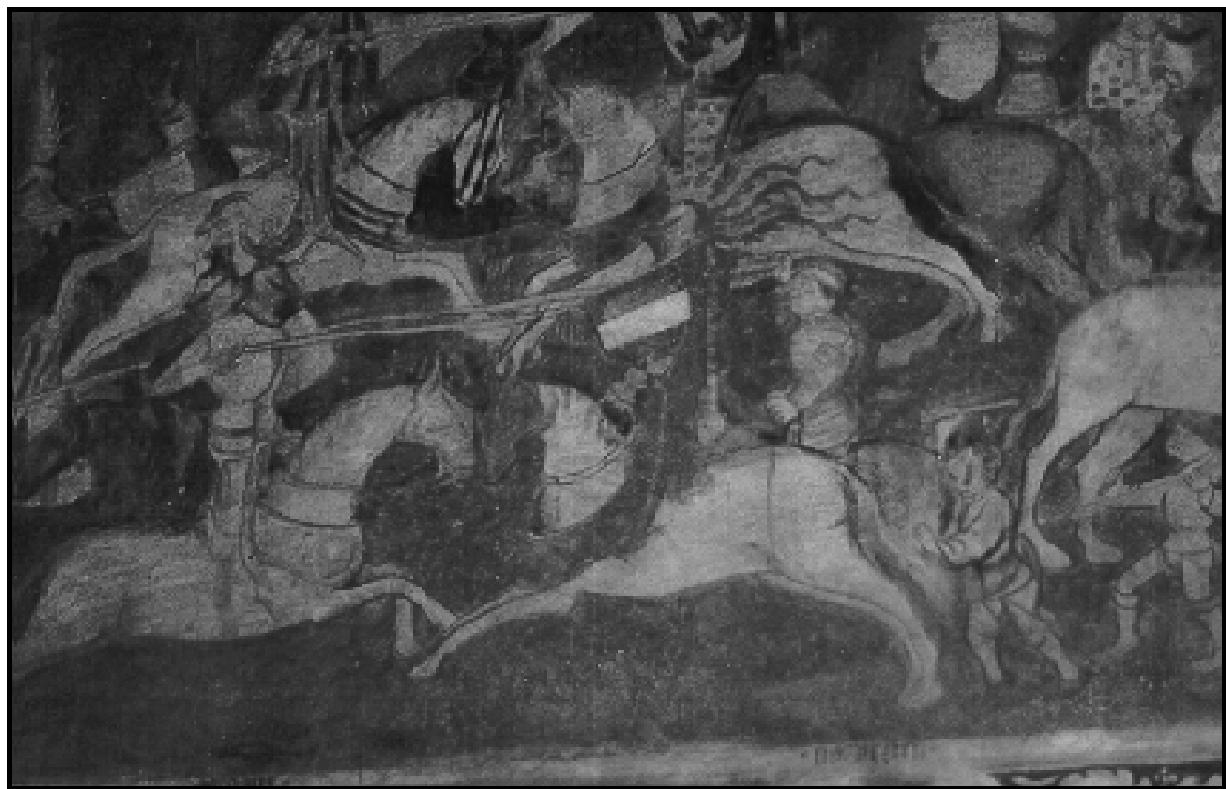


Abb. 182: Tjost (Schloss Runkelstein, Bozen).

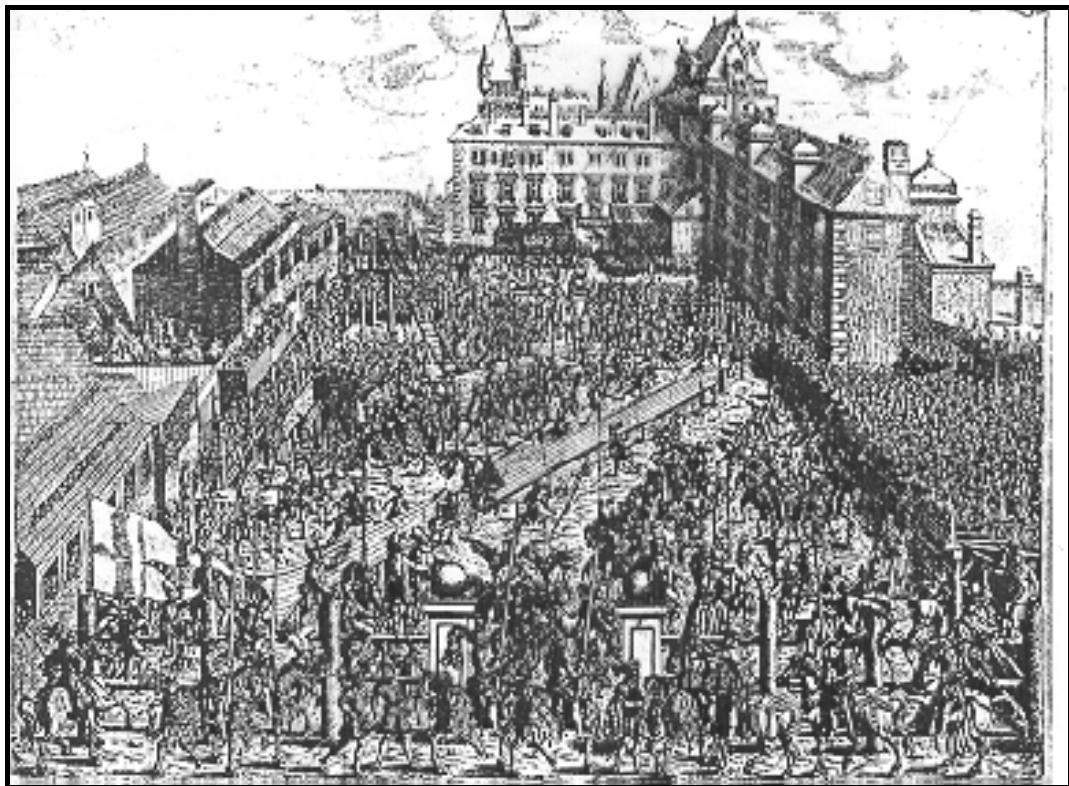


Abb. 183: Tjost.



Abb. 184: Turnier.



Abb. 185: Buhurt.



Abb. 186: Sportarten der Bürger.



Abb. 187: Ringtechniken (bürgerlicher Sport).

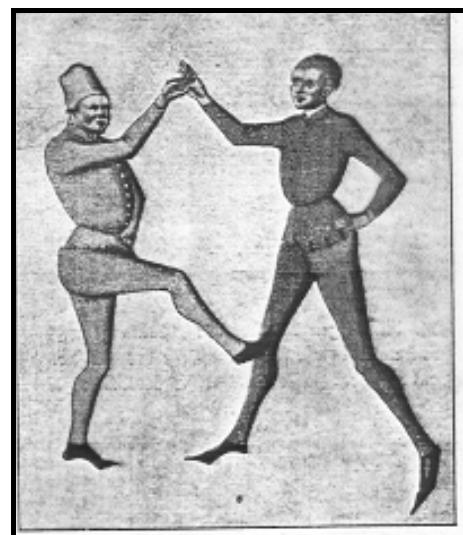
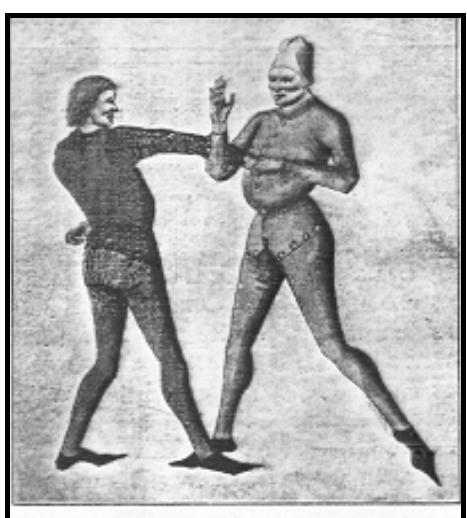


Abb. 188: Bildliche Darstellung von Ringtechniken.

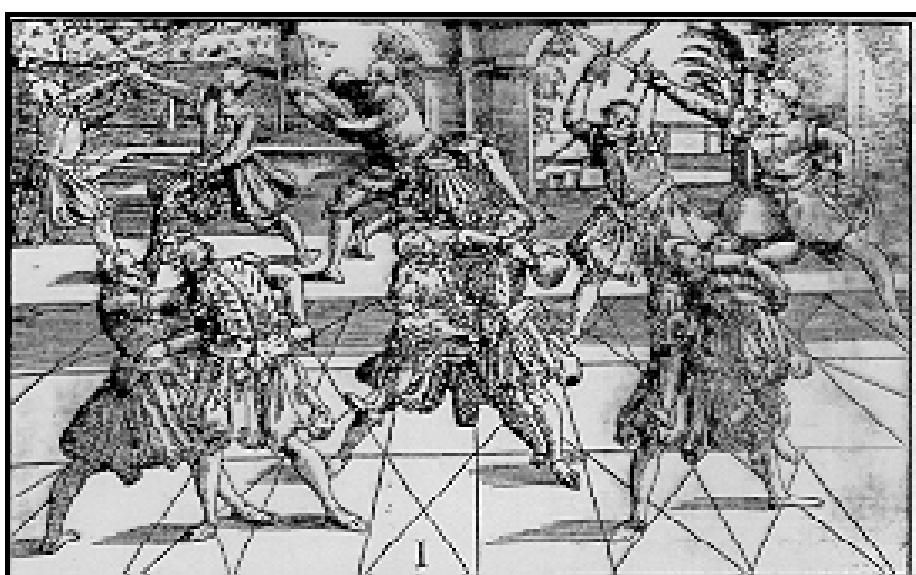


Abb. 189: Bürgerliche Fecht- und Ringschule (angehendes Mittelalter).



Abb. 190: Ring- und Fechtwettkämpfe.



Abb. 191: Titelblatt eines Ringbuches.



Abb. 192: Ringtechniken
(nach Dürer).



Abb. 193: Ringelstechen.

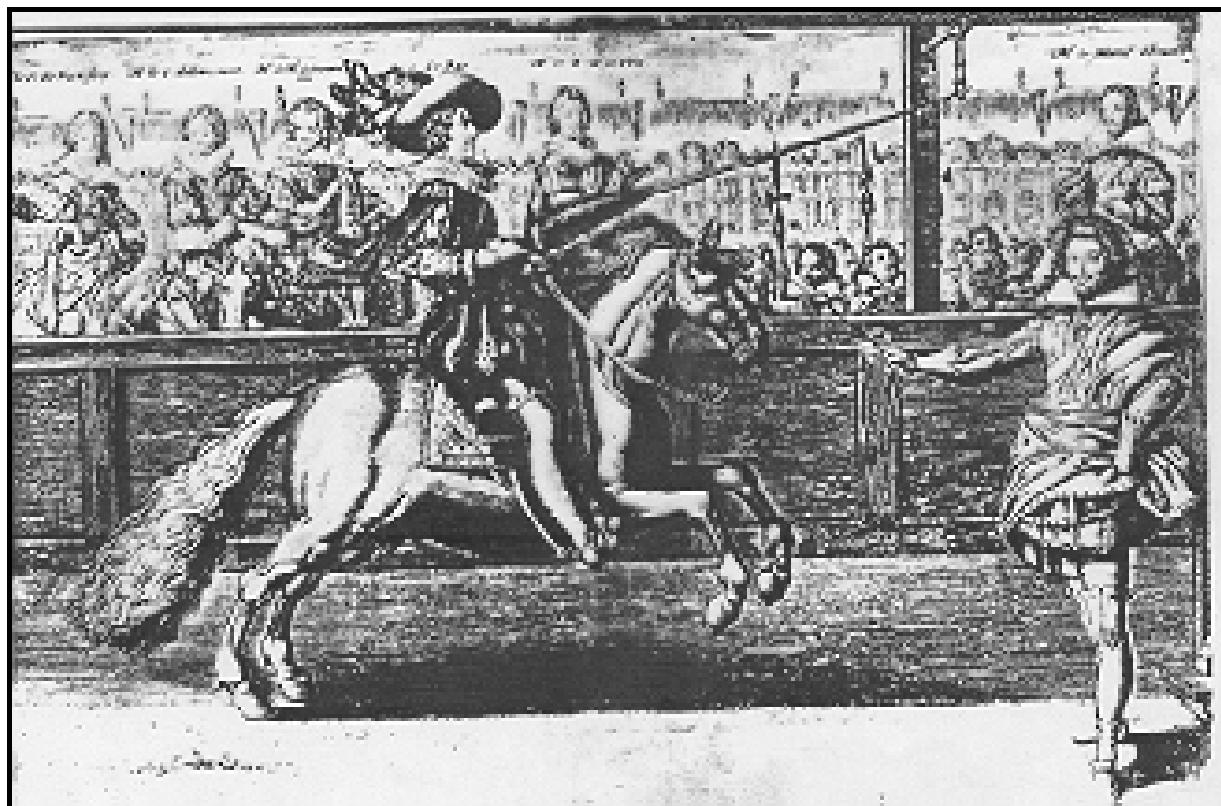


Abb. 194: Ringelstechen.



Abb. 195: Kegeln.

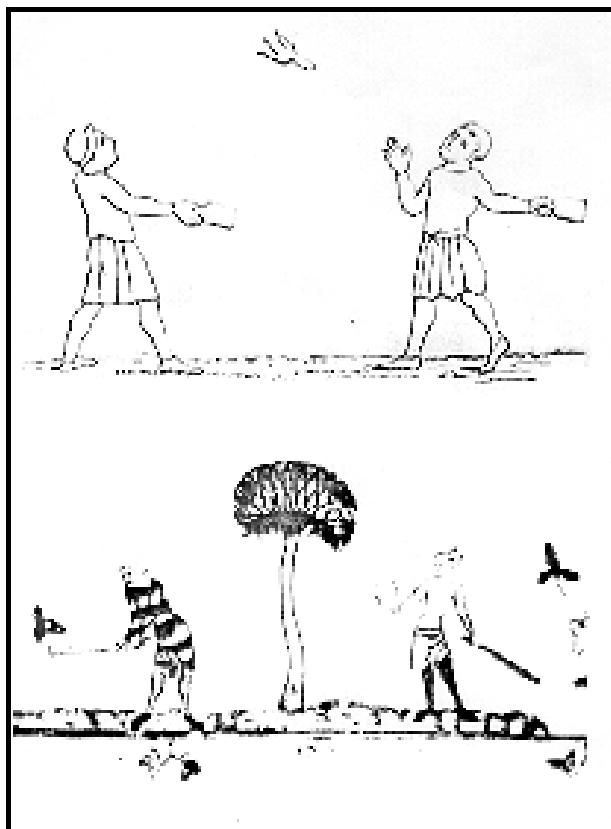


Abb. 196: Rückschlagspiele.



Abb. 197: Turnierszene: Relief am Cafe Katzung (Innsbruck Altstadt).

4.2. Humanismus, Reformation

HUMANISMUS:

Geistesströmung in Europa im ausgehenden Mittelalter (14. - 16. Jh.), geprägt von der Orientierung an der griechisch / römischen Antike und ihrer Kultur (Wichtigster Vertreter **PETRARCA (+ 1374)**). Ausgangspunkt war Italien am Ende des 13. Jh..

Die **griechisch-römische Kultur** mit ihren Schöpfungen in den Wissenschaften um den Menschen und seiner geistigen Schöpfungen (**homo - humanus**) standen im Mittelpunkt des Interesses. Große Bedeutung erlangte im Humanismus die Frage der **Bildung**. In Ergänzung / Erweiterung zu den in den Schulen der Geistlichkeit gelehrt Scholastik (Glaubensfragen) traten die geistigen Errungenschaften der griechisch - römischen Kultur: Philosophie, Recht, Medizin, Erziehung, Naturwissenschaften (Gründung zahlreicher Universitäten).

Im Zuge der Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der antiken Literatur stießen die Humanisten auch auf die griechische Gymnastik. Sie wurde vor allem von den Ärzten und pädagogisch interessierten Gelehrten als wichtige Maßnahme zur körperlichen Ertüchtigung aufgegriffen. In den zahlreichen pädagogischen Schriften wird der Gymnastik vermehrt Beachtung geschenkt. (Buchdruck: Gutenberg 1455)

Wichtige Vertreter:

MERCURIAL Hieronymus (+ 1606), Leibarzt von Kaiser Maximilian in Wien, zahlreiche medizinische Schriften, eine über die Gymnastik („de arte gymnastica“): ausführliche Darstellung der griechischen Gymnastik: gliedert die Fülle möglicher Bewegungsformen (Zweikämpfe, Tanz, Spiele, Kriegsübungen, Schwimmen, Reiten, Jagen, Fischen, Stimmübungen) und beschreibt ihre Wirkung; empfiehlt dem Kaiser die Einführung der griechischen Gymnastik.

CAMERAIUS, Joachim (+ 1544), deutscher Humanist „Dialogus de gymnasiis“: verherrlicht die vielseitigen Übungen der griechischen Gymnastik gegenüber den einseitigen auf Kraft ausgerichteten und teils gefährlichen Übungen seiner Zeit.

GUARINONIUS, Hippolyt (1654), Arzt und Humanist, Stadtphysikus in Hall/Tirol; in seinem Hauptwerk. „Die Gräuel der Verwüstung menschlichen Geschlechts“ fordert eine gesundheitsorientierte Lebensweise (Bewegung, ausgewogene und mäßige Ernährung, Körperhygiene, ...), in der die Gymnastik eine wichtige Rolle spielt; wichtige Quelle für im Volk praktizierter Übungen und Lebensweise. (Bild in der Karlskirche/Volders, von ihm erbaut, dort begraben.)

VIVES, Ludwig (+ 1540), spanischer Humanist

„Über die Erziehung einer Christin“: verlangt für eine gute Erziehung eine breite Berücksichtigung der Gymnastik für Burschen und Mädchen (!): Spiele, Abhärtung, Diät

In Österreich war für die Verbreitung humanistischen Gedankenguts - besonders unter pädagogischen Aspekten - **Aeneas Silvius Piccolomini** (1. Hälfte des 15. Jh., später Papst Pius II) von großer Bedeutung:

zahlreiche Schriften über fürstliche Erziehung:

Ziel: religiös geprägtes, tugendhaftes Leben:

Inhalte: septem artes liberales; Lektüre antiker Autoren

für Kindesalter aber große Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung

Die praktische Verwirklichung der von den Humanisten in ihrem Schrifttum geforderten Berücksichtigung der Gymnastik blieb jedoch aus. Zu sehr war ihre Ausstrahlung auf den engen Kreis Gelehrter beschränkt und zu groß war der Einfluss einer vornehmlich in den kirchlichen Schulen angesiedelten höheren Bildung.

REFORMATION:

Neben den Reformen in Glaubensfragen erfolgten durch die Reformation entscheidende Impulse in der Förderung des Schulwesens. Im Gegensatz zum scholastischen und dem Körper eher abgeneigten Schulwesen des Mittelalters (Klosteschulen) sind die Reformatoren dem Humanismus und den von ihm propagierten Bildungsideen aufgeschlossen. Insofern maßen sie einer mit Bewegung und Spiel begleiteten Erziehung einen wichtigen Stellenwert zu und waren dem Grundsatz der Kindgemäßheit zumindest in Ansätzen aufgeschlossen.

LUTHER M (+ 1546): „Tischreden“: verlangt als Ausgleich zu der geistig-religiösen Unterweisung Ritterspiele und ritterliche Übungen.

ZWINGLI: „Lehrbüchlein, wie man die Knaben christlich unterweisen soll“: spricht sich für vielseitige, besonders im Brauchtum verankerte Bewegungsformen und Spiele aus, um die körperliche und militärische Tüchtigkeit der Jugend zu vermitteln.

In einer Reihe von überlieferten Schulordnungen von Klosteschulen finden sich z.B. noch ausdrückliche Verbote für Spiel und Bewegung der Kinder. Es wird auf die Gefahren von Unfällen (Eislaufen, Ringen, Schneeballwerfen) und Anstößigkeit verwiesen. Außerdem hielten Spiel und Bewegung von der Geistesbildung ab.

5. SPORT IN DER NEUZEIT

5.1. Epoche des BAROCK

(17. und beginnendes 18. Jh.)

Besonders geprägt von der Kunst und der Musik, aber auch durch die Lebensideale und die Lebensweise.

Orientierung an den Lebensformen des Adels, der Fürstenhöfe, besonders des Französischen Hofes: Übertreibungen in allen Bereichen:

Kleidung: Perücken, viel Schmuck, bauschig, Verzierungen;

Sprache: französisch, Floskeln, blumig, überschwänglich;

Benehmen: große Beachtung auf Äußerlichkeiten und übertriebene Galanterie; Ideal des „galant homme“, des Ehrenmannes, des gebildeten Kavaliers.

WEILER (S. 65/66):

„Man spricht auch von der *a-la-mode*-Zeit in Europa, die gekennzeichnet ist durch eine überwiegend in höfischen und stilisierten Formen sich verlierende urbane Kultur, mit dem Ziele, das Leben an den großen französischen Fürstenhöfen nachzuahmen. Diese Epoche, bekannter vielleicht unter dem Namen **Barockzeit**, mit ihrem besonderen Interesse für literarische, künstlerische und musikalische Kulturgüter hat eine Leibesübung nur in einem sehr beschränkten Rahmen wirksam werden lassen. Schon die Kleider und Haartracht dieser Leute deuten dies an: bauschige Kleider, Betonung der Hüften und Ärmel bei Frauen, Oberrock - Reifenrock; langschößiger Galarock für Kavaliere. Allein auf die Trefflichkeit des äußeren Benehmens ist alles gerichtet, die Erhaltung der „Reputation“ reicht als größte Sorge bis in die unteren Schichten. So spielt die eitle Sucht nach Rang und Titeln und das ängstliche Bestreben, in der „curiosen, politischen und galanten Welt“, wie man um 17-hundert sagte, vorwärts zu kommen, dazu eine lächerliche und leere Komplimentiersucht und Modetorheit und ein Galantseinwollen um jeden Preis in Redensarten und Gebärden die wichtigste Rolle in aller Leben.“.

Die Erziehung des jungen Adels erfolgt vornehmlich in den „Ritterakademien“:

Ritterakademien: Schultyp zur Heranbildung des jungen Adels im ausgehenden 16.

- 19. Jh.: für Heeres-, Hof- und Staatsdienst, fast durchgehend in Europa in größeren Städten,

in Ergänzung oder an Stelle der früheren Hofmeistererziehung,
gegründet von Fürsten und Adeligen zur Ausbildung ihrer Kinder.

Lerninhalte: lebende Sprachen: Französisch; Italienisch; Spanisch; Wirtschaft, Recht;
Geschichte, Erdkunde, Mathematik; Philosophie und **exercitia corporis** (standesgemäße Sportarten): Reiten, **Voltigieren** (Vorläufer des Pferdeturnens);
(Abb. 198 - 203) Fechten, Ringen (Abb. 205) Tanzen; Ballspiel (**Tennis**, Federball, Billard, Faustball); (Abb. 207 - 212) Exerzieren, ...

eigene Lehrer („Exercitienmeister“): Reitlehrer, Tanz-, Fecht- Ballmeister; zahlreiche Lehrbücher mit Kupferstichen.

bekannteste Ritterakademie in Österreich: „Theresianum“ in Wien, wurde Ende 18. Jh. aufgehoben: durch Gymnasien und Kadettenschulen ersetzt; auch in Innsbruck Ritterakademie: „Theresianische Akademie“ (1775 - 1848).

Durch hohe Kosten Besuch nur für reiche Adelige möglich.

D.h. Sport lag hauptsächlich in den Händen des Adels: Pflege standesgemäßer Sportarten

Eislauf, Tanz und Rückschlagspiele sind mehrfach belegte Freizeitsportarten dieser Epoche (Abb. 213 - 217)

Die exercitia corporis nahmen auch Einfluss auf Universität: z.B. Universität Innsbruck (1669 gegründet) bestellte 1675 auf 2 Jahre einen **Fechtmeister** (erster Beleg für Hochschulsport):

Ballhäuser: aus dem volkstümlichen Schlagen des Balles mit der flachen Hand an eine Wand entwickelte sich im 16. Jh. in Frankreich das Ballspiel mit dem Racket, besonders als Spiel des Adels. (Abb. 207 - 210)

eigene Hallen („Ballhaus“) wurden erbaut: auch in Österreich: Ballhausplatz in Wien, Standort eines Ballhauses unter Maria Theresia.

Innsbruck: Zwei Ballhäuser: neben erstem Universitätsgebäude und Dogana (großes Ballhaus). (Abb. 219 – 223)

Schloss Ambras (kleines Ballhaus: Ende 16. Jh.) (Abb. 224)

In Österreich waren „Kavaliersreisen“ (Bildungsaufenthalte an ausländischen Fürstenhöfen: Frankreich, Italien, Spanien) für den reichen Adel sehr gefragt.

In Österreich wurden im 17. und 18. Jh. von den Jesuiten und Benediktinern Schulen für den Adel (Parallel zu den Ritterakademien des Adels) eingerichtet; besondere Bedeutung der Jesuiten (Gründung von Gymnasien und großen Einfluss auf Universitäten z.B. Innsbruck, (gegr. 1669). Bekannt sind: „**Theresianum in Wien**“ (**Jesuiten**) und **Kremsmünster** (**Benediktiner**). Die Jesuitenschulen waren in erster Linie der theologischen Ausbildung, dem Humanismus und der Philosophie verpflichtet (keine exercitia corporis). Die Benediktiner ließen der lebenspraktischen Ausbildung mehr Raum (Sprachen, körperliche Ertüchtigung) und entsprachen dadurch mehr den Vorstellungen und Bedürfnissen des Adels (z.B. Unterricht in Tanz und Fechten).

Abbildungskatalog 17 / 18 Jahrhundert:

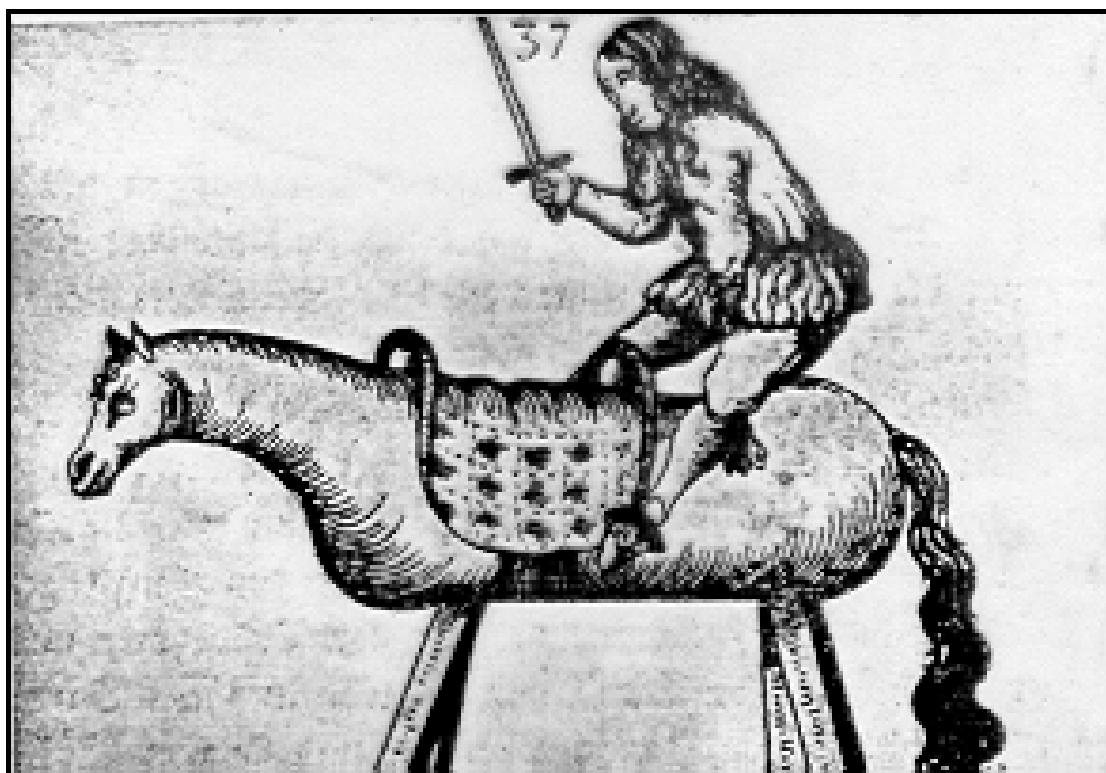


Abb. 198: Grätschsprung mit einer Hand.

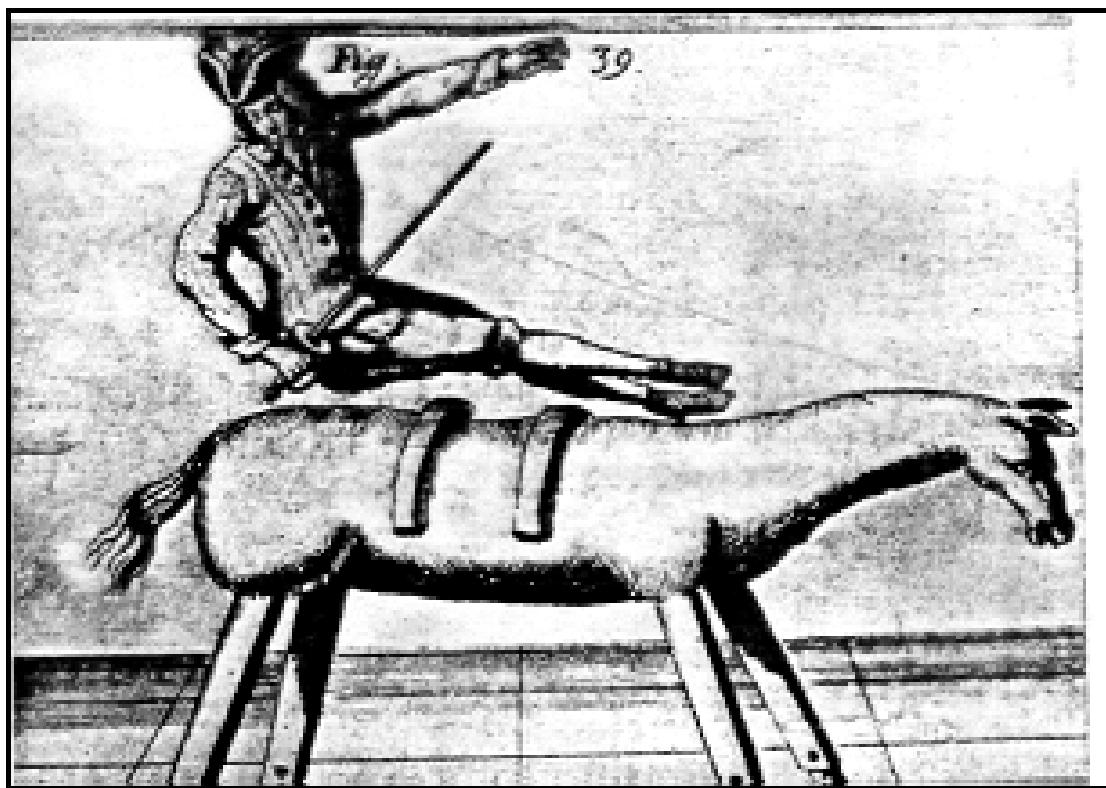


Abb. 199: Fechtersprung.

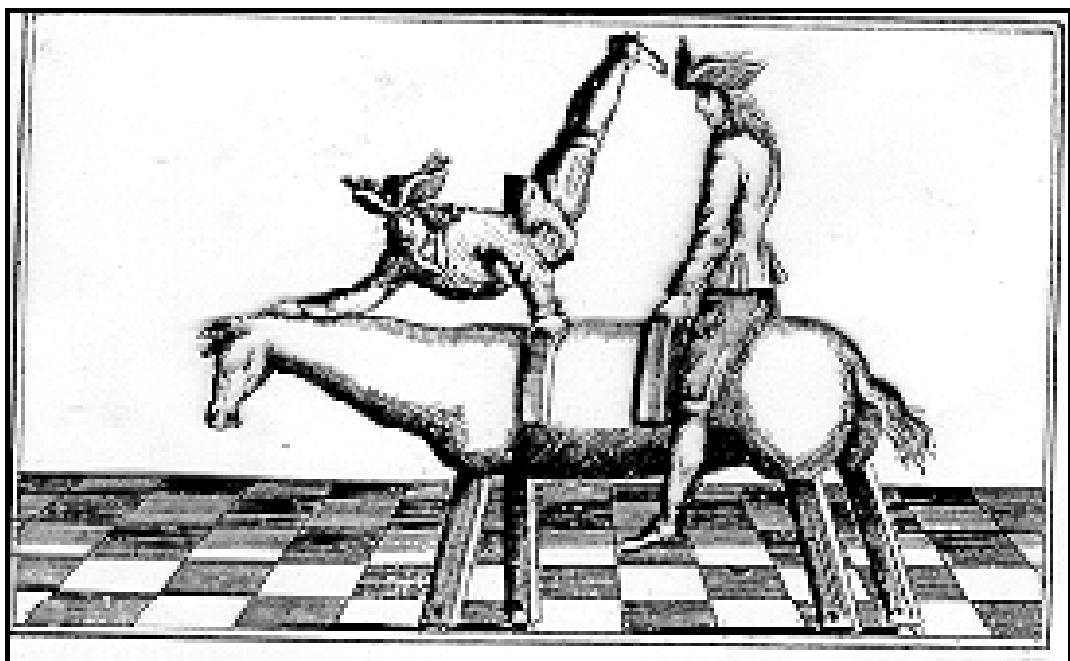


Abb. 200: Zum Reitsitz.

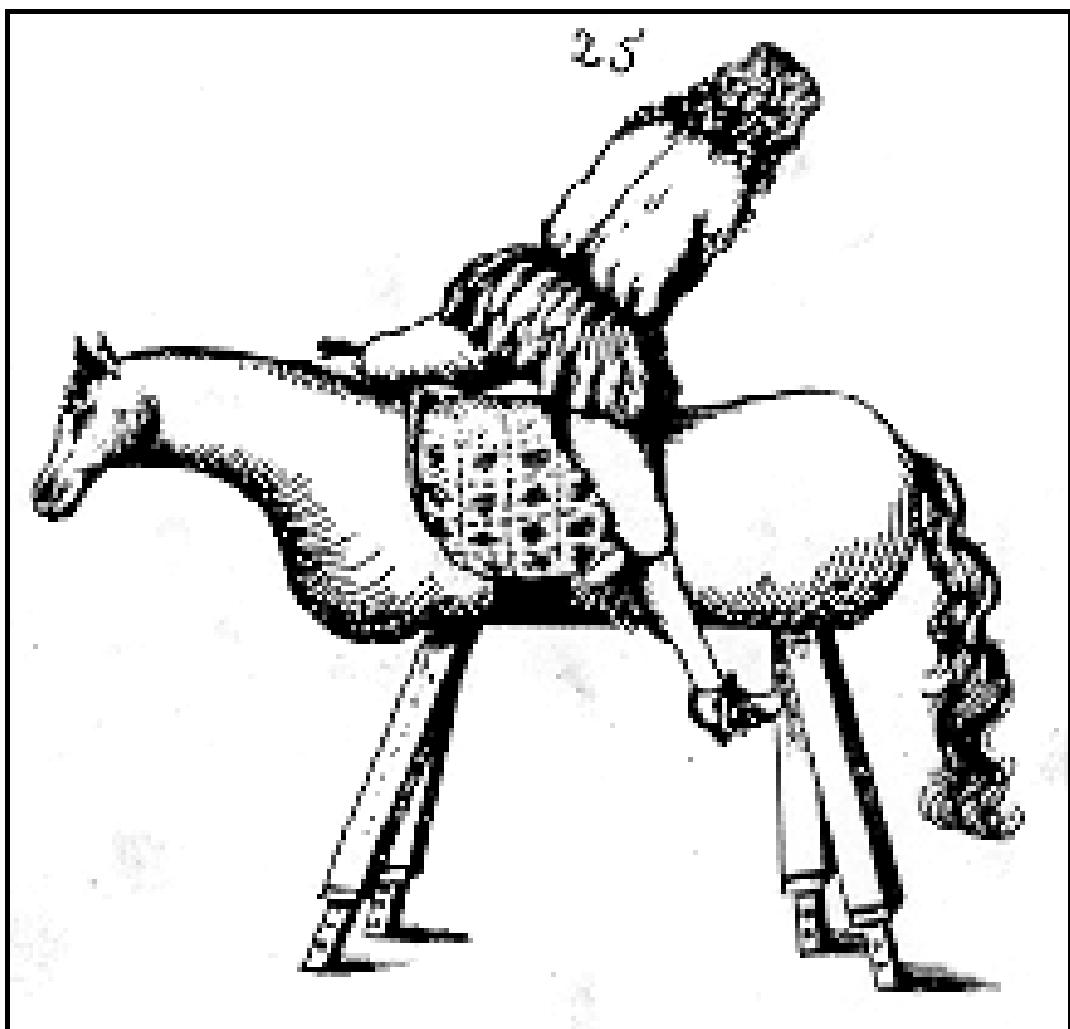


Abb. 201: Übungen des Voltigierens.

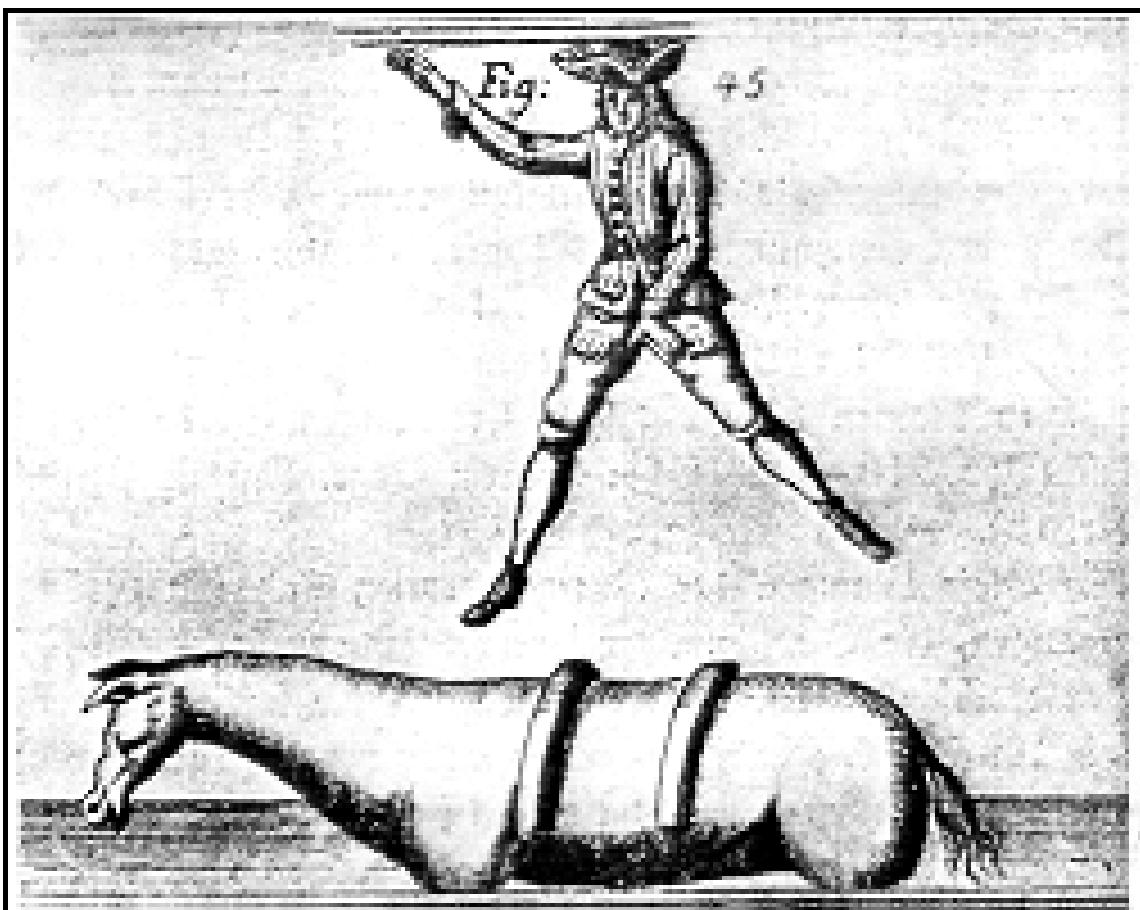


Abb. 202: Kreuzsprung.

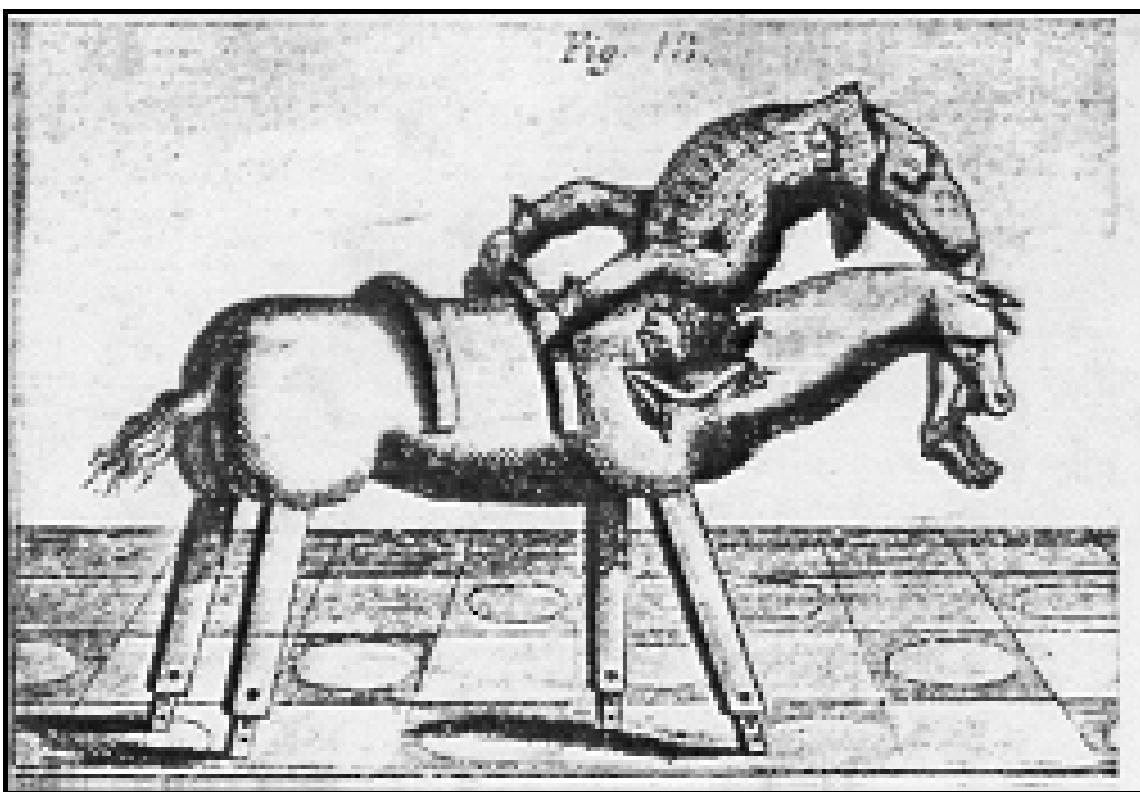


Abb. 203: Sturzbaum vor sich.

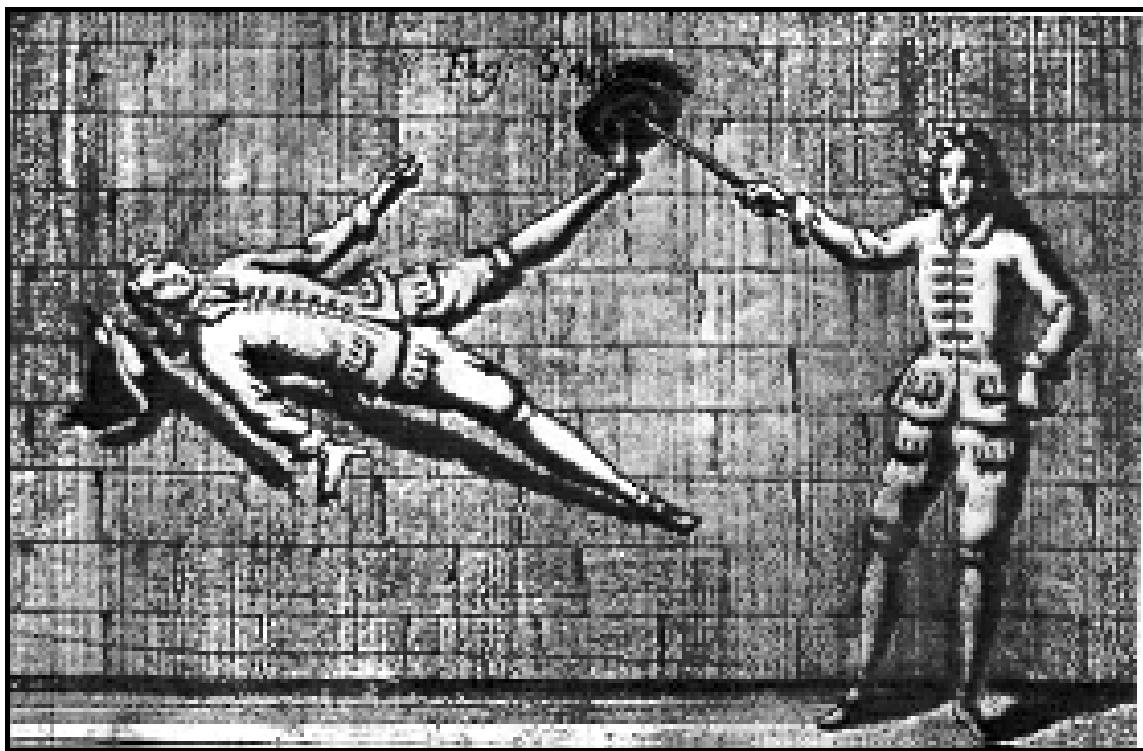


Abb. 204: Wandlaufen mit Herabwerfen eines Hutes.

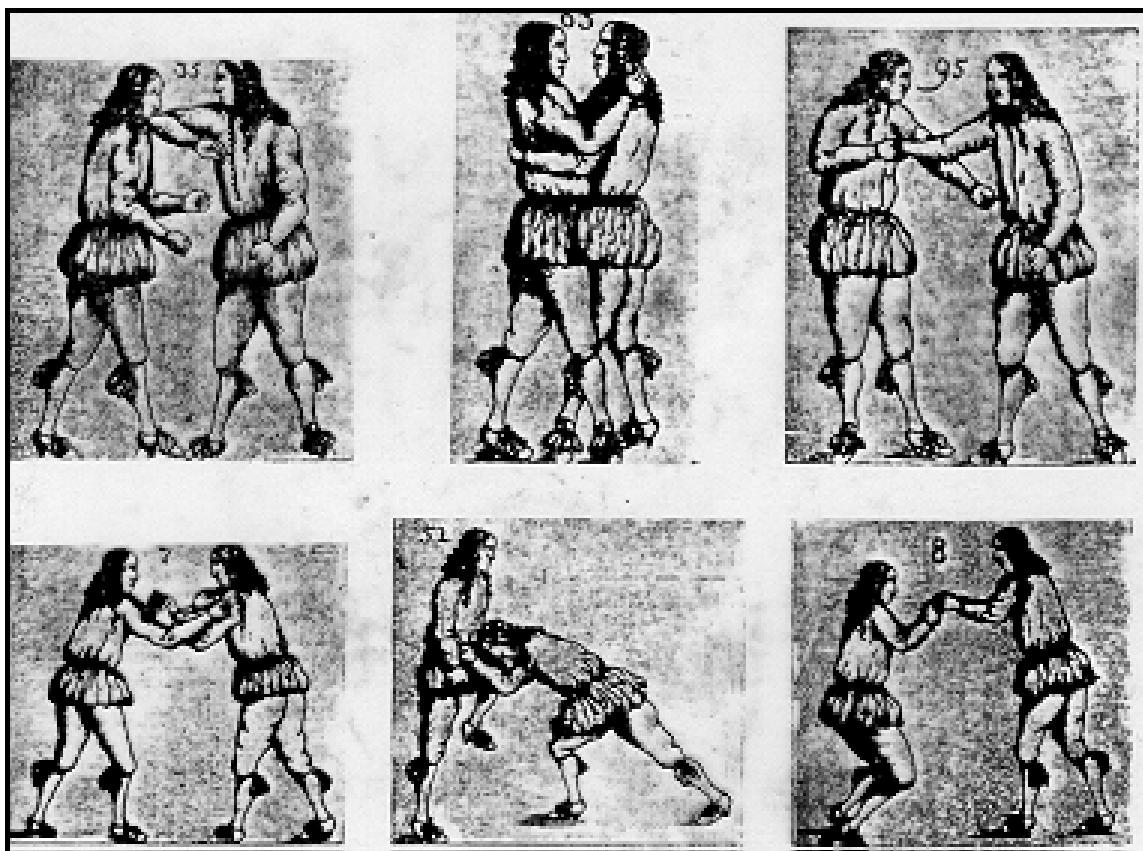


Abb. 205: Bildreihe zum Ringen.

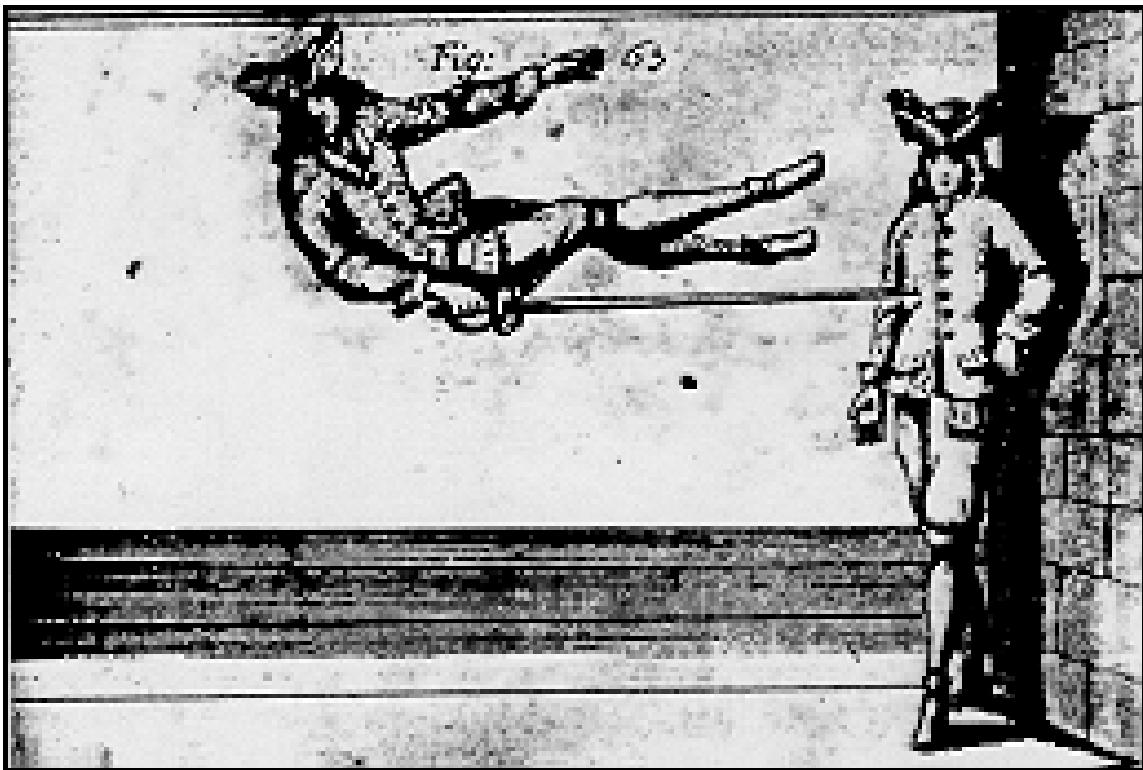


Abb. 206: Kunstsprung über Degen.



Abb. 207: Tennis als Sportart des Adels.

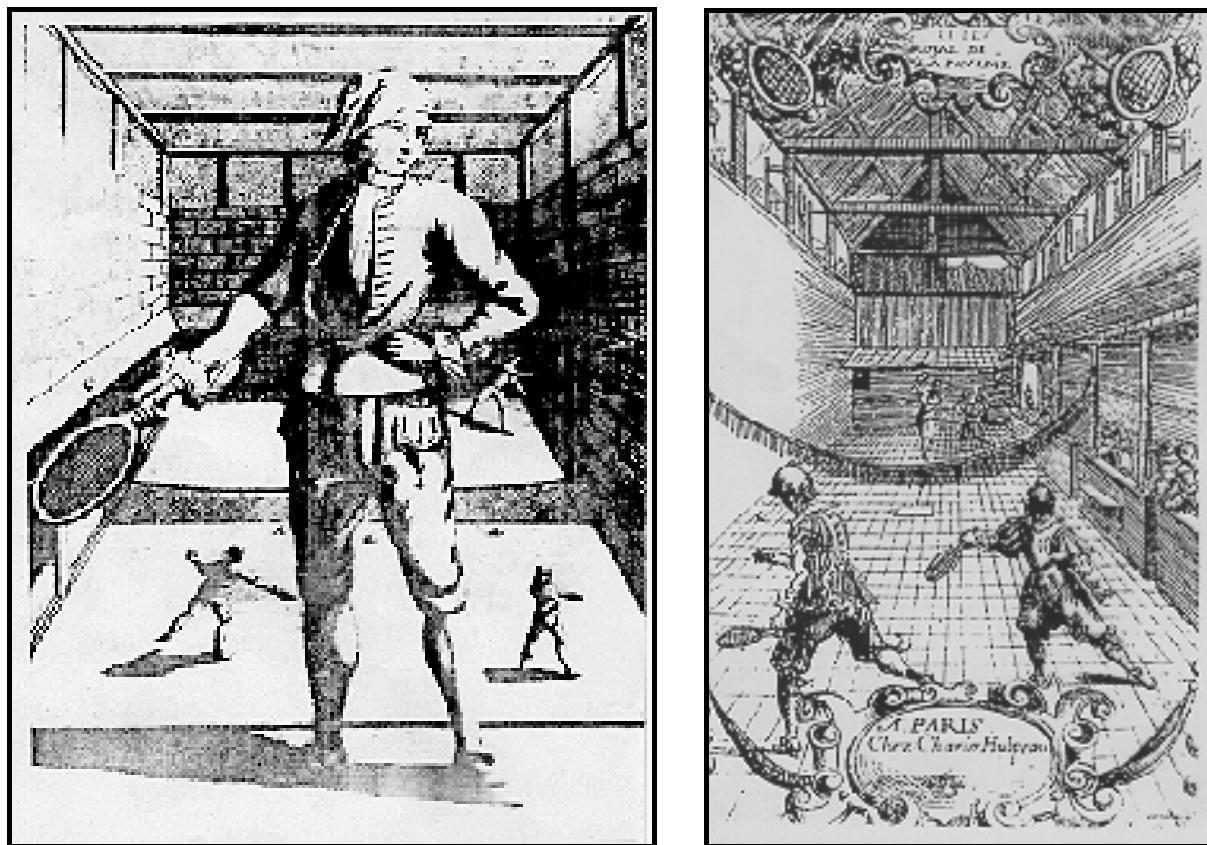


Abb. 208: Ballmeister (Kupferstich um 1700). **Abb. 209:** Blick aus der Torgalerie auf die Abwehrarbeit der Verteidiger (spiegelverkehrt).

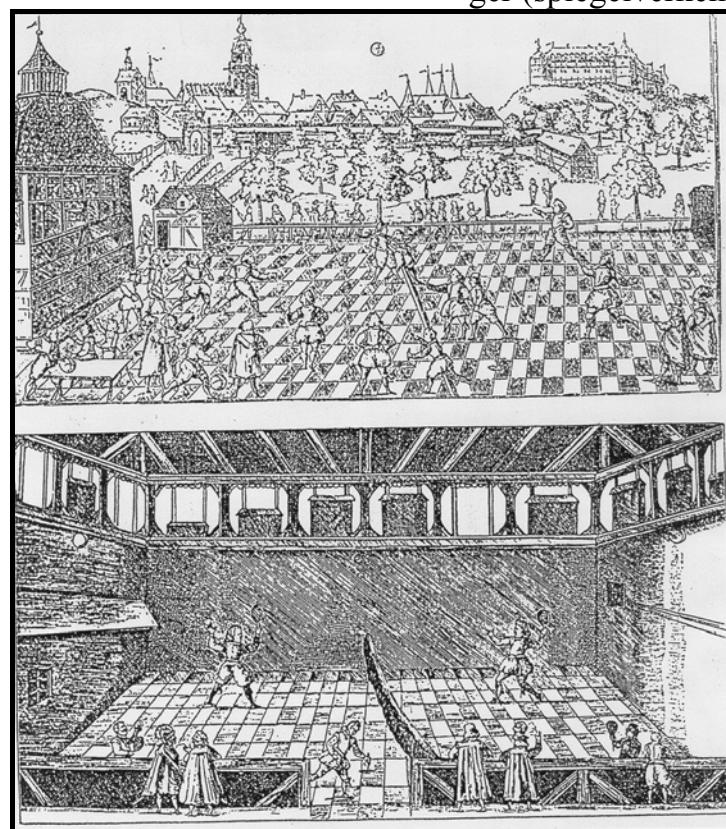


Abb. 210: Ballhäuser in Paris um 1600, wo die Urform des späteren Tennis gespielt wurde. Ballonespiel – Barock



Abb. 211: Pallonespiel (Faustball) am Beginn des 17. Jh.

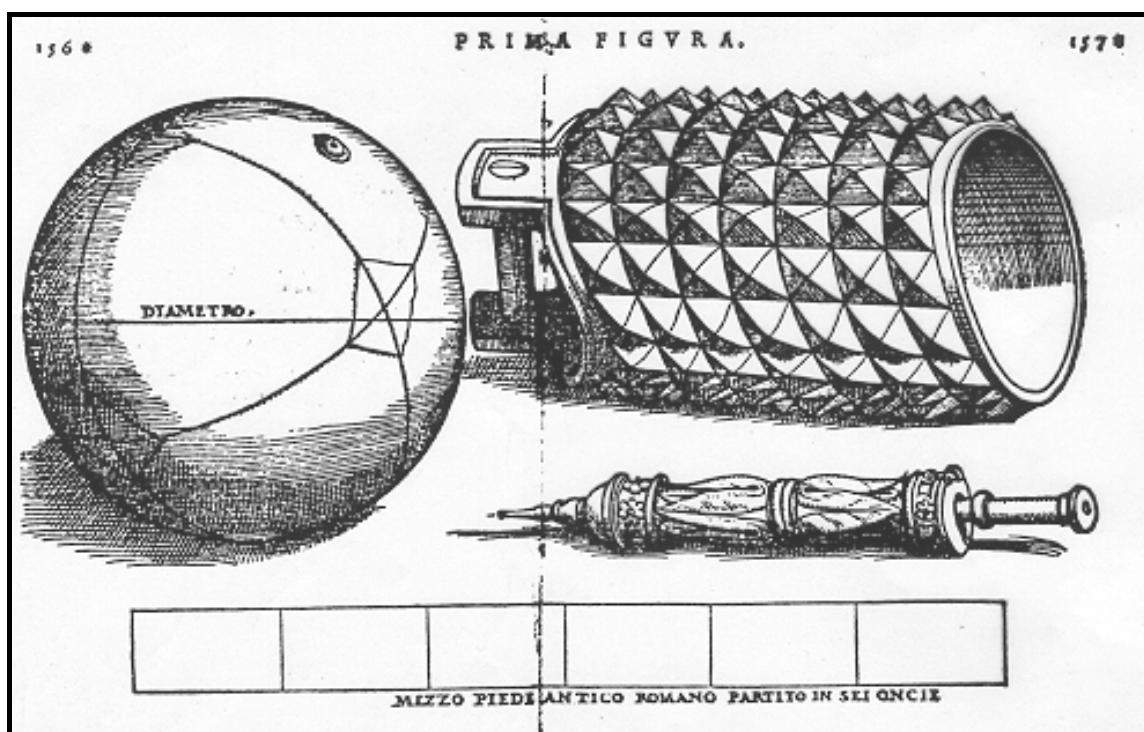


Abb. 212: Pallonespiel - Geräte, Venedig 1555.



Abb. 213:



Abb. 214:



Abb. 215: Tennis und Eislauf als Sportarten für vornehme Männer und Frauen.

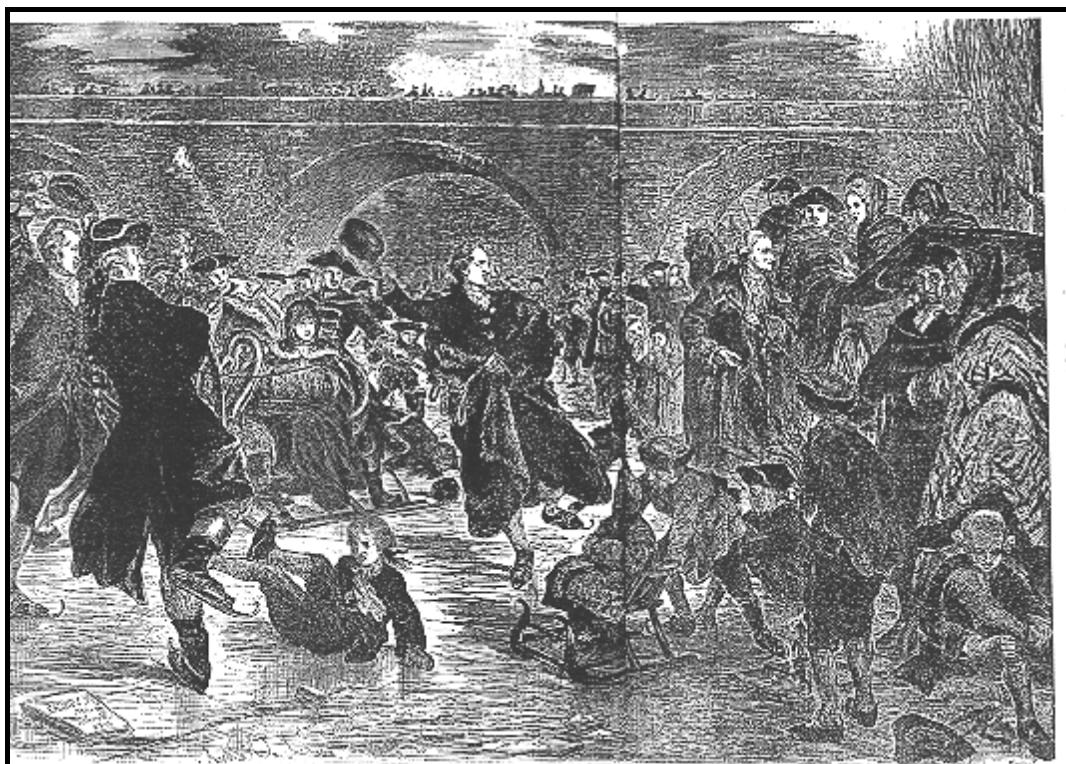


Abb. 216: Goethe als Eisläufer.



Abb. 217: Eis(hockey)spieler von Romein de Hooghe (1645 - 1708). Januarius.



Abb. 218: Abb. aus einem Monatsweiser (2. Hälfte 18. Jh.) von Chr. Weigel mit der Unterschrift

Abbildungskatalog Innsbruck im 18. Jahrhundert:

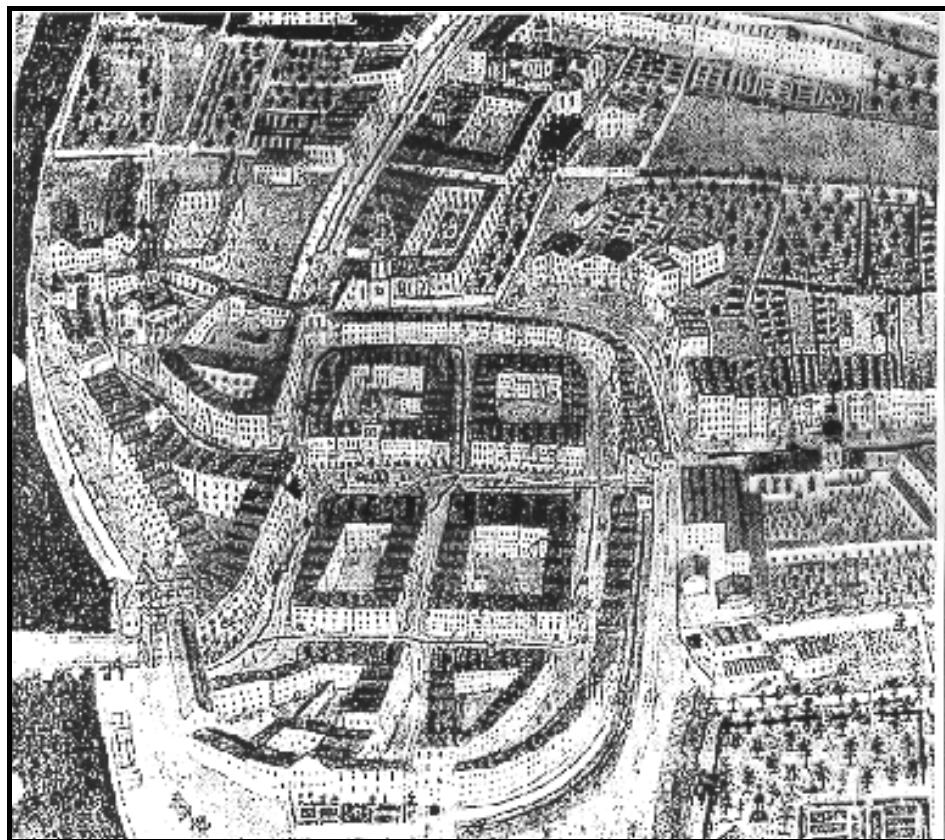


Abb. 219: Blick auf IBK. zur Regierungszeit Kaiser Karl VI (1711 - 1740) ca. 40 Jahre nach Gründung der Universität.

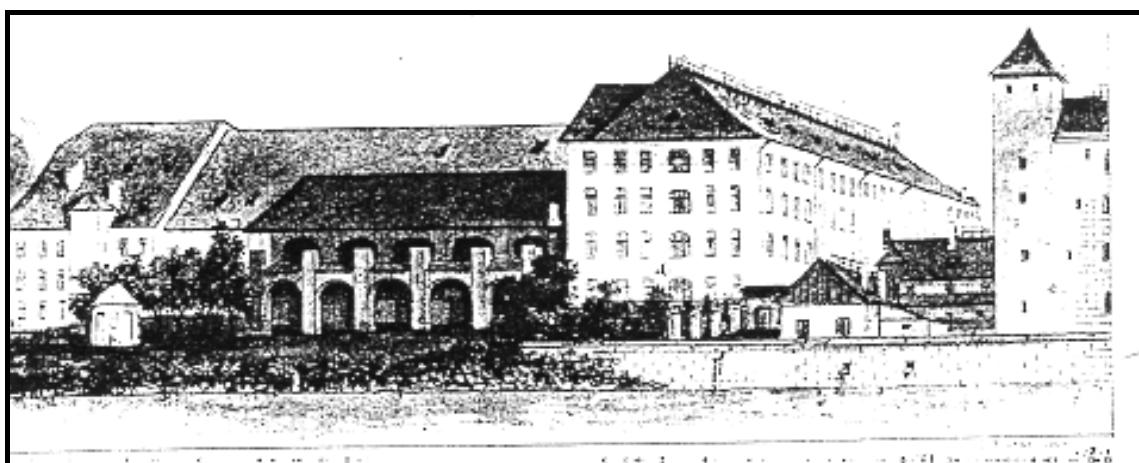


Abb. 220: Statthaltereigebäude mit an der Westseite vorspringendem Ballhaus (1809).

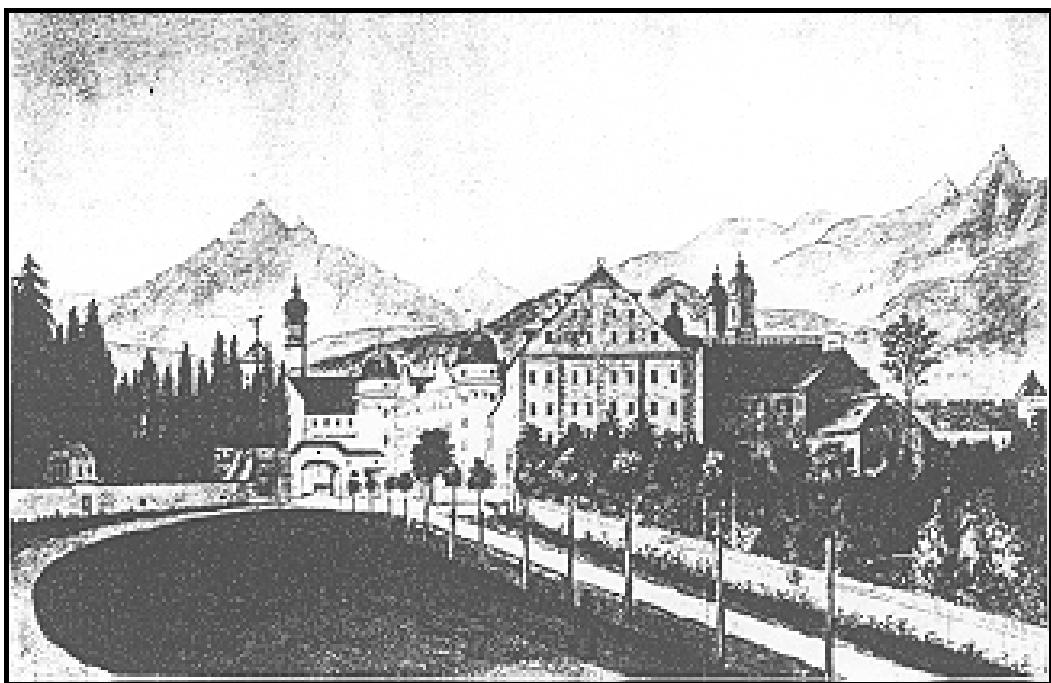


Abb. 221: Rennplatz (2. Turnierplatz von Ibk) mit Mauthaus (Dogana, großes Ballhaus).

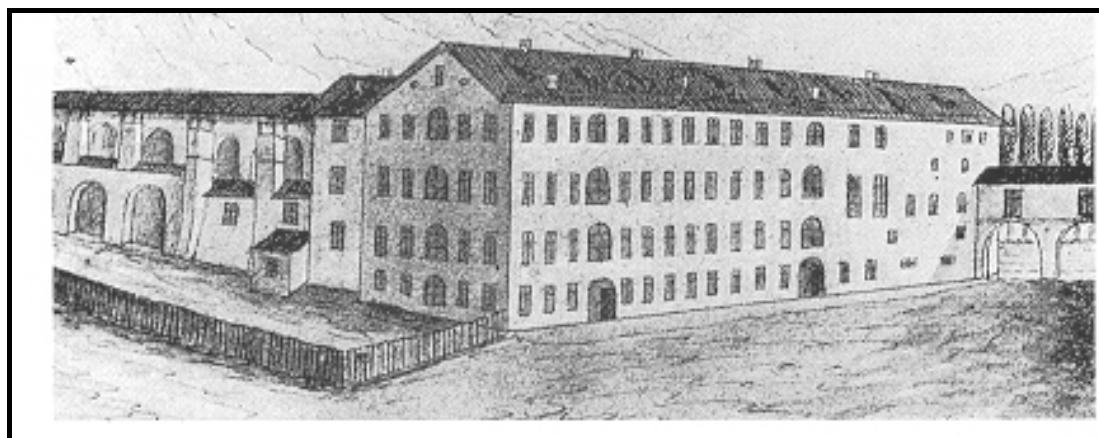


Abb. 222: 1. Universitätsstandort mit Ballhaus und Dogana im linken Hintergrund

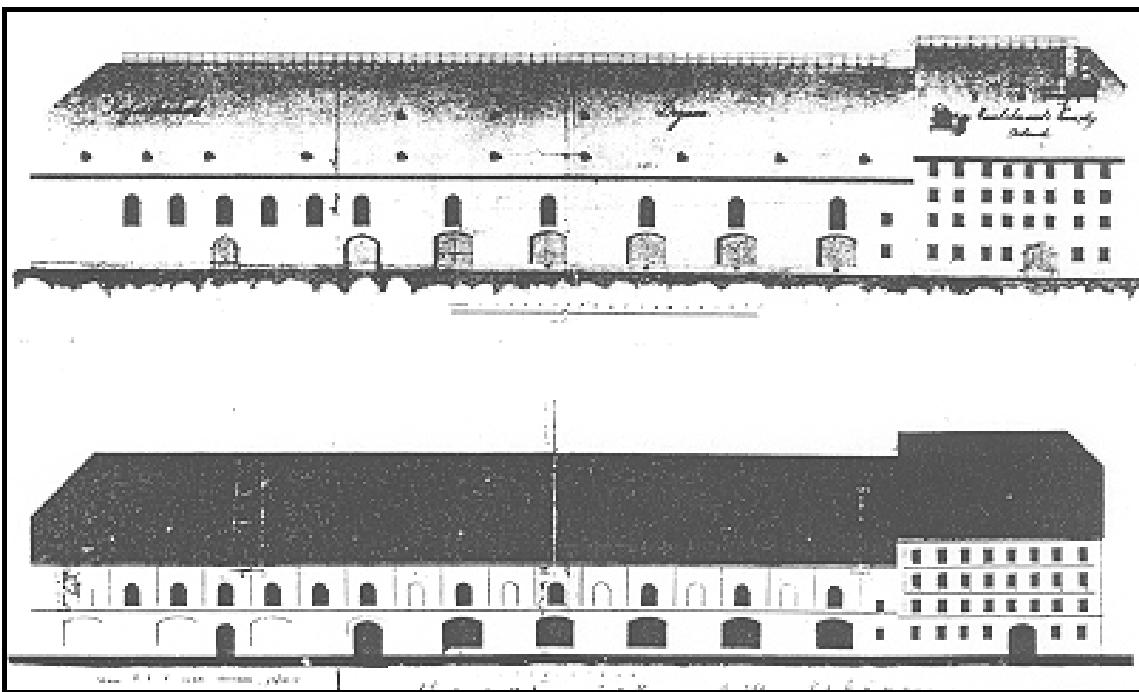


Abb. 223: Mauthaus und Reitschule.

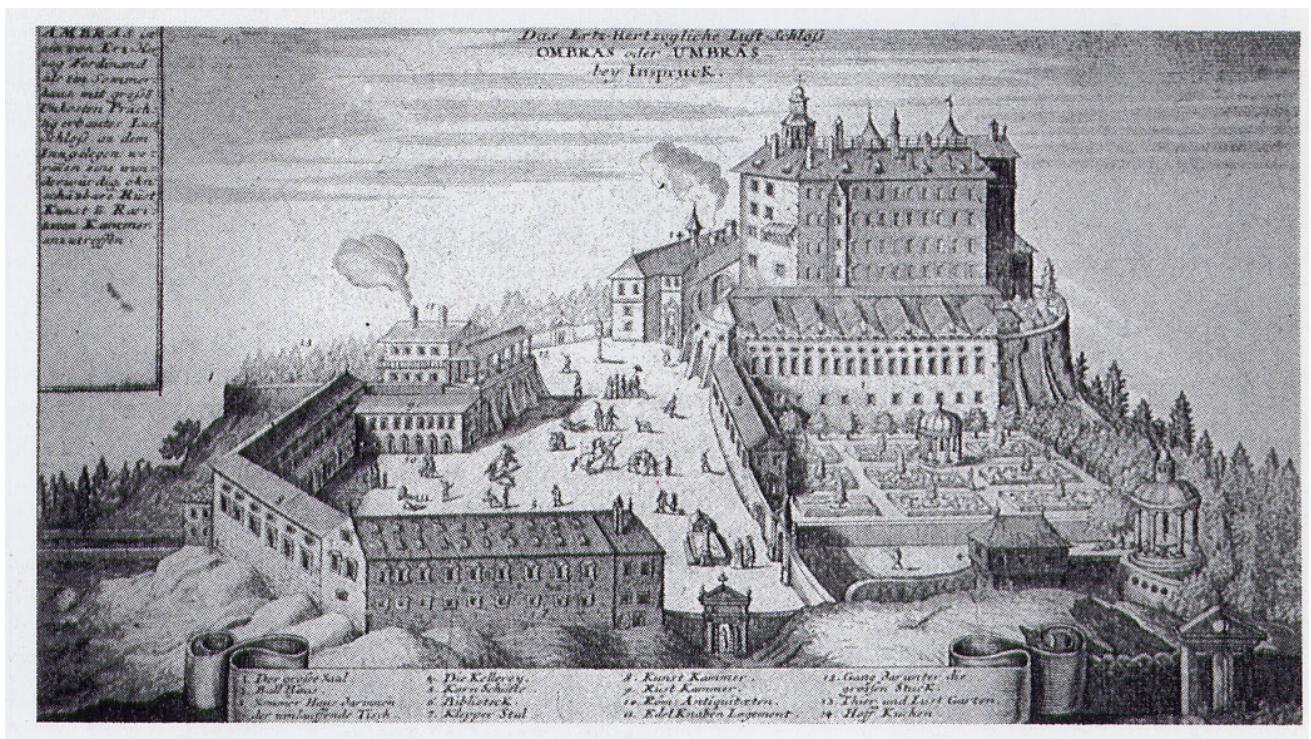


Abb. 224: Schloss Ambras bei Innsbruck mit Ballhäusern

5.2. PHILANTHROPEN - 2. Hälfte des 18. Jh.

Philanthropen („Menschenfreunde“) wird ein Kreis von Pädagogen (vornehmlich in Deutschland) genannt, die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts das pädagogische Gedankengut der Aufklärung mit den Ideen **ROUSSEAU'S** (Emile) und des Pietismus vereinten und in Theorie und Praxis verfolgten. Sie setzten sich in Fachliteratur und der Schulpraxis für die breite Verankerung der „Gymnastik“ (Gesamtheit aller Bewegungsformen) in ihren Schulen / Internaten („Philanthropinen“) ein. Mit beginnendem 19. Jh. wurden sie immer mehr vom neuhumanistischen Bildungsideal verdrängt.

Aufklärung: Geistesbewegung, die vom Ende des 17. Jh. bis in das 19. Jh. Wissenschaft und Bildung in Europa und Amerika beeinflusste. Die Vernunft (ratio) ist das herausstechende Merkmal des Menschen. Wenn sie gefördert wird, kann der Mensch alle auf ihn zukommenden Probleme lösen (Wissenschaftsoptimismus, Vollkommenheit des Menschen). Der Erziehung (Förderung) der Vernunft kommt entscheidende Bedeutung zu. Es kommt zu einer **Volksbildungsbewegung**, die zur Einrichtung von Schulen und Schulreformen führt (pädagogisches Jahrhundert).

Naturalismus: Hauptvertreter

ROUSSEAU, J.J. (+ 1778): französisch - schweizerischer Schriftsteller, der, obwohl in vielem dem Gedankengut der Aufklärung folgend, eine Lebensweise propagierte und idealisierte, die von Einfachheit, Freiheit, Naturverbundenheit und Tugendhaftigkeit gekennzeichnet war.

In dem auf die Philanthropen ausstrahlenden pädagogischen Lehrbuch „*Emile*“ fordert er eine naturverbundene, dem kindlichen Wesen entsprechende und auf Gefühle Rücksicht nehmende Erziehung. Diese Forderung ist als Reaktion auf die übertriebenen und leeren Verhaltensnormen und Etiketten des Barock und die rein rationale, strenge Erziehung der Aufklärung zu interpretieren.

Pietismus: evangelische Erneuerungsbewegung im 17./18. Jh., sie betont gegenüber dem Rationalismus die Frömmigkeit und tätige Nächstenliebe als entscheidende Haltung eines Christen und fordert die Berücksichtigung des Gefühlslebens in der Gemeinschaft. (Forderung nach „Glückseligkeit“).

Die Philanthropen gelten als **Begründer der schulischen Leibeserziehung in der Neuzeit**, sowohl was die Einführung eines **regelmäßigen schulischen Sportunterrichts** als auch die **pädagogische Theorie einer Erziehung** durch Spiel und Bewegung im Kindesalter betrifft. Eine „natürliche“ Erziehung wird gefordert, die die kindliche Wesensart berücksichtigt, auf Eigentätigkeit, Gegenwartsbezogenheit, angenehme Lernatmosphäre und Bewegung wert legt und zur Vollkommenheit und „Glückseligkeit auf Erden“ führt. Durch zahlreiche Schriften leisteten die Philanthropen sportpädagogische Pionierarbeit.

Das Übungsgut der Gymnastik der Philanthropen war vielseitig und vereinigte die einfachen Grundfertigkeiten traditioneller Bewegungs- bzw. Sportarten (Gehen, Laufen, Springen, Klettern, Tragen, Balanzieren, ...) mit volkstümlichem Bewegungs- und Spielgut (Eislaufen, Schwimmen, Reifentreiben, Ringen, ...), den bürgerlichen Sportarten des 18. Jh. (Tanzen, Fechten, Reiten, Voltigieren) und vielseitigen Spielen. Auch handwerkliche Fertigkeiten und Gartenbau zählten zur Gymnastik. (Abb. 225 - 237)

Bekannte Philanthropen:

Johann Bernhard BASEDOW: leitete das erste 1774 errichtete Philanthropium in DESSAU, führte Unterrichtsfach Gymnastik ein.

Schriften: „Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker“: Anleitung einer Erziehung zu einem „gemeinnützigen, patriotischen und glückseligen Leben“.

„Elementarwerk“ (4 Bde): beschreibt und ordnet die ihm wertvoll erscheinenden Übungen für Kinder

Johann F. SIMON und Johann Jakob Du Toit: Gymnastiklehrer in Dessau

Peter VILLAUME: zahlreiche pädagogische Schriften, Forderung nach Gymnastik in der Erziehung:

„Von der Bildung des Körpers in Rücksicht auf die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen oder über die physische Erziehung in Sonderheit“.

Christoph Gottfried SALZMANN: gründete 1784 das Philanthropinum in Schnepfenthal

Schriften: „Krebsbüchlein od. Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder“

„Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher“

Johann Christoph Friedrich GUTS MUTHS: bedeutendster Philanthrop im Hinblick der Leibeserziehung; wirkte in Philanthropinum in Schnepfenthal

Hauptwerke: „Gymnastik für die Jugend“;

„Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes“,

Inhalt: optimistische Theorien über die Auswirkung von Gymnastik auf die Menschen („Kausaltheorien“),

Gesundheit des Leibes –	Gesundheit des Geistes
Stärke und Geschick –	Geistesgegenwart und Mut
Schärfe der Sinne –	Schärfe der Denkkraft
	– Glückseligkeit

unterscheidet 3 große Gruppen von gymnastischen Übungen:

- ⇒ Übungen im engen Sinne,
- ⇒ Handarbeiten (!),
- ⇒ Spiele.

differenziert innerhalb dieser Gruppen weiter:

- ⇒ „Übungsgeschlechter“ (Beginn der Systematik der Leibesübungen)

Gibt zur Vermittlung der Übungen Richtlinien (Anfänge einer Methodik): z.B.

- ⇒ Lob vor Zwang,
- ⇒ Langsame Steigerung von Belastungen,
Berücksichtigung des Leistungsniveaus,
- ⇒ ...

fordert auch für die weibliche Jugend eine leichte Gymnastik zur Förderung der Gesundheit.

Im Spielbuch gibt Guts Muths eine Sammlung von Bewegungsspielen seiner Zeit: streicht die pädagogische Bedeutung des Spiels für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder heraus: findet Formulierungen, die heute noch modern sind: Das Spiel ist ein Mittel, durch das der Erzieher sich der Jugend nähert. Er gewinnt die Herzen der Kinder in unbefangener Freundschaft und Offenherzigkeit, wenn er sich im Spiel als Kamerad einordnet. Spiele sind ein Mittel, die Jugend teilnehmend, eifrig und tätig zu machen auch für geistige Arbeit. Spiele sind Nachbildung des menschlichen Lebens im Kleinen. Die Jugend ist dabei in ihren Handlungen nicht beschränkt, Anlagen treten hervor, die sonst zurückgehalten werden, für den Erzieher ein dankbares Feld der Beobachtung. Wie ein Kiesel im Bach wird der junge Mensch unter seinesgleichen abgerieben und für die menschliche Gesellschaft brauchbar gemacht.

Durch das Jahnsche Turnen ist die Ausstrahlung von Guts Muths und der Philanthropen im deutschsprachigen Raum stark eingeschränkt worden.

Johann, Heinrich Pestalozzi, (+ 1827): Schweizer Pädagoge, Vater des Volkschulwesens;

Großen Einfluss erlangten die pädagogischen Ideen der Aufklärung - in großer Ähnlichkeit zu den Philanthropen - auf das Wirken Pestalozzis. In seinen pädagogischen Schriften (z.B. „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“) und der pädagogischen Praxis ist ihm die Erziehung der armen Bevölkerung ein besonderes Anliegen (Volksschule!). **Bildung des Herzens, des Geistes und des Körpers** waren oberstes Ziel der Erziehung und sollten zu einer harmonischen Persönlichkeit führen. „*Die Natur gibt das Kind als untrennbares Ganzes, als eine wesentliche organische Einheit mit vielseitigen Anlagen des Herzens, des Geistes und des Körpers*“. Der Leibeserziehung kam dabei eine wichtige Aufgabe zu. Sie umfasste vor allem die einfachen Grundfertigkeiten des kindlichen Bewegungslebens (laufen, springen, klettern ...) sowie die vielseitigen Formen von Bewegungsspielen.“

Mit der Einführung der Gymnastik (Leibeserziehung) in den Schulunterricht erfolgte an der Wende des 18./19. Jh. eine Tendenz zur systematischen vollständigen Ordnung des Lehrstoffs, d.h. der gesamten Übungen bzw. Bewegungen. Man wollte die Viel-

zahl von „Übungen“ in ein geordnetes System bringen. Auf einfachster Stufe könnte dies als Beginn einer pädagogisch orientierten Bewegungslehre interpretiert werden.

Als Vertreter dieser Strömung können **PESTALOZZI** und **Gerhard Ulrich Anton VIETH (+ 1836)** genannt werden:

Pestalozzi: „Elementargymnastik“: In diesem Werk schlägt Pestalozzi ein System der Gymnastik in 4 große Bereiche vor:
Gelenksbewegungen mit dem Kopf, des Rumpfes, der Arme und der Beine vor.
Innerhalb dieser Bereiche erfolgen weitere Differenzierungen (nach Körperteilen).

VIETH, G.U.A.: war Lehrer am Philanthropinum in Dessau:

Hauptwerk: „Versuch einer Enzyklopädie der Leibesübungen“ (in 3 Bänden).
unterteilt in:

- ⇒ 1. *passive Übungen* (Liegen, sitzen, schaukeln, fahren, ...).
- ⇒ 2. *aktive Übungen,*
 - 3.1. *Bewegungen des eigenen Körpers:* laufen, klettern, ...
 - 3.2. *Bewegungen fremder Körper:* werfen, stoßen, schießen

Diese Tendenz zur systematischen Bewegungsaufgliederung hat nachhaltig auf das Schulturnen von **Adolf SPIESS** ausgestrahlt. Bisweilen hat das Prinzip der Bewegungsmöglichkeit das der pädagogischen Zweckhaftigkeit verdrängt („Gliederpuppenturnen“).

Abbildungskatalog Philanthropen:

Leibesübungen der Kinder in den Philanthropien



Abb. 225: Reigen



Abb. 226: Spielformen in der Natur



Abb. 227: Sprungformen

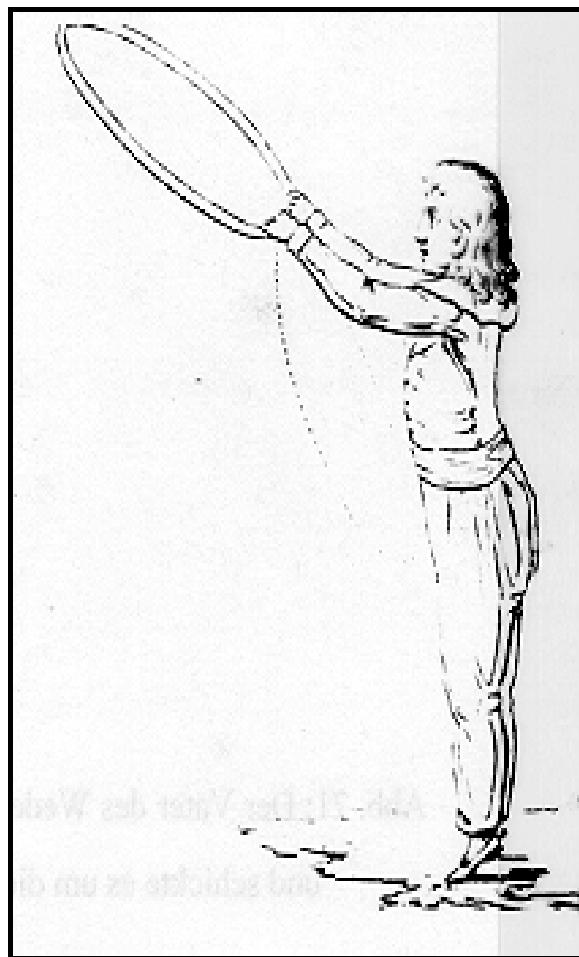


Abb. 228: Springen mit dem Reifen

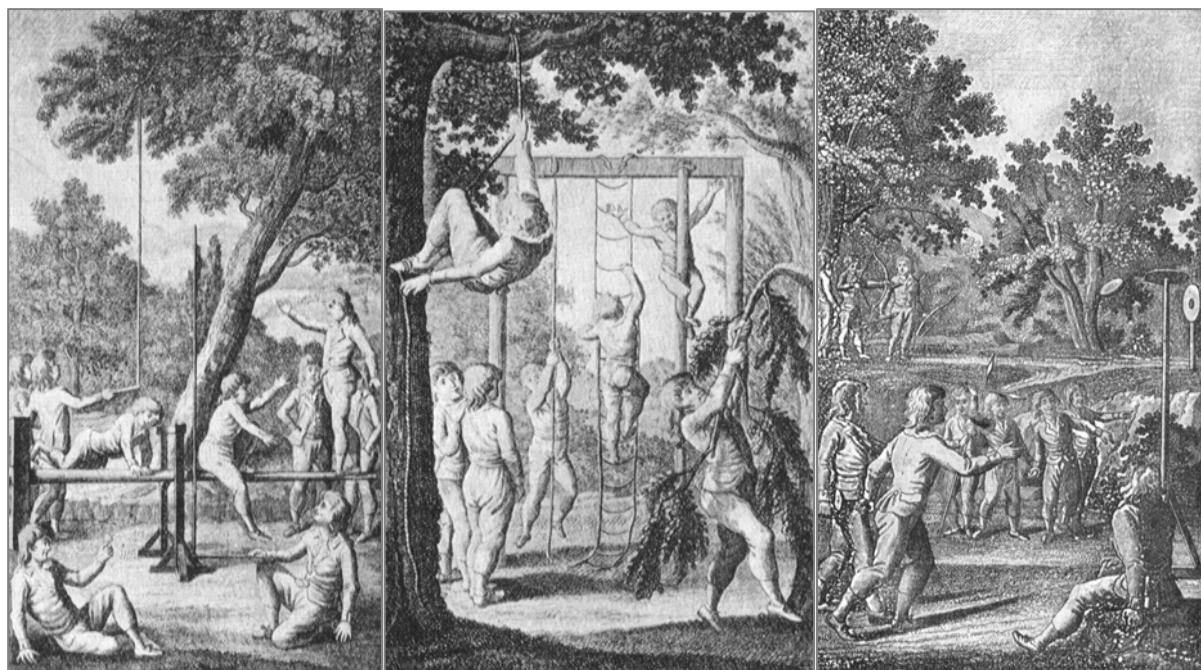


Abb. 229 bis 231: naturverbundene Bewegungsformen der Philantropen



Abb.: 232:

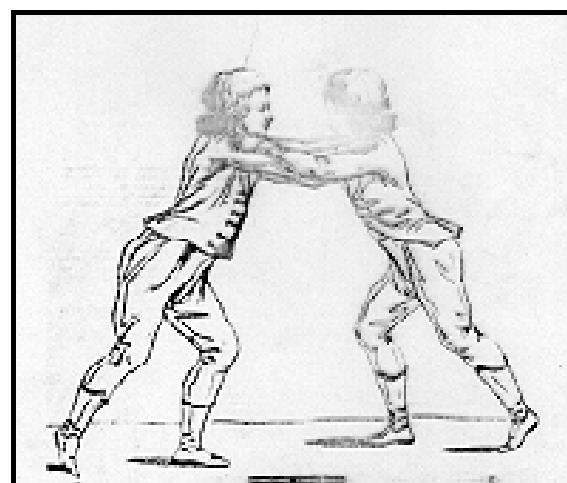


Abb. 233:



Abb. 234:



Abb.: 235:

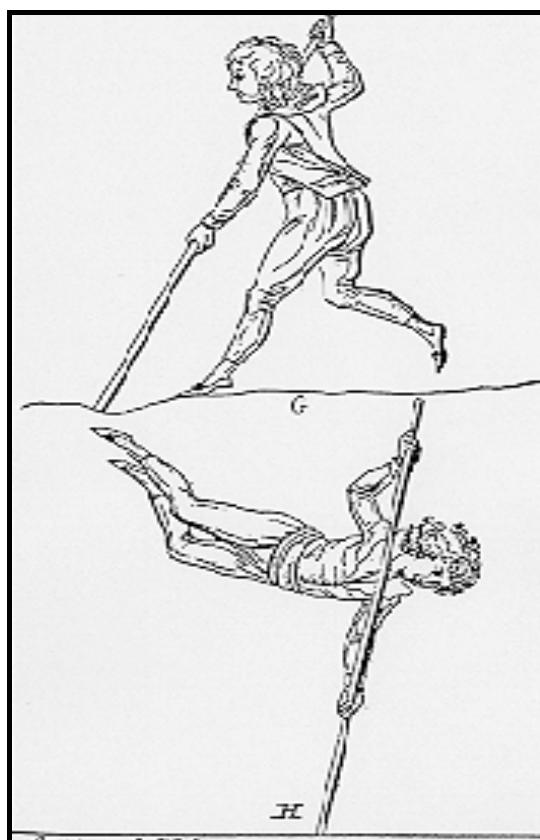


Abb. 236:

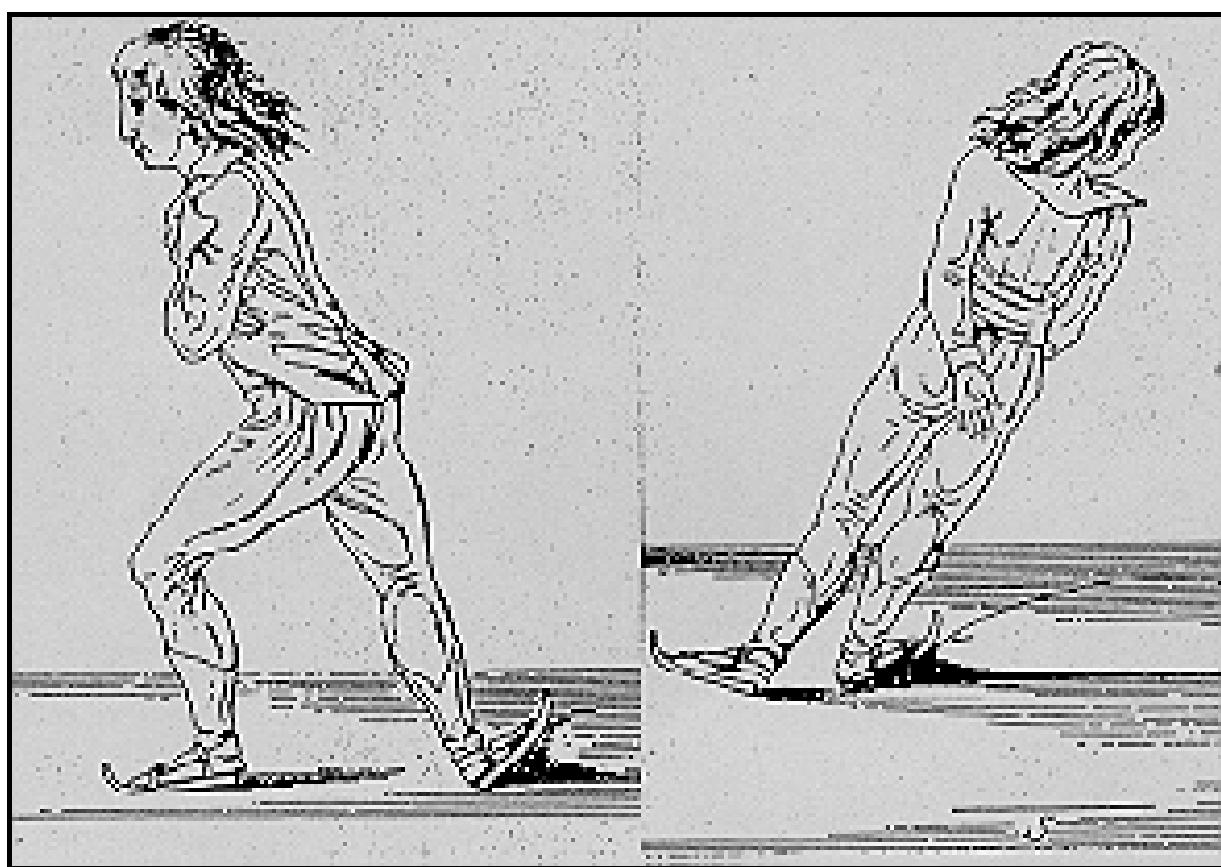


Abb. 237:

5.3. F.L. JAHN und das TURNEN

Das Wirken von Friedrich **Ludwig JAHN** und die von ihm initiierte Turnbewegung ist einzuordnen in die politischen Geschehnisse des beginnenden 19. Jh. in Deutschland. Bereits in den Schriften der Denker und Dichter in Deutschland war eine deutschationale Bewegung eingeleitet (KLOPSTOCK, HERDER, FICHTE, KLEIST).

Durch die Niederlagen des durch politische Zerrissenheit gekennzeichneten Deutschlands gegen Napoleon in der Doppelschlacht (1806) bei Jena und Auerstedt, entstand in den deutschen Ländern eine breite patriotisch - nationale Bewegung. Ein glühender Anhänger war der Student - studentische Burschenschaften waren Hauptagitatoren der nationalen Bewegung - F.L. JAHN, der 1813 - 15 auch an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilnahm und durch mehrere Veröffentlichungen und Vorträge versuchte, das Nationalbewusstsein in seiner Heimat zu stärken („Nationalerziehung“). Wichtigstes Mittel, dieses Ziel zu erreichen, war für JAHN das **Turnen**, das **Wehrfähigkeit, Zusammenghörigkeit und Deutschtum** fördern sollte.

Bis dorthin existierte in der Erziehung kein nationales Denken und eine körperliche Ertüchtigung fand lediglich und nur fallweise an den wenigen Philanthropinen Realisierung. Dies war für Jahns Pläne und Ziele zu wenig. Er musste eine neue Bewegung auslösen, die eine körperliche Ertüchtigung der gesamten Bevölkerung in Kombination mit der Steigerung des Nationalbewusstseins zur Folge hatte: er sah sie in der Form des Turnens in idealistischer Weise verkörpert (Wehrertüchtigung und deutschationale Gesinnung); Leibeserziehung wird zur Nationalerziehung):

1810: „*Deutsches Volkstum*“: Aufruf an das deutsche Volk zur patriotischen Gesinnung und deutschen Einheit

1811: *Eröffnung eines öffentlichen Turnplatzes auf der Hasenheide (Berlin)*

1816: „*Die deutsche Turnkunst*“: umfassende Darstellung seiner Idee und Realisierung des Deutschen Turnens:

Turnsprache - Turnübungen - Turnspiele - Turnplatz - Turnzeug - Turnbetrieb - Turngesetze.

Die Bezeichnung Gymnastik wird durch das deutsche Wort „Turnen“ ersetzt.

1817 - 19: Durch öffentliche Kritik und Widerstand gegenüber der Staatsführung sowie dem Verdacht der Teilnahme von Turnern an einem politischen Mord wurde Jahn 1819 verhaftet. Damit war auch sein Einfluss auf die weitere Entwicklung des Turnens erloschen. Im Zuge dieser Ereignisse kam es auch zu einem Verbot des Turnens („Turnsperrre“) und zum

Schließen der Turnplätze, eine Maßnahme, die erst nach dem Tode Wilhelm II wieder aufgehoben wurde.

Turngeräte, -übungen: große Breite: (Abb. 238 – 249)

Grundfertigkeiten in großer Vielseitigkeit (Philanthropen) ergänzt durch einige neue Geräte oder Weiterentwicklung bestehender Geräte:

(vgl. Modell: *Turnplatz im Freien*: Abb. 238)

Laufen: „Rennbahn“ (Sprint“), „Wunderbahn“, „Labyrinth“, Schlängelbahn (Dauerlauf), Zick – Zack – Bahn,

Springen: Sprunggraben (Anstieg der Breite), Tiefsprung, Hochsprung, Stabsprung, Bockspringen, Sturmlaufbahn,

Werfen: Speerwurf (ca. 2,5m) auf Ziel,

Klettern: Kletterplatz, -gerüste,

Hängen: Rundlaufbahn,

Ziehen: Ziehbahn (Tauziehen),

Stoßen: Stoßbahn,

Seilübungen / Reifenübungen / Stabübungen:

Spielplatz: (soziale Kontakte),

Reck: (neu),

Schwingel: (Pferd),

Barren: Vorübung für Pferd (neu),

Schwebebaum: (neu),

Ringen

Balanziergeräte

Schaukel

Organisation / Gesetze: gesamte Bevölkerung eingebunden

„Vorturner“ zur Betreuung - Turnplatz soll gesellschaftlicher Treffpunkt sein - einheitliche Turntracht (grau, leinen) und „Du“ zum Ausgleichen sozialer Standesunterschiede - „Dingbaum“ am Versammlungsplatz (Tie) als zentrale Informationsstelle.

Ziel des Jahn'schen Turnens war nicht in erster Linie die hohe turnerische Leistung, sondern vielmehr die gemeinsame Aktivität eines Großteils der Bevölkerung und ihre Zusammengehörigkeit.

Großen Wert legt Jahn auf die innere Einstellung des Turners. „Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei der Wandel des Turnens. Frisch, frei, fröhlich und fromm ist des Turners Reichtum“!

Mitarbeiter und Nachfolger JAHN's:

EISELEN (+ 1846): sein Wirken fällt in die Zeit der Turnsperrre. Bemühte sich trotz der Einschränkungen um den Aufbau des deutschen Vereinsturnens; führte die Turngeräte Bock und Schaukelringe ein.

Turnliteratur: „Turntafeln“ (1837): Darstellung einer Vielfalt von Übungen,
„Über die Anlegung von Turnplätzen und Leitung von Turnübungen“ (1844)

FRIESEN (+ 1814): bekanntester Vorturner; propagierte im Rahmen des Turnens besonders das Pferdtturnen, Fechten und Schwimmen. Es gibt heute noch den Turnverein „Friesen Wien“.

MASSMANN (+ 1874): richtet nach der Turnsperrre wieder die Hasenheide in Berlin als Turnplatz ein; versuchte das Turnen für die breite Bevölkerung attraktiv zu machen, nicht nur für die Schule (SPIESS).

Komponist mehrerer Turnerlieder (Lied wurde wichtiger Bestandteil zur Förderung der Turngemeinschaft).

Turnsperrre (1819-1842): Die preußische Staatsführung sah in den dem Turnen nachstehenden Burschenschaften eine Gefahr. Das Turnen wurde daher verboten, die Turnplätze geschlossen. Diese Order wurde jedoch nicht lückenlos durchgeführt. Es kam allerdings weitgehend zu einem Rückzug des Turnens in Häuser bzw. Hallen (Geburtsstunde der Turnhallen) und zu einer Einschränkung des Turnens auf wenige typische Turngeräte (vgl. Einfluss auf „Gerätturnen“).

Mancherorts kam es auch zu einer Abkopplung der nationalistischen Zielsetzungen des Turnens und gesundheitsorientierte und pädagogische Überlegungen traten wieder verstärkt in den Vordergrund (Berliner Kreis, Elias, Werner, Lorinser: „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“ 1836).

Abbildungskatalog F.L. Jahn:

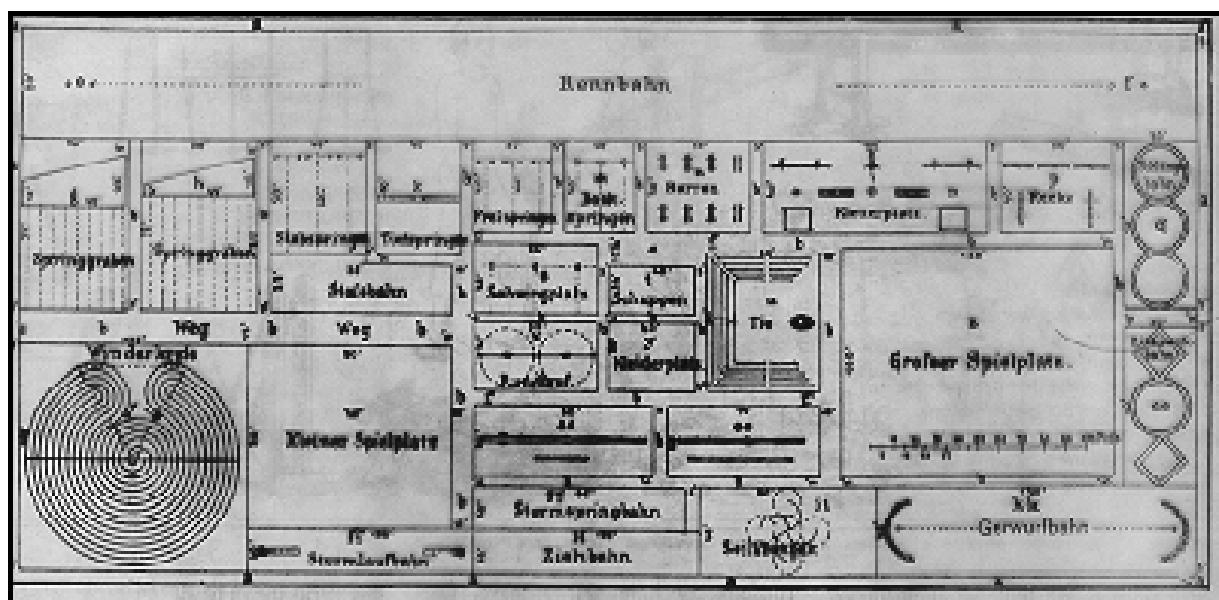


Abb. 238: Grundriss eines Jahnschen Turnplatzes.



Abb. 239: Turnplatz Jahns: Geräteausstattung.

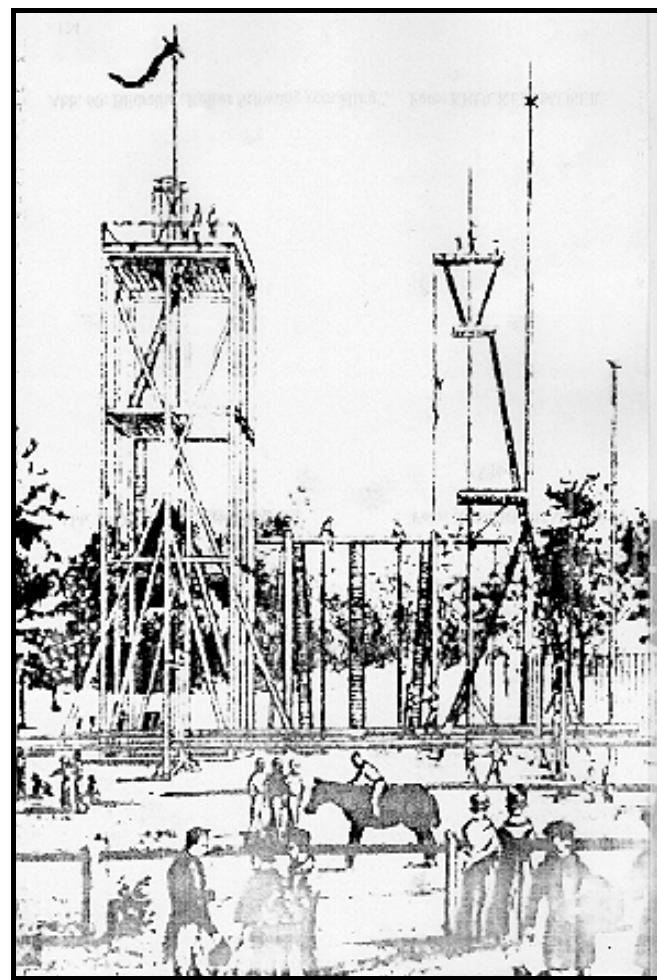


Abb. 240:

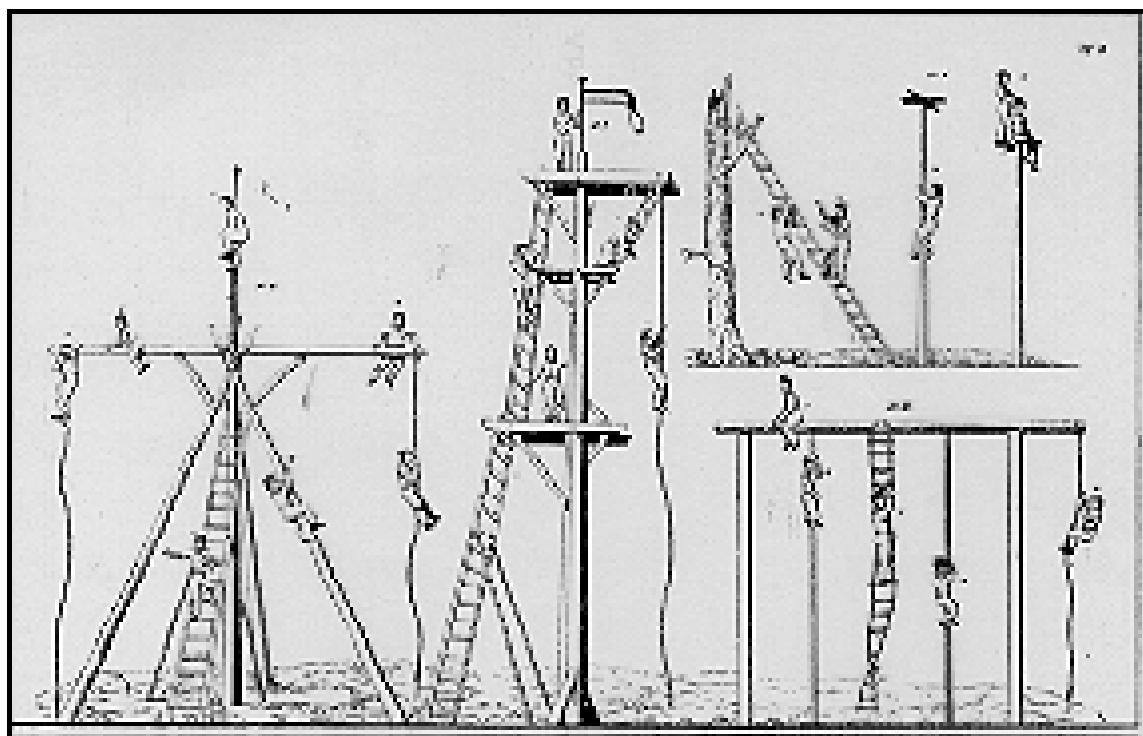


Abb. 241:

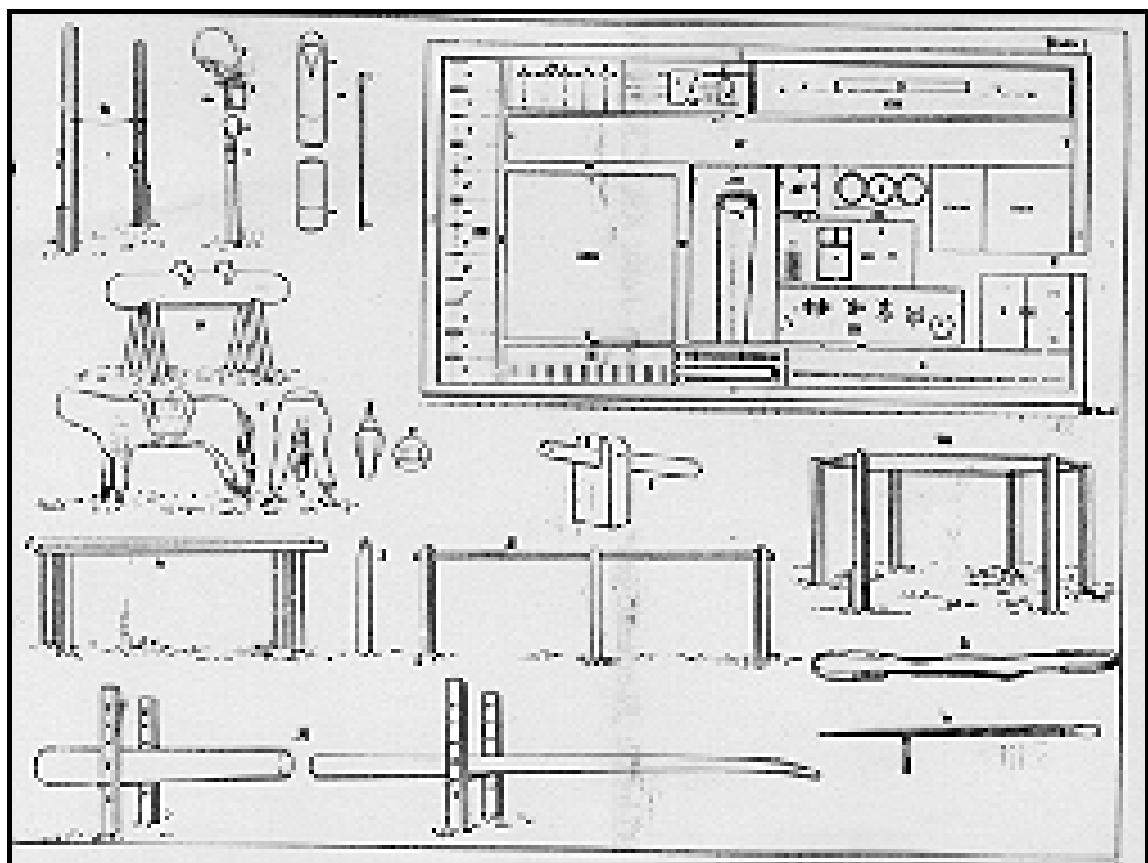


Abb. 242:

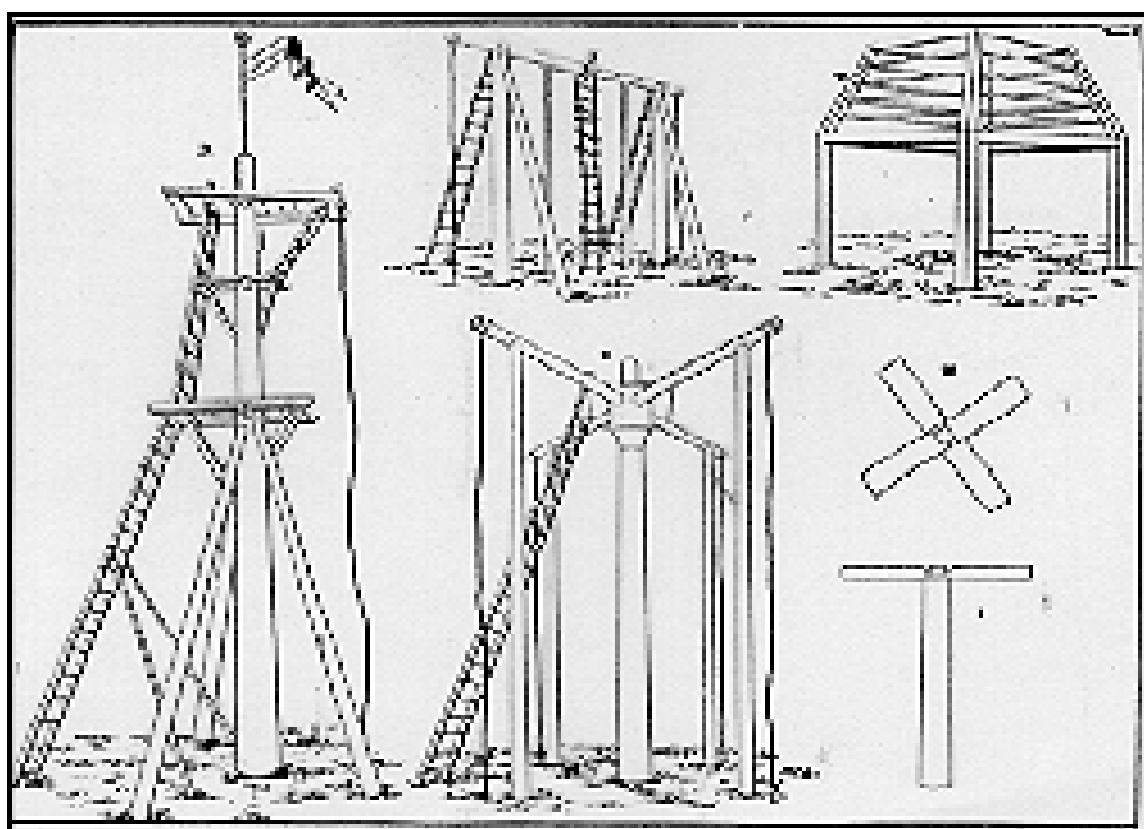


Abb. 243: Turngeräte nach Jahn.

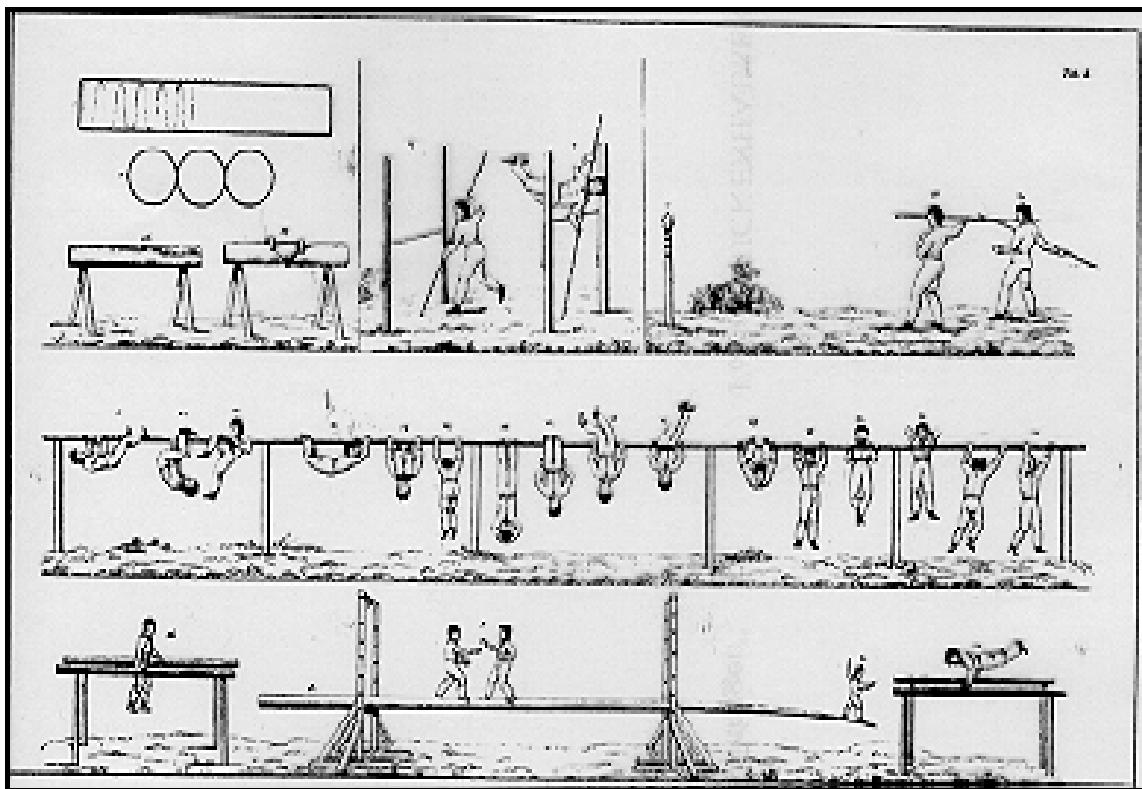


Abb. 244:

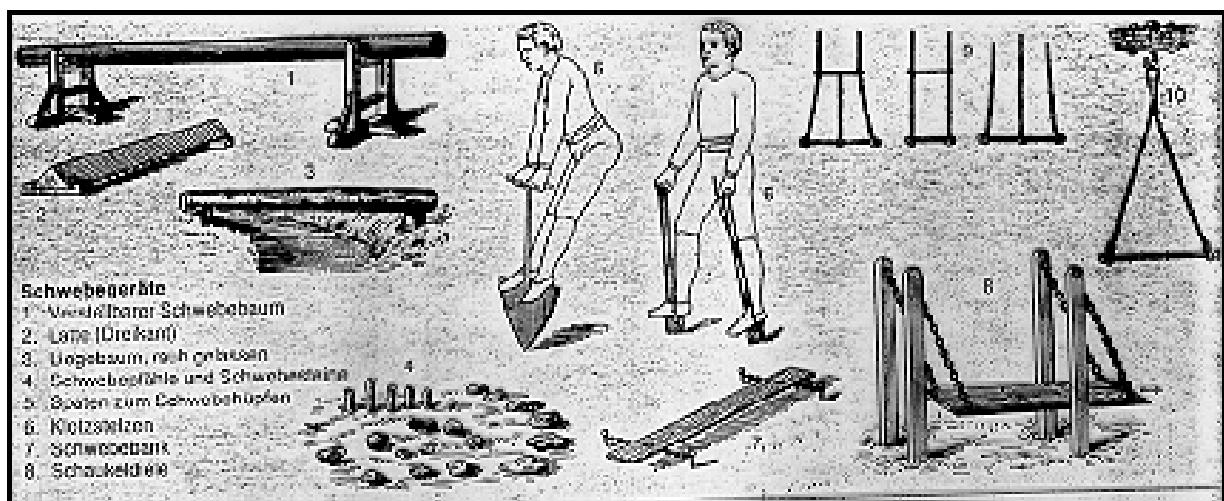


Abb. 245: Turngeräte nach Jahn.



Fig. 109

Abb. 246: Stabübungen für Mädchen.



Abb. 247: Turnübungen nach Eiselen.

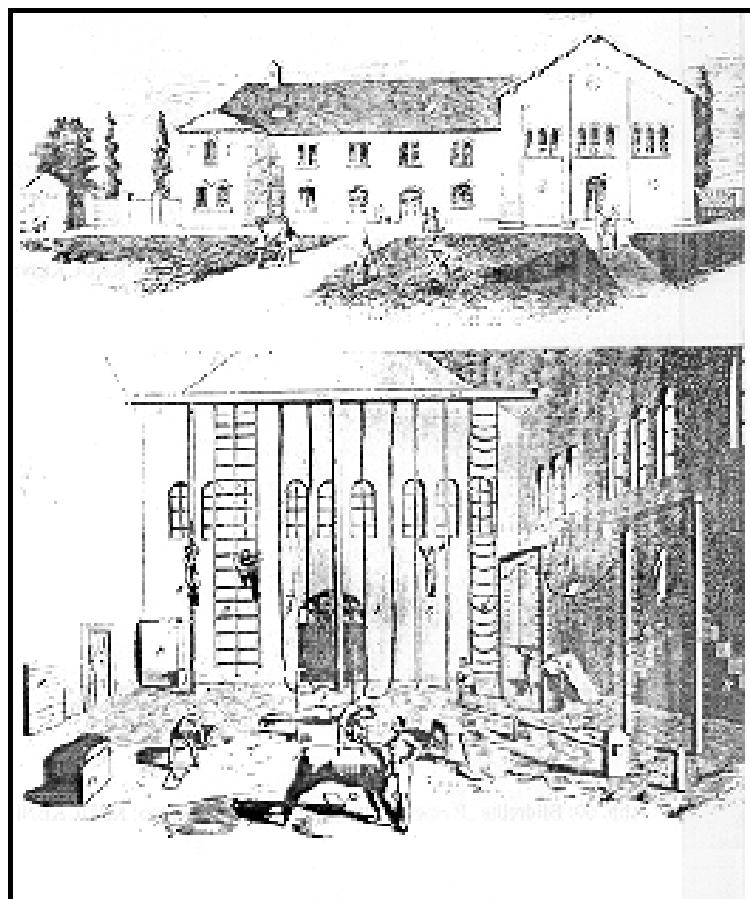


Abb. 248: Erste Turnhalle.



Abb. 249: Schulturnplatz nach Spiess.

5.4. Einführung des Schulturnens – Adolf SPIESS

Adolf SPIESS (1810 - 1858) wird das Verdienst zugeschrieben, das Jahnsche Turnen in den Schulen Deutschlands als vollwertiges und verbindliches Unterrichtsfach verankert zu haben („Vater des Schulturnens“, Bezeichnung des Unterrichtsfaches „Turnen“, „Turnlehrer“, „Turnstunde“, ...).

Auch das österreichische Schulwesen wurde in der 2. Hälfte des 19. Jh. von dieser Entwicklung beeinflusst.

In den meisten europäischen Ländern wurde durch den Einfluss der Aufklärung im 18. Jh. die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Ein Unterrichtsfach für die körperlich-motorische Ausbildung gab es damals jedoch nicht. Die Einführung eines Unterrichtsfaches Turnen (Leibeserziehung) musste - trotz des Vorbilds in den Philanthropinen - gewichtige Ziele bzw. Auswirkungen auf die Erziehung der Kinder aufzeigen können, um im damaligen Bildungssystem Berücksichtigung zu finden.

SPIESS propagierte in seinem Schulturnen eine zweifache Zielsetzung, wobei erstrem Ziel eindeutige Priorität zukam.

- 1.** Erziehung zur Bereitschaft für ***Ordnung*** und tatkräftigem ***Gehorsam gegenüber der Obrigkeit*** (ist Ideal der damaligen staatsbürgerlichen Erziehung) und Grundlage **militärischer Tüchtigkeit**.

„Vor allem ... muss jede Turnschule sein eine Schule für Zucht und Ordnung, eine Anstalt zu gesetzmäßiger Entwicklung der Tatkraft und Entäußerung willkürlichen Treibens, eine Vorschule für den Staatsbürger zu allen Gewerken des Friedens und zu jeder Rüstigkeit im Kriege.“

- 2.** Gesundheit/Funktionstüchtigkeit des Körpers „als Werkzeug des Geistes“: ***Geistesbildung*** (in Gefolgschaft der Aufklärung) und -anwendung bedarf eines gesunden und funktionstüchtigen Körpers:

„... dass jeder Einzelne zum freien Gebrauch seiner leiblichen Kräfte gelange, die ohne Pflege, wie die geistigen, nur ein karges Gut bleiben, es kommt darauf an, dass jedes einzelne Glied des Leibes, je nach seiner natürlichen Bestimmung kunstgemäß geübt werde und somit überhaupt der ganze Leib regelmäßig ausgebildet, unter der Herrschaft des Geistes steht.“

Beispiel: Auszug aus einer Schulordnung / Anweisung für das Schulturnen (Cassel, 1845):

- §1 Die Turnübungen haben den Zweck, dem Körper Kraft, Ausdauer und Gewandtheit zu verschaffen, damit er ein gesundes, tüchtiges und gehorsames Werkzeug des Geistes werde.
- §2 Jeder Turner soll stets, wie auf Wort und Leitung des Turnlehrers, so auf Wort und Leitung des Vorturners hören und achten.
- §3 Bei allen Übungen beweise der Turner willige Ausdauer ohne Murren und Zagen.
- §4 Auf dem Turnplatz wohne Bewegung und Rührigkeit; Ruhe suche im Bett. Erlaubt ist nur Rast zur Erholung, nie träges Lagern am Boden und müßiges Gaffen.
- §5 Der Turnplatz aber ist kein Lärmplatz; ruhig vollbringe Jeder, was zu tun; Jeder verstumme, wenn das Zeichen Schweigen geboten.
- §20 Liebe, Eintracht und Freundlichkeit sollen auf dem Turnplatz herrschen. Wer dessen nicht eingedenkt ist, und die Ordnung durch Zank, unfreundliches Betragen etc., zu stören sucht, wird für die Stunde und in Wiederholungsfällen für einige Zeit von den Turnübungen ausgeschlossen.
- §21 Jeder Turner wird sich ernstlich bestreben, nicht nur diese Turngesetze, sondern auch die allgemeinen Schulgesetze, so weit sie auf die Turnübungen und den Turnplatz anwendbar sind, gewissenhaft zu befolgen, und auf keinen Fall sich abhalten zu lassen, auch sonst ein regssamer, fleißiger und tüchtiger Schüler sein. Sollte einer wider Verhoffen der durch diese Gesetze festgelegten Ordnung beharrlich widerstreben und durch Anwendung der in § 20 angegebenen Mittel nicht zur Besinnung kommen oder in der Schule als einen faulen Schüler fortgesetzt sich erweisen, so hat er für den laufenden Sommer gänzlichen Ausschluss von den Turnübungen zu gewärtigen.

Zur erfolgreichen Realisierung des Schulturnens erhob SPIESS eine Reihe, in der damaligen Zeit teilweise revolutionären Forderungen:

- ⇒ *tägliche Übungszeit / Turnstunde,*
- ⇒ *Übungsplatz und Turnhalle für jede Schule,*
- ⇒ *Schulturnen auch für Mädchen,*
- ⇒ *wissenschaftlich grundgelegte Ausbildung der Turnlehrer:* besonders medizinische Kenntnisse; Turnlehrer sollte auch andere Fächer unterrichten.

Schrift: „Lehre der Turnkunst“ (1846) in vier Teilen:

entwirft eine Systematik des Übungsstoffes als Grundlage einer umfassenden Be-rücksichtigung aller Bewegungsmöglichkeiten im Unterricht:

1. *Einzelübungen (elementare Einzelbewegungen)*

- ⇒ Stemmen, Freiübungen,
- ⇒ Hängen,
- ⇒ Liegen.

2. *Gemeinübungen,*

Ordnungsübungen, Gemeinübungen, Spiele;

Diese Systematik wurde von den Schülern von SPIESS aufgenommen und bildete die Grundlage einer auf Bewegungsvorschriften, Drill und durch synchrone Bewegungsausführungen in Gruppen ausgerichtete Unterrichtsgestaltung („Gliederpuppenturnen“). Wichtigster Schüler war **Alfred MAUL (1828 - 1907)**, der vor allem in methodischer Hinsicht wichtige Impulse setzte. Auf ihn geht folgende Empfehlung der Gliederung einer Schulturnstunde zurück, die bis ins 20. Jh. breite Anwendung fand („Spieß - Maulsche Stundengliederung“).

1. *Freiübungen* (im Stehen, Gehen, Laufen, Sitzen, Knien, Liegen ...),
2. *Ordnungsübungen,*
3. *Geräteübungen* (Turngeräte),
4. *Gesellschaftsübungen* (Spiele, volkstümliche Übungen, Reigen).

Von der Schwedischen Gymnastik hat MAUL den Sprungkasten in den Gerätepool des Schulturnens übernommen.

In der praktischen Realisierung des Schulturnens ergibt sich das Bild eines sehr **auto-ritär geleiteten, auf Ordnung und Gehorsam ausgerichteten Unterrichts**. Bezüglich der Inhalte (Übungen) standen die Frei- und Ordnungsübungen im Vordergrund. Fertigkeiten an den Turngeräten wurden vor allem mit klaren **Bewegungs- und Hal-tungsvorschriften** versehen. Der emotionalen und kreativen Breite (Spiel, Tanz) wurde fast kein Raum zuerkannt. Diese **Erstarrung und Einengung** wurde erst durch Reformpädagogik um die Jahrhundertwende gelockert.

5.5. Turnbewegung in Österreich und TIROL

Jahn'sches Turnen kam ca. 1840 durch in Österreich sesshafte deutsche Handwerker und Vertreter nach Österreich: fasste Fuß in einigen militärischen Ausbildungsanstalten und in industriellen Zentren (kaum am Land). Turnen fand vor allem in bürgerlich - liberalen und deutsch - national orientierten Kreisen Eingang. Bekannt ist das Brüderpaar **Albert und Rudolf v. Stephani** (Söhne eines preußischen Offiziers, Schüler von Eiselen); Aktivitäten auch in Graz, Salzburg und Innsbruck.

Durch Rudolf v. Stephani erfolgte die Gründung einer Turnanstalt in Prag; Einführung des Turnens an Universität Wien 1848 („Universitätturnanstalt“).

TIROL:

Universität Innsbruck: 1847: Akademischer Turnlehrer an der UNI Innsbruck (DOBROVIC): Jahn'sches Gedankengut übernommen.

Akademische Kreise waren dem Turnen sehr offen (liberale Tendenzen an den Universitäten):

Auszug aus den Statuten des Akademischen Turnbetriebs:

- §1 „Der Unterricht in der Turnkunst ist mit der Universität vereinigt. Der Turnlehrer hat den Rang eines öffentlichen Universitätslehrers, und steht unmittelbar unter dem Rektorat der Universität.
- §2 Zum Behufe des Unterrichtes werden dem Turnlehrer die zu diesem Zwecke geeigneten Räumlichkeiten nebst der notwendigen Einrichtung angewiesen, und von der k.k. Provinzial-Baudirektion nebst dem von ihr hierfür gefertigten Inventare gegen Bestätigung übergeben. Der Lehrer hat für die gehörige Instandhaltung dieser Gegenstände zu sorgen. Der Rektor der Universität hat das Inventar jährlich zu incontrieren.
- §3 Für die Reinhaltung des Turnlokales, für die Reinigung der Wäsche, für die Beheizung und Beleuchtung des Turnsaales, die in den Abendstunden des Winters statt findet, hat der Turnlehrer zu sorgen. Der Universitäts-Rektor hat sich von Zeit zu Zeit die Überzeugung zu verschaffen, dass der Turnlehrer dieser Verpflichtung gehörig und klaglos nachkomme.

- §14** Jedem Vorturner wird zu Anfang des Kurses eine Riege von 8 bis 10 Schülern zugewiesen, deren Übungen er während der Dauer desselben unter der Aufsicht des Lehrers zu leiten hat. Er soll sich dabei freundlich und mit Geduld, entfernt von aller Wichtigmacherei, einfach und ernst benehmen.
- §20** Da der Turnplatz eine Schule der Ordnung und des Gehorsams sein soll, so ist auf das strengste Alles entfernt zu halten, was nachteilig in dieser Hinsicht einwirken kann. Jeder Schüler ist anzuhalten, seinem Vorturner in Allem, was die Übungen betrifft, unbedingt zu gehorchen; vorkommende Klagen sind im Einvernehmen mit den Vorstehern der einzelnen Lehranstalten zu schlichten.
Die Frequentation, so wie das Betragen der Schüler ist mit Hilfe der Vorturner einer genauen Aufsicht zu unterwerfen. Unanständiges Benehmen, Nachlässigkeit im Besuche der Übungsstunden, Unfolgsamkeit sollen nach fruchtlos geschehener wiederholter Ermahnung mit der Ausschließung des betreffenden Individuums von der Turnschule für einen Semester, ein Jahr, oder auch für immer bestraft werden. Doch ist diese Strafe nur im Einverständnis mit den Vorstehern der einzelnen Lehranstalten zu verhängen, und es soll dieselbe keine weiteren nachteiligen Folgen für den Ausgeschlossenen nach sich ziehen.
- §23** Die Beschaffung einer eigenen Turnkleidung darf nicht durchgehends unbedingt verlangt werden. Doch wird der Lehrer dahin zu wirken haben, dass sich die Schüler, so viel es ihre Verhältnisse erlauben, mit einer solchen versehen.
Wenigstens ist von jedem zu fordern, dass er sich ein Paar Turnschuhe im Turnhause halte, da dieses durch die Rücksicht auf Reinlichkeit und möglichste Schonung der Apparate gleichmäßig notwendig gemacht wird.
- §25** Dem Turnlehrer stehe es frei, so weit es ohne Beeinträchtigung des öffentlichen Unterrichts geschehen kann, mit Benützung der Anstalt und ihrer Geräte Turnunterricht gegen Honorar zu erteilen; an Mädchen jedoch nur in Gegenwart der Eltern, oder der von diesen bestellten Aufsichtspersonen. Die Einrichtung dieser Privatschule bleibt ganz dem Lehrer überlassen; nur soll derselbe auch hier nach bestem Wissen und Gewissen die wohltätigen Folgen zu realisieren suchen, welche das Institut einer Turnschule bei einer richtigen Leitung hervorbringen wird. Anstand und Freiheit in der Haltung, Sicherheit und Feinheit der Bewegung ohne Ziererei, Kraft und Ausdauer in den anstrengenden Übungen des Körpers soll er seinen Schülern erringen helfen.“

1849: Gründung des **1. Turnvereins** (ITV) in Innsbruck und in Bregenz, 1851 in Feldkirch,

Das starke Engagement der deutschnationalen und liberalen Turnvereine bei der bürgerlichen Revolution im Jahre 1848 führte 1852 in Österreich zu einem kurzfristigen Verbot (bis 1861) der Turnvereine.

1860 - 70: Gründung **weiterer Turnvereine** in Tirol: Bozen, Hall, ...; ab ca. 1870 Bau erster Turnhallen (bisweilen „Jahn-Turnhalle“ genannt).

1874: Gründung des „**Tiroler Turngaus**“ (Zusammenschluss der Tiroler Turnvereine)

erste Turnvorführungen: „Schauturnen“: (1 Vorturner - große Zahl von Mitturnern, exakte Harmonie in der Bewegungsausführung).

Vorbereitung zu militärischer Tüchtigkeit und deutschationale Identität waren seit Anfang wichtige Zielsetzungen der Turnvereine:

einheitliche Turnkleidung, „Du“ zwischen Turnern, große Bedeutung der Turnerlieder.

Wichtiger Programmpunkt von Turnfesten in der 2. Hälfte des 19 Jh. war das **Sektionsturnen** (jeder Verein präsentierte mit einer Musterriege Vorführungen in Frei-, Ordnungs- und Gerätekünsten).

Durch den Einfluss der Turnbewegung und Turnvereine kam es auch in Österreich zur Einführung des Turnunterrichts an den Schulen:

1774: Einführung der **allgemeinen Schulpflicht** durch Maria-Theresia.

1869: **obligatorischer Turnunterricht** durch Kaiser Franz Joseph (allerdings große Schwierigkeiten in der praktischen Realisierung, besonders bei Mädchen).

1880: in Tirol nur 10% des Turnunterrichts realisiert: keine Hallen, keine Lehrer, Vorurteile von Seiten der Kirche).

Tiroler Bote 1868: „Die Turnkunst ist bei manchen aus dies oder jenem Grund, wenn nicht ein gehasster, so doch ein gemiedenes Ding. Es wird gesagt, dass die Leute auf dem Land von Natur aus schon gesund und stark seien und genug Bewegung haben. Wozu denn noch in der Landschule dies künstlerisch hals- und beinbrecherische Zeug?“

1883: Turnunterricht für Mädchen wieder aufgehoben.

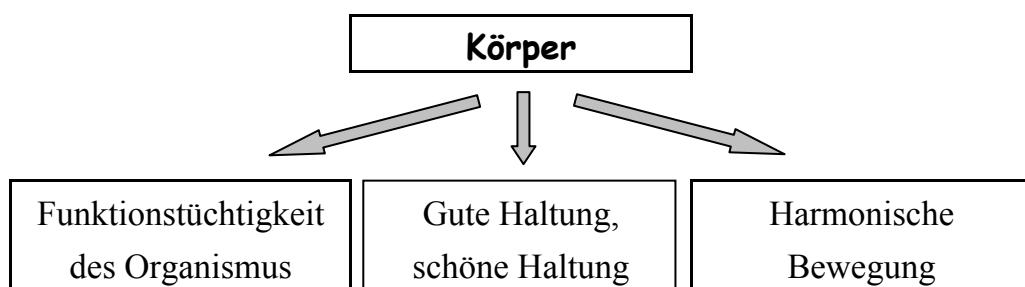
5.6. Schwedische Gymnastik

geht zurück auf Pehr Henrik LING (1776 - 1839):

entwickelt sich fast zur gleichen Zeit wie das Jahnsche Turnen, allerdings mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Bewegungsformen / Übungen.

LING übernahm den Begriff „Gymnastik“ von Guts Muths, dessen Werke er in Dänemark kennenlernte: Er interpretierte Gymnastik aber nicht im Sinne von Summe aller Leibesübungen, sondern in eingeengter Interpretation:

Hauptziel schwedischer Gymnastik:



große Bedeutung anatomisch / physiologischer Grundkenntnisse:

Übungen zur Kräftigung, Dehnung, Organertüchtigung.

eigene Geräte: Sprossenwand, Langbank, Kasten,

einfache Übungen mit gezielter Wirkung,

einfache Handgeräte, Üben meist für sich allein.

(= heutige „Konditions- bzw. Zweckgymnastik“), große Ähnlichkeit mit Fitnessbewegung am Ende des 20. Jh. (neue Fitnessgeräte).

Während LING neben diesen speziell zweckgerichteten Übungen auch das vielseitige Spiel- und Bewegungsgut des schwedischen Brauchtums durchaus als Abwechslung bzw. Bereicherung gelten ließ, kam es durch seine Schüler zu einer Einengung auf die physiologische Übungswirkung allein (vgl. Einengung des Jahn'schen Turnens). Die Folge war:

- ⇒ *Tendenz zur Eintönigkeit und Einförmigkeit,*
 - ⇒ *keine Berücksichtigung des kindlichen Bewegungsdranges,*
 - ⇒ *kaum Spiele, Wettkämpfe, Festlichkeiten,*
 - ⇒ *geringe Berücksichtigung sozialer Kontaktmöglichkeiten.*

Schüler:

Sohn Hjalmar LING: Gymnastik wurde Unterrichtsfach in Schweden (vgl. Spieß in Deutschland)

THULIN: besondere Betonung der physiologischen Zielsetzung (Einengung)

THÖRNREN: heutige Gesundheitsgymnastik

Durch die Beachtung der gesunden/„richtigen“ und dadurch gelösten, harmonischen Bewegung war die Schwedische Gymnastik die Vorstufe der aesthetisch-rhythmischen Gymnastik zu Beginn des 20. Jahrhunderts („Gymnastik-Bewegung“).

6. SPORT VON DER JAHRHUNDERTWENDE BIS ZUM 1. WELTKRIEG

mehrere bedeutsame Entwicklungen

Im Anschluss an die schwedische Gymnastik entwickelte sich die

6.1. „Gymnastik - Bewegung“:

- a)** im Norden Europas Lockerung der engen auf physiologischer Übungsentwicklung ausgelegten Gymnastik

Ellin FALK: Berücksichtigung der Kindgemäßheit,
Elli BJÖRKSTEN (Finnland): Frauengymnastik,
Nils BUKH (Dänemark): Männergymnastik.

statt Stellungsgymnastik Bewegungsgymnastik (Gelenkigkeit anstelle Kräftigung).

- b)** Erwachen der Ausdrucks- und Rhythmisichen Gymnastik:

Ausdrucksgymnastik: geht von der Schauspielerausbildung aus: Aesthetisierung der Bewegung, Wiederentdeckung des Tanzes, Bewegungsgestaltung:

Rudolf LABAN (Deutschland): Bewegung (Tanz) als Kunst gesehen: großer Einfluss auf Frauenturnen,
Einbeziehen von Musik und Rhythmus → Tanz.

Jaques DALCROZE (Musikpädagoge): Betonung des Bewegungsrhythmus.
sein Schüler **Rudolf BODE** (Deutschland): Theorie einer Ausdrucksgymnastik, zahlreiche Gymnastikschulen!

Betonung der Gesamtkörperbewegung (statt einzelne Körperteile), Bewegungsrhythmus und Bewegungsdynamik,
großer Einfluss auf das Turnen in Deutschland.

Die Gymnastikbewegung konnte aber das Turnen und die Sportbewegung nicht nennenswert beeinflussen. Ebenso blieb ihr die Aufnahme in die schulische Leibeserziehung weitgehend verwehrt.

Nach dem 1. Weltkrieg Aufschwung der Gymnastik in zahlreichen Gymnastikschulen:

Ausdrucks- aesthetische - rhythmische - tänzerische Gymnastik;

Erzieherische Werte betont: Kreativität,
Natürlichkeit,
Vitalität.

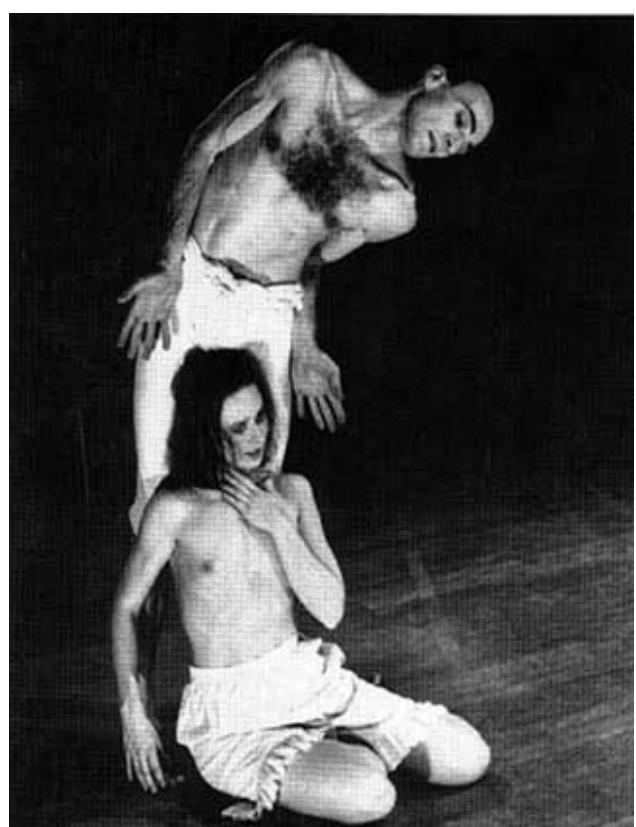


Abb. 250: ästhetische Bewegungsgestaltung **Abb. 251:** Ausdrucksgymnastik

6.2. Turnbewegung

setzt Aufschwung fort, allerdings Einengung auf Gerätturnen, Schau- bzw. Sektionsturnen.

gesellschaftspolitisch: starke Tendenz zur Ideologisierung sowohl in Österreich wie in Deutschland: großteils **deutschnationale Bestrebungen**. (Turnvereine waren Hochburgen deutschnationaler Ideologie).

größter Verband „**Deutscher Turnerbund**“: Zusammenschluss aller Turnvereine in Deutschland und Österreich: deutsch – national, „Volkseinheit“, antisemitisch (Arierparagraph), liberal, antiklerikal.

In Österreich entwickelte sich neben der deutsch nationalen Ideologie in bescheidenem Ausmaß eine christlich-soziale Ausrichtung der Turnvereine (Spaltung der Turnverbände):

„**Christlich - soziale Turnvereine**“ (Ende 19. Jh.) (von der Kirche und der Regierung unterstützt als Gegenstück zu deutsch - national - liberalen Turnvereinen: schlossen sich zu eigenem Turnverband zusammen; fasste vornehmlich auf dem Land Fuß).

Aus der Arbeiterbewegung entstand zur Jahrhundertwende als 3. politischer Turnverband in Österreich die „**Arbeiter - Turnorganisation**“ (Ende 19. Jh.): besonders in industrialisierten Gegenden: keine deutsch - nationalen Interessen, soll nur Turnen für Arbeiter ermöglichen.

Turnvereine hatten 2 große Gegner:

a) Sportbewegung, -vereine (vgl. unten)

modern, sprach vor allem die Jüngeren an;

Turnvereine konnten bisweilen nicht anders, als entweder auch Sportarten aufzunehmen oder eigene Sportarten (im Deutschen Volkstum vorhanden) zu kreieren: besonders im Bereich der großen Ballspiele erfolgt: „Turnspiele“: Handball, Faustball, Schlagball sind deutsche Spiele der Turner. Der Siegeszug der Sportbewegung (Sportspiele) war aber nicht aufzuhalten.

b) Kirche

Der Slogan der Turnvereine „Volkseinheit, Rasseneinheit, Geistesfreiheit“ konnte nicht akzeptiert werden: versteckte und offene Opposition von Seiten der Kirche.

Kirche reagiert mit „Gründung und Unterstützung der christlich-deutschen Turnerschaft“ - Pendant zum Turnerbund: aber vorläufig eher geringer Zulauf.

Entwicklung in TIROL

Spaltung der Turnvereine durch deutsch - nationale und christlich soziale Tendenzen auch in Tirol:

Deutscher Turnerbund wurde immer stärker:

so z.B. entstand 1893 aus dem bisher eher liberalen ITV ein neuer Verein: „Deutscher Turnverein Innsbruck“: schloss sich dem Deutschen Turnerbund an, 1894 schloss sich auch der ITV an: Arierparagraph wurde in die Satzungen aufgenommen:

„Als Mitglied des Vereins kann jeder aufgenommen werden, welcher das 18. Lj. überschritten hat, unbescholtenen Rufes sowie arischer Abstammung ist und welcher sich als Angehöriger des deutschen Volkes erklärt“.

d.h. Turnvereine stark in Politik verstrickt, weit mehr als heute! (Mitglied erst ab 18. Lj.); Turner rekrutierten sich hauptsächlich aus Kreisen des Adels, der liberalen Bürger, der Gewerbetreibenden und Fabrikanten: diese Kreise machten nur einen geringen %Satz der Tiroler Bevölkerung aus: d.h. wenig Turner, besonders auf dem Land! In der Stadt besser: einflussreiche Schicht der Bevölkerung

z.B. 1907: großes Bundesturnfest in Innsbruck: 2000 Turner.

Im Vordergrund: **Schauturnen - Massenvorführungen**: z.B. 800 Turner auf freiem Feld (Nähe zum Militärischen: Spießsche Ordnungsübungen!).

Daneben Mehrkämpfe und einige leichtathletische Bewerbe durch Einfluss der Sportbewegung.

6.3. Schützen:

Waren in Tirol die dominierenden „Sportler“, genossen mit Abstand größte Beachtung:

z.B. vor dem 1. Weltkrieg: 4500 Turner, 65.000 Schützen im Raum Tirol

zahlreiche Großveranstaltungen: „Bundesschießen mit internationaler Beteiligung über mehrere Tage:

z.B. 1885: Bundesschießen in Innsbruck: 4000 Schützen, aus allen Ländern der Monarchie, Deutschland, Frankreich, Italien, Schweiz, USA
Besuch des Kaisers Franz Josef

1909: „Jahrhundertschießen“ in Innsbruck: Festzug mit 33.000 Schützen und Altschützen.

6.4. Alpinistik und Skisport

In Österreich und den Alpenländern treten ab der Mitte des 19. Jh. die Sportarten Alpinistik und Schilauf verstärkt in den Vordergrund:

Alpinistik:

Ein sichtbares Interesse am Bergsteigen ist etwa ab dem 18. Jh. registrierbar. Ging es zunächst darum, die Berggipfel auf dem leichtest begehbarer Weg zu erreichen, so entwickelte sich daraus bald ein Hochleistungssport, der immer schwierigere, direktere Wege (direttissima) zum Gipfel suchte. 1857 wurde in London der Alpine Club gegründet, dem bald andere Vereinsgründungen folgten. Für die frühe Phase der Alpinistik in Österreich sind folgende Gipfelbesteigungen überliefert: 1800 Großglockner, 1804 Ortler, 1817 Hochgolling, 1832 Dachstein, 1841 Großvenediger.

1862 wird der ÖAV gegründet, der sich 1873 mit dem Deutschen Alpenverein fusioniert. Weitere Vereinigungen, wie der Österreichische Touristenklub, der Alpenklub und die Naturfreunde entstehen 1869, 1878 und 1895. Entscheidende Impulse erhält die Alpinistik durch den **Wintersport**, der in Österreich durch die Entwicklung der alpinen Fahrweise schon im frühen 20. Jh. zu großer Bedeutung gelangt.

Schilauf:

Während es ab der Mitte des 19. Jh. in Skandinavien (bes. in Norwegen) zur Entwicklung des Lang- und Sprunglaufs („nordische“ Disziplinen) kommt, entsteht um etwa **1890 der sog. „alpine“ Schisport**. Eine Massenbewegung wird er nach dem ersten Weltkrieg. Der gebürtige Sudetendeutsche **Mathias Zdarsky (1856 - 1940)**, der bei Lilienfeld/NÖ. lebt, passt den nordischen Schisport an die alpinen Gegebenheiten an, indem er die sogenannte Lilienfelder Technik entwickelt, eine Fahrweise, die Zdarsky in seinem Schilehrbuch „Lilienfelder Skilauftechnik“ (1896/96) beschrieben hat. Sie war bestimmt durch eine Stemmstellung, Gesamtkörpervorlage und Einstockhilfe und bedingte ein Schigerät, das dem alpinen Steilgelände angepasst war. Im Gegensatz zu Zdarsky war der Vorarlberger **Viktor Sohm (1869 - 1960)** ein Anhänger der nordischen Fahrweise. Ebenfalls Vorarlberger war **Georg Bilgeri (1873 - 1934)**, der einen „Stemmbogen in Mittellage“ lehrte und für eine „Versöhnung“ der einander widerstreitenden Methoden, der nordischen und alpinen, eintrat. Als einer der bedeutendsten österreichischen Schipädagogen galt **Hannes Schneider (1890 - 1955)** von Stuben am Arlberg. Als Schüler Sohms und Bilgeris war er der Begründer der „Arlbergtechnik“, die in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts zu Weltruf gelangte. Die „Arlbergtechnik“ (auch „Alpine Technik“ genannt) ist gekennzeichnet durch eine offene Schistellung, „Arlberghocke“, Stemmbogen und Stemmchristiana. Der „nordische Telemark“ verschwand nun allmählich aus der Fahrtechnik, der Stemmbogen wurde die dominierende Art der Richtungsänderung. Äußeres Zeichen der Bedeutung des Schisports war die Aufnahme in das Programm der Olympischen Winterspiele (1924: Lang- und Sprunglauf, 1936: Abfahrt und Torlauf, 1952: Riesentorlauf, 1984: Super G).

6.5. Sportbewegung

Die heute dominierende Ausrichtung des Sports auf **Leistungsvergleich und Wettkampf** wird in der Sporthistoriographie allgemein den **Engländern im ausgehenden 19. Jh.** zugeschrieben („Sportbewegung“). Dies ist allerdings nur zum Teil berechtigt, da es in allen bisherigen Kulturen der Menschen den Wettkampf und Leistungsvergleich als wichtige Komponente im Sport gegeben hat, bisweilen mindestens gleich dominierend wie im heutigen Sport (vgl. griech. Antike - panhellenische Spiele, Mittelalter - Tjost).

Zutreffend ist jedoch, dass im 17. bis 19. Jh. (Barock, Philanthropen, Jahn, Spieß, Gymnastik, Ling) Wettkampf und Leistungsvergleich nicht die dominierenden Merkmale in der Bewegungskultur waren (z.B. Jahn: Turnen Mittel zur Nationalerziehung). Es gibt zahlreiche Hinweise, dass in England bereits in dieser Zeit eine verstärkte Tendenz zu sportlichen Wettkämpfen bestand. Sie wurden unter gemeinsamer Beteiligung von Adel und Volk durchgeführt. Ursache für diese Verringerung der Standesunterschiede war das in England bestehende Erstgeburtsrecht, das alle nachgeborenen Adeligen dem Volk zuwies. Der Adel förderte solche gemeinsamen Veranstaltungen vor allem mit Preisen und übernahm oft die Schirmherrschaft (patronised sport). Die Veranstaltungen wurden sehr populär und verdrängten immer mehr die Ritter - Exercitien. Der Gedanke des „Duells“ (Gentleman) wurde in den Sport übertragen. Besonders beliebt waren öffentliche Wettkämpfe im Lauf, Ringen, Boxen. Der Adel widmete sich besonders dem Pferdesport. Es kam zu Massenveranstaltungen, bei denen in englischer Tradition Wetten abgeschlossen wurden.

Mit beginnendem 19. Jh. fasste der Gentlemansport Fuß in den public schools. Der Geistliche und Pädagoge **Thomas ARNOLD (+ 1842)** veranlasste eine breite Berücksichtigung von Spiel und Sport an den höheren Schulen Englands. Im Jahre 1828 fand zum erstenmal die bekannte **Regatta Oxford-Cambridge** auf der Themse statt. Auch **Kricket** war sehr beliebt. Bald fand der Sport auch in die **Universitäten** Eingang und Fußball, Leichtathletik und Hockey fanden regen Zuspruch.

Gegen Ende des 19. Jh. mehrten sich nationale und **internationale Wettkämpfe**, die zum Teil bereits den Charakter von Großveranstaltungen aufweisen. Der **fair play** - Gedanke war ein typisches Kennzeichen des englischen Sports. Der internationale Leistungsvergleich verlangte klare **Normierungen und Regeln**. Es kam zur Gründung der ersten **Sportvereine** und Sportverbände. Besonders die **Leichtathletik** und die großen **Sportspiele** erfuhren einen gewaltigen Aufschwung. Der Drang zur Leistungs-

steigerung brachte auch eine Ausweitung des Trainings mit sich, obwohl der Amateurgedanke noch unangefochten Geltung behielt.

Leichtathletik:

Laufen, Springen, Werfen und Stoßen als die Grundfertigkeiten der Leichtathletik finden sich in fast allen frühen Kulturen als sportliche Disziplinen (Ägypter, Griechen, Mittelalter, Jahn, ...). In Form von Vergleichswettkämpfen zwischen Städten, Ländern, Schulen, Universitäten unter möglichst genormten Bedingungen scheint England in der 2. Hälfte des 19. Jh. die Initiative ergriffen zu haben. Im Vordergrund standen vor allem Lauf- und Sprungbewerbe. Großen Anklang fanden leichtathletische Wettkämpfe in den Vereinigten Staaten von Amerika. 1895 kam es zum ersten Vergleichskampf zwischen einem Club aus England und den USA. In Österreich und Deutschland hielt die Leichtathletik ebenfalls am Ende des 19. Jh. Einzug, jedoch gab es einen starken Widerstand von Seiten der Turnvereine und -verbände, die im Sport generell eine gefährliche Konkurrenz zum Turnen und auch der nationalistischen Gesinnung sahen. Viele Turnvereine boten jedoch von sich aus Leichtathletik an (z.B. in eigenen Sektionen).

Höhepunkt der Verankerung der Leichtathletik im internationalen Sportgeschehen waren die 1. Olympischen Spiele in Athen (1896) (Abb. 263, 264), wo leichtathletische Disziplinen einen wesentlichen Anteil der Bewerbe ausmachten (12 Disziplinen: 100 m, 400 m, 800 m, 1500 m, Marathon, 110 Hürden, Hoch-, Stabhoch-, Weit- und Dreisprung, Kugel, Diskus). Den Großteil der Athleten stellten England und die USA, der Anteil anderer europäischer Länder war noch gering. Für Frauen wurde die Leichtathletik erst bei den Olympischen Spielen in Amsterdam (1928) geöffnet (100, 800, 4x 100 m; Hochsprung, Diskus).

Nach angloamerikanischem Vorbild entstanden in der ersten Hälfte des 20. Jh. auch in Österreich Leichtathletik-Clubs und lokale Verbände (ÖLV: 1900). Im Jahre 1913 kam es zur Gründung des Internationalen Leichtathletikverbandes.

Die großen **SPORTSPIELE** (Ballspiele):

Belege für den Ball als Spielgerät lassen sich in fast allen frühen Kulturen der Menschheit finden: Ägypten, Griechenland, Römer, Mittelalter, Guts Muths). Durch die Sportbewegung initiiert, wurden neben dem freien Spiel der Wettkampfgedanke und der Leistungsvergleich in das Ballspielen aufgenommen. Voraussetzung waren genaue Regeln, die einen objektiven Leistungsvergleich ermöglichten. Es entstanden die meisten der heute noch führenden Ballspiele wie Fußball, Hockey, Tennis, Kicket, die in Clubs und Verbänden organisiert einen nationalen Spielbetrieb erfuhren. Den größten Aufschwung in Europa verzeichnete das **Fußballspiel**. Fußball wurde schon in frühen Jahrhunderten als Jonglier- oder Zielschussspiel gespielt (Frankreich, Italien), die Ausrichtung auf Tore und Mannschaften entwickelte sich aber erst in England im Zuge der Sportbewegung.

Im letzten Viertel des 19. Jh. fasste Fußball auch am europäischen Kontinent trotz des Widerstandes der Turner Fuß und es entstanden die ersten Fußballclubs (in Österreich: 1894 in Wien).

MODERNE OLYMPISCHE SPIELE

Markantes äußeres Zeichen der boomenden Sportbewegung in der westlichen Welt war die Wiedereinführung Olympischer Spiele im Jahre **1896 in Athen**, eine Veranstaltung, in deren Programm der Wettkampfsport und Leistungsvergleich eindeutig das Motiv waren und das rege Interesse der Bevölkerung fanden.

Nach dem Verbot der antiken olympischen Spiele im Jahre 393 n. Chr. durch Kaiser Theodosius wurden sie ca. 1000 Jahre später von den Humanisten in Erinnerung gerufen, ohne jedoch ernsthafte Impulse zur Wiedererweckung auszustrahlen. Die kurzfristigen Anleihen bei den Philanthropen (Dessauer Pentathlon) und vereinzelte Wettkämpfe nach dem Vorbild der alten Griechen in der Neuzeit blieben ebenfalls ohne Bedeutung.

Erst das Gedankengut des **Neuhumanismus** brachte im 19. Jh. den Stein ins Rollen, die Wiedererweckung der Antike ließ auch die Olympischen Spiele wieder ins Blick-

feld rücken. Entscheidender Einfluss ging von der Archäologie aus, die in den 70iger Jahren die antiken Kult- und Wettkampfstätten in **Olympia** freilegte (Ernst CURTIUS, deutscher Archäologe). Von lokalem Interesse ist auch der Orientalist **Jakob Philipp FALLMERAYER aus Brixen (1790 - 1861)**, der publizistisch die olympische Idee verbreitete. In Analogie zu den antiken Olympischen Spielen wurden in der 2. Hälfte des 19. Jh. in Deutschland in vierjährigem Zyklus Turnfeste abgehalten. Die Sieger erhielten anstelle des griechischen Ölzweiges einen Eichenkranz (bis heute erhalten!). Durch die Ausgrabungen von Curtius kam es auch in Griechenland zur mehrmaligen Austragung von „panhellenischen Spielen der Neuzeit.“

Den entscheidenden Schritt in Richtung Wiedererweckung der antiken Olympischen Spiele setzte der französische Pädagoge und Historiker **Baron Pierre de Coubertin im Jahre 1896**. Er gründete das IOC (Internationales Olympisches Comittee), das für Organisation und Internationalität der Veranstaltung verantwortlich war. **Sportliche Höchstleistung** im Dienste des **Friedens** und der **Völkerbindung** war das Ziel der Veranstaltung (*religio athletae*).

Von den antiken Spielen wurden übernommen:

- ⇒ vierjähriger Zyklus,
- ⇒ Würde des Festes (Frieden),
- ⇒ Olympischer Eid,
- ⇒ Olympisches Feuer / Fackellauf,
- ⇒ Olympische Hymne,
- ⇒ Siegerehrung.

Dazugekommen sind:

- ⇒ Olympische Fahne mit den 5 Ringen (5 Erdteile),
- ⇒ freie Teilnahme ohne Rücksicht auf Nation, Rasse, Religion, politische Gesinnung,
- ⇒ Amateurgedanke,
- ⇒ Wahlspruch: *citius, altius, fortius*.

Das olympische Sommerprogramm von 1896 bis 2006

Sportart	Zeitraum	Frauen	ausgefallen
Fechten	1896 - 2006	1924 - 2006	
Turnen	1896 - 2006	1928 - 2006	1932 (Frauen)
Gewichtheben	1896 - 2006		1900, 1908, 1912
Leichtathletik	1896 - 2006	1928 - 2006	
Ringen	1896 - 2006		1900
Radsport	1896 - 2006	1984 - 2006	
Schießen	1896 - 2006	1900 - 2006	1904, 1928
Schwimmen	1896 - 2006	1912 - 2006	
Tennis	1896 - 1924 1988 - 2006	1900 - 1924 1988 - 2006	1928 - 1984
Bogenschießen	1900 - 2006	1904 - 2006	1906, 1912 1924 - 1968
Reiten	1900 - 2006	1952 - 2006	1904, 1906, 1908
Fußball	1900 - 2006	1996 - 2006	1932
Segeln	1900 - 2006	1900 - 2006	1904, 1906
Rudern	1900 - 2006	1976 - 2006	1896
Wasserball	1900 - 2006		1906
Basketball	1904 - 2006	1976 - 2006	1906 - 1932
Boxen	1904 - 2006		1906, 1912
Turmspringen	1904 - 2006	1912 - 2006	
Feldhockey	1908 - 2006	1980 - 2006	1912, 1924
Moderner Fünfkampf	1912 - 2006		
Kanusport	1936 - 2006	1948 - 2006	
Judo	1964 - 2006	1992 - 2006	1968
Volleyball	1964 - 2006	1964 - 2006	
Handball	1972 - 2006	1976 - 2006	
Rhythmische Sportgymnastik		1984 - 2006	
Synchronschwimmen		1984 - 2006	
Tischtennis	1988 - 2006	1988 - 2006	
Badminton	1992 - 2006	1992 - 2006	
Baseball	1992 - 2006		
Beachvolleyball	1996 - 2006		
Softball		1996 - 2006	
Synchrospringen	2000 - 2006	2000 - 2006	
Taekwando	2000 - 2006	2000 - 2006	
Trampolinturnen	2000 - 2006	2000 - 2006	
Triathlon	2000 - 2006	2000 - 2006	

Es gibt auch eine Reihe von Sportarten, die in früheren Jahren im Olympischen Sportprogramm als Wettkampfdisziplinen aufscheinen, aber wieder ausgeschieden wurden: z.B. Golf (1900 – 1904), Polo (1900 – 1936), Rugby (1900 – 1924), Tauziehen (1900 – 1920), Feldhandball (1936).

Ehemalige olympische Sportarten

Sportart	Zeitraum	Frauen	ausgefallen
Croquet	1900		ab 1904
Feldhandball	1936		ab 1948
Golf	1900 – 1904	1900 – 1904	ab 1906
Jeu de Paume	1908		ab 1912
Kricket	1900		ab 1904
Lacrosse	1904, 1908		1906, ab 1912
Motorbootrennen	1908		ab 1912
Pelota	1900		
Polo	1900, 1908, 1920 1924, 1936		1904, 1906, 1912, 1928, 1932
Rackets	1908		ab 1912
Roque	1904		ab 1906
Rugby	1900 – 1924		1904, 1906, 1912
Tauziehen	1900 – 1920		

Im Jahre 1924 (Chamonix) sind erstmals Olympische Winterspiele eingeführt worden. Die Spiele 1916 in Berlin, 1940 in Tokio / Helsinki und 1944 in London fallen dem 1. und 2. Weltkrieg zum Opfer (Abb. 284, 285).

Sportbewegung in TIROL

Die Sportbewegung machte auch vor den Toren Tirols nicht halt, obwohl von Seiten der Turnvereine vehemente Einwände und Restriktionen erfolgten. Bemerkenswerte Fakten sind:

1. 1896: Die 2. Tiroler Landesausstellung stand unter dem Leitthema: „Körperliche Erziehung, Gesundheitspflege und Sport“ (Abb. 252 – 254):

Mit der Aufnahme des Begriffes Sport in das Leitthema war auch seine Akzeptanz verbunden; die Veranstalter brachten damit ihr Interesse an modernen Entwicklungen zum Ausdruck.

Neue Sportarten und Wettkampfformen wurden vorgestellt: z.B. Tennis, Kicket, Billard, Radfahren, Schilauf, Rollschuhe, Bergsport, Schwerathletik, Fußball, ...

Von den Turn- und Schützenvereinen wurden diese Sportarten als fremd und nicht bodenständig gewachsen abgelehnt.

2. besonderer Aufschwung des Radsports (Abb. 256 – 260):

Radfahren war von 1809-1876 wegen hoher Gefährlichkeit verboten. Zu Beginn des 20. Jh. erfolgte der Bau einer 400 m langen Betonrundbahn im Messegelände in Innsbruck und in Bregenz

Gründung zahlreicher Radfahrvereine und eines Radsportverbandes; Veranstaltung von Radrennen

z.B. Inserat (1888 Innsbrucker Nachrichten):

„Gründlicher Unterricht im Velocipedfahren (in der Schießstandhalle in Innsbruck); Nach meiner durch Jahre bewährten Methode erlernt Jedermann rasch und gefahrlos das Fahren mit Velocipeden jeder Art ... Separatstunden während des Tages sowie Knabenlehrkurse nach Übereinkommen“ Wilhelm Hildbrand, Velocipedlehrer ...“

Das Radfahren spielte besonders im Angebot der Arbeitersportvereine eine große Rolle.

3. Ende 19. Jh./Beginn 20. Jh.: Aufkommen deutsch-nationalen antisemitischen Gedankenguts in den Sportvereinen u. -verbänden (Arierparagraph für Aufnahme).

4. Gründung zahlreicher Sportvereine (besonders Beginn des 20. Jh.):

wichtige Beispiele z.B. *Leichtathletikvereine,*

Eislauf: IEV (Innsbrucker Eislaufverein): spielte im Sommer auf den Anlagen Tennis, daher auch Tennisverein mit der Bezeichnung IEV

Wintersportvereine: Ski, Rodel, Eislauf, Bob, Skeleton, Eishockey,

Autosportverein,
„Schwerathletik“ - und Ringvereine, (Abb. 261, 262)
Ballspielvereine: 1903: 1. Fußballspiel in Tirol innerhalb
des Gauturnfestes des ITV (Abb. 255).

In all diesen Sportarten fanden auch Wettkampfveranstaltungen statt. Die Teilnehmerzahl war allerdings sehr gering, auch das Interesse der Bevölkerung (Zuschauer). Mit ein Grund war die Tatsache, dass neben der reservierten Einstellung der Turnvereine auch Regierung, Kirche und Militär dem neuen Sport eher eine zurückhaltende Einstellung aufwiesen.

5. Das Turnen blieb trotz des Einflusses der Sportbewegung die verbreitetste Sportart (große Bedeutung der Turnvereine) (Abb. 268 – 271):

6.6. Spiel- und Freiluftbewegung

Neben der Gymnastik- und Sportbewegung ist die Spielbewegung eine wichtige Strömung, die in Mitteleuropa seit etwa 1880 wirksam wird und die mit ihrem Schwerpunkt auf bodenständigen **Bewegungs-** und **Ballspielen** sowie den **Freiluftübungen** zusammen mit der **Wanderbewegung** einen bedeutenden Ausgleich zum damals dominierenden Hallen- und Gerätturnen darstellt. Durch **Spielerlässe**, in Österreich **1890** durch **Unterrichtsminister Gautsch** bewirkt, tragen die Schulbehörden dieser Bewegung Rechnung und bauen sie in den Unterricht ein (Freiluftnachmittage). Getragen wird diese Richtung einer sportlichen Aktivität in erster Linie von der sogenannten **Jugendbewegung**, eine um 1900 einsetzende Erneuerungsbewegung kulturkritischer Jugendlicher in Deutschland, die insbesondere eine Hinwendung zur Natur und Natürlichkeit des Lebens durch **Wandern** und **Brauchtumspflege** propagierte. Die Gründung und Wirkungsweise der Jugendvereinigung Wandervogel (gegr. zwischen 1886 und 1901) durch K. Fischer charakterisiert die Jugendbewegung, die in ähnlicher Weise auch außerhalb des deutschsprachigen Raumes Fuß fasst (Pfadfinderbewegung). Die meisten in Deutschland sich bildenden Jugendbünde schließen sich 1913 zusammen und legen in der „Meißner Formel“ ihre Ziele fest. Die im Nationalsozialismus florierende Hitlerjugend hat teilweise das Gedankengut der Jugendbewegung über-

nommen. Der Einfluss der Jugendbewegung, die in den Rahmen der reformpädagogischen Bewegung des beginnenden 20. Jh. gehört, auf Leibesübung und Leibeserziehung in der österr. Turnerneuerung ist unbestritten und kommt in den Postulaten F.A. Schmidts, F. Eckardts und der österreichischen Turnerneuerer u.a. deutlich zum Ausdruck.

Unterstützt wird die Spiel- und Freiluftbewegung von seiten der Medizin (F.A. Schmidt: 1852 - 1929):

Ablehnung der formalistischen Ordnungs- und Freiübungen des Spieß'schen Turnens - anstatt dessen: „*biologische Wertigkeit*“!

„*physiologische Übungswirkung*“

Förderung von Kraft, Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Ausdauer und Schlagfertigkeit

Einfluss gewinnt diese Entwicklung aber nur sehr beschränkt: am ehesten in der schulischen Leibeserziehung (Turnen und Sport waren zu stark und dominant). Es kam aber doch zum Bau von Turn- und Spielplätzen im Freien, Spielsammlungen wurden publiziert und die Sportarten in der Natur gefördert (Schwimmen, Wandern, Wintersport). Auch das Turnen der Mädchen wurde empfohlen.

Abbildungskatalog Jahrhundertwende:



Abb. 252: Eingang zur Tiroler Landesausstellung (1893).



Abb. 253: Internationale Werbung für die Ausstellung 1896.



Abb. 254: Plakat für die 1. Sportausstellung in Tirol.



Abb. 255: Ältestes bekanntes Plakat für ein Fußballspiel in Tirol.

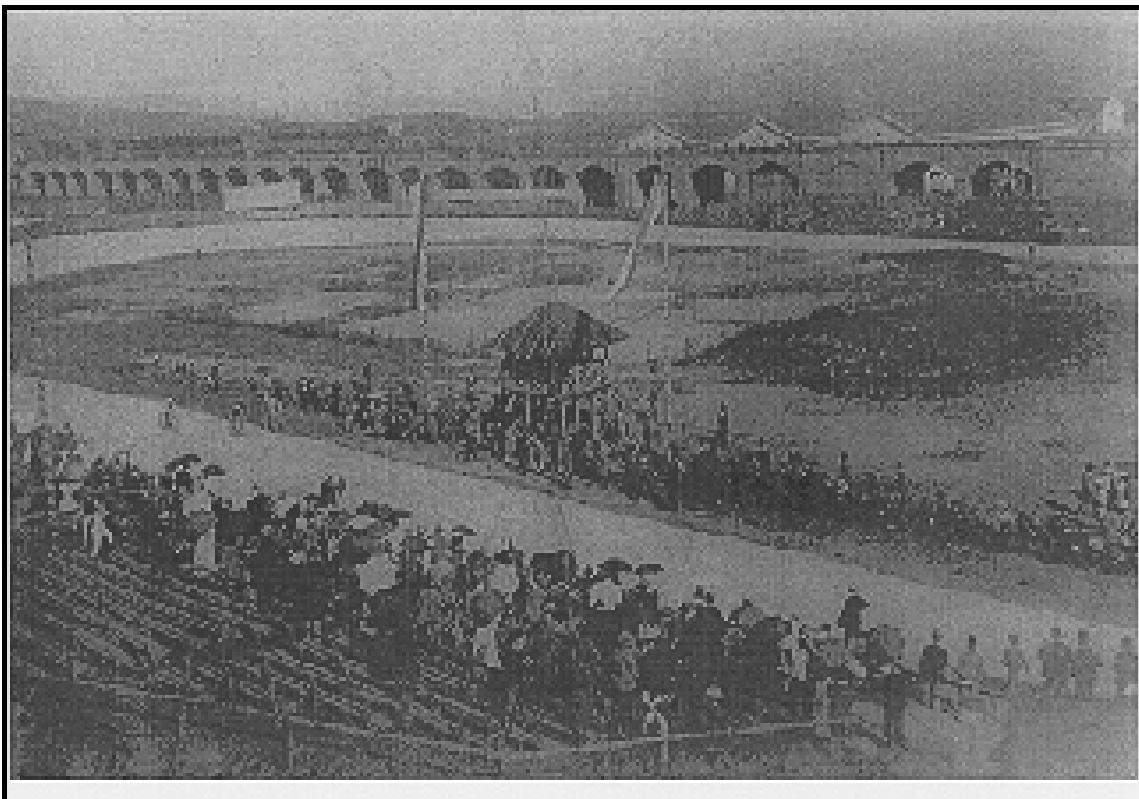


Abb. 256: Radrennbahn 1896 in Innsbruck.

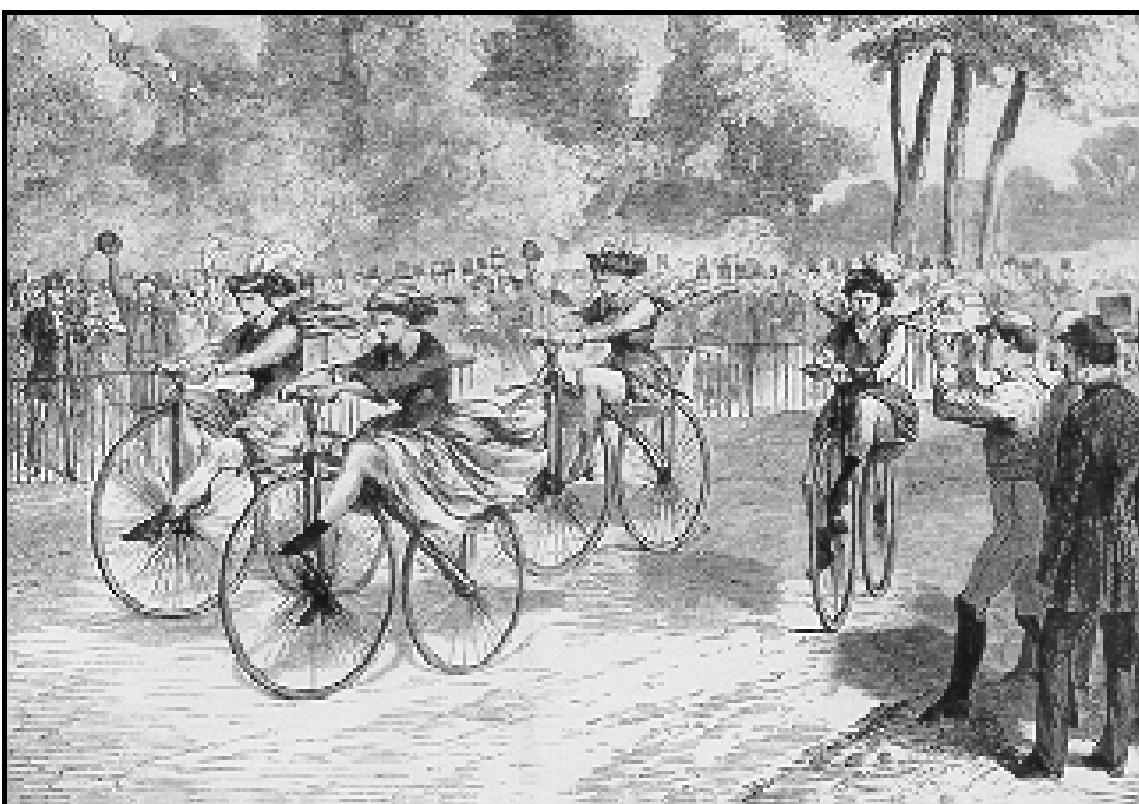


Abb. 257: Frauenradrennen (Bordeaux 1869).

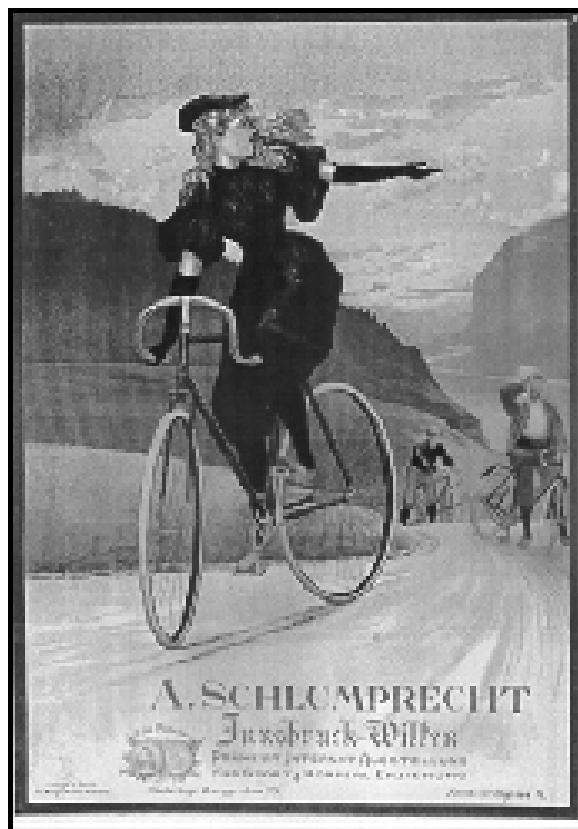


Abb. 258: Frau auf Rad lässt Männer hinter sich



Abb. 259: Radfahren zu Beginn des 20. Jh.

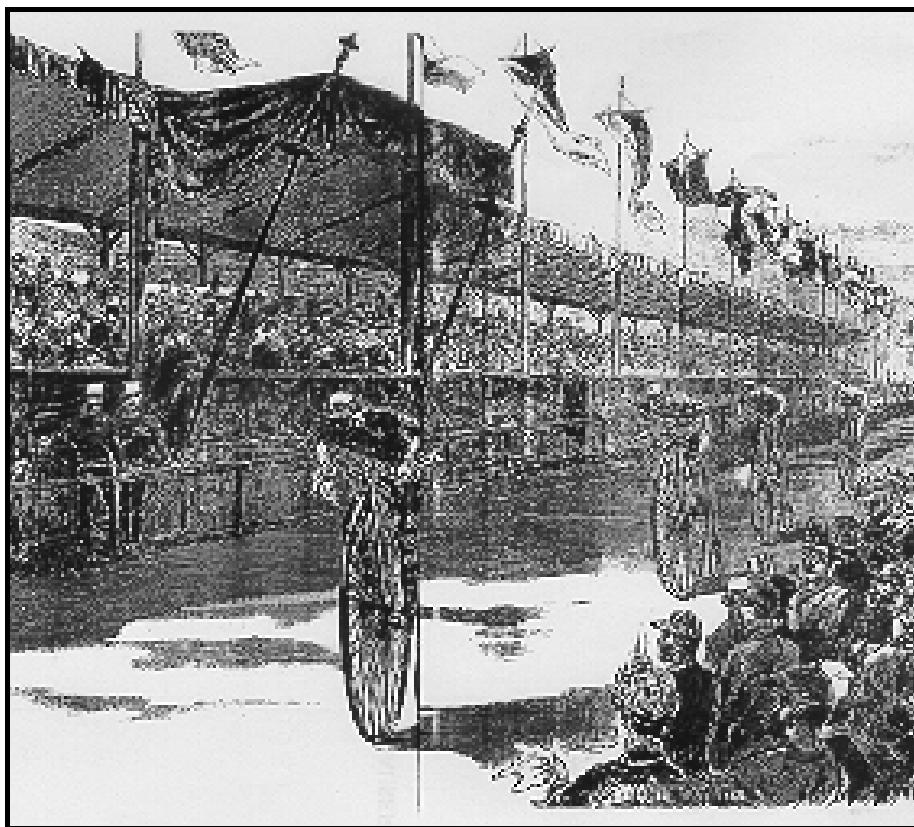


Abb. 260: Hochradrennen.



Abb. 261: Veranstaltungsplakat des Innsbrucker Kraft Sportklubs „Eiche“.



Abb. 262: Stemmer u. Ringer aus Reutte (1908).

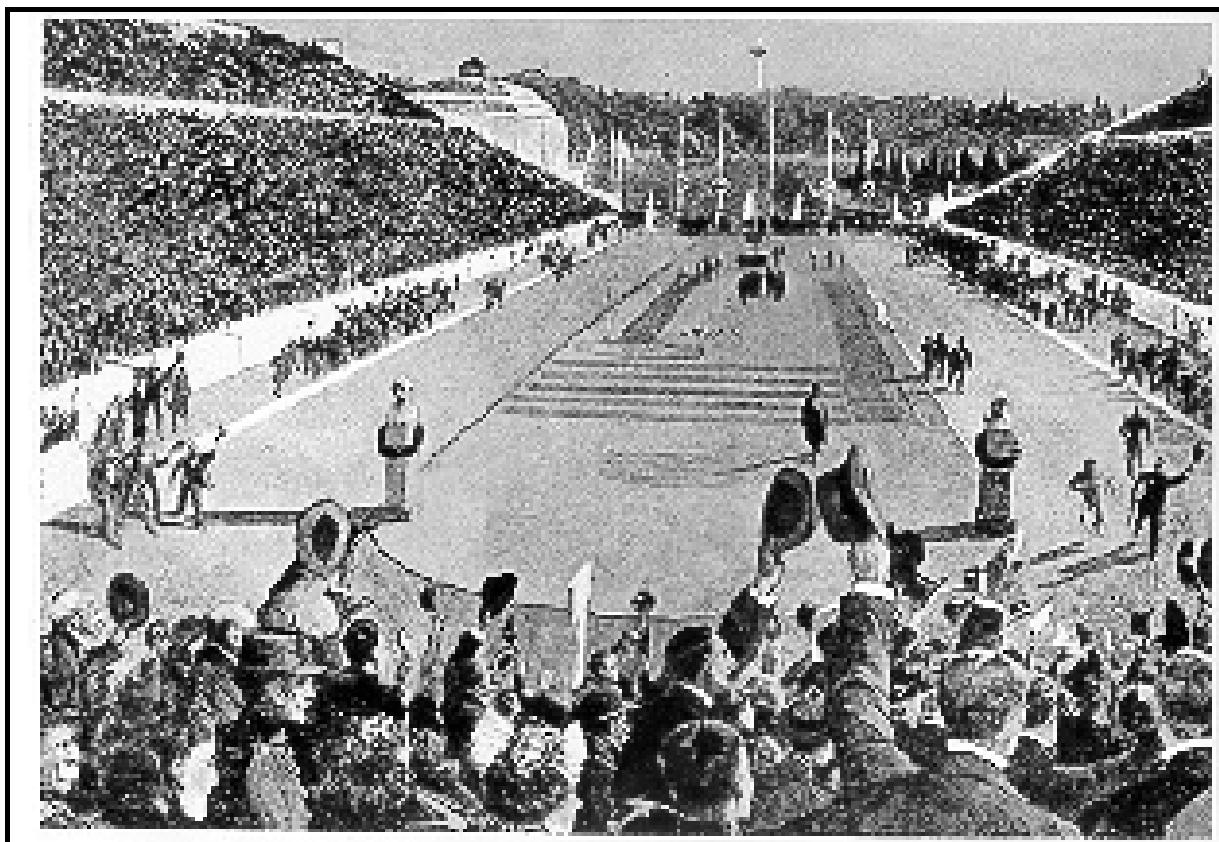


Abb. 263: 1. Olympische Spiele der Neuzeit 1896 in Athen.



Abb. 264: 100m-Rennen bei den olympischen Spielen.



Abb. 265: Hürdenlauf, Washington 1920

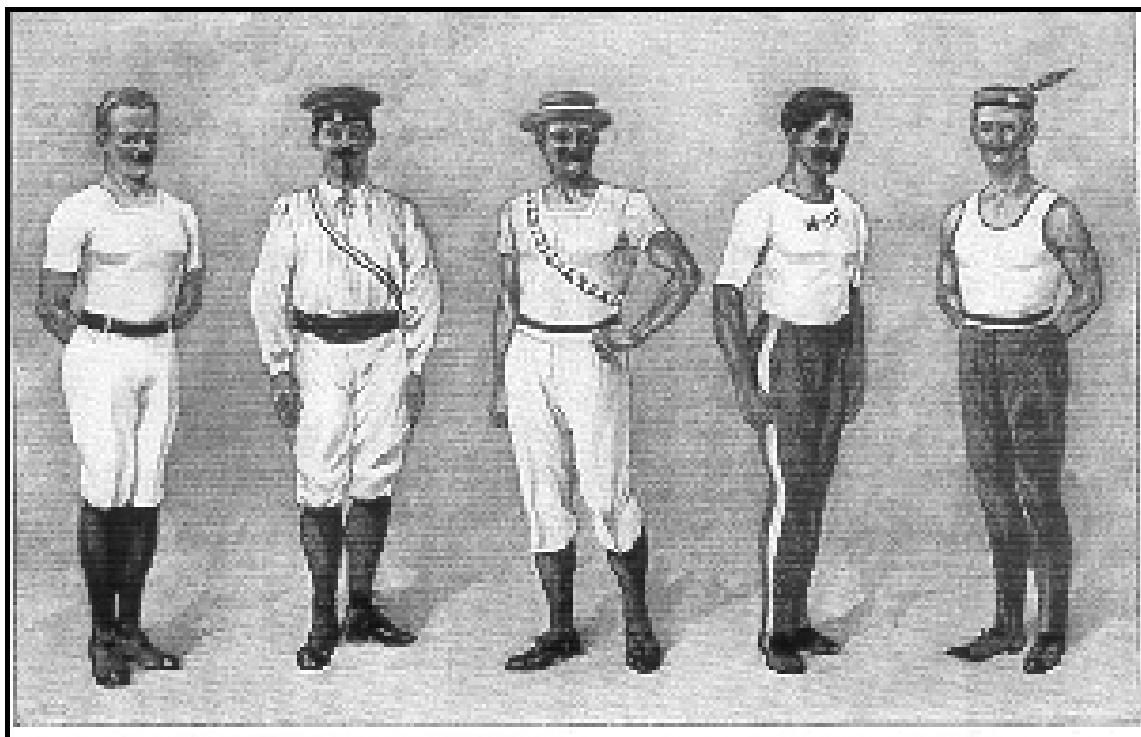


Abb. 266: Herrensportbekleidung.



Abb. 267: Damensportbekleidung.



Abb. 268: Frauenturnriege in Tirol (1906 - 1910).



Abb. 269: Frauenturnriege in Tirol.



Abb. 270: Frauenturnen ITV (1903).

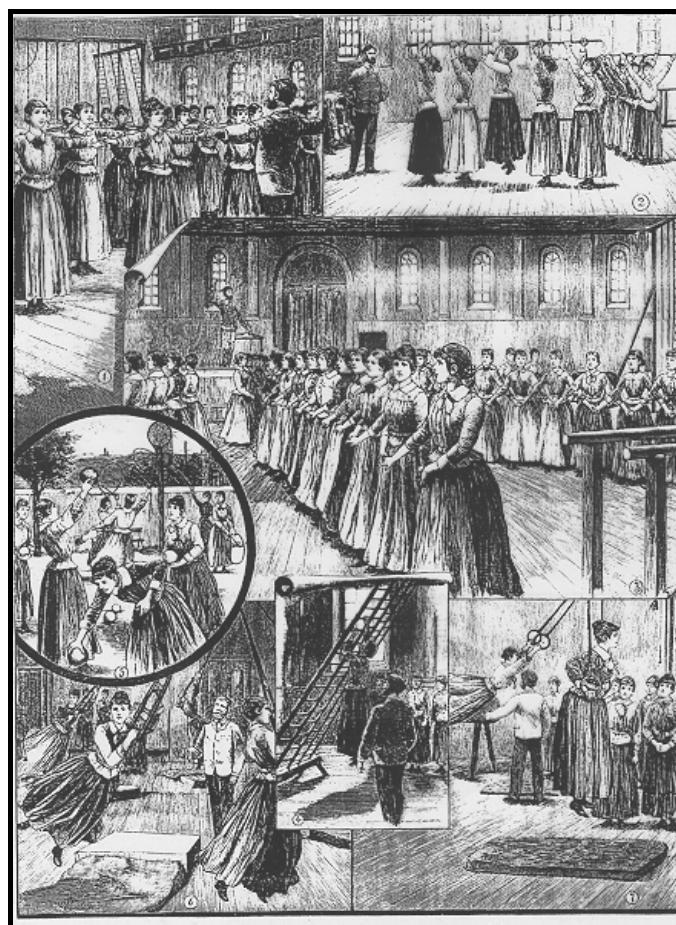


Abb. 271: Frauenturnen Ende des 19. Jh.

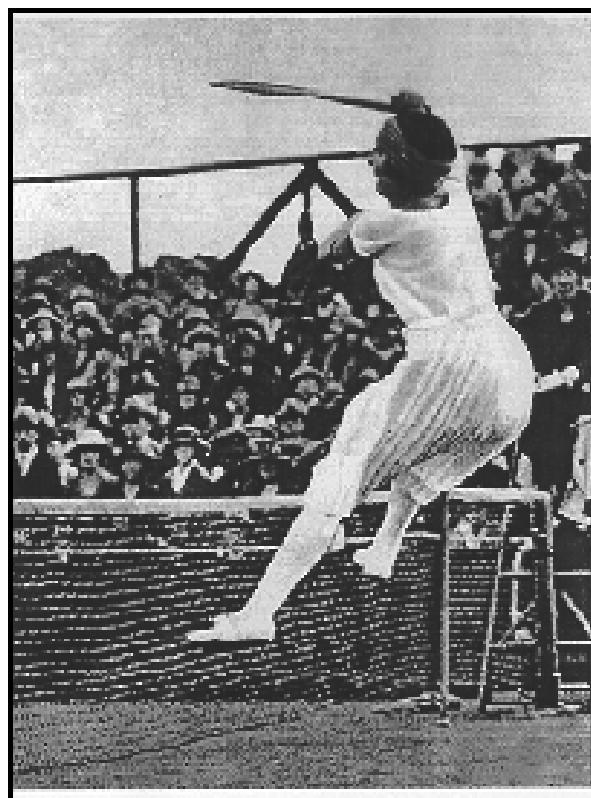


Abb. 272: Tennisspielerin



Abb. 273: Skifahrer mit der Einstocktechnik.

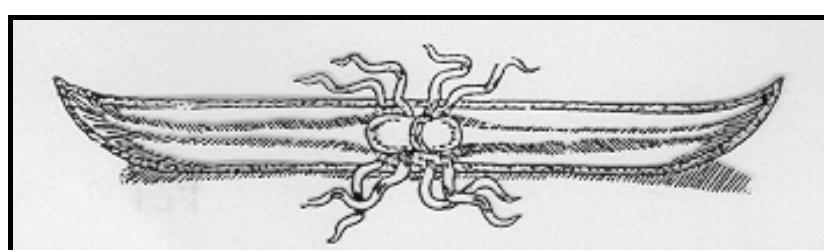


Abb. 274: Alter norwegischer Ski.



Abb. 275: Wasserskiläufer in Köln (1858).

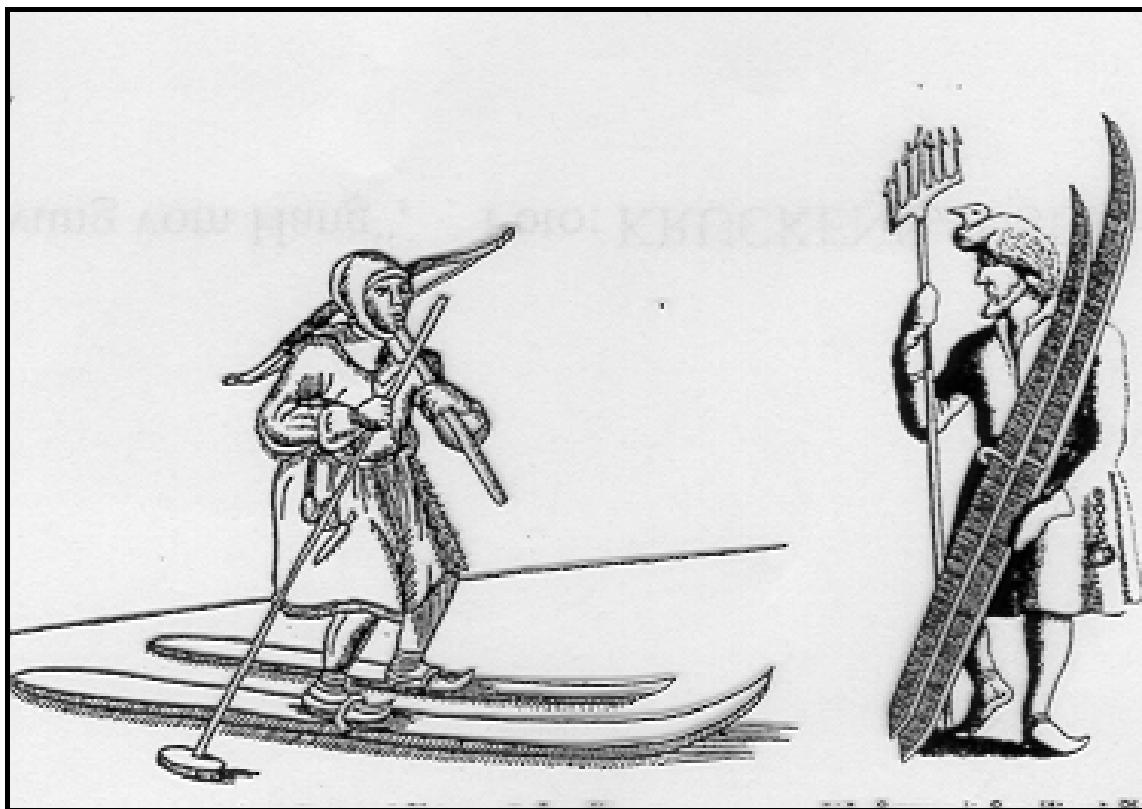


Abb. 276: li. Lappländer auf Andor und Langski; re. Lappe mit Langski und Andor.



Abb. 277: Jäger auf Schneeschuhen (um 1870).

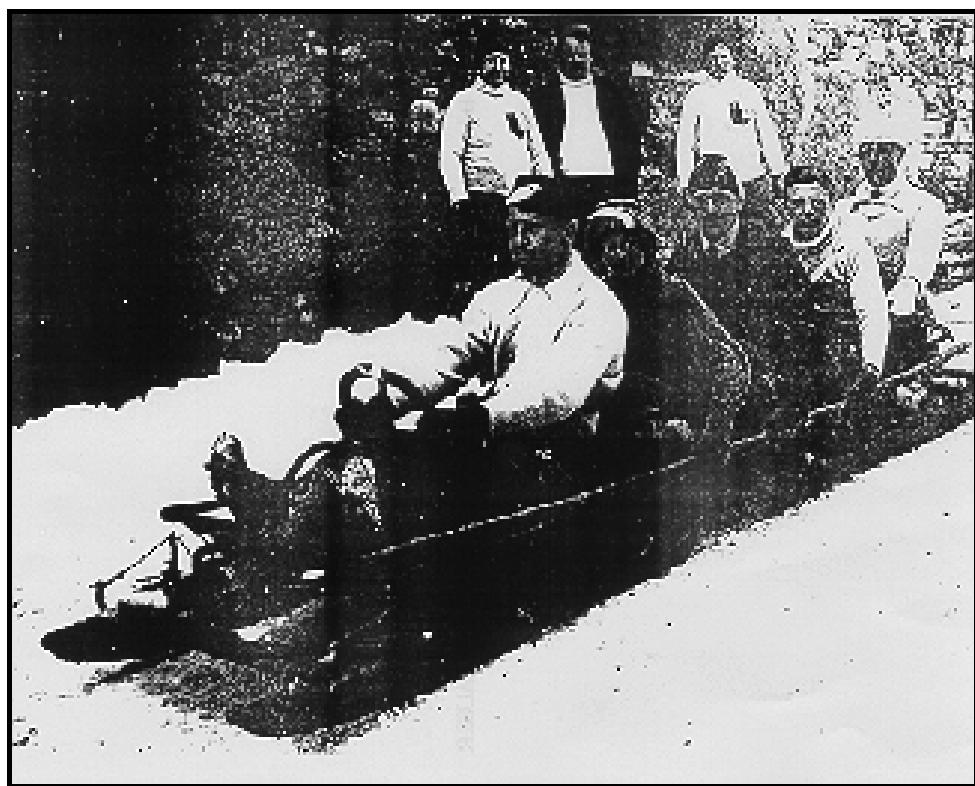


Abb. 278: Bobrennen Kitzbühl 1924.

7. ZWISCHENKRIEGSZEIT (1918-1938)

7.1. Turnen und Sport im Fahrwasser parteipolitischer Gegensätze:

Mit Beginn der 20iger Jahre Ausweitung und Verstärkung deutsch-nationaler Ideologie, auch in Österreich: erfasste den Großteil der Turn- und Sportvereine (Abb. 279 – 283)

Konsequenzen in 2-facher Hinsicht:

1. Ablehnung aller nichtdeutschen Sportarten und deren Einbindung in Turnvereine:

z.B. Fußball, Leichtathletik, Tennis, ...

Konflikte zwischen Turn- und Sportvereinen:

Turnvereine behielten meist die Oberhand.

Absinken der Bedeutung der Sportvereine, teils Einstellen des Betriebs.

Gesellschaftliche Ablehnung!

Turnvereine gliederten Sportsektionen wieder aus, nur noch deutsche Sportarten.

Turnen war Teilnahme an Sportveranstaltungen verboten, viele Turnvereine boten in ihrem Programm dennoch einfache Sportarten an (Leichtathletik, Wintersport, ...).

2. parteipolitische Gegensätze zerteilten die Turnvereine und -verbände: scharfe Gegensätze - Konfrontationen:

Entstehen von 3 großen parteipolitisch orientierten Turnverbänden in Österreich in Entsprechung zu den 3 politischen Lagern:

- ⇒ *Deutscher Turnerbund - Österreich*: stark deutsch - national ausgerichtet, Anschlusstendenz, antisemitisch, Ariernachweis „Volkseinheit, Rasseneinheit, Geistesfreiheit“ war mit Abstand zahlenmäßig am größten und hinsichtlich Einfluss sehr stark (Turner: zum Teil heute noch deutsch-nationaler und liberaler Anstrich) besonders stark in Städten.

- ⇒ „Christlich deutsche Turnerschaft“ (Turnerbund):
österreichtreu, -national, aber ebenso mit Ariertendenz; genoss Unterstützung der Kirche „christlich“ (Gegenpol zu Deutschem Turnerbund): mehr in ländlichen Gebieten, teilweise auch deutsch - orientiert
- ⇒ **Arbeiterbund für Sport und Körperfunktion in Österreich (1924):**
ASKÖ
Mitglieder hauptsächlich aus Arbeiterschicht (Industriearbeiter, niedere Angestellte), viele Mitglieder, hebt sich von den zwei anderen Verbänden deutlich ab:
 - ⇒ nicht so stark turnorientiert (vgl. Name!) auch Sportarten,
 - ⇒ Vereinigung des Proletariats - ohne völkische Grenzen! ohne Arienparagraph.

In allen 3 Verbänden spielte die militärische Ausrichtung bzw. Zielsetzung im Programm eine wichtige Rolle: Staatssicherheit, Durchsetzung eigener Interessen: z.B. bei Turnfesten: Wehrturnvorführungen im Programm

Zusammenfassend:

starke Zerrissenheit des österreichischen Sportwesens, kaum Wettkämpfe oder Kontakte miteinander, nur lokal intern.

Für Vertretung Österreichs nach außen (z.B. Olympische Spiele, IOC) war der „Österreichische Hauptverband für Körpersport“ (1920 gegründet), zuständig, erlangte österreichintern aber nur geringe Bedeutung.

Mit Beginn der 30iger Jahre: großer Aufschwung der Wintersportarten, vor allem alpiner Schilauf (Trennung Nordisch - alpin; Skilehrwesen).

Eishockey (Kleinfeld mit Banden), Bob;

Österreich errang im Leistungs- und Breitensport internationale Erfolge!

Entwicklung in Tirol bis 1939:

- ⇒ **deutschnationales Gedankengut fand in Tirol großen Anklang in der Bevölkerung durch die Abtrennung Südtirols an Italien:**
vgl. Volksabstimmung 1921: 98.5% für Anschluss an Deutschland.
Deutsch - nationale Gesinnung fand zunehmend auch Eingang in Turn- und Sportverbände(vereine).

z.B.: 1921: Arierparagraph in den Satzungen des ÖSV (bis 1928 daher aus FIS ausgeschlossen).

Radfahrvereine: Aufnahme des Arierparagraphen (ausgenommen ASKÖ - Vereine: ARBÖ „Arbeiter – Radfahr – Bund - Österreichs“).

⇒ ***ab Mitte der 20iger Jahre reger Bau von Sportanlagen:***

Tivoli, Freibäder, Bergisel - Schanze, Bob - Bahn.

Institut für Leibeserziehung der UNI (⇒ Turnlehrerausbildung).

1919: Hallenbad in Innsbruck

⇒ ***1939: 3. Bundesturnfest des „Deutschen Turnbundes Österreich“ in Innsbruck: Großveranstaltung: 24.000 Teilnehmer aus allen deutschsprachigen Teilen Europas***

Schauturnen mit 8.000 Teilnehmern auf dem Tivoli - starke militärische Orientierung der Vorführungen.

Turn- und Sportfeste traten an die Stelle der Schützenfeste als sportliche Großveranstaltungen:

Schützenwesen versank in Bedeutungslosigkeit durch Aufhebung der Tiroler Wehrverfassung, Schießstände mussten geschlossen werden (Gefahr für Staatssicherheit), Schützen hatten im modernen Kriegswesen (schwere Waffen) kaum mehr Bedeutung.

⇒ ***Im ASKÖ:*** in Innsbruck relativ große Mitgliederzahlen (Eisenbahner) im Vergleich zu gesamtem Land (Übermacht der bürgerlichen Lager); bekanntester Verein ATV Innsbruck (Arbeiter Turnverein).

bis 1919 „Arbeiter Stemm- und Turnverein Karl Marx“, danach Arbeiteturnverein:

mehrere Sektionen nach Sportarten: Rad, Schwerathletik, Fußball, Handball, Leichtathletik

Versuche, in Österreich eigene Olympische Spiele innerhalb des ASKÖ einzuführen.

1933: Machtübernahme durch Dollfuß

1934: Gründung der „**Österreichischen Sport- und Turnfront**“

nach der Ermordung von Dollfuß Verbot der Kommunistischen Partei, der NSDAP und der Sozialdemokratischen Partei und damit den diesen politi-

schen Gruppierungen angehörigen Turn- bzw. Sportvereine/-verbände (Deutscher Turnerbund Österreich, ASKÖ - Vereine). Mitglieder deutsch-nationaler Turnvereine waren an der Ermordung von Dollfuß beteiligt.

Regierung verfügt Auflösung zahlreicher Vereine d.h. große politische Spannungen.

„Österreichische Sport- und Turnfront“ (1934) von der Regierung eingerichtet:

Zusammenschluss aller Österreichischen Turn- und Sportvereine unter zentraler Führung:

starker Einfluss der Regierung hinsichtlich österreichischer vaterländischer Gesinnung im Gegensatz zu deutsch-nationalen Bestrebungen

breite finanzielle Förderung am Anfang:

als Folge sportlicher Aufschwung:

z.B. Österreich sehr erfolgreich bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin

1936: IV. Olympische Winterspiele in GARMISCH

XI. Olympische Sommerspiele in BERLIN

politisch von Hitler zur Propaganda ausgenutzt: bestens organisiert: trotz antisemitischer Aktionen Deutschlands kaum internationaler Boykott!

Neben Sportbewerben auch Kunstbewerbe:

- ⇒ *bildende Kunst: Baukunst, Malerei, Graphik, Bildhauerei*
- ⇒ *Dichtung*
- ⇒ *Musik*

inhaltliche Beziehung zum Sport sollte gegeben sein:

(im Bereich der Kunst relativ breiter internationaler Boykott!)

große Erfolge der österreichischen Sportler: 5 Gold-, 7 Silber-, 5 Bronzemedaillen

ab 1936 finanzielle Nöte, traf besonders die kleinen Vereine

Trotz der Gründung der Österreichischen Sport- und Turnfront und des zentralistischen Einflusses blieben die politischen, ideologischen Gegensätze in der Sportwelt erhalten:

aufgrund der politischen Stärke deutsch-nationaler Gruppierungen musste das Verbot des Deutschen Turnbundes Österreich gelockert werden.

7.2. Österreichische Schulturnerneuerung

Die um die Wende vom 19. zum 20. Jh. einsetzende Reformpädagogik kritisierte insbesondere das überkommene, formalistische Schulwesen und forderte eine Reform nach den neuen pädagogischen Prinzipien (Kindgemäßheit, Selbsttätigkeit, Selbständigkeit, Spontanität, Kreativität, Praxisbezug der schulischen Ausbildung). An Unterrichtsfächern profitierten davon vor allem die Kunsterziehung, Musikerziehung und Leibeserziehung.

Unter dem Einfluss der Reformpädagogik kam es in Österreich nach dem 1. Weltkrieg zu einer eingreifenden Reform des Turnunterrichts an Schulen: „Österreichische Schulturnerneuerung“. Sie wurde wesentlich bestimmt von **Karl GAULHOFER** (Referent für Leibeserziehung im Unterrichtsministerium) und **Margarethe STREICHER** (Universitätsinstitut für Leibeserziehung in Wien).

Literatur:

Gaulhofer / Streicher, Grundzüge des österreichischen Schulturnens, Wien 1922
Natürliches Turnen, Wien 1931

Gaulhofer und Streicher übten Kritik an dem formalistischen, auf Ordnung, Gehorsam und Drill ausgerichteten Schulturnen von A. SPIEß (Gliedergruppenturnen) und setzten dem eine natürliche, freie, von innerem Erleben und Kreativität getragene Bewegung („**Natürliches Turnen**“) entgegen. Mit der natürlichen Bewegung war auch ein neuer pädagogischer Anspruch (Gesamterziehung) und eine sportwissenschaftliche Weichenstellung (Bewegungslehre) sowie eine neue Bezeichnung des Fachgebietes („Leibeserziehung“) verbunden. Die Einflüsse der Jugend- und Freiluftbewegung, der Spielbewegung, der Schwedischen Gymnastik und der deutschen Gymnastikbewegung sind in der Österreichischen Turnerneuerung nicht zu übersehen.

Bemerkenswert sind die organisatorischen Neuerungen, die Gaulhofer im österreichischen Schulwesen für die Leibeserziehung durchsetzte:

- 1.** Verdoppelung der Turnstunden an Pflicht- und Mittelschulen von 2 auf 4 Stunden.
- 2.** Einführung des monatlichen Wandertages.
- 3.** Einführung der Schulschikurse.
- 4.** Sonderturnen für haltungsgefährdete Kinder.
- 5.** Ausbau von Schulsportstätten und Schullandheimen.
- 6.** Schularzt, Überwachung der schulhygienischen Verhältnisse.
- 7.** Regelmäßige Lehrerfortbildung.
- 8.** Reformen in der Turnlehrerausbildung (8semestriges Universitäts - Studium).
- 9.** Reform der Lehrpläne für Leibeserziehung.

Das natürliche Turnen wurde von den Turnvereinen bisweilen stark kritisiert, da es einerseits vom Gerätturnen abweicht und andererseits zum „schlampigen Turnen“ verleitet (keine Haltungsvorschriften).

Andererseits fand das natürliche Turnen bei den führenden Pädagogen der damaligen Zeit breite Beachtung und Würdigung (H. NOHL) und beeinflusste die schulische Leibeserziehung in mehreren europäischen Ländern über den 2. Weltkrieg hinaus. Durch M. STREICHER erhielt vor allem die Leibeserziehung der Mädchen wertvolle Impulse und Schützenhilfe.

Neben Gaulhofer und Streicher sind für die österreichische Sportgeschichte der Zwischenkriegszeit noch 2 Personen zu erwähnen:

Adalbert SLAMA: propagierte im Sinne der Reformpädagogik eine „beseelte Leibeserziehung“,
Aufbau der „christlich - deutschen Turnerschaft“.
Schöpfer zahlreicher Turnfilme

Erwin MEHL: führender Turnhistoriker seiner Zeit (Habilitation 1940)
galt als geistiger Führer der nationalsozialistischen Leibeserzieher in der Ostmark

Abbildungskatalog Zwischenkriegszeit:



Abb. 279: Drittes Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes in Innsbruck.

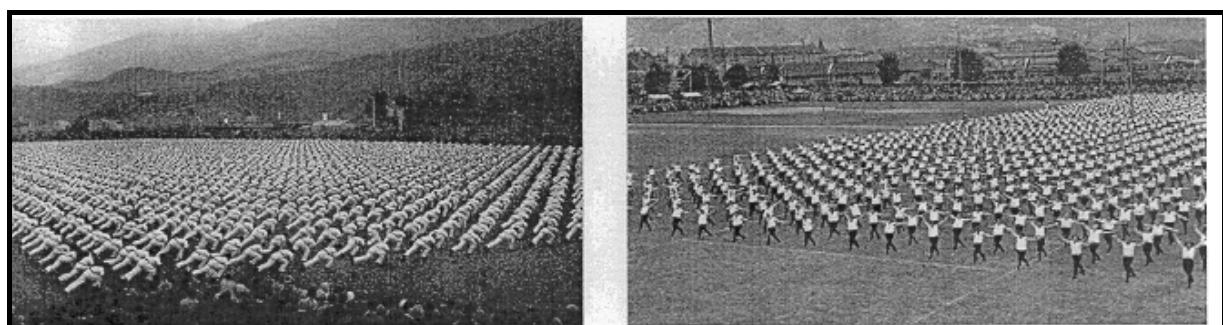


Abb. 280:

Abb. 281:

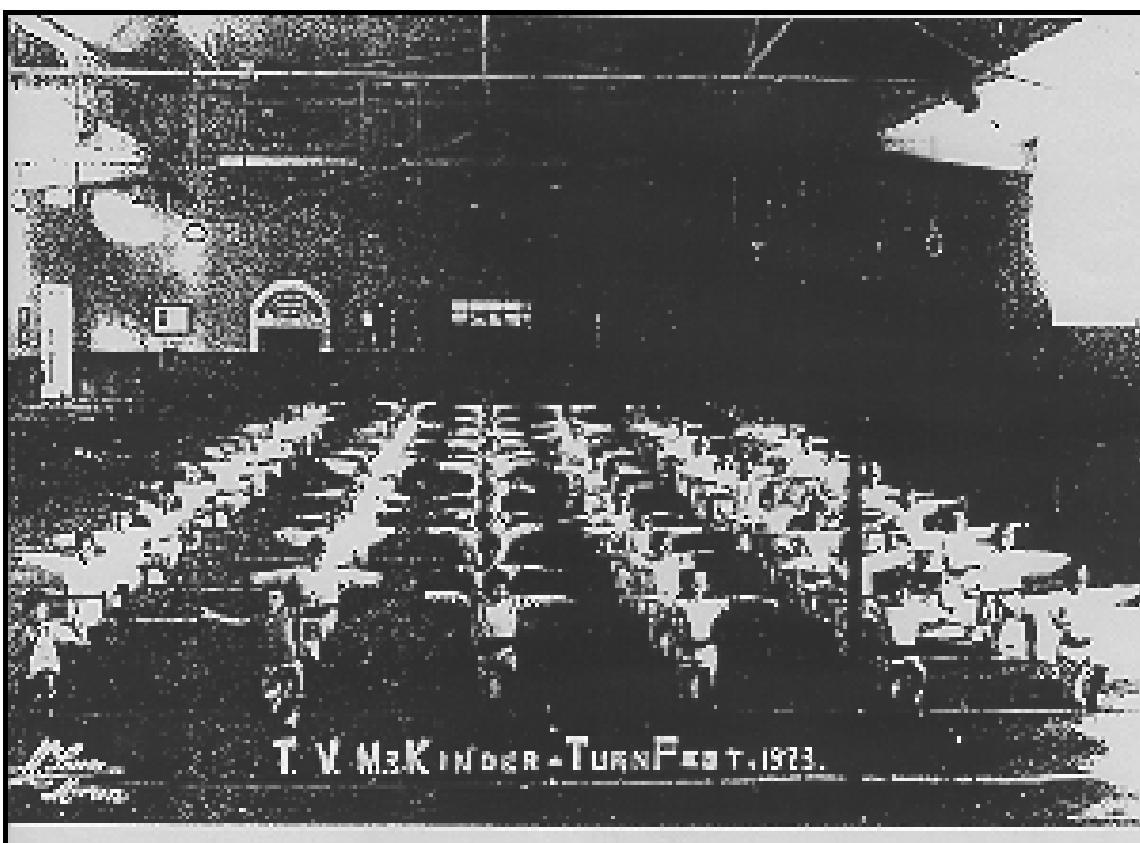


Abb. 282: Kinderturnfest 1923.



Abb. 283: Barrenturnen.

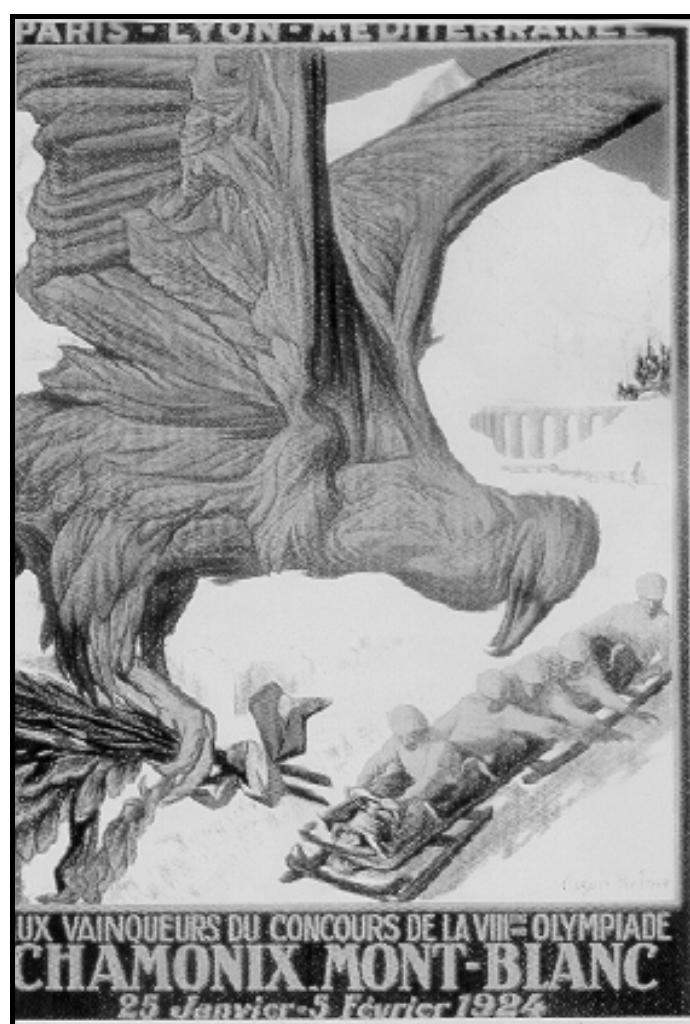


Abb. 284: Olympische Spiele 1924 in Chamonix.



Abb. 285: Olympische Spiele 1936 in Berlin.

8. NATIONALSOZIALISMUS - SPORT IN TIROL (1938 - 1945)

1938: *Einmarsch Hitlers:* gesellschaftliche Umstrukturierung, betraf auch den Sport:

Verbot aller christlich - deutschen Turnvereine, Aufhebung der Österreichischen Sport- und Turnfront“.

Sportvereine mussten sich offen zum Nationalsozialismus bekennen; Österreich wurde 17. Gau Deutschlands („Ostmark“); Eingliederung der Turn- und Sportvereine in den „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“.

Breite Förderung und straffe Organisation des Sports: Förderung des Gesundheitssports, Betriebssports, Schulsports (tägliche Turnstunde, Lehrpläne mit exakten Leistungen).

Universität: Verpflichtung aller Studierenden zur Teilnahme am Hochschulsport durch 3 Semester.

Besondere Förderung des Schießsports und des Boxens (Schulsportart).

Förderung der Jugendorganisationen, in denen Sport ein fixer, verpflichtender Programmteil war (Deutsches Jungvolk: 10 - 14; Jungmädchen: 10 - 14; Hitler Jugend: 15 - 18; Bund deutscher Mädchen: 15 - 18; Glaube und Schönheit: 18 - 21).

Förderung des Baus von Sportanlagen in den Gemeinden (Turnhalle, Schwimmbäder)
Straffung der Organisation der Sportvereine: an jedem Ort ein Hauptverein: „Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft“ mit Untersektionen:

Auflösung vieler Sport- und Turnvereine, die dem nationalen Gedankengut nicht Folge leisten wollten.

Bezeichnend für den Stellenwert der körperlichen Erziehung im Gesamtziel der Erziehung im Nationalsozialismus sind die Worte von Hitler selbst:

„Meine Pädagogik ist hart. Das Schwache muss weggehämmert werden. In meinen Ordensburgen wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene Jugend will ich. Jugend muss das

alles sein ... Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muss erst wieder aus ihren Augen blitzen. Stark und schön will ich meine Jugend. Ich werde sie in allen Leibesübungen ausbilden lassen. Ich will eine athletische Jugend. Das ist das erste und wichtigste. So merze ich die Tausende von Jahren der menschlichen Domestikation aus. So habe ich das reine, edle Material der Natur vor mir. So kann ich das Neue schaffen. Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend.“

- Leibeserziehung:**
- ⇒ Wehrhaftigkeit,
 - ⇒ Rassenreinheit,
 - ⇒ Gehorsam.

(starke Parallelen zu JAHN)

9. ENTWICKLUNG DES SPORTS IN ÖSTERREICH UND TIROL NACH 1945

Nur langsames Aufleben des Sports nach Kriegsende (finanzielle Nöte; Ablehnung der nationalsozialistischen Sportförderung); erste Sportvereine nehmen ihre Aktivitäten wieder auf: Fußball, Handball, Turnen, Tennis, TT, Schwimmen; großzügige Förderung durch französische Besatzung: besonders Boxen, Fechten, Fußball, ...

Konstituierung der Tiroler Sportverbände und des Landessportamtes in der Landesregierung.

Einrichtung der 3 Dachverbände (Union, ASKÖ, ASVÖ): Relikt aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg, nur in Österreich!

zögernder Ausbau von Sportanlagen (finanzielle Engpässe).

Mit zunehmendem Wohlstand und Interesse in der Bevölkerung ab 50iger Jahre starker Aufschwung: besonders im Wettkampfwesen und Leistungssport.

große internationale sportliche Erfolge: besonders im Wintersport (Schi, Rodeln, Skispringen, ...)

Ausweitung der Sportarten, Konsolidierung der schulischen Leibeserziehung, Ausbau der Schulsportanlagen.

Heute: in TIROL 2040 Sportvereine, 46 Sportverbände, ca. 30% Mitgliedschaft in Sportvereinen

10. FRAUEN IM SPORT

Mit weniger Ausnahmen war Sport seit den frühen Kulturen eine Domäne des männlichen Geschlechts. Ursache dafür war die enge Beziehung von Sport zu Kraft und militärischer Tüchtigkeit.

Ausnahme: Tanz (in allen Kulturen),
Ballspiele (Ägypten, Homerische Kultur, Mittelalter),
Turnerische Fertigkeiten (Ägypten),
Wettkämpfe (Sparta)
Barock: Tanz, Ballspiele, Eislauf, Kegelspiele als standesgemäße sportliche Aktivität.

In der Pädagogik erste Ansätze bei Platon, den Humanisten und den Philanthropen; Jahn, Spieß: einfache Gymnastik für Mädchen; Ende des 19. Jh. Einführung der obligatorischen Leibeserziehung für Mädchen.

Olympische Spiele der Neuzeit: Anteil weiblicher Athleten

Sommer	Anteil in %	
1896 Athen	0	
1900 Paris	1,5	Tennis, Golf, Kegeln, Segeln, Reiten
1908 London	1,7	Tennis, Golf, Kegeln, Segeln, Reiten
1928 Amsterdam	8,0	Aufnahme der Leichtathletik
1960 Rom	11,4	
1972 München	14,8	
2004 Athen	40,0	
Winter		
1924 Chamonix	5,0	
2002 Salt Lake City	37,0	

Entwicklung in TIROL:

bis zum 1. Weltkrieg kaum sportliche Aktivitäten von Frauen:

Ausnahmen in Adelskreisen: Eislauf, Tennis, Reiten

vereinzelt auch Frauenturnen in Turnvereinen:

Übungen mit Seilen, Stäben, Reigen,

Radfahren: 1899 sogar Radrennen für Frauen.

Der Sport der Frauen blieb aber eher die Ausnahme und war in der Gesellschaft auch wenig geschätzt: z.B. *Innsbrucker Nachrichten: 14.01.1898:*

„Statt zu flicken mit der Nadel sitzt das Mädel ohne Wadel unbekümmert um den Tadel stolz als ob sie wär von Adel auf dem Radel“.

In der Zwischenkriegszeit gab es keine nennenswerten Änderungen in dieser Einstellung. Am ehesten öffneten die ASKÖ - Vereine den Frauen den Zugang zum Sport: z.B. Radfahren.

Im Nationalsozialismus war Sport für Frauen und Mädchen eine wichtige Forderung („gesunde Mütter und Kinder!“). Er war fixer Programmteil bei den weiblichen Jugendorganisationen.

Nach dem 2. Weltkrieg begann der Anteil der Frauen im Freizeit- und Wettkampfsport stark anzusteigen. Heute beträgt die Relation schon fast 1:1

11. GESCHICHTE DES SPORTS AN SCHULEN UND IN DER WISSENSCHAFT

Eine Unterweisung im Sport dürfte seit jeher in bestehenden Erziehungsinstitutionen erfolgt sein. Konkrete Beispiele für Hochblüten schulischer Leibeserziehung sind:

- 1. griechische Antike:** Gymnastik war wichtiger Bestandteil der Ausbildung an den Gymnasien; Ziel: Wehrertüchtigung, körperliche Leistungsfähigkeit, Kennenlernen von Sportarten; Platon: Mut, Tapferkeit; äußeres Erscheinungsbild
- 2. Ritterakademien (seit 16. Jh.):** Schule für höhere Staatsdienste, Offiziere; Adel: militärisch orientierte Sportarten waren wesentlicher Bestandteil der Ausbildung: Ringen, Fechten, Schießen, Reiten, Voltigieren, Schwimmen; standesgemäße Fertigkeiten (Tanz).
- 3. Philanthropen (18. Jh.):** Einführung eines Unterrichtsfaches Gymnastikan Philanthropinen;
Ziel: Gesundheit, Glückseligkeit, militärische Tüchtigkeit, geistige Leistungsfähigkeit.
Pestalozzi: Gymnastik an Volksschulen.
- 4. 2. Hälfte 19. Jh.:** Einführung des obligatorischen Turnunterrichts an Schulen (SPIESS);
Ziel: Wehrhaftigkeit, Gehorsam, Ordnung
Österreich: Reichsvolksschulgesetz 1869.
Einrichtung von Turnanstalten an den Universitäten (Aufgaben: freiwilliges Turnangebot; Ausbildung von Turnlehrern). Die Ausbildung für das Fach Turnen war in Österreich im Unterschied zu anderen Ländern von Anfang an eng an die Universitäten (Universitätsturnanstalt) gebunden („Turnlehrerkurse“). Es war zwar zunächst kein universitäres Lehramtsstudium (keine Gleichwertigkeit mit anderen Lehramtsstudien), jedoch wurde für den Einstieg in die Kurse Hochschulreife verlangt.

Erst ab 1911 konnte Turnen als gleichwertiges Studienfach für das Mittelschullehramt gewählt werden. In Österreich war das Lehramt in Turnen im Unterschied zu anderen Ländern von Anfang an nur in Kombination mit einem anderen Unterrichtsfach möglich.

Insgesamt ist das heutige Schulwesen im deutschsprachigen Raum durch historische Einflüsse immer noch kopflastig, d.h. dem Sport und musischen Fächern nur mit Einschränkungen aufgeschlossen. Diese Einstellung hat die Vorläufer in den Klosterschulen des Mittelalters und in den ersten Stadt- oder Bürgerschulen der Neuzeit, wo Glaubenslehre bzw. Lesen, Schreiben und Rechnen den alleinigen Lehrstoff ausmachten. Wesentlichen Einfluss gewann das vom Neuhumanismus (18./19. Jh.) geprägte Bildungsideal (W. v. HUMBOLDT), das vor allem das höhere Schulwesen prägte. In ihm stand das Studium der Wissenschaften der Antike im Vordergrund, Leistungen des Körpers waren kein Thema. Diese Einstellung ist fallweise auch heute noch an Universitäten im deutschsprachigen Raum zu finden.

Sportwissenschaft:

Überlegungen zur Verbesserung der Leistungen im Sport hat es durch deren hohen Stellenwert seit jeher gegeben (z.B. Kikkuli - Text bei den Assyrern, Tetradensystem, Philostrat „Über die Gymnastik“ in der griechischen Antike).

Auch die sportpädagogischen Fragestellungen dürften in Hochkulturen thematisiert worden sein (z.B. Platon: Ziel der Gymnastik an den Schulen). Gegenstand von etablierten Wissenschaften war der Sport aber nicht, ausgenommen am ehesten der Medizin (vgl. Galen).

Angeregt durch die Pädagogik, die Medizin und vor allem das Streben, im Leistungssport internationale Beachtung zu finden, wurden im internationalen Raum nach dem 2. Weltkrieg sportwissenschaftliche Fragestellungen akzeptiert und zu deren Erörterung Institute an Universitäten zugeordnet. So entstanden in den 60iger und 70iger Jahren die meisten universitären Institute für Sportwissenschaften (früher „für Leibeserziehung“). Für die Ausbildung der Sportlehrer/Leibeserzieher (an Schulen) gab es

schon seit den 20iger Jahren „Institute für Turnlehrerausbildung“ an den Universitäten, aber ohne akademische (d.h. wissenschaftliche) Anerkennung.

Die Verankerung der Sportwissenschaft an den Universitäten vollzog sich im anglo-amerikanischen Bildungswesen infolge des höheren Stellenwertes des Sports - besonders im Schulwesen - weit früher (Ende des 19 Jh.)

Im übrigen europäischen Raum waren sportwissenschaftliche Fragestellungen eng an die Medizinischen Fakultäten gebunden (1917 erste Professur für Physiologie der Leibesübungen in Kopenhagen).

Die Entwicklung in Österreich und an der Universität Innsbruck zeigt folgendes Bild:

1675: Anstellung eines akademischen (d.h. an der Universität angestellten) Fechtlehrers für Universitätsangehörige in Innsbruck.

1847: Angebot des Turnens für Universitäts-Angehörige und Schüler - Anstellung eines Turnlehrers in Innsbruck.

1848: Einrichtung der Universitätturnanstalt an der Universität Wien:
2. Hälfte des 19. Jh. erste Turnlehrerausbildungskurse.

1884: erste theoretische Lehrveranstaltung über Sport an der Universität Wien (PAWEL: „Geschichte und Theorie des Turnens“).

1919: 4-semestrig Turnlehrerausbildung an Universitäten

1926: 8-semestrig Turnlehrerausbildung und Einrichtung von „Instituten für Turnlehrerausbildung“ an den philosophischen Fakultäten, Gleichwertigkeit des Studiums (Lehramt).

1941: Honorarprofessur für „Pädagogik und Geschichte der Leibesübungen an Dr. Erwin MEHL (Wien): erstmals Möglichkeit zur Promotion.

1968: Im Jahre 1968 wurde in Innsbruck (1. Universität in Österreich) die erste Professur für „Theorie der Leibeserziehung“ (später „Sportwissenschaften“) eingerichtet, d.h. akademische Anrechnung (Promotion, Habilitation)

1975: wurden die Innsbrucker Universitäts-Sportanlagen am Fürstenweg bezogen.

2002: Einführung des 3-gliedrigen Ausbildungssystems (Bakkalaureat – Magister – Doktor) nach angloamerikanischem Vorbild:

3 Bakkalaureate: Gesundheitssport
(3 Jahre) Sportmanagement
Leistungssport

Magisterstudium: Sport- und Bewegungswissenschaft
(2 Jahre)

Doktoratsstudium: „Sportwissenschaft („Doctor of Philosophy“)
(3 Jahre)

2002: Einrichtung der „Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft“ an der Universität Innsbruck (bis dahin der Geisteswissenschaftlichen Fakultät zugehörig)

LITERATURVERZEICHNIS

J. BOHUS, Sportgeschichte. Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute, München 1986

E. BRUCKMÜLLER / H. STROHMEYER, Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien 1998

K. GRAF, Tiroler Sportgeschichte. Turnen und Sport in Tirol bis 1955. Entwicklungen - Vereine - Meister, Innsbruck 1996

L. LAURIN, Turnen und Sport in Vorarlberg vom ausgehenden Mittelalter bis 1945. Diss., Innsbruck 1999

H. STROHMEYER, Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich, gesammelte Aufsätze aus vier Jahrzehnten, Wien 1999